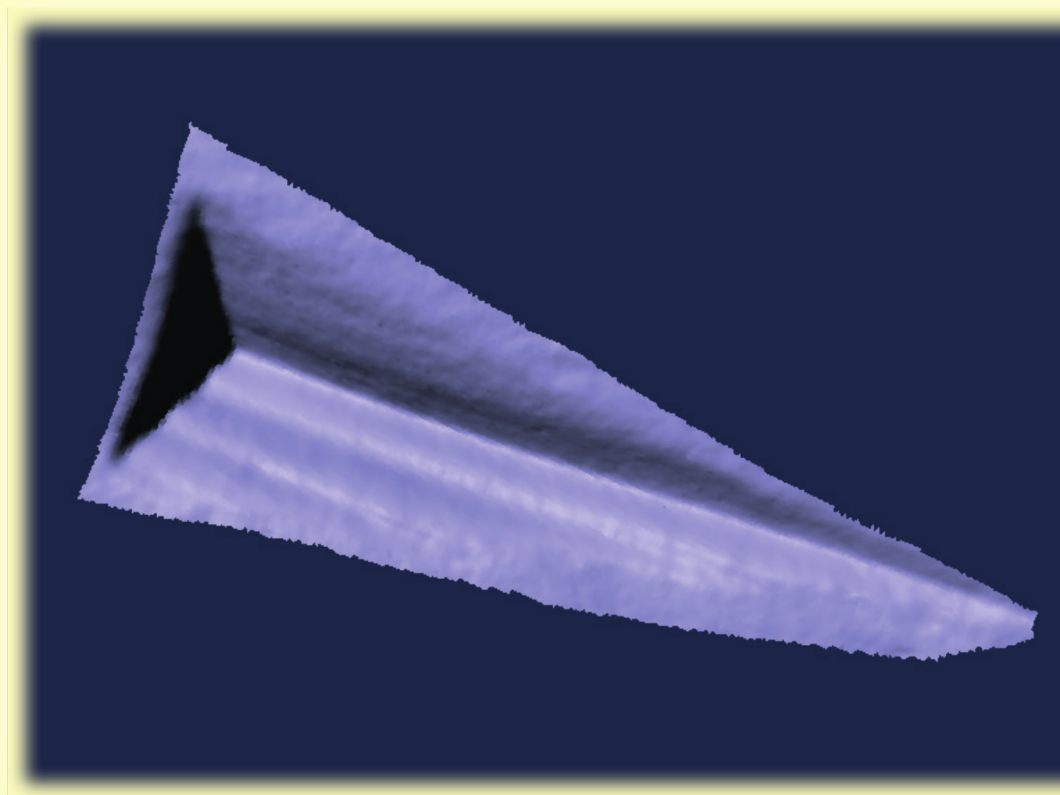


Eva Cancik-Kirschbaum / Babette Schnitzlein (Hg.)

*Keilschriftartefakte*

Untersuchungen zur Materialität  
von Keilschriftdokumenten



BERLINER BEITRÄGE ZUM VORDEREN ORIENT  
BAND 26

# Berliner Beiträge zum Vorderen Orient

Herausgegeben von

Dominik Bonatz  
Eva Cancik-Kirschbaum  
und  
Jörg Klinger

*Keilschriftartefakte*

Untersuchungen zur Materialität von  
Keilschriftdokumenten

herausgegeben von  
Eva Cancik-Kirschbaum und Babette Schnitzlein



PEWE-VERLAG

2018



**Namensnennung - Nicht-kommerziell -  
Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland  
(CC BY-NC-ND 3.0 DE)**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© PeWe-Verlag – Gladbeck 2018

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Layout und Prepress: PeWe-Verlag, Gladbeck

Umschlaggestaltung: PeWe-Verlag, Gladbeck

Umschlagabbildung: © Ariella Richardson, Uzy Smilansky und Joachim Marzahn

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN: 978-3-935012-16-4

# Inhalt

EVA CANCIK-KIRSCHBAUM & BABETTE SCHNITZLEIN Einleitung .....	7
JOACHIM MARZAHN Zahlengriffel und Formate .....	11
ARIELLA RICHARDSON, UZY SMILANSKY & JOACHIM MARZAHN Geometrical Characterization of the Stylus – A Computer-based Approach .....	23
JON TAYLOR Some Practicalities and Aesthetics of Mesopotamian Foundation Prisms and Cylinders .....	33
ALEXA BARTELMUS Formale Besonderheiten mittelbabylonischer Schülertafeln .....	63
ANJA FÜGERT & JENS ROHDE Schriftobjekte, ihre Siegelungen, ihre Beischriften und ihre Kontexte in Tall Šēh Ḥamad .....	95
DOMINIQUE CHARPIN Schriftkultur in Babylonien: Plädoyer für eine Diplomatie der Keilschrifturkunden .....	145



# Einleitung

Am Institut für Altorientalistik der Freien Universität Berlin fand am 29. April 2013 ein Workshop zum Thema „Materialität des Schreibprozesses“ statt. Ursprünglich sollte der Workshop im Rahmen des Graduiertenkollegs „Schriftbildlichkeit. Über Materialität, Wahrnehmbarkeit und Operativität von Notationen“ veranstaltet werden. Als der Verlängerungsantrag des Kollegs von der Deutschen Forschungsgemeinschaft abgelehnt wurde, übernahm das Institut für Altorientalistik die Finanzierung. Zunächst war ein Workshop mit nur drei Vorträgen geplant. Als Glücksfall stellte sich heraus, dass uns im Laufe der Planung weitere Redner vorgeschlagen wurden oder sich direkt an uns wandten. So konnte die Rednerliste auf neun erweitert werden. Für Unterstützung bei der Organisation sei Sebastian Fischer gedankt. Ute Birk ist für Ihre Hilfe bei administrativen Angelegenheiten, vor allem für die Erledigung der Abrechnungen, zu danken. J. Cale Johnson und Ingo Schrakamp übernahmen freundlicherweise jeweils die Leitung einer Session. Darüber hinaus ist auch die Hilfe der damaligen studentischen Hilfskräfte Kathrin Hannen, Julia Levenson und Kristina Petrow zu erwähnen, die zu einem reibungslosen Ablauf des Tages beitrugen. Der Workshop stieß auf großes Interesse, insbesondere bei den Studierenden. Aus unterschiedlichen Perspektiven setzten sich die Redner mit der Materialität von Schriftzeugnissen auseinander, wie auch das Programm des Workshops zeigt:

- 9.00 *Grußworte*  
Eva Cancik-Kirschbaum
- 9.10 *Einführung*  
Babette Schnitzlein
- 9.30 *Griffelschneiden und Schreibtechniken der archaischen Uruk-Texte*  
Joachim Marzahn
- 10.15 *A Comparative Perspective on Early Tablet Production with the Aid of Computational Photography*  
Kathryn E. Piquette
- 10.45 Kaffeepause
- 11.00 *Geometrical Characterization of the Stylus – A Computer-based Approach*  
Uzy Smilansky
- 11.45 *Vorsprung durch Technik: On the Production of Clay Tablets*  
Jon Taylor



- 12.45 Mittagspause  
 14.00 *Formale Besonderheiten mittelbabylonischer Schülertafeln*  
 Alexa Bartelmus  
 14.30 *Things You Can Tell by Just Looking at Them: On the Physical Features and Layout of Hittite Clay Tablets*  
 Willemijn Waal  
 15.15 Kaffeepause  
 15.45 *Schriftobjekte, ihre Siegelung und ihr Kontext in Tell Schech Hamad*  
 Anja Fügert / Jens Rohde  
 16.45 *Schriftkultur in Babylonien*  
 Dominique Charpin  
 17.30 Ende

Der Titel des vorliegenden Bandes *Keilschriftartefakte. Untersuchungen zur Materialität von Keilschriftdokumenten* trägt der Thematik der eingereichten Beiträge Rechnung. Der Band wurde wiederum aus Mitteln des Instituts für Altorientalistik finanziert. Die verzögerte Veröffentlichung ist den Herausgeberinnen zuzuschreiben – daher den Autoren und dem PeWe-Verlag großen Dank für ihre Geduld.

Die Autoren stammen nicht nur aus der Altorientalistik, sondern auch aus der Physik, der Informatik und der Archäologie, was die Fragestellung und Methodik der einzelnen Artikel beeinflusst. So kann der vorliegende Band als interdisziplinär beschrieben werden. Stets dienen Beobachtungen, die an Originalartefakten gemacht wurden, als Ausgangspunkt der einzelnen Abhandlungen. Die Beiträge können als paradigmatisch begriffen werden, da sie als Schema für weitere derartige Untersuchungen dienen können.

Als (ehemaliger) Oberkustos der Inschriftensammlung des Vorderasiatischen Museums Berlin beschäftigt sich Joachim Marzahn seit Jahrzehnten mit den dortigen Artefakten; sie sind auch die Grundlage seiner Forschungen zu Schreibtechniken. In seinem Beitrag untersucht er, was für Griffel für die Anbringung der Zahlzeichen, Linien und weiteren Markierungen der numerischen Tafeln aus Uruk, allgemein datiert auf 3500–3350 v. Chr., verwendet wurden. Seine Erkenntnisse stellen die zeitliche Einordnung dieser Objekte in Frage. So ist der vorliegende Artikel auch für den Diskurs um Schriftentstehung und Schriftentwicklung von Relevanz.

Ariella Richardson, eine Informatikerin, Uzy Smilansky, ein Physiker mit einem Interesse an der Entwicklung von Computertechnologien für die Analyse von archäologischen Artefakten, und Joachim Marzahn konnten durch ihre Zusammenarbeit die Anwendbarkeit von neuen Technologien erproben. Da aus vergänglichem Material bestehend, haben sich Griffel für Keilschrift in der Regel nicht erhalten. Die keilförmigen Eindrücke in Ton legen allerdings nahe, dass zeitlich und regional durchaus unterschiedliche Griffelformen in Gebrauch waren. In ihrem Beitrag wird aufgezeigt, dass mit Hilfe von 3D-Scans der keilförmigen Eindrücke in Ton und des Einsetzens von Computer-Algorithmen die Spitze des verwendeten Schreibinstrumentes rekonstruiert werden kann.

Jon Taylors Forschung zur Materialität stützt sich auf die Keilschriftsammlung des British Museum, zu deren Kuratoren er gehört. So auch in dem vorliegenden Artikel, in dem er auf die Gestaltung der neuassyrischen und neubabylonischen Prismen und Zylinder eingeht. Bei der Beschreibung der äußeren Form des Schriftträgers sowie des Textlayouts wird auch die Herstellung und Beschriftung des Tonkörpers berücksichtigt. Demzufolge ist eine zeitliche und regionale Verortung anhand der äußeren Gestaltung möglich, und im Fall der neuassyrischen Inschriften lässt sich sogar der jeweilige Herrscher bestimmen. So stellt sich die Frage, welche Rolle ästhetische Überlegungen im Generellen beim Verfassen von Keilschrifttexten gespielt haben.

Die Materialbasis von Alexa Bartelmus, einer ausgewiesenen Expertin der Kassitenzeit, bildet ein Corpus von Schülertafeln aus Babylon. Ihr Augenmerk liegt hierbei auf dem Tafelformat, dem Layout und den Zählzeichen, die im Anschluss an die literarischen und lexikalischen Exzerpte notiert wurden. Der Vergleich mit Übungstafeln aus Nippur – im Fall der Zählzeichen auch mit Tafeln anderer Textgruppen aus Nippur und Assur – ermöglicht Aussagen zum damaligen didaktischen Konzept sowie zum Transfer babylonischer Schreibtraditionen nach Assyrien. Erkenntnisse zur Wissensvermittlung kann demnach nicht nur der Textinhalt liefern, sondern auch die systematische Analyse äußerer Eigenheiten.

Durch ihre langjährige Beschäftigung im Projekt Tall Šēḫ Hamad sind Anja Fügert und Jens Rohde vertraut mit dem dortigen archäologischen Befund. Keilschriftzeugnisse wie auch altaramäische Schriftzeugnisse aus der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. wurden in Tall Šēḫ Hamad zu Tage gefördert. Die Analyse ihres Äußeren und ihrer Fundsituationen erlaubt den beiden Autoren Rückschlüsse auf Handlungsprozesse, in die diese Objekte eingebunden waren. Der Fokus liegt auf den Siegelungen, der Anbringung von aramäischen Beischriften auf Tontafeln sowie den archäologischen Kontexten. Die dabei angerissenen Themenfelder Siegelpraxis, Zweischriftigkeit und -sprachigkeit sowie Archivierung verweisen gleichzeitig auch auf das produktive Potenzial, das Fügerts und Rohdes Ansatz birgt.

Dominique Charpin argumentiert in seinem Beitrag für eine Diplomatik von Keilschrifturkunden; als Beispiele werden Tontafeln des 2. Jahrtausends v. Chr. herangezogen. Als historische Hilfswissenschaft arbeitet die Diplomatik die äußeren und inneren Charakteristika von Urkunden heraus. Die Kenntnis dieser Merkmale erlaubt eine Bestimmung des Ausstellungsorts von Archivtexten, deren archäologischer Kontext häufig nicht bekannt ist bzw. deren Fundort nicht zwangsläufig mit deren Ausstellungsort übereinstimmen muss. Darüber hinaus lassen sich mit Hilfe der äußeren und textinhärenten Eigenheiten Schriftzeugnisse zeitlich einordnen. Eine solche diplomatische Analyse ist in vielerlei Hinsicht von Bedeutung, so auch für das Erkennen von Schriftreformen.

Babette Schnitzlein & Eva Cancik-Kirschbaum,  
London und Berlin im März 2018



# Zahlengriffel und Formate<sup>1</sup>

JOACHIM MARZAHN

## Abstract

In contrast to the other cuneiform signs of the 4<sup>th</sup> and 3<sup>rd</sup> millennium BC numerical signs were “curviform”. The so-called numerical tablets from Uruk, now housed in the Vorderasiatisches Museum, Berlin, use the same stylus for both numerals and demarcating subsections on the surface of the tablet. Through direct examination of these tablets the shape of the stylus for numerical signs can be reconstructed. It was a thin reed that was circular in form. In some cases the tablets have additional marks that were made using the stylus that was normally used for writing non-numerical signs. This shows that the numerical tablets were not necessarily forerunners to the Uruk IV-period tablets.

Die Form der Schreibgeräte, die zur Erzeugung der Keilschrift im südlichen Mesopotamien (Babylonien) genutzt wurden, ist heute nur noch sekundär zu rekonstruieren. Den Grund hierfür gibt uns die antike keilschriftliche Überlieferung selbst: Stets werden die Schreibwerkzeuge mit dem sumerischen Terminus GI ([Schilf]Rohr) oder dem akkadischen Wort *qanù* (ebenso) bezeichnet. Es handelt sich also um relativ rasch vergängliches Material und bislang konnte bei Ausgrabungen in der Region kein Artefakt geborgen werden, das man als Schreibgerät dieser Art bestimmen konnte.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Überarbeiteter und erweiterter Ausschnitt aus dem Vortrag „GRIFFELSCHNEIDEN UND DIE SCHREIBTECHNIKEN DER ARCHAISCHEN URUK-TEXTE. Beobachtungen am Material des Vorderasiatischen Museums“ beim Workshop „Materialität des Schreibprozesses“ Institut für Altorientalistik Freie Universität Berlin, 29.4.2013. Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Abbildungen

vom Autor. Weitere Bilder sind der Cuneiform Digital Library Initiative, im Folgenden CDLI genannt, entnommen. Diese werden nach der CDLI-Nummer zitiert. Sie sind über die Suchfunktion der Internetseite <http://cdli.ucla.edu/> zu finden.

<sup>2</sup> Dies ist auch kaum zu erwarten. Allerdings sind bisher auch keine Schreibgeräte aus denkbar anderem Material (Knochen, Metall etc.) sicher identifizierte worden.

Dementsprechend fand in der Fachliteratur dann auch nicht einer der Herkunftsbegriffe aus dem Alten Orient Eingang, sondern man lehnte sich an Bezeichnungen an, die ähnliche moderne Schreibgeräte meinen: Griffel (dt.), stylus (engl.), crayon d'ardoise, calame (franz.), el estilo (span.), столбик, грифель (stólbik, grifel' [russ.; Lehnw. aus dt.]) etc.<sup>3</sup> Allerdings wird daraus nicht der wesentliche Unterschied zum babylonischen Werkzeug deutlich, denn z. B. der im deutschen Sprachraum genutzte „Griffel“ – in diesem Fall nicht aus pflanzlichem Material bestehend, sondern aus Schiefer – wurde gewöhnlich zum Schreiben auf Tafeln in der Schule verwendet, die ebenfalls aus Schiefer hergestellt waren. Hierbei erzeugte der Materialabrieb des Griffels auf der Tafel die Schrift.<sup>4</sup>

Der babylonische Griffel dagegen erzeugte die Schriftelemente (Zeichen und deren Bestandteile) direkt durch Eindrücken(!) in den Trägerstoff: gewöhnlich in die noch feuchte Tontafel, ohne Materialübertrag. Im Unterschied zum ritzenden Griffel der Neuzeit (oder auch in dieser Verwendung in der Antike) war jene Berührungsstelle von Werkzeug und Träger, welche die Schrift hinterließ, nicht spitz, sondern es war eine der geraden Kanten des längs geschnittenen Schilfrohrs (Abb. 1).

Doch gibt es eine wichtige Ausnahme: die besondere Schreibung von Zahlzeichen im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. Sie wurden in gerundeter Form hergestellt, die Eindrücke sind „curviforme“ (siehe Abb. 2).

ziert. Vgl. dazu VOLK 2009–2011. Die dort u. a. in Abb. 5 und 6 vorgestellten möglichen Griffelfunde sind für den Gebrauch des Keilschriftschreibens eher nicht geeignet; die jeweils scharfkantig zulauenden Enden stehen der eindeutigen Keilform, die ein Eindruck in Ton erzeugen müsste, entgegen.

<sup>3</sup> In gebräuchlichen Wörterbüchern wird meist eigens auf den botanischen Hintergrund des Begriffes verwiesen, also auf ein Gerät aus pflanzlichem Material, während als Griffel auch andere Stoffe in Frage kamen (s. folg. Anm.).

<sup>4</sup> Auch die Verwendung von Griffeln zum Schreiben



Abb. 1: Demonstration des Schreibens mit Schilfgriffel. © J. Marzahn



Abb. 2: VAT 4804 Aufnahme: © Olaf M. Teßmer/SMB-PK 8/2006

auf Wachstafeln war üblich, jedoch wird hierbei die Schrift durch Eintiefung (Ritzen) in das Trägermaterial hervorgebracht und kam in älteren Perioden Europas zur Anwendung (Mittelalter). Schiefertafeln mit ihren Griffeln hingegen waren noch bis nach 1960 an deutschen Schulen in Gebrauch. Der neben dem Schiefergriffel (crayon d'ardoise) belegte französische „style de plomb“ erzeugte Schrift durch Abrieb des Bleis. Im Englischen versteht man unter „stylus“ ebenfalls sowohl den Material übertragenden Stift wie auch den einritzenden Stift.

Vom Schriftbild her wird klar, dass es sich bei dem Instrument um einen Griffel gehandelt haben muss, dessen Durchmesser der Breite des Zahlzeichens entsprach. Wie bei den keilförmigen Eindrücken, aus denen die meisten Zeichen bestehen, so wurde auch dieser (Zahlen-)Griffel im flachen Winkel zur Tafeloberfläche gehalten, und beim Eindrücken in den Ton kam so eine halbrunde Vertiefung zustande, welche das Zahlzeichen darstellt. Ergänzend dazu konnte mit demselben Griffelende auch eine kreisrunde Zahl geschrieben werden, s. Abb. 2 (in diesem Fall Ziffer 10 senkrecht in den Ton gedrückt). Das Aussehen des Griffelendes und seines Eindrucks für das Zahlzeichen 1 ( $N_1^5$ ) ist schematisch in Abb. 3 und 4 dargestellt.

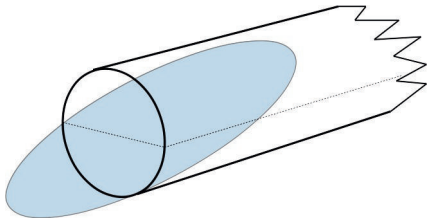


Abb. 3: Eindruck eines Zahlgriffels in die Tafeloberfläche (gestrichelte Linie) mit der Ebene des curviformen Zahlzeichens (grau). Der senkrechte Eindruck ergab notwendig das Zeichen 10 ( $N_{1,6}$ ). © J. Marzahn

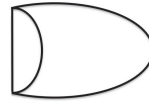


Abb. 4: Graphischer Umriss eines curviformen Zahlzeichens (1 oder  $N_1$ ). © J. Marzahn

Diese Schreibkonvention lässt sich von Beginn der Schrift an in Mesopotamien und benachbarten Regionen am Material der sog. Archaischen Texte<sup>6</sup> beobachten. Als Beispiele seien hier Belege aus Jebel Aruda,<sup>7</sup> Habuba Kabira,<sup>8</sup> Tall Brak<sup>9</sup> und vor allem aus Susa<sup>10</sup> und Uruk genannt. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen jedoch Beispiele von unmittelbar aus den Zeichen ableitbaren Formen der Schreibgeräte auf den sog. Zahlentafeln aus Uruk,<sup>11</sup> soweit sie in der Sammlung des Vorderasiatischen Museums Berlin vorhanden sind und sich außerdem Anwendungen desselben Griffels für weitere besondere Markierungen erkennen lassen = Tafelformatierungen.<sup>12</sup>

Zu diesen zählen die im Folgenden aufgelisteten Exemplare der Periode Uruk V, bislang allgemein ca. 3500–3350 v. Chr. datiert.<sup>13</sup> Sie sind wohl nicht wirklich älter als die Tafeln der

<sup>5</sup>  $N_1$  laut der Klassifizierung der archaischen Zahlzeichen nach NISSEN/DAMEROW/ENGLUND 1990: 62.

<sup>6</sup> Sammelbegriff für alle sog. Proto-schriftlichen Textzeugen aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. in diesen Regionen; in der Fachliteratur allgemein verbreitet. S. Abb. in TALON & VAN LERBERGHE 1997: 194.

<sup>7</sup> Wie NISSEN/DAMEROW/ENGLUND 1990: 197.

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> S. Abb. in SEIPEL 2003: 60–61.

<sup>11</sup> Auch „numerische Tafeln“ genannt, s. ENGLUND 1994: 5.

<sup>12</sup> Zahlzeichen werden hier ebenso wie „normale Zeichen“ als Schrift betrachtet.

<sup>13</sup> So datiert nach CDLI = [www.cdli.edu](http://www.cdli.edu), search sub Inventarnummer. Ebenda sind zum Vergleich auch die entsprechenden Autographien unter „line art“ zu finden.

Periode Uruk IV, da es sich um Tafeln handelt, „die Zahleintragungen in solchen speziellen Zählsystemen enthielten, bei denen aus der Anordnung der Zahlzeichen schon leicht der Kontext ersichtlich war, was eine Hinzufügung von Schriftzeichen erübrigte.“<sup>14</sup>

Sie tragen durchschnittlich einheitliche Zahlzeichengrößen (soweit nach Erhaltungszustand noch erkennbar), geschrieben mit einem dünnen kreisrunden Schilfrohr, das quer geschnitten wurde und für sowohl allgemein senkrecht eingedrückte Zahlen (größerer Wert) als auch für flach eingeschriebene Zahlen (geringer Wert, Unterwert) benutzt werden konnte (vgl. die Abb. 5–17).<sup>15</sup>

Bei allen gelisteten Tafeln bzw. deren Fragmenten ist aber zusätzlich neben oder zwischen den Zahlen die Spur eines Griffelzuges („Strich“, „Linie“) über die Tafeloberfläche sichtbar, der verschiedene Einheiten der Eintragungen voneinander trennt, was wohl als eine Art Rubrizierung der Vermerke gewertet werden darf, hier Tafelformatierung genannt. Zweifellos aber handelt es sich um einen wichtigen optischen Marker, der dem Nutzer der geschriebenen Informationen die kognitive Dekodierung der Verhältnisse der Eintragungen zueinander erleichtern sollte.<sup>16</sup>

Schreibtechnisch interessant ist hierbei, dass diese Linien nun nicht mit einer scharfen Griffelkante gezogen wurden, sondern mit dem (selben) kreisrunden Griffelende in flacher Neigung zur Tafeloberfläche, der für die runden Zahlzeichen verantwortlich ist. Dies zeigt sich in der konkav gewölbten Vertiefung der „Striche“, deren Ergänzung zu einem idealen Durchmesser jenen Abmessungen entspricht, die auch die Zahlzeichen haben.<sup>17</sup> Da für die Abfassung dieser Schriftstücke somit nur ein Griffel benutzt wurde, darf man schließen, dass die vorliegenden Tafeln tatsächlich nur der Notierung von Zahlen dienten und nicht beabsichtigt war, sie mit weiteren Zeichen zu versehen.

Allerdings gibt es unter den Beispielen zwei Ausnahmen: VAT 15358 (Abb. 7) und 17822 (Abb. 12). Beide Tafeln haben als Fortsetzung des „Striches“ (deutlich nur bei VAT 15358) eine Ritzung auf dem Rand, die nur mit scharfer Kante gezogen worden sein kann. Dies würde den Spuren eines Normalgriffels mit scharfer Schreibkante entsprechen und wäre somit ein weiterer Hinweis darauf, dass die sog. Zahlentafeln nicht wirklich einer älteren Zeitstufe angehörten, nur weil sie außer Zahlen keine weiteren Schriftzeichen tragen.<sup>18</sup>

Die Griffelspuren der Zahlzeichen lassen außerdem mitunter erkennen, dass das Rohr relativ frei aus vorhandenem Material geschnitten wurde und keine Normierung des Materials

<sup>14</sup> ENGLUND 1994: 5, mit Anm. 2. Zu möglichen neueren, abweichenden und älteren Datierungen der Fundsichten in Uruk s. VAN ESS 2013.

<sup>15</sup> Für besonders große Zahlzeichen war natürlich ein separater Griffel erforderlich.

<sup>16</sup> Dasselbe gilt prinzipiell für den Kodierungsvorgang selbst. Optische Marker („eyecatcher“) sind auch aus jüngerem Material bekannt, vgl. z. B. VAT 4429 (VS 25, 18: präargonisch. Die Transaktionsformel in Vs. III 2 ist deutlich mit großem Freiraum in die Zeile geschrieben), VAT 2202 (REISNER 1901: Nr.

5, Ur III-Zeit. Die Ausgaben für die Bestellung von sieben Feldern sind jeweils durch eine Leerzeile getrennt.).

<sup>17</sup> Einzig bei VAT 17814 scheint der vermutete Durchmesser der Linie verbreitert zu sein, was auf ein eher flaches Ende des Griffels hindeutet (anderes Ende?).

<sup>18</sup> Was übrigens auch für das Berliner Material nicht ganz zutrifft: VAT 15085 enthält ein Schriftzeichen („DUG“), jedoch keine weiteren Merkmale wie hier beschrieben.

vorlag. So zeigen z. B. auf den Tafeln VAT 15358 (Abb. 7.1) und VAT 17825 (Abb. 13.1) die Spuren des Griffel-„Kopfes“ eindeutige Abrissmarken in den Zeichen, die vom Anhaften des Tons an der eher groben Schnittfläche stammen und von den offenen Kapillaren der Pflanze hinterlassen wurden.<sup>19</sup>

Dagegen findet man in VAT 17813 (Abb. 9.1), VAT 17815 (Abb. 18.1), VAT 17826 (Abb. 14.1) und VAT 17841 (Abb. 15.1) einen eher glatten Abdruck des Griffelendes. Dieser kommt entweder von einem sehr glatt abgeschnittenen Rohrstück (nahe des Wachstumsknotens) oder der Griffel wurde ausschließlich aus der härteren Randzone des Rohrs gefertigt – auch schon angetrocknetes Schilf ist denkbar. Es ist zu bedenken, dass in dieser Zeit keine anderen Schneidwerkzeuge existierten als Feuerstein- oder Obsidianklingen, mit denen das Schneiden des Rohrs nicht so perfekt und mühelos gelang, wie später mit Metallklingen.

Dass gelegentlich auch qualitativ geringeres Material genommen wurde, zeigen die Kopfspuren des Griffels in VAT 15261 (Zahlentafel ohne Linie, Abb. 19), die deutlich den Abdruck eines dünnen, offenen Schilfstängels erkennen lassen.

Zu vermuten, aber nicht zu beweisen ist, dass bei unseren Beispielen Schreiber mit unterschiedlichen Fähigkeiten sich ihre Griffel für die Zahlzeichen selbst schnitten. Ob dies mit einem Ausbildungsgrad oder auch nur mit dem Erfahrungsstand des Individuums zusammenhängt, muss offen bleiben.



Abb. 5: VAT 15337. © J. Marzahn



Abb. 6: VAT 15355. © J. Marzahn

<sup>19</sup> Zuweilen gemischt mit Verschmutzungen innerhalb der Zeichen, aber erkennbar.





Abb. 7: VAT 15358. © J. Marzahn



Abb. 7.1: Detailaufnahme VAT 15358.  
© J. Marzahn



Abb. 8: VAT 17812. © J. Marzahn



Abb. 9: VAT 17813. © J. Marzahn



Abb. 9.1: VAT 17813. CDLI-Nr. P000987. © Vorderasiatisches Museum Berlin



Abb. 10: VAT 17814. © J. Marzahn



Abb. 11: VAT 17818. © J. Marzahn

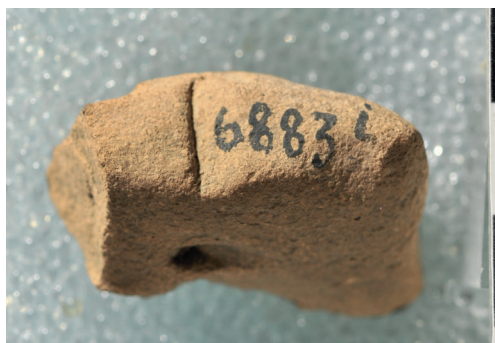


Abb. 12: VAT 17822. © J. Marzahn



Abb. 13: VAT 17825. © J. Marzahn

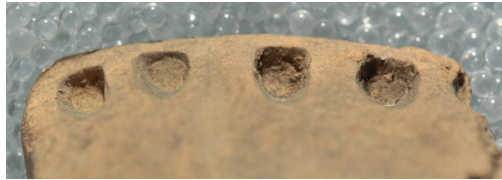


Abb. 13.1: Detailaufnahme zu 17825.  
© J. Marzahn



Abb. 14: VAT 17826. © J. Marzahn



Abb. 14.1: VAT 17826. CDLI-Nr. P000972.  
© Vorderasiatisches Museum Berlin



Abb. 15: VAT 17841. © J. Marzahn



Abb. 15.1: VAT 17841. CDLI-Nr. P000952.  
© Vorderasiatisches Museum Berlin



Abb. 16: VAT 17854. © J. Marzahn



Abb. 17: VAT 21356. © J. Marzahn



Abb. 18: VAT 17815. © J. Marzahn



Abb. 18.1: VAT 17815. CDLI-Nr. P000803.  
© Vorderasiatisches Museum Berlin



Abb. 19: Detailaufnahme zu VAT 15261.  
© J. Marzahn

## Bibliographie

ENGLUND, R. K.

1994 Archaic Administrative Texts from Uruk, The Early Campaigns, Archaische Texte aus Uruk, Bd. 5, Berlin.

NISSEN, H. J./DAMEROW, P./ENGLUND, R. K.

1990 Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient. Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren, Begleitband zur Ausstellung „Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient“ im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin-Charlottenburg, 16. Mai – 29. Juli 1990, Bad Salzdetfurth.

REISNER, G.

1901 Tempelurkunden aus Telloh, Mitteilungen aus den Orientalischen Sammlungen, Königliche Museen Berlin Heft XVI, Berlin.

SEIPEL, W. (HG.)

2003 Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Bd. 1: Der babylonische Turm in der historischen Überlieferung, der Archäologie und der Kunst, Begleitband zur Ausstellung des Kunsthistori-

schen Museums Wien für die europäische Kulturhauptstadt Graz 2003, Schloß Eggenberg, Graz, 5. April – 5. Oktober 2003, Mailand.

TALON, V. P./VAN LERBERGHE, K. (HG.)

1997 En Syrie – Aux origines de l'écriture (Ausstellungskatalog Brüssel 1997), Turnhout.

VAN ESS, M.

2013 Neue Radiokarbondatierungen aus Uruk, in: N. Crüsemann, M. van Ess et al. (Hg.), Uruk – 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Pergamonmuseum, Vorderasiatisches Museum – Staatliche Museen zu Berlin, 25. April – 8. September 2013, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, 20. Oktober 2013 – 21. April 2014, Petersberg, 362–363.

VOLK, K.

2009–2011 Schreibgriffel, in: M. P. Streck (Hg.), Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 12, Berlin/New York, 280–286.

# Geometrical Characterization of the Stylus – A Computer-based Approach

ARIELLA RICHARDSON<sup>1</sup>, UZY SMILANSKY<sup>2</sup> AND JOACHIM MARZAHN<sup>3</sup>

## Abstract

Can one extract the shape of the stylus from the impressed cuneiform signs on the clay tablet? This question is addressed here, showing that the use of precise 3D scans of tablets and appropriate computer algorithms enables one to determine the geometrical parameters which specify the writing tip of the stylus in an unambiguous way. Following this successful feasibility test, we propose that this analytic tool can be used for various research directions in Assyriology, some of them are outlined below.

## I. Introduction

Throughout its three millennia of usage in the Ancient Near East, cuneiform writing is singled out as a direct, genuinely three dimensional form of writing: A stylus (most commonly cut out of a reed) is impressed on a clay tablet, imprinting wedges whose shapes are exact copies (in the negative) of the stylus tip. The stylus-inscribed clay-tablet is a written product of an individual hand, a manuscript in the original sense of the term. And even though scribal education aimed at a high degree of standardized graphology (DANIELS 1995, ELLISON 2002),

<sup>1</sup> Jerusalem College of Technology, Jerusalem, Israel.

<sup>2</sup> Department of Physics of complex Systems, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel / The computerized Archaeology laboratory, Institute of Archaeology, The Hebrew University, Jerusalem

Israel / School of Mathematics, Cardiff University, Cardiff U.K.

<sup>3</sup> Vorderasiatisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin, Germany.



each document still bears to some degree the individual imprint of the expert who actually produced it. The manuscript-nature of cuneiform documents is most obvious in the clay tablets and other clay-made objects since clay responds most elastically to the writing hand, completely different to other writing surfaces such as e.g., stone, glass, and metal. Starting at the most elementary level of the writing process, namely the production of the sign (grapheme) that consists of one or more stylus-imprints, several questions arise, as for instance: Is it possible to determine individual characteristics of handwriting from the geometrical shape of the wedges and from the way they are imprinted and composed to form signs? Does the cuneiform writing technique convey idiosyncratic features of an individual scribe, and if so, how exactly do these features become manifest? To what extent is cuneiform handwriting affected by experience, i.e. are we able to observe significant changes during the career of a scribe as he matures from apprenticeship till reaching the level of a master scribe? Or, even more basic, how does the writing instrument itself develop over time (within a short or longer historical period)? These aspects have rarely been thoroughly investigated in the past, and the present research aims at addressing them in a new way. It is based on the insipient geometrical character of the wedges, which naturally calls for harnessing computer based approach and technology. The transition from the physical clay to the digital virtual reality is now made available using advanced optical 3D scanning techniques which create digitized models accurate to within  $\pm 50\mu$  (Fig. 1, 2 and 3). They form the numerical data base for the subsequent computerized analysis. In the present note we describe some preliminary work which was carried out to prepare the methodological ground for a computerized approach and check its feasibility.

Computer based approaches to cuneiform readings were reported in the past few years. Most of them were focussing on other issues ranging from the development of high quality 2D representations or aiming to achieve OCR (Optical Character Recognition) systems. The system introduced by the Heidelberg group (MARA 2012) extracts the stylus shape, the information, however is used for different purposes than what our research program aims at. While this note was prepared for publication, we were informed by Prof. Gerfrid G.W. Müller from Würzburg and Dr D. Fisseller (CAMMAROSANO et al. 2014; FISSELER et al. 2013) of a similar project which they conduct, based on the analysis of Hittite tablets.

We shall start the next section by reviewing shortly the scanning technique and the resulting digitized images. We shall then present the geometrical parameters which define a wedge, or equivalently, the tip of the stylus which impressed it onto the clay tablet. This parameterization, which follows the studies of Messerschmidt (MESSERSCHMIDT 1906) and his modern followers (e.g. MARZAHN), is based on viewing the stylus tip as a three-dimensional corner generated by the intersection of three planes (tetrahedron), as illustrated in Fig. 4. The main methodological problem that will be addressed is to what extent this ideal view of the wedge is consistent with the actual 3D data. In section III we shall describe our measurement for the shape of single wedges from two different tablets. The “recent tablet” prepared by one of us (JM) for the present experiment, and an UrIII tablet from the archaeological collection of the Hebrew University, Jerusalem. We shall end this section with a brief discussion of future research directions and possible developments.

## II. The Wedge in 3D: Geometric Parameters From the Digitized Models

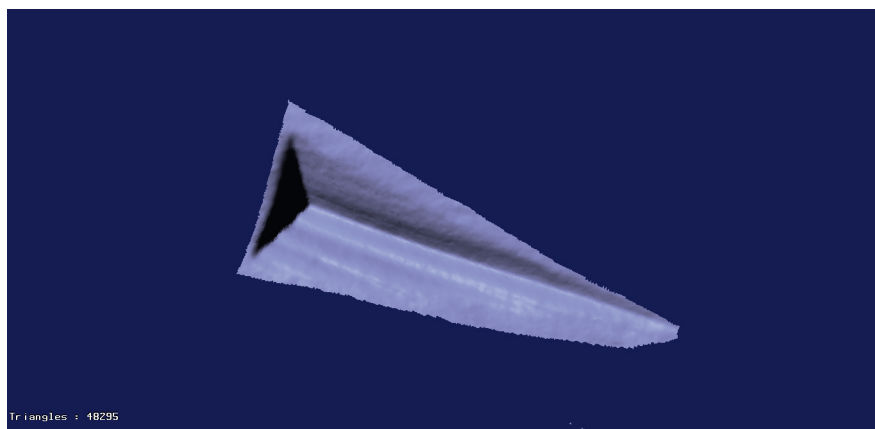
Scanning in 3D has now reached such a degree of precision and detail that harnessing it for recording, displaying and analysing objects of archaeological interest is spreading very fast. In particular, cuneiform tablets were scanned and examined by various groups, using a large spectrum of methods – all producing the three-dimensional images for further analysis (For an up-to-date list of references, see e.g., MARA 2012). We are using scanners which are based on the structured light technique (SALVI et al. 2008). They are available commercially, and can achieve high spatial accuracy, exceeding 0.05 mm. This level of precision is sufficient to resolve various features which appear on the wedge surfaces, the most prominent are the imprints of micro-tubes or capillary lines of the plant (separated by approximately .65 mm) along the reed sections (Figs. 1a and 3b), as well as faults which are due to the granularity of the clay, damages and cracks.

The output data are stored as digitized triangulated surfaces as shown in Figs. 1 and 2. The subsequent analysis rests on the basic observation that cuneiforms writing is essentially geometric in character. The wedges are impressed with a stylus which leaves hollow three-dimensional marks in the clay (Fig. 3a).

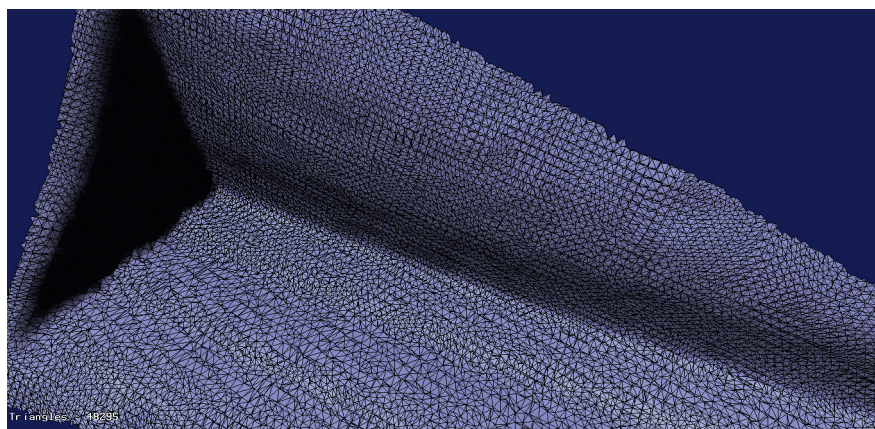
The wedges which form a sign are only different in the orientation of the stylus relative to the tablet, the tip position and the inscription depth.

In this study, we tested whether the available 3D scanning and computer technology is sufficiently refined to enable the reconstruction of the stylus geometry from inscribed tablets. For this purpose, one of us (JM) inscribed some signs on a clay tablet using a stylus he prepared from a reed picked in the Poe valley (botanical very similar to the reed of Mesopotamia, Fig. 3b). The tablet and the stylus tips were scanned at the Computerized Archaeology Laboratories, The Hebrew University, Jerusalem, and by the commercial firm TrigonArt, Berlin.

A computer algorithm was developed to extract the geometry of the stylus tip from the inscribed wedges. The tip can be viewed as a triangular pyramid with three triangular faces emerging from a common vertex. Thus, the angles between the edges of the three triangles ( $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  in Fig. 4) define uniquely the geometry of the stylus. The extraction of the angles would have been simple if the wedge were a perfect geometrical pyramid. In practice, there are several factors which cause deviations from the perfect geometry, and which require special care. The most common deviations are: Any two triangles defining the wedge do not intersect at a sharp corner, but rather bend smoothly between the two directions. This rounding is due to the imperfect shape of the stylus, and it is amplified by the granularity of the clay material, and possibly by the finite resolution of the scanning technique. The rounding has its most adverse effect at the very tip of the pyramid. Here the ideal lines meet at a point, while the actual edges form a rounded surface, which does not include the ideal intersection point. Another systematic deviation is due to the imperfect planarity of the wedge faces – the stylus is cut from a reed whose outside shape is cylindrical. Another deviation is most noticeable in elongated wedges which were probably inscribed by bending the stylus as it was impressed onto the tablet. There are also deviations from the perfect geometry due to external damages,



a: Full wedge surface note striations imprinted by the reed micro-tubes



b: Close-up of the wedge surface, with mesh

Fig. 1: Digitized images of a single wedge

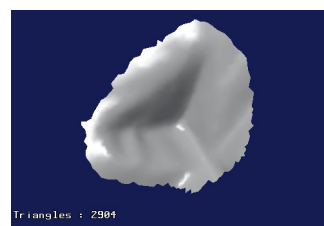
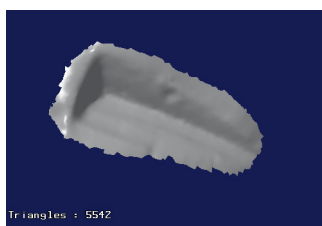
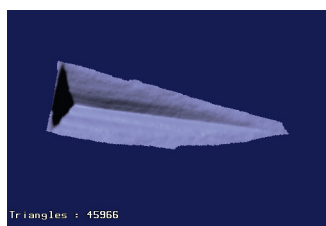


Fig. 2: Digitized images of various wedges

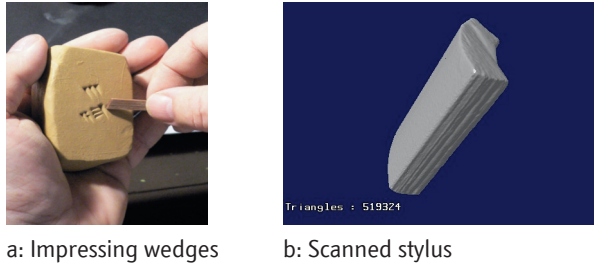


Fig. 3: Impressing wedges with a reed stylus

cracks or systematic surface properties such as e.g., the parallel imprints of the reed capillary tubes. In order to achieve a consistent reconstruction of the optimal pyramid representing the stylus, we developed two independent ways to obtain the same geometric information. The methods, which would have provided the same parameters in the ideal case, give somewhat divergent results in the practical application, and this deviation provides a measure of the uncertainty of the analysis. The uncertainty can be (at least partially) reduced by averaging measurements of several wedges inscribed by the same stylus, which damp the effect of random errors.

The algorithm uses the digitized 3D model of the surface as input. The first stage consists of segregating the domains where the edges and faces appear on the measured model (coloured in red and blue, respectively, in Fig. 4). The pyramid geometry, namely, the angles  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  on the pyramid, is now extracted in two independent ways, which are based on different sets of points on the surface. One method makes use of the edge domains, and the other uses the face domains.

The algorithm which analyses the edge domains (coloured red in Fig. 4) finds the local edge direction using the surface curvature. The resulting directions are combined to define the best fitting lines which emerge from a single point. The three angles between these lines can be easily computed. In the present study this method was less successful due to the effect of the capillary tubes on the edge profile. This is the main source of the variation between angle sets extracted from different wedges on the same tablet.

The second method uses the face area (coloured blue in Fig. 4) and finds the best fitting planar faces and vertex point that define the angles  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  between the pyramid edges. For best results, one must restrict the area used in the analysis and avoid the vicinity of the edges and of the wedge boundaries where the surface shows curving, or deformations typical for elongated wedges. These restrictions reduce the number of points taken into account in the analysis which introduce higher statistical errors. Thus, an optimal compromise has to be chosen. This is done by using face vertices which are within a sphere centred at the deepest point of the wedge. The radius of the sphere is determined by the depth of the wedge. The sphere can be seen in Fig. 4 as the coloured area, while the grey areas on the wedge are not included in the analysis. The effects of the capillary tubes seem to be less adverse when using the faces data.

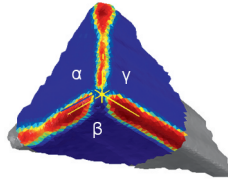


Fig. 4: Scanned model of a wedge with the face angles, edges (red) and faces (blue)

In the following section we shall discuss the application of the method in two test cases. The imperfect geometry of the stylus (such as e.g., the capillary tubes mentioned above), the finite scanning resolution, granularity of the clay etc. affect the two samples differently, thus testing the algorithm response to different sources of deviations from perfect shapes.

### III. Results

We analyzed 25 wedges from the recent tablet and 20 separated wedges from the UrIII tablet. The analysis results are summarized in Fig. 5a (recent) and Fig. 5b (UrIII). The wedges were given numerical indices by which they are referred to in the figure. The recent tablet was scanned at two resolutions, and the results of the higher resolution are given the indices 28–38. These sets of measurements are referred to as “low” and “high”, respectively. For each wedge, the three angles  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  were extracted twice, and the values are plotted in red for data obtained from the face domains, and by blue for data obtained from the edge domains. The horizontal lines represent the mean values and the vertical lines are the standard deviations. The mean values and standard deviations are summarized in Table 1.

The results for the recent tablet indicate that under favorable conditions our method can achieve a margin of uncertainty of  $\pm 1^\circ$  for the extracted angles. The deviations between the two methods of analysis are most prominent for the angles where the capillary structures affect

	Method	$\alpha$	$\beta$	$\gamma$
Recent (high)	face	$88.71 \pm 0.59$	$92.36 \pm 0.61$	$96.50 \pm 0.81$
	edge	$89.58 \pm 1.02$	$88.17 \pm 0.62$	$93.00 \pm 1.44$
Recent (low)	face	$90.87 \pm 0.49$	$92.84 \pm 0.41$	$97.56 \pm 0.75$
	edge	$88.28 \pm 0.67$	$87.21 \pm 1.01$	$89.85 \pm 1.10$
UrIII	face	$92.04 \pm 1.13$	$98.62 \pm 1.14$	$102.9 \pm 1.43$
	edge	$95.15 \pm 1.77$	$98.08 \pm 1.55$	$95.74 \pm 1.28$

Table 1: Tip angles

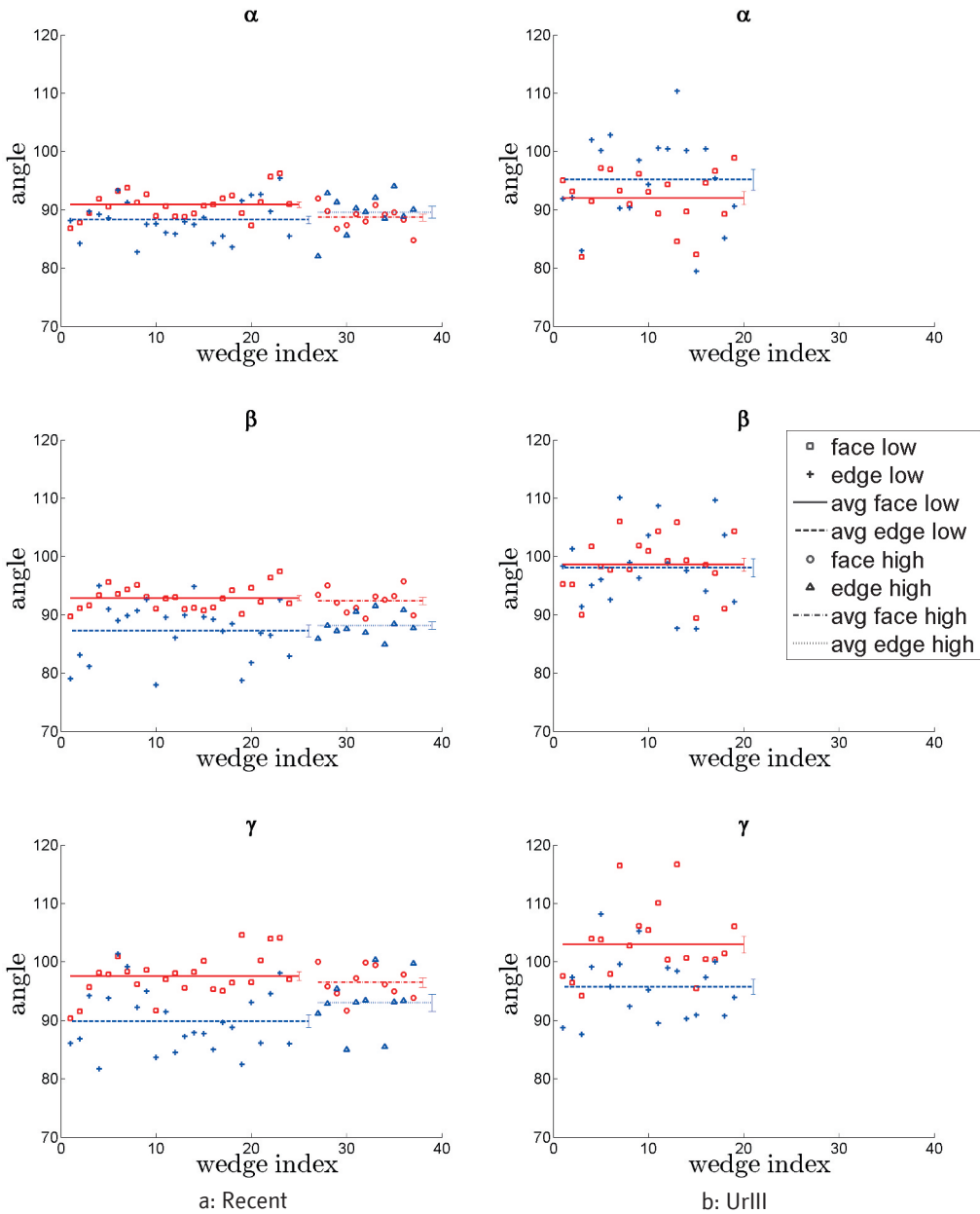


Fig. 5: Tip angles using both measuring methods

the adjacent face, and we have ground to believe that the face method provides a better estimate. The results for the recent tablet were also tested by comparing the data from the wedges to the values  $89^\circ$ ,  $92^\circ$ ,  $96.5^\circ$  which characterize the stylus used to inscribe them (Fig. 3b).

Finite scanning resolution was also found to affect the extracted geometry. In Fig. 5a we compare two scanning resolutions termed Low and High which shows that the accuracy achieved by the higher resolution data is higher.

The scatter of values for the UrIII data is higher than the one seen in the recent tablet data. This might be due to various possible causes – lower scan resolution, more rounding of the edges and deformations caused by the proximity of other wedges.

Comparing the two sets of data, one can see significant differences between the two geometries, showing that the UrIII pyramid is less sharp than the recent stylus.

In summary we can conclude that the stylus geometry can be measured to within the accuracy of 1–2 degrees. The main remaining question is whether this level of accuracy is sufficient to distinguish between different scribes, cultures or historical epochs. This is to be tested in future work where a larger set of ancient tablets will be scanned and analyzed. There are other geometric parameters which can be extracted from the 3D model, such as e.g., the surface curvature of the wedge face which is imprinted by the reed surface, or a more detailed analysis of the capillary marks – if they can be noticed. Of more interest is the analysis of composite signs where wedges are impressed in close vicinity and with intersections. Such analysis has the potential of providing more detailed and precise information, and it should be the subject of future work.

## Acknowledgements

*This work was supported in part by the GIF-Grant No.: I-1227-107.4/2014 "Setting the Wedge – Scribal Techniques in Cuneiform Texts", and by the Braginsky Center for the Interface between Science and the Humanities at the Weizmann Institute. We are indebted to Professor Eva Cancik-Kirschbaum, Professor Stefan Maul and Dr Uri Gabbay for help and instructive discussions.*

## Bibliography

- DANIELS, P.  
1995 Cuneiform calligraphy, in: Mattila, R. (ed.), Nineveh, 612 BC: The glory and fall of the Assyrian Empire, Helsinki, 81–90.
- CAMMAROSANO M., MÜLLER, G. G. W., FISSELER, D. & WEICHERT, F.  
2014 Schriftmetrologie des Keils: Dreidimensionale Analyse von Keileindrücken und Handschriften, *Die Welt des Orients* 44.1, 2–36.
- ELLISON, J.  
2002 A Paleographic Study of the Alphabetic Cuneiform Texts from Ras Shamra/Ugarit, A Thesis Presented by John Lee Ellison to The Department of Near Eastern Languages and Civilizations. Harvard University, Cambridge, Mass.
- FISSELER D., WEICHERT, F., MÜLLER, G. G. W. & CAMMAROSANO, M.  
2013 Towards an interactive and automated script feature analysis of 3D scanned cuneiform tablets, 4<sup>th</sup> Conference Scientific Computing and Cultural Heritage (SCCH 2013), 1–10.
- MARA, H.  
2012 Multi-Scale Integral Invariants for Robust Character Extraction from Irregular Polygon Mesh Data, PhD. Thesis, Ruprecht-Karls-University, Heidelberg.
- MARZAHN, J.  
2003 Die Keilschrift, in: Seipel, W. (ed.), Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Bd. 3a: Schrift, Begleitband zur Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien für die europäische Kulturhauptstadt Graz 2003, Schloß Eggenberg, Graz, 5. April – 5. Oktober 2003, Mailand, 81–92.  
2008 Fragment einer Stele mit mehreren Registern, in: Marzahn, J. & Schauerte, G. (eds.), Babylon – Mythos & Wahrheit. Anlässlich der Doppel-Ausstellung Babylon. Mythos und Wahrheit. Eine Ausstellung der Staatlichen Museen zu Berlin, des Musée du Louvre und der Réunion des Musées Nationaux, Paris, und des British Museum, London. Begleitband zur Ausstellung Pergamonmuseum, Museumsinsel Berlin, 26. Juni – 5. Oktober 2008, München, 349 and fig. 257.
- 2013a Vom Beginn der Schrift, in: N. Crüsemann, M. van Ess et al. (Hrsg.), Uruk – 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Pergamonmuseum, Vorderasiatisches Museum – Staatliche Museen zu Berlin, 25. April – 8. September 2013, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, 20. Oktober 2013 – 21. April 2014, Petersberg, 184–185.
- 2013b Keilschrift schreiben, in: N. Crüsemann, M. van Ess et al. (Hrsg.), Uruk – 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Pergamonmuseum, Vorderasiatisches Museum – Staatliche Museen zu Berlin, 25. April – 8. September 2013, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, 20. Oktober 2013 – 21. April 2014, Petersberg, 177–183.
- MARZAHN, J. & KRÄMER, T.  
2013 Schreiben mit Keilschrift: Die älteste Schrift der Welt entdecken (Übungs-Instrument zum modernen Keilschriftschreiben), Berlin.
- MESSERSCHMIDT L.  
1906 Zur Technik des Tontafelschreibens, *Orientalistische Literatur-Zeitung* 9, 185–196, 304–312, 372–380.
- SALVI, J., PAGÈS, J. & BATTLE, J.  
2004 Pattern codification strategies in structured light systems, *Pattern Recognition* 37:4, 827–849.





# Some Practicalities and Aesthetics of Mesopotamian Foundation Prisms and Cylinders<sup>1</sup>

JON TAYLOR

BRITISH MUSEUM

## Abstract

Mesopotamian foundation deposits reveal an interplay between practical and aesthetic considerations. This paper offers an illustrated survey of the shapes of object selected, manufacturing techniques used, and of formatting and inscribing habits. The focus is on the materiality of prisms and cylinders used by Neo-Assyrian and Neo-Babylonian rulers as foundation deposits. These categories of object were designed specifically to bear royal inscriptions. The array of features displayed allows us in many cases to determine the ruler who commissioned the inscription, without needing to read the inscription itself. This phenomenon is particularly true for Assyrian objects; the situation with regard to Babylonian ones is more complicated. It is also possible to deduce the broad provenance, and in some cases a much narrower one. We may therefore posit that the king and his counsellors discussed not only the text of each inscription, but also the features to be displayed by the objects intended to bear them. In doing so, they would have been conscious of the choices made during previous constructions projects, and would presumably have steered either towards or away from these precedents as suited the context.

<sup>1</sup> This work is based primarily on autopsy of examples in the collections of the British Museum, supplemented by ELLIS 1968, BORGER 1996, SCHAUDIG 2001, DA RIVA 2008 and the Royal Inscriptions of Mesopotamia/Royal Inscriptions of the Neo-Assyrian Period series volumes. Photographs of all cylinders and prisms in the British Museum collection are being made available online at

[http://www.britishmuseum.org/research/collection\\_online/search.aspx](http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx). Images are already available for all examples cited here. A detailed and contextualised study of these objects should prove fruitful. I would like to thank Joachim Marzahn, Grant Frame and Jamie Novotny for helpful comments and additional references.

## Neo-Assyrian objects

### Prisms<sup>2</sup>

The prism was the classic vehicle for Assyrian foundation inscriptions. The earliest known examples date from the reign of Tiglath-Pileser I (1114–1076 BC), at which time annals proper are first written<sup>3</sup>. These long texts require more space than was available on traditional object types: tablets, cones and bricks. Prisms were produced in Babylonia from the third millennium already, but used for scholarly/schooling purposes<sup>4</sup>. Cylinders carrying royal inscriptions are attested in Babylonia from 19<sup>th</sup> century BC<sup>5</sup>. This tradition is a more likely source of inspiration for Assyrian foundation prisms. The choice of the prism shape for Assyrian royal inscriptions is perhaps to be understood as a practical response to the difficulties of inscribing cylinders. The prism offers the advantages of a large surface area to volume ratio — meaning that a large amount of text can be accommodated on a relatively small body — and flat surfaces on which to write, each of which is clearly distinguished from the adjacent ones. After Tiglath-pileser I, the next known prisms date from Sargon II (721–705 BC). This may perhaps be an accident of discovery or it could indicate a conscious effort by Sargon to revive the practice of his illustrious ancestor and connect himself to that tradition. Once established, the prism shape maintained value as a distinctly Assyrian feature.

Prisms are usually large, often 20–50 cm high and 10–20 cm wide (see fig. 1), and hollow. This is particularly true for the larger examples. Exceptions to this are the earliest prisms, those of Tiglath-Pileser I from Ashur — despite their large size (over 50 cm high) —, some of Esarhaddon's smaller prisms<sup>6</sup> and isolated examples such as Sennacherib's prism 17 (BM 103000, BM 102996; GRAYSON AND NOVOTNY 2012: no. 17). Hollow prisms were made on a wheel. Evidence of this is provided by the rilling lines visible on the interior surfaces (see fig. 2a). First a thick, flat base was made; this usually has a perforation. Borger (1996: xvi) observed that some prisms such as K 1705, BM 128134<sup>7</sup> and BM 134467 have a (thin) base so curved that they must have required a support. Then either the body was drawn up from

<sup>2</sup> AYNARD 1957: 8–9 and BORGER 1996: xvi–xvii provide useful studies; see also the survey by STUDEVANT-HICKMAN 2006.

<sup>3</sup> Royal inscriptions continued to be written on tablets, cones, bricks, stelae and other objects. The text of a prism can occasionally be found duplicated on other objects. The text of a cylinder, however, seems only to be inscribed on cylinders, with few exceptions (such as Sin-šarra-iškun A and Esarhaddon Ashur B, both written on prisms and cylinders).

<sup>4</sup> From Assyria there is a 4-sided prism with an inscription of Samsi-Addu (WÄETZOLDT 2000).

<sup>5</sup> See n. 29. BM 123341 (and fragments) is an Old Assyrian stone cylinder of Samsi-addu I from

Nineveh, inscribed in the manner of a prism. Cf. Ass 777 (PEDERSÉN 1997: 82). The relation of this category of object to classical prisms is unclear. Sennacherib also produced stone prismatic-cylinders, for which see GRAYSON & NOVOTNY 2014 introduction. Middle and Neo-Assyrian octagonal stone prisms are reported (PEDERSÉN 1997: 51).

<sup>6</sup> The solid examples derive from Babylonia. Hollow copies of the same text have been found at Assyrian sites.

<sup>7</sup> This fragment shows clearly how the body and base were made from the same piece of clay. The internal surface shows where the rills first ascend on the body.



Fig. 1: Assyrian prisms: a) Tiglath-pileser I. K 1621a; b) Sennacherib. BM 103000; c) Esarhaddon. BM 78222; d) Ashurbanipal. BM 91086. ©Trustees of the British Museum

the base or extra clay was added to build the body into a cylinder shape. In BM 127842 the outer layer is rather thin and in places has separated from the body. Some prisms were coil-made, as evidenced by the heavy ribbing still visible on the interior surfaces (see fig. 2b). The advantage of this method is that relatively little stretching of the clay is required. Thus the risk of tearing is reduced when using fine (or low tempered), low plasticity clays. The thickness of the body wall tends to be greater towards the base, tapering towards the top. This allows us to estimate the approximate position of a fragment in its original object.

Body clay is routinely tempered with plant matter, visible in the voids left behind (see fig. 3). The function of this is to add plasticity to prevent the clay from tearing during the production process; it also slows drying. In K 1768 stone inclusions are visible in the outer layer. Aynard (1957: 8) noted this also in AO 19.939. This practice is nevertheless unusual. In most cases the outer surface is made by adding a layer of (often) fine clay onto the core. This was then trimmed into shape, presumably using a wire. Prisms were given between 5 and 10

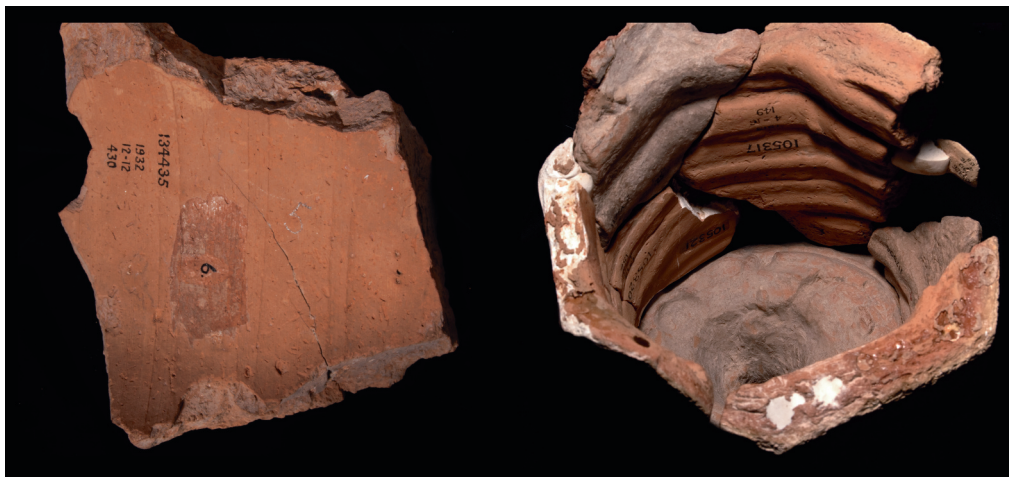


Fig. 2: a) The rilling lines around the internal surface of BM 134435 show that it was thrown on a wheel; b) The thick bands visible on the internal surface of K 1730 show that it was coil-made.  
©Trustees of the British Museum



Fig. 3: Here a thick inner layer of tempered clay has been thrown into a cylindrical shape, topped and squared off with a cut-down outer layer of cleaner clay. External, internal and profile views of BM 127932. ©Trustees of the British Museum

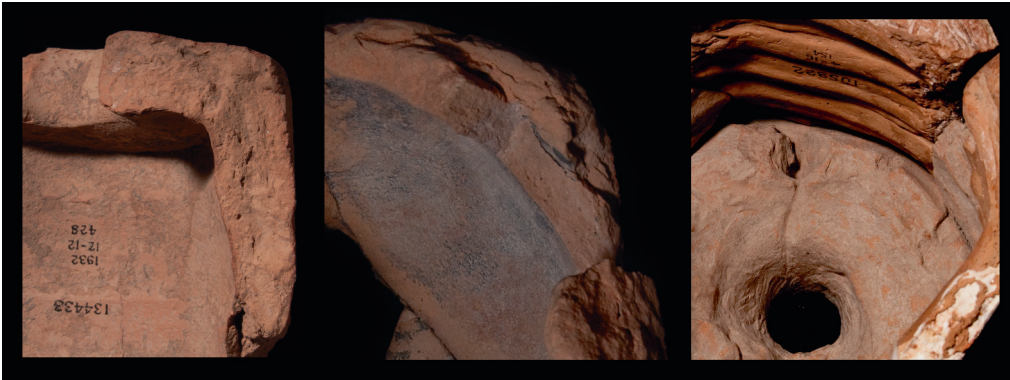


Fig. 4: a) The clay matrix shows that the top here has been formed by folding down the body (BM 134433); b) BM 138183 shows the curved internal layer and the outer squaring layer of a prism top; c) BM 105317 shows the separate piece of clay forming the top. ©Trustees of the British Museum

sides, usually 6, 8 or 10<sup>8</sup>. The outer skin appears to be a single sheet of variable thickness, ranging from just 3 mm to around 6 mm; the clay is thicker at the angles than in the middle of the columns. One implication of this is that the object must have been complete before the inscription process started. The scribe would thus have to take active measures to prevent the subsequent columns drying before the inscription was written; see further below, pp. 41–42.

The top is either flat or often slightly convex, with a neat central perforation. This was made either by folding over the body of the cylinder (sometimes with an extra layer of clay to give a more angular profile) or rarely a separate piece of clay was added (see fig. 4). K 1713, a fragment of a prism top, shows clearly concentric rilling lines. Tiglath-pileser I's prisms often display a light concave curvature in their profile, being narrower in the middle than at the top and base. This profile is also seen in Assyrian library tablets. Sennacherib's prisms tend to have straight sides. Some of Ashurbanipal's prisms display instead a slight convex profile.

Other types of prism are attested. From Sennacherib's reign come a few "triangular" prisms, containing three wide, inscribed faces separated by three narrow, uninscribed faces (GRAYSON & NOVOTNY 2012: no. 27)<sup>9</sup>. Esarhaddon's Babylonian inscriptions are sometimes found on small, solid prisms. These were made by kneading and hand shaping (see fig. 5), and cutting. The top and base of this type are flat, with a large, round, central depression constituting the

<sup>8</sup> Often the duplicates of an Assyrian prism inscription will be written on prisms with the same number of sides as each other. Prisms from Babylonian sites seem to display a much greater degree of variation in the number of sides given to duplicates. Sen-

nacherib produced prisms of 6 or 8 sides until after about 689 BC when a 10 sided prism was also produced (GRAYSON & NOVOTNY 2012: 4).

<sup>9</sup> The status of this type is unclear. They may be exercises (see GRAYSON & NOVOTNY 2012: 4).

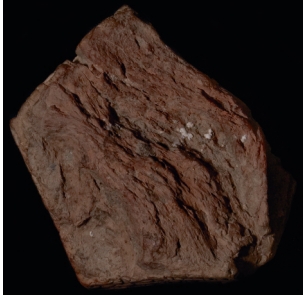


Fig. 5: Small, solid prisms could be hand-made from kneaded clay, as evident from BM 51254. ©Trustees of the British Museum

majority of the diameter. This central platform can carry the impression of a stamp containing “Assyrian hieroglyphs”<sup>10</sup>.

## Cylinders

The Assyrians also produced cylinders as vehicles for their foundation inscriptions. The earliest known examples from Assyria itself date to the reign of Sargon II<sup>11</sup>. One type is a hybrid of prism and cylinder, sometimes known as a “prismoid” or “prismatic cylinder” (see fig. 6a). It is essentially like a medium-sized Babylonian barrel cylinder, but squared off. Most are hollow, but solid examples are also known. Examples are attested with 8<sup>12</sup>, 9<sup>13</sup> or 10<sup>14</sup> faces<sup>15</sup>. The inscription is written in “landscape format”, as is typical for Babylonian cylinders. This type seems to be limited to Sargon’s reign. Most come from Khorsabad, but examples are known from other sites too<sup>16</sup>.

A second type of Assyrian cylinder is a large-sized barrel cylinder with a strong central spine (see fig. 6b). This type is hollow, with the possible exception of BM 123428. Contrary to what one might perhaps suspect from its appearance, this type is not produced by putting together two separate pieces of clay, joining in the middle; the main body is continuous. The spine must have been introduced for aesthetic reasons. The spine could have had a practical function too, offering a kind of marker point halfway across what are very long lines of text (around 26 cm long). Unlike its Babylonian counterparts, cylinders like this contain only 1 column of text. Longer lines are harder both to write and to read. Examples are attested from Sennacherib’s reign. Frahm (1997: 42) records that the text layout on each example is relatively fixed. All manuscripts of the same edition share the same division of text into lines. Scribes sometimes also mark every 10<sup>th</sup> line in an attempt to prevent omission of text<sup>17</sup>. Frahm (1997: 49) notes that line rulings appear in 699 BC.

A third type of Assyrian cylinder is like a hollow, medium-sized Babylonian cylinder, except it is properly cylindrical in shape (see fig. 6c). It is pierced along the length. The walls of this

<sup>10</sup> See most recently LEICHTY 2011: 238–243. Cf. the (hollow) Assyrian duplicates, which lack the hieroglyphs. Why the hieroglyphs should be specific to Babylonia is unclear.

<sup>11</sup> But note the cylinders from Tell Bderi (MAUL 1992).

<sup>12</sup> MS 2368 (FRAME, in GEORGE 2011: no. 72).

<sup>13</sup> K 1681, BM 108775.

<sup>14</sup> P2 in LYON 1883: xi.

<sup>15</sup> Cf. 7-sided YBC 2171 (YOS IX no. 80), attribution uncertain, but note now the fragment from Tell Baradan, also about construction at Me-Turan.

<sup>16</sup> For references see FRAME 2009 addendum 2.

<sup>17</sup> E.g. BM 22500, 22501, 22503, 22504. Grayson and Novotny (2012: 3) note that Sennacherib’s cylinders are full of mistakes of various sorts and cramped signs, the scribes running out of room for the increasingly long inscriptions.

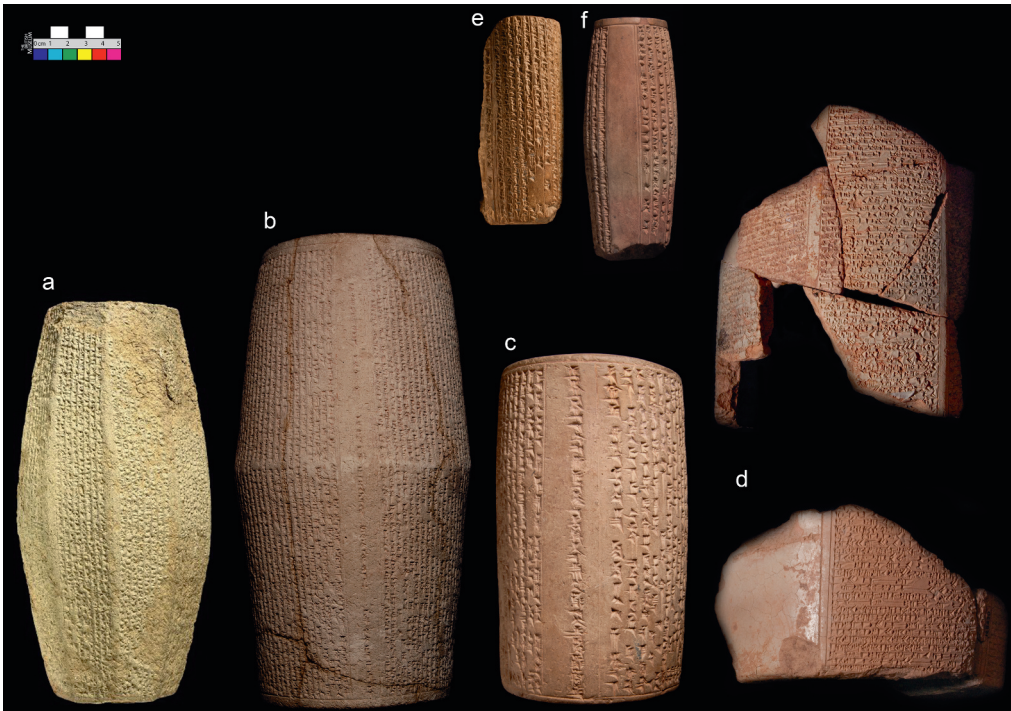


Fig. 6: Assyrian cylinder types: *bottom row* a) one of Sargon’s cylinder-prism hybrids. BM 108775; b) Sennacherib’s cylinders bear a strong central spine. BM 22504; c) a “horizontal” cylinder from Nimrud. BM 131129; d) artificial composite of a cylinder that at first glance has the appearance of a typical prism BM 128330 (above), BM 128231 (below); *top row* e) a small-medium sized solid cylinder. K 1635; f) the Assyrians deposited Babylonian style cylinders (with only one column of text) at Babylonian sites. BM 113204. ©Trustees of the British Museum

type are much thicker than Babylonian types. A single column of text is inscribed in landscape format. Unlike other cylinder types – but like the top of some prisms – the ends are convex. The top is a continuation of the body, folded over, as can be seen from the matrix of the clay. This type often bears a date on the left end. To date, examples of this type seem to derive from Esarhaddon’s Nimrud, although the fragments of Sin-šarra-iškun’s Cylinder B (Nimrud) also seem to share the features of this type. Many Assyrian cylinders, of all but the fourth type, share with Babylonian examples the feature of a horizontal blank space. Some examples of the first type have several bands of space, one at each angle, for ease of inscription; even these have a distinct band at the end of the text.

A fourth type of Assyrian cylinder is essentially a prism, but without the outer layer (“vertical cylinders”; see fig. 6d). Unlike all other cylinders, this type is inscribed in columns down the object rather than around it, parallel to the length. Examples are known from the



reign of Ashurbanipal (prism F, e.g. BM 128330, BM 121009). This type of cylinder shares with prisms the same heavy base and gradually thinner walls. The cylindrical profile of the body is partially squared off at intervals, producing an object that once inscribed looks much like any other prism. The shape is easier to produce than a prism. This is unlikely to be the main consideration, however. It seems more likely that aesthetic considerations were primary, with efforts made to emulate Babylonian cylinders while maintaining the essence of the traditional Assyrian prism form. Related to this we may note the novel, bulging profile adopted by Ashurbanipal's prisms (see fig. 1d). This form also looks more like a Babylonian cylinder (although much larger).

A fifth type of Assyrian cylinder is a small-medium sized solid object with a more or less cylindrical shape (see fig. 6e). Some examples have a central spine akin to that of Sennacherib's larger cylinders (type two above). They are un-perforated. Unusually for an Assyrian inscription, and surely under Babylonian influence, this type often contains rulings after each line. Earlier examples, with a more cylindrical shape, are known where a vassal of Tiglath-Pileser I had combined Assyrian writing traditions with a Babylonian object (see MAUL 1992: 14–20). These were apparently produced on a spindle around which clay was shaped. Schaudig (2001: 30) notes that the breakage suggests that cracking occurred as the object dried on the spindle.

During their rule over Babylonia, the Assyrians produced cylinders to celebrate work at sites there<sup>18</sup>. These are different again, both from contemporary cylinders found at Assyrian sites and from later Babylonian examples. They are small-medium sized and solid. Some examples are perforated along the length. Although barrel cylinder shaped, these Assyrian cylinders are easily distinguishable from almost all of their Babylonian counterparts by having only one column of text (see fig. 6f), and from the few one column Babylonian cylinders by having a much shallower body curvature. Examples are known from Esarhaddon, Ashurbanipal and Šamaš-šum-ukin at various sites. They are inscribed variously in contemporary Assyrian or Babylonian script, and ruled at every line like Babylonian cylinders<sup>19</sup>.

<sup>18</sup> Prisms were also deposited at sites in Babylonia, especially under Esarhaddon.

<sup>19</sup> The Middle-Assyrian cylinders of Assur-ketti-lešer (MAUL 1992) and Assur-reša-iši (GRAYSON 1991: A.0.96.2001). Esarhaddon's cylinders from Nineveh (LEICHTY 2011: nos. 10–15), Sennacherib's

small, solid cylinders from Nineveh (GRAYSON & NOVOTNY 2012: nos. 11–13), Ashurbanipal's small cylinders from Nineveh and Sin-šarra-iškun's Cylinder B (Nimrud) are also ruled. Cones, some bricks and lapidary inscriptions are also ruled.

## Perforations

A long running debate exists over the function of the perforations found in prisms and cylinders<sup>20</sup>. In part it depends on how one imagines that the texts were produced and written, and in part on the question of who would read them, and in what contexts. Many were intended to be interred, for the reading pleasure of the gods and future kings. Others were intended for the contemporary audience<sup>21</sup>. The perforations invite mounting on a spindle, which could facilitate the production, writing and/or reading processes, and could have had a function in the installation of the prism<sup>22</sup>. Aynard (1957: 8) already drew attention to another possible function: to assist the firing process. This seems likely. Some of Ashurbanipal's prisms (the ones with bulging sides, e.g. BM 134449) are unusual in having firing holes that penetrate through the body wall, and these could have assisted the firing process<sup>23</sup>.

## Rulings, space and inscription

One of the most commonly asked questions about prisms is how long it took to inscribe them<sup>24</sup>. There are two elements to this question. Firstly, how long would it take to actually write the text? The inscriptions are often long. Taking a prism of Tiglath-pileser I as an example, there are 8 faces, each with about 100 lines, each of which is about 10 signs long; a scribe writing at a rate of 15 signs per minute would need almost 9 hours to complete the text. But even small changes in these figures can alter the time considerably. Taking instead a Sennacherib prism such as BM 103000, with 8 faces, 90 lines per face, 10 signs per line, written at 20 signs per minute, the scribe would need only 6 hours. The inscription time should include consideration of rulings, planning and checking. It is unclear how much time to assume for this. Secondly, how long would the clay remain in a condition suitable for inscription? This is much harder to answer. BM 103000 cited above is dated to month Abu (month v; equivalent to July/August). Assuming that the scribe started work soon after sunrise (about 05:00–05:30) he would have begun in temperatures of about 25–30 degrees, finishing before noon in about 35–40 degrees, before the strongest heat of the day. He would need to work in the shade in any case. For larger prisms such as those of Ashurbanipal, the scribe would need extra time in the afternoon or the next day. It is clear from the construction

<sup>20</sup> For cylinders see further below sub Babylonian cylinders.

<sup>21</sup> See PORTER 1993: 109–117, RADNER 2005: 234–244.

<sup>22</sup> Maul (1992: 15) observes for the early solid cylinder type that mounting on the spindle could have allowed the scribe to give the cylinder its final shape with the application of an instrument, and to inscribe the text without distorting the signs or leaving fingerprints. The mechanics of the shaping are not

clear to me; and the absence of distortion and impressions on later examples could suggest that in general these were not significant factors.

<sup>23</sup> Other examples have perforations that do not penetrate, e.g. BM 123417. Firing holes are not otherwise found.

<sup>24</sup> Prisms can be dated to a year, month or sometimes a day. This may be an indication that it could have been possible to complete an inscription in a single day.

methods employed that the writing surface must all have been in place before the inscription process began. Once exposed to air, the clay will have started to dry. A scribe would thus need to keep the prism moist, presumably using damp cloths. Some evidence for this may be seen in BM 121008, for example, where the writing in the final column differs from that in the first (see fig. 7a). While the first column contains crisp, clean text, the final column contains text that is less sharp, and where clay has been displaced. This effect is produced when clay is damp, meaning that the final column was inscribed when damper than the first column, which in turn means that moisture must have been added post-manufacture. Examples of Sin-šarra-iškun's Cylinder B (Nimrud) text are characterised by having been written when the object was unusually wet (see fig. 7b). The stylus thus displaced clay on each impression, creating a rather unsightly appearance, but also giving us clues to the order in which the wedges within signs were made (pursued by the author in detail elsewhere).

Prism inscriptions typically sit between a frame of horizontal and vertical rulings. Horizontal rulings divide each campaign from the next. There may also be rulings for sections within a campaign. Often the name and epithets of the king and his forebears also sit each in a separate ruled section. There is a high degree of consistency between duplicates in the placement of section rulings. Tiglath-pileser I prisms display a unique feature. The beginning of the inscription is marked with an area dedicated to the label SAG, marking the "head" of the text (see e.g. K 1621a).

Several different framing and ruling techniques are known. The vertical rulings on prisms are often made with a string, the (shorter) horizontal ones with a stylus. The exception to this is the not infrequent use of string to create the horizontals of the external frame. Tiglath-pileser I prisms use a system of three rulings. The first ends the text of that face; the heads of sign-final vertical wedges end here. The second begins on the next face and marks the start point of the first line of text in each section. A third ruling marks the inset start position of the main body of text in the section<sup>25</sup>. Most prisms follow a similar pattern, but with one difference: the second ruling constitutes a divider proper; the first signs of all text lines begin at the third ruling. Some prisms of Sennacherib and Esarhaddon display a different technique: two sets of double rulings. The first marks the end of the text, the second (end of face) and third (start of next face) define a blank space between the columns of text, the fourth the start position of the next face's text. Ashurbanipal's prisms with a bulging profile have only two rulings; both function as spacers.

It is common for any final horizontals of signs (or non-final horizontals that extend to the end of the sign, as in the sign AN) to extend into the space separating columns. It is also quite common for individual signs to run on into the space when the text line is crowded. In many cases, the text lines slope upwards, and sometimes they can even slope downwards. This feature is common on tablets too.

<sup>25</sup> This practice is also known, for example, from the Middle Assyrian laws.



Fig. 7: a) Writing on the final column (left) has displaced clay, unlike on the first column (right), where the script is sharp. BM 121008; b) Examples of Sin-šarra-iškun's Cylinder B also show displacement. K 1663. ©Trustees of the British Museum



Fig. 8: Planning considerations have resulted in a much greater text density in the right column than the left. ©Trustees of the British Museum

Aynard (1957: 8–9) notes that the number of lines per column could be variable and the spacing of lines and of signs within them was not even. Lines could be more tightly packed, or widely spaced, at the end of a section than at the start of it. This suggests that the scribe planned the space to be allocated to the campaign, and did his best to fill it evenly, but was not always successful. Another variable feature is text size. This is clear in K 1805 (see fig. 8). Comparing the script of col. v' to that even of col. vi' on the same fragment, within just 3.5 cm, the left column has 9 lines, the right 11. Aynard suggests that space planning issues may even explain the textual variants between duplicates of an inscription.

## Babylonian objects<sup>26</sup>

### Prisms

Only two Neo-Babylonian prisms are known to date. One is a partially preserved eight column inscription of Nebuchadnezzar II<sup>27</sup>. This so-called “Hofkalender” differs in content from other inscriptions. The other prism is a land grant from the reign of Nabopolassar or Nebuchadnezzar<sup>28</sup>.

### Cylinders<sup>29</sup>

Neo-Babylonian cylinders tend to be barrel-shaped (“Fässchenförmig”) rather than geometrically cylindrical. The pattern of features used is more complex than with their Assyrian counterparts, so they are harder to differentiate. Some trends are visible, however. For example, Nabopolassar’s small cylinders with the Sippar Euphrates inscription are tapering (see fig. 9g), while others from Sippar, such as the E’edina inscription, are flat and of equal diameter. Nebuchadnezzar’s cylinders from Eulla and Ebabbar in Sippar have a pronounced curvature. His cylinders from Borsippa and Larsa tend to be rather flat. Nebuchadnezzar’s Marad cylinders and Nabopolassar’s Etemenanki cylinders are particularly distinctive (see fig. 9b,d).

It is assumed that cylinders would normally be fired. Schaudig (2001: 30) sees the curvature as a means to prevent warping during the firing process, and to stabilise the object against pressure from outside. Examples vary in size from 6.7–26 cm in height, 2.4–17 cm in diameter<sup>30</sup>. Babylonian cylinders divide themselves conveniently into three groups: large (around 25 cm long; 9–11 cm diameter at end), medium (around 20 cm long; 6–9 cm diameter at end) and small (around 10–14 cm long; 2.5–5 cm diameter)<sup>31</sup>. The reality of these simple size-based groupings is confirmed by other features. The text is usually written in two columns but can often be in three, rarely in one or four; the choice was influenced in part by overall text length.

Large cylinders are barrel shaped, with varying degrees of curvature (see fig. 9a). Several display an uneven profile, with a bulge at the base end and a kind of elongated cup profile or

<sup>26</sup> Previous studies can be found in BERGER 1973, SCHAUDIG 2001: 29–31 and DA RIVA 2008: 32–43.

<sup>27</sup> DA RIVA 2013.

<sup>28</sup> FRAME 2014.

<sup>29</sup> The earliest known clay cylinders with a building inscription are those of Sin-iddinam (FRAYNE 1990 E4.2.9.2; Steinkeller in STONE & ZIMANSKY 2004; Volk in GEORGE 2011: no. 37, pls. xxvi–xxvii). Only slightly later are two copies of a three column

cylinder of Samsu-iluna found at Khafaje (FRAYNE 1990 E4.3.7.8). Cooper (1985) discusses Presargonic objects with many similarities to those discussed here.

<sup>30</sup> Measurements given by DA RIVA 2008: 38. Ellis (1968: 109) reports that cylinders may exceed 30 cm in length.

<sup>31</sup> Measurements adapted from SCHAUDIG 2001: 30.



Fig. 9: Babylonian cylinder types: *bottom row* a) large (Nabonidus, Ehulhul – Babylon), BM 91109; b) “tube” (Nebuchadnezzar, Marad). BM 104852; c) medium (Nebuchadnezzar, Eulla – Sippar). BM 91100; d) “shell-shaped” (Nabopolassar, Etemenanki – Babylon). BM 91090; *top row* e) small and solid cylinders are often beautiful objects. BM 91125 (Nabonidus, Elugalmalgasisa – Ur); f) small and hollow (Nebuchadnezzar, Ebabbar – Sippar). BM 91092; g) small and blunted (Nabopolassar, E’edina – Sippar). BM 91108. ©Trustees of the British Museum

snout at the top end (see BM 85975). This is a result of manufacture and finishing respectively. They are almost all hollow<sup>32</sup>. This feature is related to considerations of drying and firing<sup>33</sup>. Some have perforations along their length, although most do not. They must have had some piercing to allow air out during firing, however. As air is heated, it expands. Without a means of escape, the increasing pressure would explode the walls of the cylinder. Some cylinders have a perforation in the top<sup>34</sup> only; this is a neat, finger-wide hole. The most

<sup>32</sup> An exception is YBC 2298. A second exception is BM 120526, an un-tempered example.

<sup>33</sup> See already SCHAUDIG 2001: 30; *pace* ELLIS 1968: 109.

<sup>34</sup> For clarity’s sake, “top” and “base” are used with reference to the orientation of cylinders at the point

of production, since this is information we can often reconstruct based on an analysis of the physical remains. The orientation at the point of use is less certain. “Right” and “left”, determining these by reference to the orientation of the inscription, are used when the focus is on the text or when the

likely function of this perforation is to allow air to escape<sup>35</sup>. Schaudig (2001: 30) suggests that the perforation may have assisted with handling or mounting the cylinder. He notes the weakness of the attachment of tops to the thin walls of the main body, and most examples have broken in this place. They contain three (rarely, four<sup>36</sup>) columns of text, which almost always end at the same level as each other on the cylinder surface. Most are written from the top to the base. A sub-type of large-sized cylinder (the “Stumpfkegel”) is hollow, and has a wider diameter at the right end (base) than the left (top; see fig. 9b). These bear text describing Nebuchadnezzar’s work at Marad. For convenience, I shall refer to these here as “tubes”.

Medium sized cylinders are often solid (see fig. 9c). While the solid examples are usually not perforated, the hollow ones have perforations at both ends. Hollow examples can be inscribed either from the top or from the base. Usually there are two columns of text, occasionally three. The columns almost always end at the same level as each other on the cylinder surface. A rare sub-type has what is sometimes described as a “shell-shaped” (or “Granatenförmig”) profile (see fig. 9d; BM 91090 and CBS 9090 have slightly different shapes). These bear text describing Nabopolassar’s work on Etemenanki in Babylon.

Small cylinders divide into roughly equal numbers of solid and hollow examples (see fig. 9e, f). The solid ones are not perforated. They can be written either from the top or from the base. There are two columns of text, usually ending at the same level as each other. Examples from Nabopolassar’s Sippar have a shape known as a blunted cone (“abgestumpfter Kegel”; see fig. 9g), a form very similar to one used by Hammurabi (e.g. BM 91071) but with a greater length relative to diameter than his. This may be a result of direct influence. Some of Nebuchadnezzar’s small cylinders from Sippar have an elongated, twisted form, with one end having a noticeably greater diameter than the other (e.g. BM 91106 and BM 60033).

## Construction

Most cylinders are made from plant tempered clay (see fig. 10). The majority of examples made from un-tempered clay are small in size. Temper assists the drying process. Plant matter retains moisture longer than clay, thus slowing the drying process and preventing the formation of cracks. Often the use of temper is still visible at the writing surface. Sometimes a fine surface layer is produced to give the cylinder a polished appearance (see fig. 9e). This may be a deliberate attempt to imitate stone, in keeping with the long term preservation sought for this category of object. It is observable in small, solid cylinders, especially those of Nabonidus from Ur.

attribution of top and base is uncertain. We should imagine that cylinders were conceived as tall, thin objects. This would mean that the inscription effectively ran perpendicular to the viewer, lending it an old fashioned appearance. For the limited ar-

chaeological evidence for orientation of interment, see SCHAUDIG 2001: 83 and DA RIVA 2008: 38, 80.

<sup>35</sup> With SCHAUDIG 2001: 30.

<sup>36</sup> DA RIVA’s 2008 Nebuchadnezzar C41 and C041.



Fig. 10: Plant tempering is evidenced here by the voids left behind after the loss of the plant material. BM 54446. ©Trustees of the British Museum

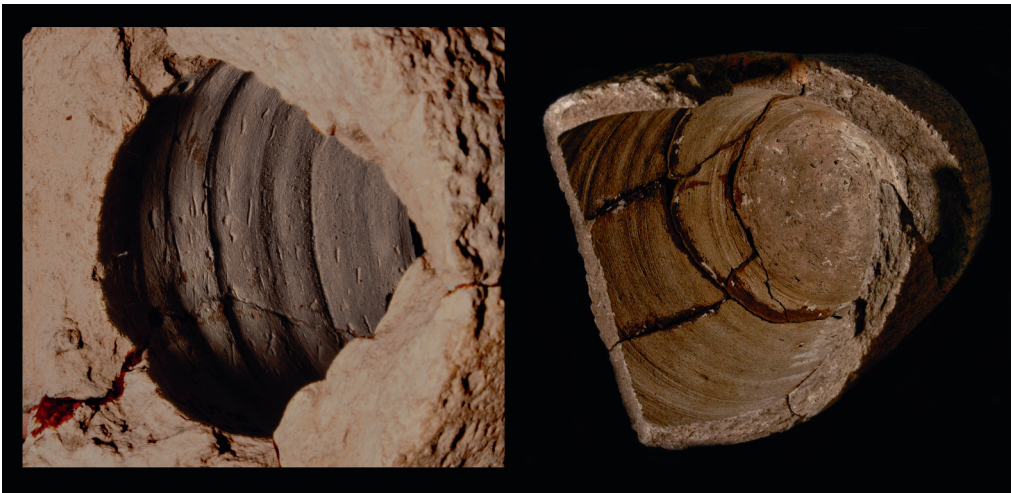


Fig. 11: a) Large hollow cylinders were made on a wheel. BM 91088; b) Although thin-walled, cylinders often have a thick base. BM 96638. ©Trustees of the British Museum

Hollow examples can be thrown on a wheel. This method leaves rilling grooves on the internal surfaces (see fig. 11a). Nebuchadnezzar's Ebabbar (Sippar) cylinders were made quickly on a wheel, evidenced by the diagonal striations marking their internal surface. The walls of hollow Babylonian cylinders are thin, about 6 mm. The bases of hollow cylinders are nevertheless thick, up to 45 mm (see fig. 11b). This is a product of manufacture. An advantage of this feature would be that the cylinder was given stability, facilitating installation on the thick end. Not all cylinders are inscribed from top to base, however. These would presumably





Fig. 12: The base of cylinders is usually concave, the top flat. BM 91103.  
©Trustees of the British Museum

have stood on their “tops”. The two ends of a cylinder are rarely alike. The base end is often concave, the top flat (see fig. 12). The former is again a product of manufacture, the latter is a choice made at the point of production to yield an object shaped to standards.

Given their use as foundation deposits designed to withstand the test of time, the assumption is that cylinders were routinely fired. They lack so-called “firing holes”, the function of which has yet to be adequately demonstrated in any case. A possible exception is CBS 1125, which Da Riva (2008: 38) suggests may be a forgery or an exercise. Another cylinder with such holes is BM 51255, which bears a royal inscription of Nebuchadnezzar I in archaizing script. This object appears to be a scholarly product rather than a foundation deposit. A third exception is BM 56634 (Ashurbanipal; Sippar). In this case the use of firing holes mirrors their use on prisms under Ashurbanipal. Duplicates of BM 56634 lack firing holes. This pattern is matched by their use of script: while BM 56634 is written in archaizing script, the others are written in contemporary Babylonian script.

The Cyrus Cylinder (BM 90920) is exceptional. While a characteristic Babylonian object (a solid, un-perforated, medium-sized cylinder made by rolling), it shows several elements of Assyrian style, both textually and physically. The use of a single column of text was essentially an Assyrian habit<sup>37</sup>. The single column had been in use by Babylonian rulers prior to the

<sup>37</sup> An exception to the practice by Assyrians is a two column cylinder of Sargon II (FRAME 1995: B.6.22.3); the colophon states, however, that this is a copy, apparently modelled on a Marduk-apla-

iddina II inscription. See further RADNER 2005: 238–240. A second exception is Esarhaddon 59 from Esarhaddon’s Ashur (LEICHTY 2011: no. 59).

Assyrian interregnum; note BM 113205 (and dupls.; Nabu-naṣir; Frame 1995: B.6.15.2001) and ND 2090 (Marduk-apla-iddina II; Frame 1995: B.6.21.1). Exceptions from post-Assyrian times are rare: BM 26263 (and dupls.; Nabopolassar), very small cylinders; BM 67405, a solitary one column version of BM 90914 (Nebuchadnezzar), which Da Riva (2012) suggests may have been a scribal exercise. The temper of the Cyrus Cylinder is stone. The practice of stone tempering was not used in Babylonia<sup>38</sup>, but is known from Iranian objects. The object may thus have been made at Babylon, under the influence of Assyrian models, by a Persian. This suggests that Cyrus may have commissioned the cylinder from a trusted (and well educated) courtier brought with him, rather than trust a local scribe.

## Perforations

The perforations that can be seen in many cylinders have been explained as holes for mounting, to facilitate writing and/or reading, or installation. This is how museums have exploited them for presentation purposes in modern times. Some cylinders would have been kept in “archives” for consultation; most were supposed to be interred. These could be found by subsequent generations when they rebuilt the structures in which the cylinders were placed. They would no doubt have been carefully studied. The objects are said to have been too awkward and heavy to be read in the hands. However, it seems more likely that perforations are related to production.

The incidence of perforations does not positively correlate with weight. Most perforated cylinders are hollow. And even the larger examples are not very heavy, since the walls are so thin. The heavier, solid cylinders are typically un-perforated. It could be argued that exceptional cases of perforated solid cylinders were intended for consultation. But there are other reasons to reject such a proposition. Perforations are not positively correlated with size either. Many of the smallest cylinders are perforated, while the larger ones are not.

The perforations themselves also favour an explanation related to production. Not all perforated cylinders have perforations at both ends. In those that do, which is admittedly the majority, the perforations usually do not align centrally. The one in the base is off centre. The base perforation is also larger and less regular than the top perforation (see fig. 13). Such cylinders would not have rotated smoothly on a spindle. The irregularity of base perforations compared to the regularity of their counterparts in tops indicates a different method of production. Furthermore, stress fractures routinely emanate from base perforations, but not from those in tops. The base perforation is best understood as having been produced during manufacture. The top perforation is made later, at the end of the manufacturing process. In the small cylinders, many of the perforations are similarly rough at both ends, indicating a

<sup>38</sup> Even by the Assyrians, who sometimes left in, or introduced, stones in the body of prisms.



Fig. 13: The perforations on cylinder ends differ in several ways. BM 91100.

©Trustees of the British Museum

different production method. The most likely explanation for the perforations in general seems to be to allow air flow during the baking process. Hollow objects must have perforations during baking, otherwise they will be exploded by the air within as it expands on heating. Thus even the large (imperfectly preserved) cylinders in which no perforation is apparent must have had some kind of hole if they were to have withstood a firing process.

## Rulings

Almost all Babylonian cylinders have more than one column of text. This is partly a function of text length and partly of formatting choices, including aesthetic considerations. Text is divided more or less evenly between columns, although not always<sup>39</sup>. When the cylinder is strongly barrel shaped, more lines can be packed into the central column, which is relatively easy to inscribe. As with cuneiform tablets, cylinders typically bear line and column rulings; sometimes they can be faint and difficult to discern. Unlike the Assyrians (and the Hittites), the Babylonians seem not to have made use of string to form rulings. Even the Assyrians made limited use of string to create rulings on cylinders. This is noteworthy, since it would have greatly eased the logistics of making an even ruling around a cylinder.

Line rulings are most stable. Typically each line of text will be separated from the next by a single ruling. There are a few exceptions that are ruled every two or three lines: YBC 2181

<sup>39</sup> See DA Riva 2008: 81 n. 242 for examples.



Fig. 14: The scribes of the tube type went to great lengths to maintain as high a degree of consistency across the columns as possible. BM 104852. ©Trustees of the British Museum

(Frame 1995: B.6.22.3; Sargon II, modelled on Marduk-apla-iddina); BM 45793 (Esarhaddon); BM 91112 (Šamaš-šum-ukin); LB 1323+ (Sin-šarra-iškun); CBS 9 (Nebuchadnezzar). Rarely, cylinders lack rulings<sup>40</sup>. Generally speaking, some effort seems to have been made to keep lines more or less in alignment with each other across columns, with varying degrees of success. The practice is suited to flat surfaces such as found on some small, solid cylinders (especially under Nabonidus) and the “tube” type of medium cylinder. Although ruled by separate strokes of the stylus in each column, almost all lines align across columns to a very high degree of accuracy. When one column contains a text line that is too long and requires the space of a second line to complete (in this case the extra text is inset and there is no line ruling separating them), the other columns assign two lines. BM 104852 provides an example of more sophisticated planning: two lines in one column equating to three in the others (see fig. 14). There were also attempts to prevent lines overflowing. In several cases the script becomes very tightly packed. The signs do not flow out beyond the column boundary, although in other examples it can. In BM 91131 these overflows are followed by a “Glossenkeil” (a cuneiform sign used to indicate textual separations of various sorts) to distinguish

<sup>40</sup> See SCHAUDIG 2001: 84 for examples.

them from the main text of the column (see fig. 15). Other types of cylinders show similar planning. BM 91100 contains several lines that extend significantly into the next column. In these cases, the invasive text is positioned either high or low in the line, and the text that belongs in the line occupies the opposite part of the space (see fig. 16); no “Glossenkeil” is written. BM 91099 aligns its lines across its three columns completely. Several small cylinders (e.g. BM 90910, BM 91127) even rule across the width of the surface (see fig. 17). In BM 91128 these rulings have been erased in the intercolumnar space. In BM 91126 (Nabonidus) many rulings are actually double lines. Each column is ruled separately, but there seems to have been a previous ruling across the surface, and correction of the position has led to pairs of rulings.

Column rulings display more variety. All cylinders with more than one column contain columnar rulings. There is typically a ruling at the start and end of each column. These were to assist the writing process. The first wedge of the first sign of each line would be positioned on the initial ruling, and the last wedge of the last sign of each line would be positioned on the final ruling. The effect was to align the lines neatly and to provide a blank separating space between columns of text. When text lines are long, individual signs may run on into the space. Instead of a double vertical ruling (providing a column ender and a starter), some cylinders have only a single ruling (acting as a central separator), while others again have a triple ruling (with ender, starter and central separator; see fig. 18). The shell-shaped barrels exemplify the exception to the standard ruling practices. Although having three columns of text, they lack rulings. There is only the vertical frame ruling and a single horizontal ruling to mark the end of the text.



Fig. 15: Special characters mark the end of intrusive text from the previous column. BM 91100. ©Trustees of the British Museum



Fig. 16: When writing the second column of text, the scribe of BM 91100 had to work around the overruns from the first column. Light line rulings seem to have been made first, then the text inscribed and lines ruled either over the guides or in a new location after each. ©Trustees of the British Museum



Fig. 17: Sometimes scribes ruled lines all the way across two or three columns. BM 90910. ©Trustees of the British Museum

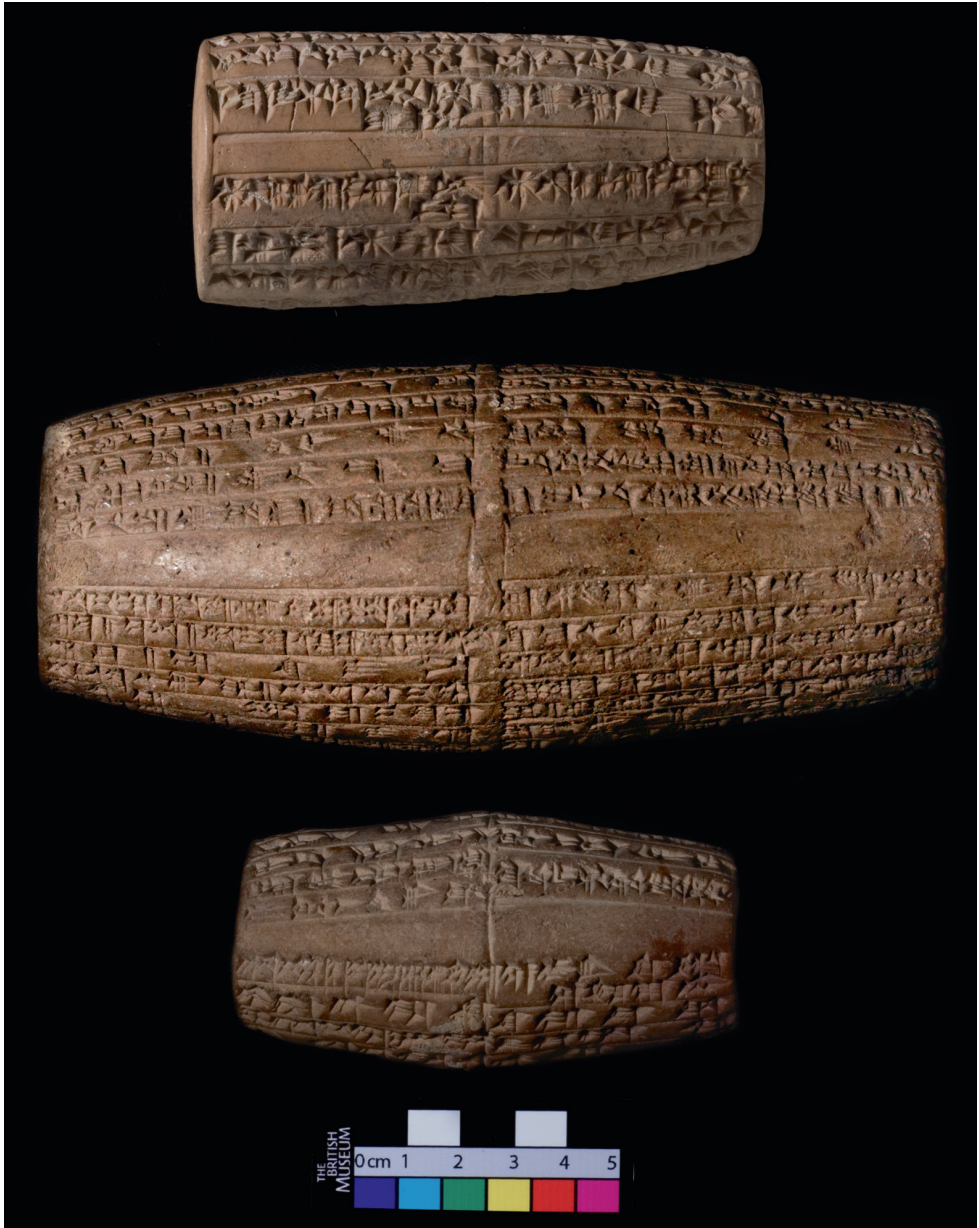


Fig. 18: A horizontal blank space was left between the end and start of columns. The various columnar ruling strategies are evident, with one, two or three rulings. The illusion of continuity of columns around the cylinder is created by connecting the end of the columnar rulings to their starting places, often with sloping lines. (from top to bottom) BM 91105, BM 91135, BM 46536. ©Trustees of the British Museum

There is a natural tendency for writing to drift around a cylinder. In Neo-Babylonian cylinders this unsightly effect is remedied by leaving a horizontal band of blank space (for which see below). Sometimes further measures were taken to counteract the visual impact of drift. Slanting rulings could be drawn to connect the ruling at the end of the last line of text to that at the start of the text (see fig. 18). The illusion of continuity can be created by slanting right or left. This habit indicates clearly both the desire to have an even column width and the difficulty of achieving it. Horizontal spacing was also problematic. The columns are not always of equal width. Even in relatively straightforward cases such as small cylinders with two columns of text, the rulings can be offset to either side (see BM 91095, BM 60034).

### Blank space

A feature shared by most cylinders is that there is a horizontal band of space deliberately left between the start and end of the columns (see fig. 18)<sup>41</sup>. BM 60034 shows a planning error (see fig. 19). Column one is too long, intruding into the horizontal blank space. Another line still had to be fitted in. There was no room for it in column i without connecting the end of the text to the beginning, so it was placed in column ii, in the horizontal space above where



Fig. 19: The scribe of BM 60034 was unable to fit everything he had planned into column i.  
©Trustees of the British Museum

<sup>41</sup> The feature is visible already in Early Dynastic deposits such as the cones of Enmetena as well as younger examples such as cones of Hammurabi.



the planned text begins. Writing drift is harder to notice when the blank space is present, although it can still be detected. Sometimes in a two or three column cylinder the space is completely blank. In other examples it is broken by continuation of the central columnar rulings. This is the only feature normally permitted to invade the horizontal blank space. An extreme example of planning problems is visible in BM 91116. The text allocated to the left column occupies only part of the appropriate space. Thus in addition to the normal horizontal band of blank space, a much larger blank space is visible in column i. In column ii, however, a more normal volume of text is written. An attempt to harmonise the two was made. Horizontal rulings connect the two columns.

Cylinders also frequently display a vertical blank space at the left end, and sometimes also at the right end. The strength of this convention is such in K 1693a that the shape of the object has been modified to accentuate this feature. The cylinder shape is distorted at the ends. This cylinder is further unusual in that the text does not sit on the double columnar rulings. The rulings were treated as spacers.

### The inscription<sup>42</sup>

The first question to address is how the scribe approached the writing process with cylinders. The inscription usually runs from the top to the (heavier) base of the object, as constructed. Two forms of script can be used: one that resembles contemporary documentary hands, and one that is archaizing. Archaizing scripts had long been used for this category of inscription. This is a reflex of the conception of royal (and votive) inscriptions as having long-term relevance. The text vehicles were often made of hard materials better suited to longer preservation, such as stone or metal. Thus cylinders (and inscribed bricks) are part of a wider context and placed within a longer tradition. The factors influencing the choice of contemporary versus archaic script are as yet uncertain. Examples are known where some duplicates of a cylinder are written in contemporary, some in archaizing script<sup>43</sup>. It has been observed that while the usage of signs in texts found only in archaizing script is itself also archaizing, in cases where duplicates may be found in either script, sign usage follows contemporary norms (DA RIVA 2008: 84). Duplicates may differ in the arrangement of text, both with regard to signs per line and lines per column (DA RIVA 2008: 39). Useful differences in ductus have been identified. Da Riva (2008: 77) notes that a big, plump ductus is indicative of an origin in Sippar, while a neat, small one is indicative of an origin in Babylon.

Writing on a cylinder presents the scribe with logistical questions not posed when writing tablets, quite apart from the basic physical unease of inscribing a cylindrically-shaped object. On Babylonian tablets, the scribe will typically write the signs as if hanging from the line

<sup>42</sup> The language used for inscriptions is Akkadian, with one exception: BM 91112, a bilingual cylinder of Šamaš-šum-ukin with Sumerian in the left column and Akkadian in the right.

<sup>43</sup> See further DA RIVA 2008: 77, DA RIVA 2012b: 31–39.

ruling above. That is to say, the heads of full height vertical wedges will be positioned on the upper ruling. Ordinarily, the rulings should be parallel and the text lines should be evenly spaced. This gives the tablet a tidy and professional appearance. While the same tidy appearance was desired for cylinders, these practices could not simply be transferred when inscribing such objects.

Firstly, given the sloping profile of the average cylinder, the circumference of the base and top is significantly smaller than that of the middle. Thus were the scribe to make parallel rulings, the effect would be that the lines would appear to slope more and more the further the text was written around the cylinder. The left column would contain lines higher at the right than the left, while the right column would contain lines higher at the left than the right. The end result would look crude. The vertical spacing issues are aggravated by another writing habit: on cylinders, the signs are written below the line. This is a practice characteristic of stone inscriptions, and is certainly a matter of style. But because of the difference in circumferences, a small amount of extra vertical space consumed at the short end of the line translates into a much larger vertical space required at the longer end. In some cylinders the text is aligned to the ruling above, some vertically central (that is, filling the middle of the space for that line), and some aligned to the ruling below.

The situation is complicated further when the text does not fit on a single line of space. On tablets, the habit was to “run-on” onto the right edge, sometimes continuing round onto the reverse. Alternatively, the scribe could stop at the right edge and simply continue writing below, as though a new line, although usually indented. In the left hand (or central) column of a cylinder, it is not possible to run-on much beyond a sign or two into the blank columnar space (unless the scribe changes the direction of writing and continues vertically, which seems never to occur) or into the next column (which does occasionally occur under Nabonidus<sup>44</sup>). “Carriage return” is thus the best option. Fortunately, here, the extra height towards the right side of the column provided plenty of space. The indent can be quite large; the text is “right aligned”, in word processing terms. In the right hand column, the space decreases the further along the line one travels, so an indented line should best be “left aligned”. In BM 91103 the scribe failed to manage the space correctly (see fig. 20). He wrote in lines that were longer than a single line of space. The extra text was inset to the right of the line. As this happened in the right column, the vertical space available diminished rapidly. The end result of this is that the last line of text in column ii is written obtrusively within area reserved for the blank space.

In terms of space, it could be possible for text in the right hand column to run-on over onto the right edge, as happens routinely on tablets, and some examples such as BM 113205 do just that (see also fig. 13). It is unusual, however. For Schaudig (2001: 30–31)<sup>45</sup>, this is evidence

<sup>44</sup> The division between the end of the previous column’s text and the start of the next is marked with a “Glossenkeil”. See further BERGER 1973: 4, SCHAUDIG 2001: 84.

<sup>45</sup> The purpose proposed by Schaudig is to prevent

crushing of the hollow, thin-walled bodies. Da Riva (2008: 80) argues that cylinders such as the shell-shaped examples could only be written, read and held vertically. This would be true if placed on a hard, flat surface.

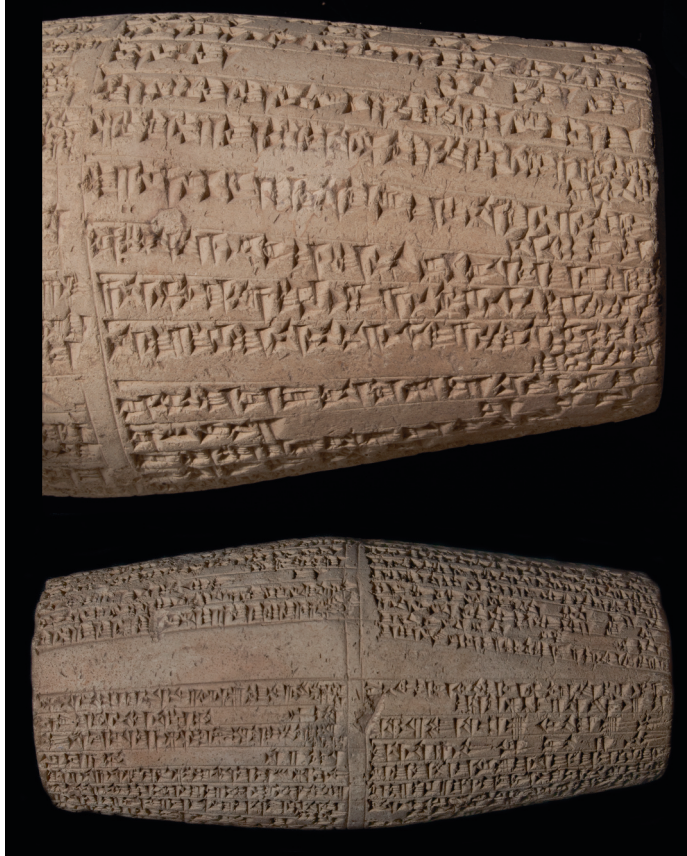


Fig. 20: Insetting the extra signs of long text lines at the right hand side led to problems later in the text, forcing the scribe of BM 91103 to violate the horizontal blank space. ©Trustees of the British Museum

that cylinders were inscribed whilst stood on one end, since in most cases the right edge is the base. Thus any slight overruns will have been written whilst tilting the object, and examples with text on the right edge will thus have been written from base to top. This accounts well for BM 108981 and BM 91140, for example. But this scenario is not without difficulties. Given that cuneiform is written “right-handed”, that the writing process requires the stylus to be impressed at a low angle to the surface, and that cylinders curve inwards towards the base, a minimum space is required to the right of (i.e., below) the surface being inscribed. This would mean that a cylinder on end would also need to be positioned on the edge of a raised surface. Furthermore, to write text on the right edge proper the scribe would need not just to tilt the cylinder on its base but to position it somewhere on its top. Indeed, one might assume that if cylinders were inscribed whilst vertical, they were placed on their tops and written from the

top upwards towards the base. This would have the advantage of giving space for the right-handed scribes to write. It would also explain more easily why some cylinders were written from base to top. In these cases, the cylinder simply hadn't been inverted. This way of inscribing a cylinder would be rather uncomfortable, however. BM 91116 provides an example of a cylinder with text on the right edge where that edge is the base. The simplest, and perhaps still most likely, method would be to position the cylinders on their side. The "tube" type of middle-sized cylinder is relatively amenable to inscription, since there is very little horizontal curvature, and the size of the body makes for a relatively gentle vertical curvature.

One of the latest known cylinders, that of Antiochus, contains some interesting formatting details (see fig. 21). In the first 10 lines of the right hand column, an erasure precedes the initial columnar ruling. In each case, the first sign had been written in a position that the scribe considered to be too far left. Indeed, a clear rightwards drift of the final signs of the left column can be seen. This effectively pushes the right column further right. The errant signs were erased, and the columnar ruling erased and re-written further right. The text was re-



Fig. 21: The scribe of Antiochus' cylinder has left traces that show he had to correct text drift across the cylinder. BM 36277.  
©Trustees of the British Museum

inscribed in its new position. This sequence of events betrays firstly the difficulties experienced by the scribe in writing the inscription, and secondly the methods used to plan the layout. The columnar rulings were placed first, then the text of the left column. Next came the initial signs of each line of the right column, before finally completing the text by writing the remainder of the lines. In this case the scribe ignored the over-runs from the left column until he tried to space out the text of the right column, and realised that he would need to adjust rightwards to preserve the overall look of the cylinder.

### Concluding remarks

The overview presented above illustrates the variety present even in mass produced foundation deposits. There are clear patterns in the practices selected by scribes, particularly under the Assyrian rulers. In many cases it is easy to identify the ruler under whom an object was produced without reading a single wedge of cuneiform. The presumption must be that not only the text of each inscription was discussed and approved by the ruler, but also the shape and formatting of the object on which it was to be written. The same is also true for earlier pegs and nails (to be treated elsewhere). A rich visual vocabulary was employed. Future studies able to address areas of the topic in greater detail and considering also the contexts of the individual inscriptions will no doubt nuance, correct and supplement the picture offered here. It should be possible to deduce meaningful relationships between object, formatting and text. The materiality of inscribed objects is a topic rich with untapped potential. A clear, illustrated typology and rigorous terminology need to be established.

## Bibliography

- AYNARD, J.-M.  
1957 La prisme du Louvre AO 19.939, Bibliothèque de l'École des Hautes Études. IVe section. Sciences historiques et philologiques fasc. 309, Paris.
- BERGER, P.-R.  
1973 Die neubabylonischen Königsinschriften. Königsinschriften des ausgehenden babylonischen Reiches (626–539 a. Chr.), *Alter Orient und Altes Testament* 4, Kevelaer and Neukirchen-Vluyn.
- BORGER, R.  
1996 Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. Die Prismenklassen A, B, C=K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften, Wiesbaden.
- COOPER, J. S.  
1985 Medium and Message. Inscribed Clay Cones from Presargonic Sumer, *Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale* 79, 97–114.
- DA RIVA, R.  
2008 The Neo-Babylonian Royal Inscriptions. An Introduction, Guides to the Mesopotamian Textual Record 4, Münster.  
2012 BM 67405 and the Cross Country Walls of Nebuchadnezzar II, in: G. del Olmo Lete, J. Vidal and N. Wyatt (eds.), *The Perfumes of Seven Tamarisks. Studies in Honour of Wilfred G. E. Watson*, *Alter Orient und Altes Testament* 394, Münster, 15–18.  
2012b The Twin Inscriptions of Nebuchadnezzar at Brisa (Wadi Esh-Sharbin, Lebanon). A Historical and Philological Study, *Archiv für Orientforschung Beiheft* 32, Wien.  
2013 Nebuchadnezzar II's Prism (ES 7834). A New Edition, *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 103, 254–287.
- ELLIS, R. S.  
1968 Foundation Deposits in Ancient Mesopotamia, *Yale Near Eastern Researches* 2, New Haven and London.
- FRAHM, E.  
1997 Einleitung in die Sanherib-Inschriften, *Archiv für Orientforschung Beiheft* 26, Wien.
- FRAME, G.  
1995 Rulers of Babylonia. From the Second Dynasty of Isin to the End of Assyrian Domination (1157–612 BC), *The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Babylonian Periods* 2.  
2009 A 'New' Cylinder Inscription of Sargon II of Assyria from Melid, in: M. Luukko, S. Svärd, R. Mattila (eds.), *Of Gods, Trees, Kings and Scholars. Neo-Assyrian and Related Studies in Honour of Simo Parpola*, *Studia Orientalia* 106, Helsinki, 65–82.  
2014 Babylonian *kudurru*-Like Clay Prism, no. 178, in: I. Spar and M. Jursa (eds.), *The Ebabbar Temple Archive and Other Texts from the Fourth to the First Millennium B.C., Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art IV*, New York, 313–334.
- FRAYNE, D. R.  
1990 Old Babylonian Period (2003–1595 BC), *The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods* 4, Toronto.
- GEORGE, A. R. (ED.)  
2011 Cuneiform Royal Inscriptions and Related Texts in the Schøyen Collection, *Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology* 17, Bethesda.
- GRAYSON, A. K.  
1991 Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC I (1114–859 BC), *The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian Periods* 2, Toronto.
- GRAYSON, A. K. & NOVOTNY, J.  
2012 The Royal Inscriptions of Sennacherib, King of Assyria (704–681 BC), Part 1, *The Royal Inscriptions of the Neo-Assyrian Period* 3/1, Winona Lake.  
2014 The Royal Inscriptions of Sennacherib, King of Assyria (704–681 BC), Part 2, *The Royal Inscriptions of the Neo-Assyrian Period* 3/2, Winona Lake.
- LEICHTY, E.  
2011 The Royal Inscriptions of Esarhaddon, King of Assyria (680–669 BC), *The Royal Inscriptions of the Neo-Assyrian Period* 4, Winona Lake.

- LYON, D. G.  
1883 Keilschrifttexte Sargon's Königs von Assyrien (722–705 v. Chr.), Assyriologische Bibliothek 5, Leipzig.
- MAUL, S. M.  
1992 Die Inschriften von Tall Bdéri, Berliner Beiträge zum Vorderen Orient – Texte 2, Berlin.
- PEDERSÉN, O.  
1997 Katalog der beschrifteten Objekte aus Assur. Die Schriftträger mit Ausnahme der Tontafeln und ähnlicher Archivtexte, Abhandlungen der Deutschen Orientgesellschaft 23, Saarbrücken.
- PORTER, B. N.  
1993 Images, Power, and Politics. Figurative Aspects of Esarhaddon's Babylonian Policy, *Memoirs of the American Philosophical Society* 208, Philadelphia.
- RADNER, K.  
2005 Die Macht des Namens. Altorientalische Strategien zur Selbsterhaltung, *SANTAG. Arbeiten und Untersuchungen zur Keilschriftkunde* 8, Wiesbaden.
- SCHAUDIG, H.  
2001 Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Grossen samt den in ihrem Umfeld entstandenen Tendenzschriften. Textausgabe und Grammatik, *Alter Orient und Altes Testament* 256, Münster.
- STONE, E. C. & ZIMANSKY, P.  
2004 *The Anatomy of a Mesopotamian City. Survey and Soundings at Mashkan-shapir*, Winona Lake.
- STUDEVANT-HICKMAN, B.  
2006 "Prisma", in: M. P. Streck (ed.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 11, Berlin and New York, 4–6.
- WÄETZOLDT, H.  
2000 Die Eroberung Eluhuts durch Schamschi-Adad I. und der Krieg gegen Zalmaqu, in: J. Marzahn and H. Neumann (eds.), *Assyriologica et Semitica. Festschrift für Joachim Oelsner anlässlich seines 65. Geburtstages am 18. Februar 1997*, *Alter Orient und Altes Testament* 252, Münster, 523–537.

# Formale Besonderheiten mittelbabylonischer Schülertafeln<sup>1</sup>

ALEXA BARTELMUS

## Abstract

Based mainly on new material from the Late Kassite find spot M6 in Babylon, in the following article formal peculiarities of Middle Babylonian scribal exercises are described that might be suitable to serve as criteria for dating tablets from unknown find spots.

The first part is dedicated to the tablets' shapes and appearances. Beside the typical formats already described by Niek Veldhuis in JCS 52 (pillow-shaped and lentil-shaped, with literary and lexical extracts inscribed crosswise on obverse and reverse), especially the layout of the

<sup>1</sup> Der vorliegende Artikel beruht im Wesentlichen auf Ergebnissen aus den Kapiteln B und C meiner 2012 in München eingereichten, bislang unveröffentlichten Dissertation (BARTELMUS 2012), in denen ich mich ausgiebig mit den Schülertafeln aus dem Fundkontext M6 in Babylon (s. u.) sowie formal vergleichbaren Schülertafeln aus Nippur (und vereinzelt anderen Fundorten) auseinandergesetzt habe. Seitdem konnte ich dank des freundlichen Entgegenkommens von Joachim Marzahn, dem ehemaligen Kustos der Sammlung, zahlreiche weitere Fragmente (ohne bekannten Fundkontext) im Vorderasiatischen Museum Berlin (im Folgenden VAM) sichten, die ähnliche formale Besonderheiten aufweisen und daher möglicherweise zu den ca. 1000 verschollenen Fragmenten aus M6 gehören könnten, die vom Ausgräber Robert Koldewey in MDOG 38 (KOLDEWEY 1908: 17f.) erwähnt worden sind, jedoch keine Grabungsnummern erhalten haben (s. PEDERSÉN 2005: 86). Eine weitere Neuerung gegenüber meiner Dissertation stellt die inten-

sive Beschäftigung mit den Fundkontexten der Tafeln aus Assur dar, welche dieselben ungewöhnlichen Zählzeichen wie manche Schülertafeln aus dem kassitenzeitlichen Babylon und Nippur aufweisen, was möglicherweise auf babylonischen Einfluss hindeuten könnte (s. Abschnitt 2). Für eine intensive Diskussion und weiterführende Anregungen danke ich den Teilnehmern des hier publizierten Workshops sehr herzlich. – Die in diesem Artikel gebrauchten Abkürzungen richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis des Reallexikons der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie (Online-Version, Stand März 2014; s. <http://www.rla.badw.de/>). Zusätzlich wurden folgende weiteren Abkürzungen verwendet: A = Signatur von Tafeln in der Sammlung des Oriental Institute, Chicago; Bab = Grabungssignatur der deutschen Grabungen in Babylon; KAM = Keilschrifttexte aus mittelassyrischer Zeit (in WVD OG); SMUI = Signatur der Tafeln im Spurlock Museum, University of Illinois.



tablets is treated extensively. Thereby it is argued that there is a strong connection between tablet shape, text layout and content.

The second part deals with peculiar signs (consisting of nine vertical wedges in rows of three and a concluding horizontal wedge or *winkelhaken* below or behind) that are occasionally found subsequent to the extracts on Middle Babylonian scribal exercises. It is shown that those are indeed tallies as has already been suggested by Leonhard Sassmannshausen in BaM 28 and that they do represent the number “10” (rather than “9”) in their full form. Furthermore, a comparison to similar signs on omen tablets and administrative tablets from Middle Assyrian Assur is made and it is postulated that the tallies should be added to the list of features showing Babylonian influence on Assyrian scribal traditions.

## 0. Einleitung

Eine grundlegende Voraussetzung für die Beschäftigung mit der mittelbabylonischen Schreiberausbildung – welche ihrerseits die Lücke füllen kann, die bislang in der Geschichte der babylonischen Schreiberausbildung klafft (s. BARTELMUS 2016) – ist die sichere Identifikation des zugehörigen Textmaterials. Da Schülertafeln aus dem Babylonien des 2. Jahrtausends v. Chr. üblicherweise weder mit Namen noch mit Datierungen versehen sind und viele Funde aus unbekanntem Fundkontexten stammen, werden für eine Zuweisung zur Kassitenzeit vor allem formale Kriterien herangezogen,<sup>2</sup> deren Identifikation als typisch kassitenzeitlich jedoch bislang auf dem Zeugnis relativ weniger sicher datierbarer Tafeln beruht (vgl. VELDHUIS 2000: 68–70 zu den Fundkontexten der Tafeln).<sup>3</sup>

Mit dem Material aus dem Fundkontext M6 in Babylon (s. PEDERSÉN 2005: 85–92) ist nun erstmals ein größeres zusammenhängendes Corpus von Schülertafeln zugänglich geworden,<sup>4</sup> das sicher in die spätkassitische Zeit datiert werden kann (*ibid.*: 85f.)<sup>5</sup> und anhand dessen die bislang gemachten Annahmen überprüft und verifiziert werden können.

<sup>2</sup> Gemäß dem Thema des Workshops („Materialität des Schreibprozesses“) werden im Folgenden ausschließlich solche formalen Kriterien beschrieben. Natürlich müssen darüber hinaus (insbesondere bei Tafeln mit umfangreicheren Texten, die nicht Gegenstand der folgenden Beschreibung sind) auch inhaltliche Kriterien in Betracht gezogen werden.

<sup>3</sup> Ein kleines Corpus von Schülertafeln aus Nippur (SASSMANNSHAUSEN 1997 und 2002), die allerdings administrative Texte zum Inhalt haben und daher nicht unmittelbar mit den hier beschriebenen Schülertafeln literarischen und lexikalischen Inhalts vergleichbar sind, auch wenn sie z. T. ähnliche Besonderheiten aufweisen (s. u.), lässt sich auch über die Namen der in einigen Texten erwähnten Könige und andere inhaltliche Kriterien kassitenzeitlich datieren.

<sup>4</sup> Für die Genehmigung, die Tafeln aus M6 im Zuge der Arbeit an meiner Dissertation bearbeiten zu dürfen, danke ich dem VAM Berlin (insbesondere Joachim Marzahn) und Eva Cancik-Kirschbaum sehr herzlich!

<sup>5</sup> Man beachte allerdings, dass ein Großteil der Tafeln (= alle Funde aus dem Planquadrat 25n1; 11 weitere Tafeln stammen aus 25o2) in einer 30 cm hohen Lehmschicht auf dem Fußboden des Gebäudes gefunden wurden, die nach Ansicht der Ausgräber darauf zurückzuführen sei, dass der betreffende Raum zum Tontafelrecycling gedient habe (s. PEDERSÉN 2005: 86); auch eine Verwendung als Material zur Fußbodenaufstockung erscheint denkbar (s. BARTELMUS 2012: 98). Eine Vermengung mit einzelnen Fundstücken aus früheren Epochen ist daher (wie auch die Herkunft der Texte aus anderen

Besondere Relevanz erhält eine derartige Untersuchung dadurch, dass von den ca. 1000 gemäß den Angaben des Ausgräbers Robert Koldewey in M6 gefundenen Fragmenten (s. Anm. 1) nur 154 ordnungsgemäß mit Grabungsnummern versehen wurden und davon wiederum bislang nur 44 im Vorderasiatischen Museum Berlin (VAM) und eine weitere im Kelsey Museum of Archaeology in Ann Arbor lokalisiert werden konnten.<sup>6</sup> Es ist m. E. sehr wahrscheinlich, dass sich zumindest ein Teil der fehlenden Tafeln aus diesem Corpus im VAM befindet,<sup>7</sup> da eine beträchtliche Anzahl der vielen hunderten dort gelagerten Fragmente ohne Grabungsnummern, die z. T. sogar erst kürzlich mit Inventarisierungsnummern versehen worden sind, bezüglich Format, Textlayout und weiteren formalen Besonderheiten große Ähnlichkeiten mit den bislang bekannten Tafeln aus M6 aufweist.<sup>8</sup>

Die im Folgenden beschriebenen Merkmale können als Grundlage für die weitere Arbeit an diesen (und anderen vergleichbaren) Texten dienen.

Der Artikel gliedert sich grob in zwei Teile:

Im ersten Teil werden verschiedene Varianten zweier auffälliger Tafeltypen („kissenförmig“ und „linsenförmig“, mit jeweils unterschiedlichen Textrichtungen auf Vorder- und Rückseite) vorgestellt (Abschnitt 1.1), die von Niek Veldhuis in seinem Artikel „Kassite Exercises“ (2000) als Kriterium für eine kassitenzeitliche Datierung der von ihm (*ibid.*: 83–86) aufgelisteten Schülertafeln aus Nippur (und vereinzelt anderen Orten) herangezogen wurden und auch in dem nun bekannten Corpus aus M6 in Babylon häufig vertreten sind.<sup>9</sup> Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Textlayout der betreffenden Tafeln geschenkt (Abschnitt 1.2), das in der häufig zitierten Formattypologie Miguel Civils (s. z. B. 1995: 2308)<sup>10</sup> kaum berücksichtigt wird, je-

Gebäuden) nicht vollständig auszuschließen, angesichts der Länge der kassitischen Herrschaft allerdings sehr unwahrscheinlich.

<sup>6</sup> Die 43 Tafeln, die sich gemäß den Teilungslisten in Istanbul befinden sollten, sind nach Angabe von Olof Pedersén (2005: 86) nicht in der dortigen Babylon-Sammlung inventarisiert und konnten bislang nicht ausfindig gemacht werden. Glücklicherweise wurde ein Großteil der mit Grabungsnummern versehenen Tafeln jedoch auf Grabungsphotos dokumentiert, die wiederum im VAM verwahrt werden, sodass insgesamt 138 Tafeln in irgendeiner Form für die Analyse zur Verfügung standen.

<sup>7</sup> Gestützt wird diese Vermutung dadurch, dass ich inzwischen zwei der bislang nur von Grabungsphotos bekannten Tafeln (Bab 36676 und Bab 36739) mit im VAM befindlichen Tafeln (VAT 17563 bzw. VAT 23212) identifizieren konnte. Eine weitere Tafel (VAT 23928) weist nicht nur formal (kissenförmiges Format; ungewöhnliche Drehrichtung um die vertikale Achse; Vorderseite Fließtext [im Hochformat!] in kursiver Schrift, Rückseite dreizeiliges

lexikalisches Exzerpt in Monumentalschrift), sondern auch inhaltlich (Text der Vorderseite: militärische(?) Anweisungen in der zweiten Person; Rückseite: Exzerpt aus der Weidnerschen Götterliste) so große Ähnlichkeiten zu der aus M6 stammenden Tafel VAT 17176 = Bab 36669,5 (BARTELMUS 2012: CXLVI–CXLVI) auf, dass mit Sicherheit eine Herkunft aus dem gleichen Kontext angenommen werden kann.

<sup>8</sup> Die betreffenden Tafeln werden im Zuge der Publikation der Archive von Babylon voraussichtlich zusammen mit den Tafeln aus M6 von mir publiziert werden. Für den Hinweis auf das Vorhandensein dieser Tafeln danke ich Olof Pedersén, für die Möglichkeit, sie zu sichten, Joachim Marzahn.

<sup>9</sup> Auf die zahlreichen weiteren in M6 bezeugten Formate kann in diesem Kontext nicht eingegangen werden; man vgl. hierzu die ausführliche Beschreibung in BARTELMUS 2012, Kap. C.4.

<sup>10</sup> Jene bezieht sich explizit auf Tafeln mit lexikalischen Texten, wird aber auch in anderen Zusammenhängen zitiert.

doch im vorliegenden Fall nicht nur möglicherweise datierungsrelevant ist,<sup>11</sup> sondern auch wertvolle Einblicke in die Denkweise der damaligen Schreiber und das didaktische Konzept des kassitenzeitlichen Schulunterrichts (s. BARTELMUS 2016) liefern kann.<sup>12</sup>

Der zweite Teil ist einem gelegentlich auf solchen (aber auch andersartigen) Schülertafeln aus Babylon und Nippur bezeugten eigenartigen Phänomen gewidmet, nämlich Zählzeichen, die meist<sup>13</sup> aus neun senkrechten Keilen und einem abschließenden Horizontalen darunter oder – seltener – Winkelhaken danach bestehen und die gewöhnlich – nach einer abschließenden Linierung – im Anschluss an den eigentlichen Text geschrieben wurden. Diese Notationsweise von Zahlen, die an unsere heutigen Strichlisten erinnert (SASSMANNSHAUSEN 1997: 188f.; FREYDANK/FELLER 2004: 12), ist auch aus anderen Fundorten und -kontexten (mB Nippur: administrative Texte; mA Assur: Omina und administrative Texte) bekannt. Die Zeichen wurden schon oft in unterschiedlichen Zusammenhängen diskutiert (zur Literatur s. u. Abschnitt 2.1), jedoch m. W. noch nie Textcorpus- und Regionen-übergreifend behandelt. Eine solch umfassende Beschreibung erscheint jedoch durchaus sinnvoll, da sie zum einen ein sehr viel breiteres Bild der verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten und -kontexte liefert und damit vielleicht in Zukunft zur Lösung des Rätsels ihrer Funktion auf den Schülertafeln beitragen kann und da sie zum anderen auch auf mögliche Verbindungen zwischen den verschiedenen Städten und Fundgruppen hinweist. Da die datierbaren Belege für die beschriebenen Zählzeichen aus einem relativ begrenzten Zeitrahmen stammen (14. bis spätes 12. Jahrhundert v. Chr.), sind sie schließlich wohl auch als Datierungskriterium für Tafeln aus unbekanntem Fundkontexten geeignet.<sup>14</sup>

## 1. Tafelformate und Textlayouts von Exzerpttafeln

### 1.1 Tafelformate

Unter den verschiedenen in M6 in Babylon bezeugten Tafelformaten (s. hierzu BARTELMUS 2012: Kap. C.4) ragt eine Gruppe allein durch ihre hohe Anzahl (89<sup>15</sup> von 154 Tafeln) deutlich hervor. Es handelt sich um „kissenförmige“ (VELDHUIS 2000: 67 und *passim*: „pillow-

<sup>11</sup> Tafelformate, die den kassitenzeitlichen bezüglich Format und/oder Beschriftungsweise mehr oder weniger stark ähneln, sind vereinzelt bereits im spätaltbabylonischen Sippar-Amnānum sowie in altbabylonischen Archiven aus Babylon bezeugt (BARTELMUS 2012: 228–230).

<sup>12</sup> Zusätzlich ermöglicht es gelegentlich signifikante Aussagen über kaum entzifferbare Texte (s. u.).

<sup>13</sup> Entsprechend positionierte Zahlzeichen mit weniger senkrechten Keilen und ohne abschließenden

Horizontalen oder Winkelhaken sind gelegentlich ebenfalls bezeugt. Jene wurden bislang nicht als dasselbe Phänomen erkannt.

<sup>14</sup> Eine Liste aller mir derzeit bekannten Belegstellen – inklusive der Tafeln ohne Grabungsnummern im VAM, welche diese Besonderheit aufweisen – findet sich am Ende dieses Artikels.

<sup>15</sup> So nach der Beschreibung in BARTELMUS 2012, Kap. C.4.5. Man beachte aber, dass einige Tafeln zwar eine entsprechende Form, aber andere (d. h.

shaped<sup>16</sup>) Tafeln von durchschnittlich ca. 4 cm Höhe und 8 cm Breite,<sup>16</sup> die entweder mit einem literarischen<sup>17</sup> Exzerpt im Querformat oder mit einem Auszug aus (meist lexikalischen) Listen im Hochformat, sowie gelegentlich auch mit einer Kombination aus beidem beschriftet sind.

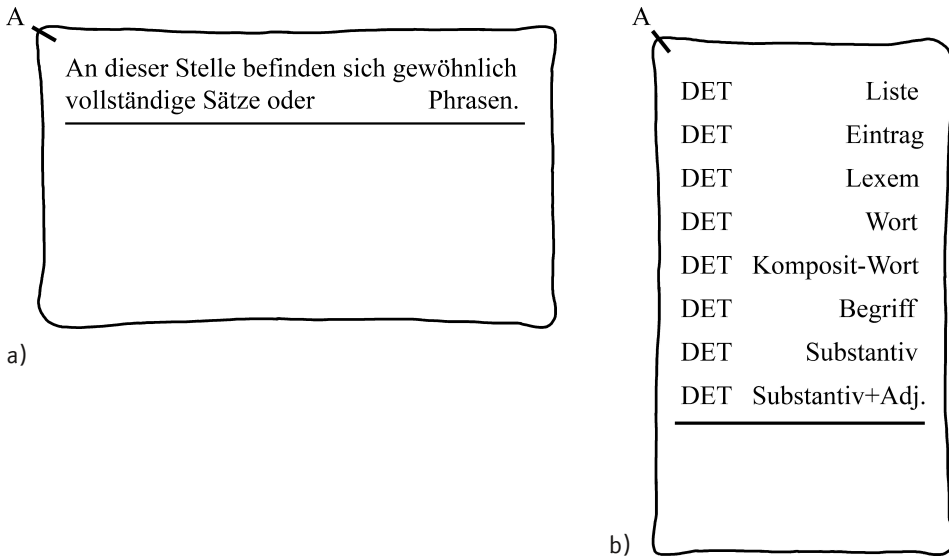


Abb. 1: Kissenförmige Tafel mit a) einem literarischen Exzerpt im Querformat; b) einem lexikalischen Exzerpt im Hochformat (die Abkürzung DET steht für Determinativ; die Wörter daneben symbolisieren verschiedene, z. T. semantisch verwandte Einträge). Die Kombination aus beidem ergibt eine Tafel mit der von Civil (u. a. 1995: 2308) als charakteristisch für Typ V beschriebenen „kreuzweisen“ Beschriftung.

weder literarische noch lexikalische) Inhalte bzw. ein anderes Textlayout oder deutlich mehr Text als die üblichen Tafeln aufweisen.

<sup>16</sup> Proportionen und Größe können variieren.

<sup>17</sup> Dieser Begriff wird hier im weitesten Sinne des Wortes gebraucht und beinhaltet damit jegliche Art von zusammenhängendem Text (im Gegensatz zu Listen), der nicht dem Alltagsgeschäft, sondern der Traditionsliteratur entstammt.

Wie Abb. 1 verdeutlicht, impliziert eine Kombination von literarischem und lexikalischem Exzerpt auf ein und derselben Tafel neben einer Drehung um die horizontale bzw. vertikale Achse auch eine gleichzeitige Drehung des Textfeldes der Rückseite um 90° gegenüber dem der Vorderseite.<sup>18</sup> Dieses sehr auffällige Format wurde von Civil (u. a. 1995: 2308) in seiner Typologie der Tafeln mit lexikalischen Inhalten als Typ V beschrieben und der mittelbabylonischen bzw. frühneubabylonischen Zeit zugewiesen.

Einige Jahre später stellte Veldhuis (2000: 83f., 86) in einem Aufsatz mit dem Titel „Kassite Exercises“ neben kreuzweise beschrifteten auch alle ihm damals bekannten in vergleichbarer Weise, jedoch nur einseitig beschrifteten kissenförmigen Tafeln zusammen. Sein Postulat, dass Letztere demselben Tafeltyp zuzurechnen seien (*ibid.*: 67), wird – wie auch die Annahme, dass jener typisch für die Kassitenzeit sei, – durch den oben beschriebenen Befund aus M6 in Babylon klar bestätigt.

Zusätzlich identifizierte Veldhuis (*ibid.*: 67f.) noch eine weitere Gruppe von Tafeln als typisch kassitenzeitlich, nämlich linsenförmige Tafeln,<sup>19</sup> die mit 6–7 cm durchschnittlich etwas kleiner als ihre altbabylonischen Äquivalente sind und anders als jene keine Wiederholung des jeweils geübten Exzerpts enthalten. Charakteristisch ist aber vor allem die Art und Weise ihrer Beschriftung: wie die Tafeln des oben beschriebenen Typs V sind sie jeweils auf der Vorderseite mit einem literarischen, auf der Rückseite hingegen mit einem lexikalischen Exzerpt beschriftet, wobei der Text der Rückseite ebenfalls im Verhältnis zu dem der Vorderseite versetzt angebracht ist.<sup>20</sup>

Derartige Tafeln sind im Corpus von M6 in Babylon bislang nicht bezeugt.<sup>21</sup> Bestätigt wird eine kassitenzeitliche Datierung dieses Formats aber indirekt durch die von Leonhard Sasmannshausen (1997) veröffentlichten runden Schülertafeln aus Nippur (s. o. Anm. 3), von denen einige ebenfalls eine ungewöhnliche Drehweise (SASSMANNSHAUSEN 1997: 189) aufweisen.<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Ein solcher Effekt wird am leichtesten erzielt, indem man die zwischen Daumen und Fingern in der linken Hand gehaltene Tafel mit der rechten Hand packt und jene dann dreht, oder indem man sie mit der linken Hand in die Fläche der rechten Hand hinüberdreht. Bei ersterer Version, die deutlich häufiger bezeugt ist, befindet sich der Beginn des Rückseitentextes nach der Drehung am (von der Vorderseite aus gesehen) linken Rand der Tafel, bei letzterer am rechten. In beiden Fällen muss die Tafel für die weitere Beschriftung anschließend horizontal aus der rechten in die linke Hand zurückgereicht werden. (S. BARTELMUS 2012: 35f. mit Abbildungen. Sollte die Annahme bezüglich der Haltungsweise stimmen, so würde die Tafelbreite auch Hinweise auf die ungefähre Handbreite und damit das Mindestalter der jeweiligen Schreiber geben.)

<sup>19</sup> Nach der oben erwähnten Typologie von Civil wären jene rein anhand des Tafelformats wie die altbabylonischen Schülertafeln als Typ IV zu beschreiben.

<sup>20</sup> Im Gegensatz zu den kissenförmigen Tontafeln liegt hier aber nicht immer eine Drehung um ganze 90°

vor. (VELDHUIS 2000: 67: „The text on the reverse is at an irregular angle to that on the obverse.“)

<sup>21</sup> Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass die wohl ein lexikalisches Exzerpt enthaltende annähernd runde Tafel Bab 36669,12 (BARTELMUS 2012: CLVIII), von der nur eine Seite auf einem Grabungsphoto (PhBab 1600 (3 4)) dokumentiert ist, auf der anderen Seite ein literarisches Exzerpt enthalten haben könnte. Analog zu den kissenförmigen Tafeln ist natürlich auch eine einseitige Beschriftung denkbar. – Die einzige andere bislang bekannte linsenförmige Tafel aus M6 (Bab 36669,22) enthält (neben Zählzeichen auf der Rückseite; s. Liste am Ende des Artikels) offenbar unsystematische Keilübungen.

<sup>22</sup> Für weitere Gemeinsamkeiten dieses Textcorpus mit den literarischen und lexikalischen Schülerübungen aus Babylon und Nippur s. Abschnitt 2. – Dass sich kreuzweise Beschriftung in der Kassitenzeit nicht nur auf Schülerübungen beschränkte, zeigt u.a. eine gesiegelte Tafel administrativen Inhalts (CBS 3098; BARTELMUS 2012: 34).

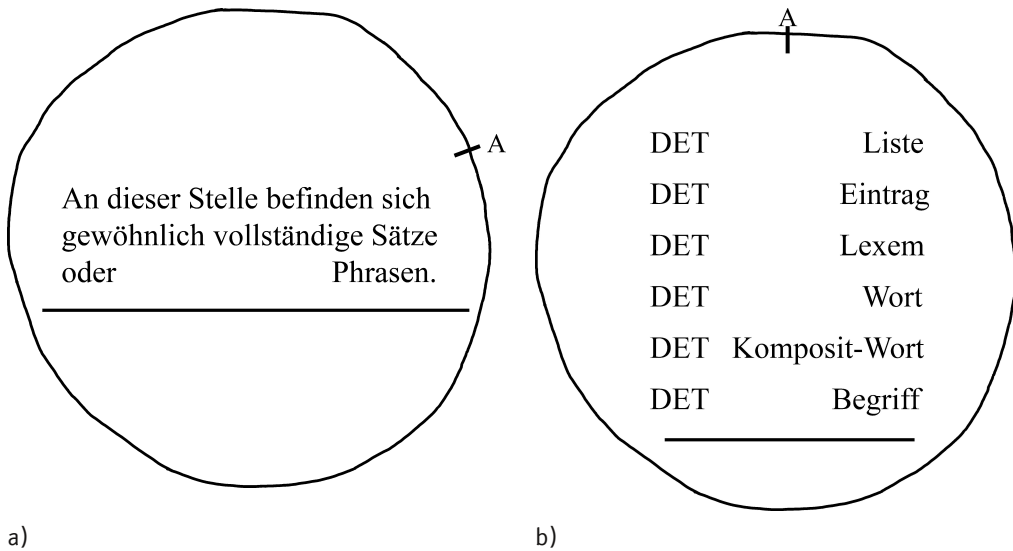


Abb. 2: Typische Beschriftungsweise der „linsenförmigen“ Tafeln, die von Veldhuis (2000: 67f.; 85) als „related tablet type“ zu Typ V beschrieben und ebenfalls kassitenzeitlich datiert werden.  
a) Vorderseite; b) Rückseite

Zudem legen strukturelle (und damit konzeptionelle!) Gemeinsamkeiten dieser Tafeln mit solchen des Typs V (Inhalte, ungewöhnliche Drehrichtung der beidseitig beschrifteten Tafeln, Länge und Layout der Exzerpte [s. hierzu im Folgenden]) eine enge Verwandtschaft und damit wohl auch eine zeitliche Nähe der beiden Textgruppen nahe: offenbar wurden mehrere kurze Abschnitte *verschiedenartiger* Texte *gleichzeitig* gelernt. Dieser Ansatz unterscheidet sich erheblich vom Curriculum des altbabylonischen Nippur, wo nach der Rekonstruktion von Veldhuis (1997: 40–67) zunächst – anhand von durchschnittlich 8–15-zeiligen Exzerpten – lexikalische Listen erlernt wurden und erst danach mit den literarischen Texten begonnen wurde. Jedoch sind inzwischen auch vereinzelte Beispiele für kreuzweise Beschriftung solcher<sup>23</sup> oder ähnli-

<sup>23</sup> Linsenförmig: VAT 21817 = Bab 46880bz (A1), VAT 22159 = Bab 39310 (A3), VAT 13173 = Bab 39749 (A6: außerhalb der Archive, aB Datierung nicht gesichert!). Kissenförmig: VAT 21692 = Bab 46580 (A1). Einseitig beschriftete Beispiele für Typ V: VAT 22111 = Bab 46306 (A1), VAT 17223

= Bab 35776 (= VS 24, 38) (A4), VAT 17460 = Bab 35664 (= VS 24, 76) (A6 [s. o.]; Rückseite Zeichens Spuren). Alle genannten Tafeln stammen aus Babylon und sind mit Ausnahme derer, für die ein Publikationsort angegeben wird, bislang unpubliziert.

cher<sup>24</sup> Tafeln aus altbabylonischen nördlichen Zentren bekannt geworden.<sup>25</sup> Das Format allein reicht also – zumindest bei Funden aus Babylon<sup>26</sup> – für eine kassitenzeitliche Datierung nicht aus, sondern es müssen darüber hinaus weitere Kriterien berücksichtigt werden.

## 1.2 Textlayouts

Ein sehr wichtiges Kriterium ist – neben Inhalten, Orthographie und Paläographie, die im Rahmen dieses Artikels leider nicht behandelt werden können – das Textlayout. Jenes setzt sich wiederum aus der Ausrichtung eines Textes auf der jeweiligen Tafel (hoch- oder querformatig; ein- oder mehrkolumnig), seiner Länge und Positionierung (Größe der Abstände nach oben, unten und den Seiten; Rechts-/Linksbündigkeit), dem Vorhanden- oder Nicht-Vorhandensein von Linierung und/oder strukturgliedernden Leerräumen, sowie Schriftgröße und -duktus zusammen. Derartige Charakteristika werden zwar von Forschern, die sich längere Zeit mit einer bestimmten Textgruppe beschäftigt haben, meist instinktiv erkannt und eingeordnet, lassen sich aber in einer reinen Format-Typologie nicht adäquat beschreiben, zumal – wie eben erwähnt – Tafeln unterschiedlicher Formate manchmal mehr strukturelle Gemeinsamkeiten aufweisen als Tafeln, die zwar ähnlich geformt sind, jedoch unterschiedliche Texte zum Inhalt haben<sup>27</sup> oder bei denen die Texte in ganz anderer Weise auf der Tafeloberfläche präsentiert werden. Zudem können einzelne Merkmale durchaus variieren, ohne den Gesamteindruck – der Zugehörigkeit zum Corpus – zu beeinträchtigen.

Die folgende Beschreibung ist ein Versuch, ein Gefühl dafür zu vermitteln, was die kassitenzeitlichen Schülertafeln aus M6 in Babylon und Nippur über das bloße Tafelformat hinaus in formaler Hinsicht miteinander verbindet. Dies bedeutet allerdings weder, dass alle Tafeln aus M6 oder anderen kassitenzeitlichen Kontexten die im Folgenden genannten Kriterien vollständig erfüllen, noch, dass es sich um exklusive Merkmale kassitenzeitlicher Tafeln handelt.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> Vgl. die Tafeln Di 83 (MHET 1/2, Nr. 26) und Di 88 (MHET 1/2, Nr. 27) aus dem spätaltbabylonischen Sippar, die auf der Vorderseite in der Art von Tafeln des altbabylonischen Typs II (CIVIL 1995: 2308; ausführlich VELDHUIS 1997: 31–37) links mit einem lexikalischen Text beschriftet sind, der rechts vom Schüler wiederholt wurde. Auf der Rückseite befindet sich allerdings – anders als bei den normalen Tafeln des Typs II – jeweils ein literarisches Exzerpt im Querformat. Bei Di 88 ist der rechte Rand der Vorderseite – wohl infolge mehrfacher Radierung – abgebrochen; das Ergebnis ähnelt den Tafeln des Typs V. In meiner Dissertation (BARTELMUS 2012: 229f.) habe ich vorgeschlagen, dass Typ V sich aus derartigen Tafeln entwickelt haben könnte; angesichts des Vorkommens von kreuzweise beschrifteten Tafeln bereits in einem altbabylonischen Archiv in Babylon (A1), das wohl in die Zeit Samsu-ilunas zu

datieren ist (s. PEDERSÉN 2005: 20), ist aber zumindest ein direkter Zusammenhang mit den (spätaltbabylonischen) Sippar-Tafeln auszuschließen.

<sup>25</sup> Diese Beobachtung hat weitreichende Konsequenzen; zu den Implikationen für die Geschichte der babylonischen Schreiberausbildung s. BARTELMUS 2016.

<sup>26</sup> Anders ist der Fall wahrscheinlich in Nippur, wo ein deutlicher Bruch in der Siedlungsgeschichte zwischen der altbabylonischen und der mittelbabylonischen Zeit vorliegt (VELDHUIS 2000: 71).

<sup>27</sup> So werden z. B. Briefe auch häufig auf „kissenförmigen“ Tontafeln geschrieben.

<sup>28</sup> Zumindest einige Charakteristika finden sich auch auf den in Anm. 23 erwähnten Tafeln wieder; eine genaue Untersuchung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede kann erst stattfinden, wenn die Tafeln aus den altbabylonischen Archiven publiziert sind.

### 1.2.1 Verhältnis von Textinhalt, Tafelformat und Textlayout

Wichtig ist es zunächst einmal, das zugrunde liegende Prinzip zu verstehen, dass nämlich Textinhalt, Tafelformat und Textlayout sich in gewisser Weise gegenseitig bedingen:

Durch die horizontale Ausrichtung der literarischen Exzerpte auf kissenförmigen Tafeln ist im Normalfall gewährleistet, dass alle Elemente einer Phrase oder gelegentlich auch eines ganzen Satzes in einer Zeile Platz finden. Die Tafelbreite ergibt sich also in diesem Fall aus der veranschlagten Breite der Textzeilen des literarischen Exzerpts sowie dem Wunsch, dessen Texteinheiten nicht zu trennen.<sup>29</sup> Für ein einsprachiges lexikalisches Exzerpt, das im Normalfall nur aus einzelnen Wörtern und ggf. zugehörigen Determinativen besteht, benötigt man hingegen kaum Platz in die Breite,<sup>30</sup> sondern eher in die Länge; es ist also sinnvoll, jenes auf einer hochformatigen Tafel anzubringen.

Will man den verfügbaren Platz noch effektiver nutzen, indem man mehrere Texte auf einer Tafel kombiniert, ergibt sich bei verschiedenartigen (d. h. literarischen und lexikalischen) Exzerpten zwangsläufig jene 90°-Drehung der kissenförmigen Tafeln, die als charakteristisch für den Typ V angesehen wird.

Für die Kombination zweier literarischer Exzerpte bietet sich hingegen eine parallele Anordnung der Textabschnitte untereinander an (s. Abb. 4).<sup>31</sup> Auch wenn sie eine deutlich größere Textmenge enthalten und dadurch anders wirken, sind demnach auch die – seltener bezeugten – kissenförmigen Tafeln mit mehr als einem literarischen Exzerpt Varianten des Typs V; ja, es existieren sogar einige Beispiele für kreuzweise beschriftete Tafeln mit zwei literarischen Exzerpten auf der Vorderseite.<sup>32</sup>

Etwas anders liegt der Fall bei den linsenförmigen Tafeln: Aufgrund ihres gleichmäßigen Durchmessers sind jene prinzipiell für beide Textarten gleichermaßen geeignet bzw. ungeeignet<sup>33</sup> und die Auswahl des Formats bzw. der Beschriftungsweise kann nicht in derselben Weise erklärt werden wie bei den kissenförmigen Tafeln.

Die leicht versetzte Orientierung des Textes von Vorder- und Rückseite ergibt sich ganz natürlich beim Wenden einer Tafel nach dem oben (Anm. 18) beschriebenen Bewegungsablauf.

<sup>29</sup> Es gibt jedoch auch einzelne „kissenförmige“ Tafeln im Corpus von M6, auf denen Abschnitte aus einem offenbar längeren, zusammenhängenden Text im Hochformat wiedergegeben werden. Ob dies auch etwas über die Wahrnehmung ihres Inhalts (z. B. als „nicht-literarisch“) aussagt, ist derzeit nicht bekannt.

<sup>30</sup> Dies gilt vor allem, solange die lexikalischen Exzerpte auf Schülertafeln noch – wie in der Kassitenzeit – überwiegend einsprachig sind. Bei den Neubabylonischen Tafeln des Typs VI (so CIVIL 1995: 2308; nach GESCHE 2001: 49–52 „Typ 2“ der von ihr behandelten Neubabylonischen Schülertafeln), auf denen die lexikalischen Exzerpte meist

mit einer Übersetzung versehen sind, folgen jene hingegen unmittelbar im Anschluss an die literarischen Exzerpte auf der Vorderseite (s. BARTELMUS 2016).

<sup>31</sup> Bei den Neubabylonischen Tafeln des Typs VI (s. vorhergehende Anm.) ist dies noch deutlich häufiger der Fall.

<sup>32</sup> Das schönste Beispiel hierfür ist die Tafel MAH 10828 (Photo: Boissier, Bab 9 [1926], Taf. I), die allerdings aus unbekanntem Fundkontext stammt.

<sup>33</sup> Linsenförmige Tafeln sind mit 6–7 cm Durchmesser im Normalfall breiter als die hochformatige, aber schmaler als die querformatige Seite durchschnittlicher kissenförmiger Tafeln.



Dies erklärt jedoch weder, warum überhaupt ein rundes Format gewählt wurde, noch, warum die Tafeln mit zwei unterschiedlichen Arten von Exzerpten beschriftet wurden.

Ersteres hat vermutlich praktische Gründe: linsenförmige Tafeln sind wesentlich leichter zu formen als kissenförmige. Zudem handelt es sich um ein in altbabylonischer Zeit sehr beliebtes und weit verbreitetes Format. Die beidseitige Beschriftung hat ebenfalls einen praktischen Aspekt: sie ist, wie gesagt, platzsparender als eine nur einseitige. Dass allerdings *unterschiedlich geartete* Texte exzerpiert wurden, zeigt, dass den betreffenden linsenförmigen Tafeln *dasselbe didaktische Konzept* zugrunde liegt wie den kissenförmigen. Es erscheint durchaus denkbar, dass sich die Tafeln des Typs V aus dieser besonderen Form von Typ IV-Tafeln entwickelt haben,<sup>34</sup> indem man die Tafelform optimierte und an die jeweilige Textmenge und ihre dementsprechende Ausrichtung anpasste.<sup>35</sup> Dies würde auch das weitgehende Fehlen derartiger Tafeln im Corpus von M6<sup>36</sup> erklären.

## 1.2.2 Textlänge

Einen Hinweis darauf, dass ein bestimmtes zugrunde liegendes didaktisches Konzept und nicht nur praktische Aspekte das Textlayout diktierten, bietet auch die Textlänge: Der zur Verfügung stehende Platz wurde keinesfalls so extensiv ausgenutzt, wie es möglich gewesen wäre.

Lexikalische Exzerpte umfassen durchschnittlich ca. 5–10 Einträge, können aber auch deutlich kürzer oder (bei kissenförmigen Tafeln) länger sein.

Die literarischen Exzerpte füllen in den seltensten Fällen eine komplette Tafelseite aus. Üblicherweise umfassen sie 1–4 (in Nippur häufig nur 1, in Babylon meist 2–3) Textzeilen.<sup>37</sup> Je ne befinden sich bei kissenförmigen Tafeln meist im obersten Drittel einer Tafel. Auf linsenförmigen Tafeln sind sie aus nachvollziehbaren Gründen eher mittig platziert.

Etwas mehr Platz nehmen die in M6 relativ häufig auf Tafeln des Typs V bezeugten zweisprachigen literarischen Exzerpte ein, die zwar keinen längeren *Text*, aber die doppelte Anzahl von *Schriftzeilen* beinhalten (s. Abb. 3).

Nur bei Aneinanderreihung zweier literarischer Exzerpte (s. Abb. 4) kann sich auch die Anzahl der *Textzeilen* erhöhen.

Auch hier bleibt jedoch immer noch ein deutlicher Abstand vom unteren Rand erhalten, der in Anbetracht der Tatsache, dass zwischen den einzelnen Zeilen kaum Abstände gelassen wer-

<sup>34</sup> Eine langfristige Koexistenz beider Formate soll durch diese Erklärung keineswegs ausgeschlossen werden.

<sup>35</sup> Umgekehrt ist natürlich auch denkbar, dass man die von den kissenförmigen Tafeln gewohnte Beschriftungsweise – unter Inkaufnahme eines weniger passenden Formats – auf die linsenförmigen übertrug.

<sup>36</sup> Wie oben erwähnt, datiert das Corpus spätkassiten-

zeitlich, also ins 12. Jahrhundert v. Chr. Die von Veldhuis aufgelisteten linsenförmigen Tafeln sind hingegen aufgrund der geschichtlichen Entwicklung Nippurs wohl ins 14./13. Jahrhundert, also deutlich früher, zu datieren (s. VELDHUIS 2000: 71).

<sup>37</sup> Nur in wenigen Ausnahmefällen, deren Zugehörigkeit zu dem hier beschriebenen Tafeltyp diskutierbar ist, erstrecken sich literarische Exzerpte über die ganze Länge der Vorderseite.

- |     |   |                         |
|-----|---|-------------------------|
| 1a) | Zweisprachige literarische Exzerpte werden    |                         |
| 1b) | Bilingual literary extracts                   | are provided            |
| 2a) | mit einer interlinearen Übersetzung versehen. |                         |
| 2b) | with an interlinear                           | translation.            |
| 3a) | Zusammengehörige Textzeilen                   | werden                  |
| 3b) | Text lines                                    | that belong together    |
| 4a) | durch eine horizontale Linierung markiert.    |                         |
| 4b) | are marked                                    | by a horizontal ruling. |

Abb. 3: Modell einer kissenförmigen Tontafel mit einem zweisprachigen literarischen Exzerpt

- |    |                                |                               |
|----|--------------------------------|-------------------------------|
| 1) | An dieser Stelle               | befindet sich                 |
| 2) | ein Auszug                     | aus einem literarischen Text. |
| 3) | Zusätzlich exzerpierte         | der Schreiber                 |
| 4) | noch einen weiteren,           | nämlich diesen hier,          |
| 5) | so dass die Tafel 5 Textzeilen | umfasst.                      |

Abb. 4: Modell einer kissenförmigen Tontafel mit zwei literarischen Exzerpten

den, wohl nicht nur der relativ geringen Zeilenzahl, sondern auch gewissen ästhetischen Ansprüchen geschuldet ist.

### 1.2.3 Strukturgliedernde Elemente

Generell lässt sich bei den Tafeln aus M6 in Babylon eine relativ große Sorgfalt bei der Gestaltung und Positionierung der Texte feststellen: Die Zeilen beginnen fast<sup>38</sup> immer nahe am linken Rand; die jeweils letzten Zeichen werden einzeln (bei lexikalischen Einträgen) oder in inhaltlich zusammengehörigen Gruppen (bei literarischen Exzerpten) rechtsbündig positioniert

<sup>38</sup> Eine Ausnahme stellt die Rückseite von Bab 36628 (BARTELMUS 2012: LXXXIV) dar, wo der Text mit deutlichem Abstand vom linken Rand beginnt; auch hier wird jedoch auf eine gleichmäßige links-

und rechtsbündige Ausrichtung geachtet. Möglicherweise ist die eingerückte Positionierung damit zu erklären, dass es sich ausschließlich um akkadische Einträge handelt.

(s. Abb. 1–4).<sup>39</sup> Um dies zu erreichen, werden, wo nötig, innerhalb des Textes Abstände eingefügt. Bei lexikalischen Listen befinden sich jene gelegentlich auch im Wortinneren (wenn ein Wort aus mehreren Zeichen besteht), bei literarischen Exzerpten wird hingegen sorgfältig darauf geachtet, dass Nominal- und Verbalphrasen nicht getrennt werden.

Auch in waagrechter Richtung werden die Zeichen präzise ausgerichtet. Zur Unterstützung dient häufig eine waagrechte Linierung, die jedoch üblicherweise vom Text der nachfolgenden Zeile überschrieben und daher meist nur noch partiell erkennbar ist (s. Abb. 5).

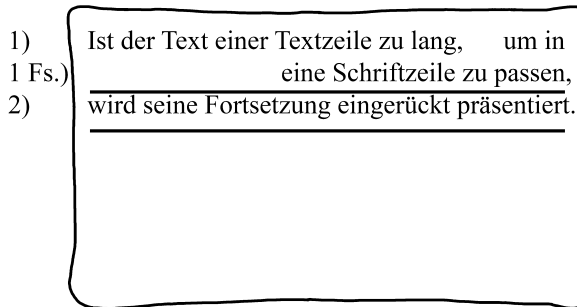


Abb. 5: Modell einer Tontafel mit zeilenweiser Linierung

Interessanterweise wird eine solche Linierung niemals zwischen sumerischer und akkadischer Version eines zweisprachigen literarischen Exzerpts gebraucht (s. Abb. 3).

Ebenso findet sie sich nie zwischen einer Zeile und der ihr folgenden zugehörigen Halbzeile (Abb. 6).

In beiden genannten Fällen ist hingegen immer eine Linierung vorhanden, welche die zusammengehörigen Elemente (= Zeile + Halbzeile) von der folgenden Textzeile abgrenzt; es handelt sich bei der Linierung in diesem Fall also um ein Mittel, die Struktur eines Textes zu verdeutlichen.<sup>40</sup>

Eine ähnliche Funktion, nämlich das Ende eines Textabschnittes zu markieren, hat auch die immer deutlich erkennbare waagrechte Linierung nach fast allen literarischen (seltener auch lexikalischen) Exzerpten. Im Gegensatz zu der normalen Zeilenlinierung wird sie nicht über-

<sup>39</sup> Dies unterscheidet sie möglicherweise von altbabylonischen Tafeln desselben Formats (vgl. VAT 17223 = Bab 35776 [VS 24, 38]).

<sup>40</sup> Tatsächlich ist diese Art von Linierung (obwohl auch sie häufig vom Text der jeweils folgenden Zeile partiell überschrieben wird) heute noch sehr hilfreich, um auf unleserlichen Grabungsphotos zwei-

sprachige Texte sicher zu identifizieren. – Die klare Differenzierung von *Textzeilen* und *Schriftzeilen* sollte m. E. in Kopie, Umschrift und Übersetzung durch Vergabe derselben Zeilennummer und Differenzierung mit a und b (bzw. „Fs.“) berücksichtigt werden (s. o. Abb. 3).

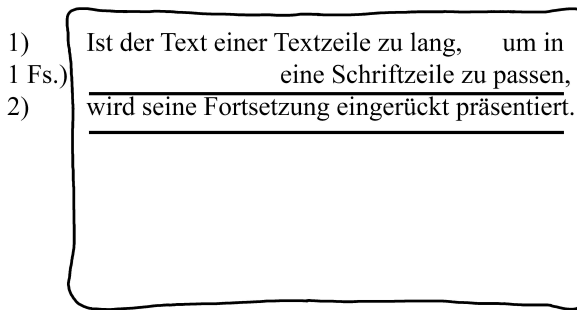


Abb. 6: Modell einer Tontafel, deren Text eine Halbzeile enthält

geschrieben; folgt noch ein weiterer Textabschnitt, wird vor jenem ein deutlicher Abstand gelassen (s. Abb. 4).

Bei zweisprachigen literarischen Exzerpten dient noch ein weiteres Element dazu, die Struktur des jeweiligen Textes zu verdeutlichen: Sumerische und akkadische Version werden in unterschiedlicher Schriftgröße wiedergegeben (s. Abb. 3).<sup>41</sup> Diese Vorgehensweise legt nahe, dass es sich nicht um Bilinguen im eigentlichen Sinne, sondern eher um eine (Voll-)Glossierung handelt: Bedeutend ist der sorgfältig mit relativ großen Zeichen geschriebene sumerische Text, die akkadische Version stellt hingegen nur eine Ergänzung dar und wird daher nicht nur kleiner, sondern gelegentlich auch recht schlampig (z. B. VAT 13234 = Bab 36574; BARTELMUS 2012: XIV–XVI) und in Einzelfällen sogar unvollständig (Bab 36650; BARTELMUS 2012: CX–CXIII)<sup>42</sup> wiedergegeben.

#### 1.2.4 Verwendung von Kursive und Monumentalschrift

Auf Paläographie kann im Kontext des vorliegenden Artikels leider nicht ausführlich eingegangen werden. Es sei jedoch an dieser Stelle noch darauf hingewiesen, dass „archaisierende“ (bzw. wohl eher: Monumental-) Schrift auf Schülertafeln der oben beschriebenen Formate kein Kriterium für eine altbabylonische bzw. sogar noch frühere Datierung ist: Der gleichzeitige Gebrauch zweier unterschiedlicher Schriftarten (monumental und kursiv) auf ein und derselben Tafel (z. B. VAT 17176 = Bab 36669,5; Abb. 7)<sup>43</sup> sowie die Tatsache, dass bestimm-

<sup>41</sup> Dies betrifft neben zahlreichen Tafeln aus M6 in Babylon auch die beiden bislang einzigen bekannten zweisprachigen kissenförmigen Tafeln literarischen Inhalts aus Nippur (A 29975 = 2N-T343 und A 29976 = 2N-T345); im Gegensatz zu den Tafeln aus Babylon weisen jene allerdings keine Linierung zwischen den Textzeilen auf.

<sup>42</sup> Die Tempelnamen werden bei diesem Text in der akkadischen Version nicht wiederholt.

<sup>43</sup> Diese Tafel unterscheidet sich von den oben beschriebenen dadurch, dass nicht nur das lexikalische, sondern auch das „literarische“ Exzerpt im Hochformat geschrieben ist und dass die Tafel – wie ein Buch – um die vertikale Achse gedreht wurde.

te Texte (Syllabar S<sup>a</sup>, Vokabular S<sup>b</sup> [A und B] und die Weidnersche Götterliste) auf allen bekannten Exzerpttafeln aus der Kassitenzeit, die gut genug lesbar sind, um Rückschlüsse bezüglich des Schriftdukts zuzulassen, in Monumentalschrift geschrieben wurden, zeigen deutlich, dass hier ein Zusammenhang zwischen Textart und Schriftwahl besteht (vgl. hierzu auch BARTELMUS 2012: 144f.).

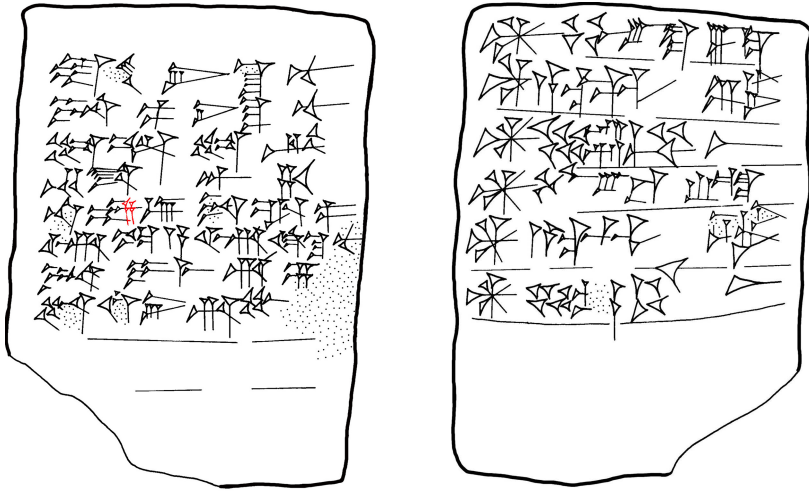


Abb. 7: Gebrauch zweier unterschiedlicher Schriftarten auf VAT 17176 = Bab 36669,5 (Kopie: BARTELMUS 2012: CXLVI)

Die genannten Texte sind – mit Ausnahme von S<sup>b</sup> – in Nordbabylonien bereits in altbabylonischer Zeit gelegentlich im Kontext von Schreiberausbildung bezeugt (Tanret, MHET 1/II, Nr. 16–22 [S<sup>a</sup>], Nr. 65 [Weidnersche Götterliste]; SCHEIL 1898: 34–37 [S<sup>a</sup>], 40 [Weidnersche Götterliste]). Von Scheil (1898) und Tanret (2002) werden sie jeweils relativ am Beginn des Curriculums eingeordnet. Eine derartige Positionierung lässt sich durch den Befund des 1. Jahrtausends indirekt bestätigen: auf den Tafeln von Petra Gesches Typ 1c, welcher die Anfänge aller lexikalischen Listen enthält, die auf Tafeln des Typs 1 vorkommen können (s. GESCHE 2001: 44 und 48), folgen sie – in der Reihenfolge S<sup>a</sup>, S<sup>b</sup> und Weidnersche Götterliste – unmittelbar auf die Keilübungen DIŠ.BAD und A.

Für S<sup>a</sup> und S<sup>b</sup> leuchtet eine frühe Position im Curriculum aufgrund ihres Inhalts, der die Grundlage für weitere Studien bildet (einfache Zeichenformen und deren unterschiedliche Lesewerte), unmittelbar ein. Die Weidnersche Götterliste wurde gemäß dem Befund offenbar als eine ähnliche Kategorie von Text (d. h. relevant für das Erlernen der Schrift, nicht in erster Linie wegen ihres Inhalts) betrachtet: Bereits im altbabylonischen Sippar scheinen – wie eben

auch in der Kassitenzeit – auch für diese Liste komplexere Zeichenformen gebraucht worden zu sein als für das Gros der übrigen Texte.<sup>44</sup>

Ein Vergleich mit dem Erlernen der Druckschrift in heutigen Schulen scheint somit nahe-  
liegend: Offenbar wurden anhand dieser Texte „Idealformen“ gelehrt, die in der späteren  
Schreiberlaufbahn nur noch sehr selten (z. B. beim Verfassen von Königs- und Siegelinschrif-  
ten) zum Einsatz kamen.

### 1.2.5 Interpretation des Befunds

Trotz einiger Unterschiede im Detail<sup>45</sup> weisen die von Veldhuis (2000) beschriebenen Schü-  
lertafeln aus Nippur und diejenigen aus M6 in Babylon formal<sup>46</sup> bemerkenswerte Ähnlichkei-  
ten auf: Nicht nur die jeweils verwendeten Formate (z. T. in Kombination mit einer unge-  
wöhnlichen Drehweise der Tafeln),<sup>47</sup> sondern auch Details wie die Länge und Positionierung  
der Texte auf den Tafeln oder der Gebrauch von Linierung gleichen sich und sogar der Ge-  
brauch von Monumentalschrift für einfache Zeichenlisten und die Weidnersche Götterliste  
scheint an beiden Orten gleichermaßen üblich gewesen zu sein. Dies zeigt m. E., dass es in der  
Kassitenzeit bereits ein städteübergreifend relativ einheitliches *didaktisches Konzept* gab, auch  
wenn die *Inhalte* zumindest der *literarischen* Texte noch deutlich von ihrem jeweiligen Umfeld  
geprägt waren (s. Anm. 46).

In Anbetracht der historischen Situation (deutlicher Bevölkerungsrückgang Nippurs am  
Ende der altbabylonischen Zeit) und der Tatsache, dass die Schülertafeln aus altbabylonischen  
nördlichen Städten – im Gegensatz zu jenen aus dem altbabylonischen Nippur – sowohl in-  
haltlich als auch formal z. T. deutliche Ähnlichkeiten mit den oben beschriebenen kassiten-  
zeitlichen Tafeln aufweisen, ist anzunehmen, dass der Impuls für dieses Konzept sowie für die  
damit verbundenen Formate und Textlayouts von Norden, sehr wahrscheinlich von Babylon,  
ausging (s. BARTELMUS 2016).

<sup>44</sup> Man vergleiche hierzu in erster Linie die Formen des Gottesdeterminativs in MHET 1/II, Nr. 62 (Z. 3'+6') und 65 (Z. 1+2); auch die Unterschiede der verschiedenen Textabschnitte auf letzterer Tafel bezüglich Schriftgröße und -duktus sind in diesem Kontext von Interesse. – Eine weitere bemerkenswerte Gemeinsamkeit von S<sup>a</sup>, S<sup>b</sup> und der Weidnerschen Götterliste ist, dass diese Texte im Gegensatz zu den meisten anderen lexikalischen Listen im Laufe der Zeit kaum strukturellen, inhaltlichen oder orthographischen Veränderungen unterworfen waren.

<sup>45</sup> Durchschnittlich erscheinen die Texte aus Babylon etwas länger als diejenigen aus Nippur. Dies ist jedoch vor allem auf den unterschiedlichen Sprachgebrauch zurückzuführen: Während in Nippur neben akkadischen auch zahlreiche einsprachig sumerische

literarische Texte bezeugt sind, enthalten fast alle sumerischen literarischen Exzerpte aus M6 eine interlineare akkadische Übersetzung. Dies bedingt eine Verdoppelung der Zeilenzahl und damit auch ein leicht verändertes Erscheinungsbild der betreffenden Texte.

<sup>46</sup> Inhaltlich gibt es allerdings – zumindest bezüglich der literarischen Texte – deutliche Unterschiede: So wurden in Nippur vor allem literarische Kompositionen weiter tradiert, die von Enlil und seiner Familie handeln; in Babylon findet sich hingegen eine Vielzahl von Texten, die sich auf Marduk, die Stadt Babylon und ihre Tempel beziehen (BARTELMUS 2012: 212).

<sup>47</sup> Man beachte aber, dass Veldhuis' Textauswahl rein nach dem Format erfolgt ist; Tafeln anderer Formate kommen in seinem Artikel nicht vor.

## 2. Zählzeichen<sup>48</sup>

### 2.1 Vorkommen auf Schülertafeln literarischen und lexikalischen Inhalts aus dem kassitenzeitlichen Nippur und Babylon

Über Formate und Textlayout hinaus gibt es noch ein weiteres Merkmal, welches das Corpus der von Veldhuis (2000) aufgelisteten literarischen und lexikalischen Exzerpte – wie auch bedingt die von Sassmannshausen (1997) beschriebenen sicher kassitenzeitlichen Schülertafeln administrativen Inhalts aus Nippur (s. u.) – in formaler Hinsicht mit den Tafeln aus M6 in Babylon verbindet.<sup>49</sup> Es handelt sich hierbei um ungewöhnliche Zählzeichen, die auf Schülertafeln literarischen oder lexikalischen Inhalts<sup>50</sup> üblicherweise im Anschluss an den eigentlichen Text – etwas größer, nach einer abschließenden Linierung und beginnend mit etwas Abstand vom linken Rand (s. Abb. 8) – notiert wurden.<sup>51</sup>

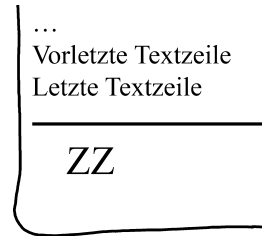


Abb. 8: Typische Position der Zählzeichen (ZZ) auf kassitenzeitlichen Schülertafeln (unabhängig vom Tafelformat!)

<sup>48</sup> S. hierzu auch BARTELMUS 2012: Kap. B.4.1 und C.5. Eine Liste aller mir derzeit bekannten Belege findet sich am Ende des vorliegenden Artikels.

<sup>49</sup> Veldhuis (2000: 71) selbst nennt nur einen einzigen Beleg für das Vorkommen von Zählzeichen auf Tafeln literarischen bzw. lexikalischen Inhalts aus Nippur (IM 57836 = 2N-T75 [linsenförmige Tafel, 10<sup>AS</sup>]; Kopie: Veldhuis, BiOr. 56, S. 391), misst jenen aber im Hinblick auf eine mögliche zeitliche oder sogar kontextuelle Nähe mit den administrativen Texten aus dem Corpus von Sassmannshausen (1997) eine relativ große Bedeutung zu. Ein zweiter Text aus Veldhuis' Corpus (A 29975 = 2N-T343; 10<sup>AS</sup> [zur Bedeutung dieser und der folgenden Abkürzungen s. u.]) enthält, wie ich anhand der Tafel in Chicago feststellen konnte, ebenfalls Zählzeichen. Hinzu kommen einige weitere inzwischen bekannt gewordene Tafeln aus Nippur mit ähnlichen Formaten (CBS 13663 [10<sup>U</sup>]; N 1586 [PETERSON 2007; 10<sup>AS</sup>]; HS 1898 [unpubl.; Erwähnung in OELSNER 2006: 57; 10<sup>U</sup>]) sowie die von Rutz (2011) behandelten Exzerpte aus der diagnostisch-prognostischen Serie Sakikkû (CBS 3831; CBS 12580; CBS 3424A [PBS 2/2, 104] und Ni. 470 [Transliteration KRAUS 1987: 197]; alle 10<sup>U</sup>), die wohl ebenfalls als Schülertafeln angesehen werden können. Schließlich ist noch erwähnenswert, dass Fritz Rudolf Kraus in seinem Artikel (1987: 200) neben Ni. 470 und

CBS 3424(A) noch zwei weitere Texte im Istanbuler Museum beschrieben hat, die vergleichbare Merkmale aufweisen, nämlich Ni. 13105 (lit., akk., 10<sup>AS</sup>) und ein uninventarisiertes Fragment eines sumerischen literarischen Textes (10<sup>U</sup>). Es ist durchaus denkbar, dass es sich bei Letzterem um eine der 44 Tafeln aus M6 in Babylon handelt, die sich gemäß den Teilungslisten in Istanbul befinden sollten. In M6 selbst sind derartige Zeichen bislang 11× belegt, davon 6× in der Variante mit abschließendem Horizontalen, 4× in der Variante mit abschließendem Winkelhaken und 1× mit nur drei Senkrechten (evtl. auch 1× mit fünf Senkrechten). Zu weiteren Tafeln mit diesem Merkmal aus dem VAM Berlin s. die Tabelle im Anhang. Vgl. schließlich auch SMUI 1913.14.1727 (unpubl.; Herkunft unbekannt; Bild in CDLI; 10<sup>AS</sup>).

<sup>50</sup> Zur abweichenden Position der Zählzeichen auf Tafeln administrativen Inhalts s. u.

<sup>51</sup> Eine Ausnahme stellen die Tafeln Bab 36660 und VAT 13298 = Bab 36606 dar. Von ersterer ist nur eine Seite photographisch dokumentiert; jene enthält anscheinend ausschließlich Zählzeichen. Bei letzterer findet sich ein isoliertes „10“-Zeichen auf der Rückseite, dem aber – mit etwas Abstand – wahrscheinlich noch ein oder mehrere andere Zeichen vorausgehen (leider abgebrochen).

Meistens bestehen sie aus neun in Dreierreihen angeordneten senkrechten Keilen, welche durch einen darunter liegenden Horizontalen (s. Abb. 9a; im Folgenden „10<sup>AS</sup>“) oder einen dahinter befindlichen Winkelhaken (s. Abb. 9b; im Folgenden „10<sup>U</sup>“) abgeschlossen werden.

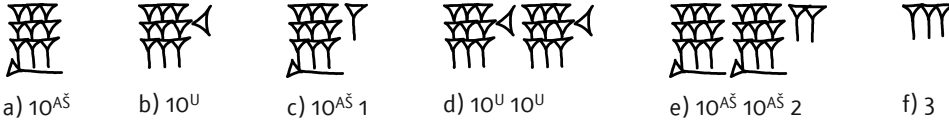


Abb. 9: Verschiedene Varianten der Zählzeichen auf kassitenzeitlichen Schülertafeln (nicht vollständig!)

Diese Form wurde bislang als so charakteristisch angesehen, dass die Zeichen nach ihr fast immer als „9-Zeichen“ identifiziert und in Transliterationen entsprechend wiedergegeben wurden.<sup>52</sup>

Tatsächlich repräsentieren sie in ihrer vollständigen Form hingegen die Zahl „10“, wie klar aus dem Text der Vorderseite(?)<sup>53</sup> der von Sassmannshausen (1997: 205 und 199) kopierten und transliterierten Tafel CBS 11557 (BagM 28, Nr. 10; hier Abb. 10) hervorgeht:<sup>54</sup>

<sup>52</sup> Diese Behauptung bezieht sich auf die Tafeln aus Babylonien. Zur korrekten Analyse der vergleichbaren Zeichen auf Tafeln aus Assyrien s. u.

Die korrekte Analyse von H. Hunger (1968: 5 Anm. 1) für die Zeichen in CBS 3424(A) (PBS 2/2, 104) als „10 10 2“ wurde von späteren Forschern nicht übernommen. SASSMANNSHAUSEN 1997: 189: „Zahl 9, wobei zusätzlich unten noch je ein Querstrich hinzugefügt wurde“; VELDHUIS 2000: 71: „peculiar ‚9‘ signs“; OELSNER 2006: 57f.: „Zahlzeichen ‚9‘ gefolgt von einem Winkelhaken“ und „Zahlzeichen ‚9‘ mit darunter gesetztem waagrecht Keil“. J. Peterson (2007: 97) spricht vorsichtiger von einem „cryptic numerical colophon“, transliteriert das Zeichen jedoch ebenfalls als „9“. M. Rutz (2011: 297, 301 und 306) schließlich wählte für die in dem von ihm beschriebenen Textcorpus vorkommende Form mit nachfolgendem Winkelhaken die

Transliteration der Einzelbestandteile des Zeichens als ILIMMU.U (Übs.: „9.10“; *ibid.*: 303), was zwar eine präzise Beschreibung des ihm vorliegenden Befunds darstellt, auf die Variante mit darunter befindlichem Horizontalen jedoch nicht übertragbar ist.

<sup>53</sup> S. hierzu unten mit Anm. 64.

<sup>54</sup> Sassmannshausen (1997: 189) erkannte bereits, dass mittels der (10<sup>AS</sup>-)Zeichen von eins bis zehn gezählt wurde („eins, zwei, drei ... neun, zehn (Querstrich)“). Leider berücksichtigte er aber seine eigene Analyse in seiner Transliteration (*ibid.*: 197: „9 9 9 9 / 50 MEŠ“) nicht, so dass ihm neben dem Sinn des Textes auch dessen Signifikanz entging. Die 10<sup>U</sup>-Zeichen wurden von ihm noch nicht als dasselbe Phänomen erkannt und entsprechend in dem betreffenden Text (CBS 3114; BagM 28, Nr. 1) anders aufgelöst; s. hierzu OELSNER 2006: 57f.



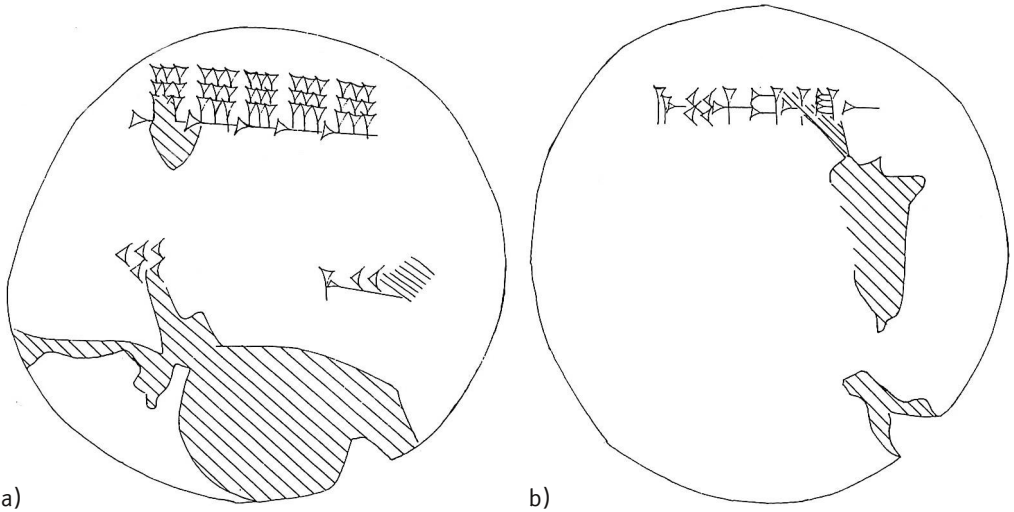


Abb. 10: CBS 11557 (Kopie aus SASSMANNSHAUSEN 1997: 205). a) Vorderseite(?); b) Rückseite(?) (s. u. mit Anm. 64)

CBS 11557

Vs.?:

- |   |  |
|---|--|
| 1) 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> | 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> 10 <sup>AS</sup> |
| 2) 50(NINNU).MEŠ  | 50 sind es. <sup>55</sup>  |

Der abschließende Keil repräsentiert (ähnlich dem waagrechten oder schrägen Strich in heutigen Strichlisten) also die jeweils letzte Einheit einer Zehnergruppe.

Gelegentlich werden die Zeichen von weiteren senkrechten Keilen gefolgt (Abb. 9c) oder erscheinen in Gruppen (Abb. 9d), denen wiederum ebenfalls einzelne senkrechte Keile nachgestellt sein können (Abb. 9e). Es existiert aber auch mindestens ein Beispiel für ein Zählzeichen in identischer Position (VAT 13236 = Bab 36576 [BARTELMUS 2012: XVIII–XVIX]), das aus weniger als neun senkrechten Keilen besteht und bei dem demzufolge auch auf den abschließenden Horizontalen bzw. Winkelhaken verzichtet wurde (Abb. 9f).<sup>56</sup>

Aus dem Befund geht klar hervor, dass beim Niederschreiben der Zeichen etwas gezählt wurde: bereits bekannte Zahlen hätten mit dem Zeichen  $\cup$  für Zehnereinheiten deutlich weniger umständlich und platzsparender notiert werden können.

<sup>55</sup> Zur Interpretation dieser Angabe und einem möglichen Bezug zum Text der vermeintlichen Rückseite der Tafel s. u.

<sup>56</sup> Möglicherweise befindet sich auch auf Bab 36628 (BARTELMUS 2012: LXXXIV) unterhalb des eigentli-

chen Textes ein aus nur fünf senkrechten Keilen bestehendes Zählzeichen. Da von dem Text aber nur ein (relativ schlechtes) Grabungsphoto verfügbar ist, lässt sich diese Annahme bislang nicht verifizieren.

## 2.2 Vorkommen auf Tafeln administrativen Inhalts aus dem mittelassyrischen Assur

Eine Zählfunktion formal identischer Zeichen (bislang nur  $10^{AS}$ ) wurde in einem ganz anderen Kontext, nämlich auf Tafeln administrativen Inhalts aus Assur,<sup>57</sup> bereits vor einigen Jahren von Helmut Freydank diagnostiziert.

Aufgrund der in VAT 19924 = Ass 18773 r (KAM 3, Nr. 57) den Zählzeichen (86) in der nächsten Zeile folgenden Informationen (Summe: 43 ANŠE) kam er zu dem Schluss (FREYDANK 2004: 12), dass hier die einzelnen Lasten gezählt worden seien, die jeweils links und rechts eines Esels angebracht waren. Gleichzeitig wies er (mit Verweis auf FREYDANK 1991: 70f.) darauf hin, dass die hier gezählten Mengen auch dem 5-*sūtu*-Maß entsprechen, in dem häufig das Getreide gemessen worden sei.<sup>58</sup>

Eine solche Interpretation passt auch zu dem Verhältnis der Anzahl der Zählzeichen und der jeweils im Folgenden genannten Summen (PAP) auf der Rückseite von VAT 9675 = Ass 18781 bi (KAM 9, Nr. 86), sowie auf VAT 20118 = Ass 18783 aa (KAM 8, Nr. 16), VAT 20003 = Ass 18784 bp (KAM 5, Nr. 83), VAT 20005 = Ass 18784 by(?) (KAM 5, Nr. 46) und VAT 21019 (KAM 5, Nr. 22),<sup>59</sup> zumindest wenn man bei letzteren dreien genau zehn „ $10^{AS}$ “-Zeichen in der jeweils ersten (nur teilweise lesbaren) Zeile ansetzt. Eine derartige Ergänzung wiederum scheint nicht nur aufgrund der zu erwartenden Ergebnisse plausibel, sondern ist auch nach dem Befund der vollständig lesbaren Tafeln mit Zeilenumbrüchen innerhalb der Reihen von „ $10$ “-Zeichen zu erwarten: bei jenen erfolgt jeweils nach zehn (VAT 15426 = Ass 18771 bp [KAM 9, Nr. 88]; VAT 20118 = Ass 18783 aa [KAM 8, Nr. 16]) bzw. nach fünf (VAT 20499 = Assur ... o [KAM 6, Nr. 27]) „ $10^{AS}$ “-Zeichen ein Zeilenumbruch, auch wenn die betreffende Zeile damit noch nicht bis zum Ende gefüllt ist.

Die Summe auf der Vorderseite von VAT 9675 = Ass 18781 bi (KAM 9, Nr. 86), Z. 6? bleibt allerdings vorerst unerklärlich.<sup>60</sup> Jene Tafel unterscheidet sich in einer Hinsicht deutlich vom Rest des Corpus der bislang bekannten Tafeln aus Assur, die Zählzeichen enthalten: die Zeichen befinden sich nicht, wie bei den übrigen Texten, *vor* dem eigentlichen Text (s. Abb. 11), sondern erst *im Anschluss* an einen solchen, und zwar sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite, jeweils nach einer doppelten Linierung.

<sup>57</sup> Soweit der Fundkontext bekannt ist oder aufgrund der in den Texten erwähnten Personen rekonstruiert werden kann, stammen alle der im Folgenden beschriebenen Tafeln aus dem Archiv M4 in Assur (PEDERSÉN 1985: 43–53), in welchem – unter der Oberaufsicht des *rab ginā'ē* Ezbū-lēšir – in etwa während der Regierungszeit Tiglat-pileasers I. die regelmäßigen Opferlieferungen (*ginā'u*) an den Assur-Tempel verwaltet wurden.

<sup>58</sup> 1 *imēru* (Eselslast) besteht im mittelassyrischen Assyrien aus 10 *sūtu* (POWELL 1987–1990: 500); das 5-*sūtu*-Maß entspricht also einem halben *imēru*.

<sup>59</sup> In der Beschreibung des Textes durch Freydank (2006: 9) werden 97? (= 194 halbe) Eselslasten ver-

anschlagt. Sollten sich in der ersten Zeile tatsächlich nur zehn „ $10^{AS}$ “-Zeichen befunden haben, so wäre hier stattdessen als Summe 92 zu erwarten. Da das die Einerstellen repräsentierende Zeichen beschädigt ist, erscheinen beide Lösungen möglich. Die Tafel sollte diesbezüglich kollationiert werden.

<sup>60</sup> Man kommt dem Ergebnis (140) zumindest nahe, wenn man die Zählzeichen auf „Rs.“ (80) und „Vs.“ (56) addiert (= 136) und die auf die abschließende „6“ folgenden einzelnen senkrechten Keile ( $1 + 4? + x$ ) mit in Betracht zieht. Eine solche Interpretation würde allerdings voraussetzen, dass es sich bei dem in der Kopie versuchsweise als Vorderseite bezeichneten Text um die Rückseite handelt.

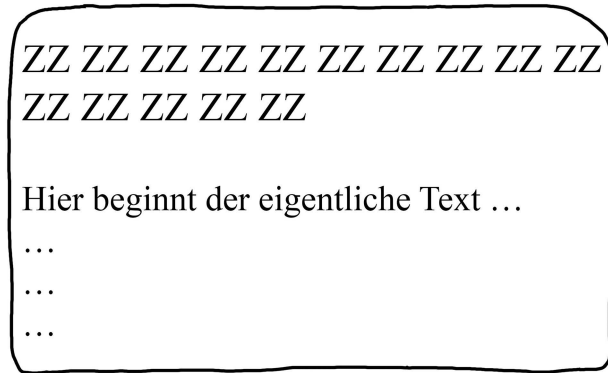


Abb. 11: Typische Position der Zählzeichen auf Tafeln administrativen Inhalts aus Assur

Auffällig ist auch das Format der Tafel: wie VAT 19334 ist sie (im Gegensatz zu den übrigen Tafeln aus Assur, die ein eher rechteckiges Format aufweisen) linsenförmig; bei beiden Tafeln sind Vorder- und Rückseite gemäß den Kopien in KAM jeweils in unterschiedliche Richtungen beschriftet. Beides erinnert an die Schülertafeln administrativen Inhalts aus Nippur, die von Sassmannshausen (1997: 189) beschrieben wurden (s. Abschnitt 1.1).

### 2.3 Beschreibung der Schülertafeln administrativen Inhalts aus Nippur

Die Positionierung der Zählzeichen ist bei den Schülertafeln administrativen Inhalts aus Nippur allerdings deutlich unregelmäßiger als auf den entsprechenden Tafeln aus Assur. Mal befinden sich die Zeichen über dem eigentlichen Text (UM 29-13-250 [BagM 28, Nr. 15]), mal darunter (CBS 3114 [BagM 28, Nr. 1]; UM 29-15-507 [BagM 28, Nr. 16]), links daneben (CBS 3773 [BagM 28, Nr. 3]) oder sogar als dessen Bestandteil (N 5325 [BagM 28, Nr. 14]; CBS 11557 [BagM 28, Nr. 10]). Die Schriftgröße kann dabei noch deutlicher als bei den Tafeln literarischen und lexikalischen Inhalts von jenem abweichen (CBS 3773; UM 29-13-250), sodass sich ein sehr unregelmäßiger Eindruck ergibt. Sogar die Reihenfolge von „10“-Zeichen und einzelnen senkrechten Keilen ist scheinbar nicht absolut festgelegt: in UM 29-13-250 (BagM 28, Nr. 15) gehen dem „10<sup>AS</sup>“-Zeichen fünf senkrechte Keile voraus.

Die Inhalte der Tafeln, auf denen sie sich befinden, und deren Kontext<sup>61</sup> sind jedoch durchaus vergleichbar mit dem Befund aus Assur: auch hier werden verschiedene Mengenan-

<sup>61</sup> Nach der Analyse von Sassmannshausen (2002: 212) wurden die Schreiber der von ihm beschriebenen Übungstafeln mittels jener auf die Arbeit in einem bestimmten „Büro“ vorbereitet. Einige Tafeln (darunter allerdings keine der hier genannten) lassen sich sicher dem sogenannten „Archiv des Speichers“ (s. hierzu ausführlich SASSMANNSHAUSEN

2001: 187–194) zuordnen, das in etwa vom 10. Regierungsjahr Kurigalzus II. bis zum 16. Regierungsjahr Kadašman-Turgus in Betrieb war und vor allem für die „Registrierung von Ausgaben und Einnahmen landwirtschaftlicher Produkte“ (*ibid.* 188) zuständig war.

gaben notiert und gelegentlich mit Personen in Verbindung gesetzt. Gemäß dem Zeugnis der Tafeln CBS 11557 (BagM 28, Nr. 10), UM 29-13-250 (BagM 28, Nr. 15) und UM 29-15-507 (BagM 28, Nr. 16) geht es offenbar um Getreidelieferungen. Zählungen mittels Strichlisten machen in diesem Kontext also durchaus Sinn,<sup>62</sup> auch wenn sich – im Gegensatz zu den Tafeln aus Assur – bislang kein unmittelbarer Bezug der Zählzeichen zu den in den Texten genannten Mengenangaben feststellen lässt.

Von besonderem Interesse ist die oben bereits erwähnte Tafel CBS 11557 (s. Abb. 10), die im Gegensatz zu den meisten anderen Tafeln keine Personennamen, dafür aber zueinander passende Zahlenangaben enthält. Wie oben geschildert, geht die Bilanz auf der vermeintlichen Vorderseite auf, wenn man die Zählzeichen als „10“ transliteriert („10<sup>AS</sup> 10<sup>AS</sup> 10<sup>AS</sup> 10<sup>AS</sup> 10<sup>AS</sup> – 50.MEŠ [50 sind es]“). Möglicherweise besteht darüber hinaus sogar ein Bezug zu dem Text auf der Rückseite(?) der Tafel:

### CBS 11557

Rs.?:

1) 1 (DIŠ) ME ŠE.BAR <sup>ĜIS</sup>BÁN GAL „100 (x)<sup>63</sup> Gerste, großes *sūtu*-Maß“

Jener könnte m. E. nämlich durchaus als Aufgabe gemeint gewesen sein:<sup>64</sup> „(Gib) 100 (*sūtu*) Gerste (im) großen *sūtu*-Maß (wieder)!“; es würde sich also um eine Umrechnung von *sūtu*-zu-*5-qū* in das „große *sūtu*-Maß“ (zu 10 *qū*) handeln.

Das Verhältnis der Zahlenangaben (2:1) entspricht genau dem der Zählzeichen und ihrer Summen auf den oben beschriebenen Tafeln administrativen Inhalts aus Assur. Ein signifikanter Unterschied besteht allerdings darin, dass die Zählzeichen im vorliegenden Fall für die – zahlenmäßig geringere – größere Einheit (<sup>ĜIS</sup>BÁN GAL = „großes *sūtu*-Maß“) verwendet und dass nicht halbe Eselslasten (bzw. *5-sūtu*-Maße), sondern deutlich kleinere Einheiten (<sup>ĜIS</sup>BÁN GAL) gezählt wurden.

Entscheidend war in beiden Fällen gemäß der Notationsweise offenbar die *Anzahl* von Gefäßen, nicht das *Volumen* ihres Inhalts.<sup>65</sup>

<sup>62</sup> Es ist anzunehmen, dass das Getreide in Gefäßen geliefert wurde.

<sup>63</sup> Sassmannshausen (1997: 197) setzt hier in seiner Transliteration die Einheit Kor (GUR) an, aber s. u.

<sup>64</sup> Bei der vermeintlichen Rückseite würde es sich dann um die Vorderseite handeln.

<sup>65</sup> Für N 5325 (BagM 28, Nr. 14) kritisiert Sassmannshausen (1997: 199), dass sich hier entgegen der üblichen Praxis in Verbindung mit dem großen

*sūtu*-Maß <sup>ĜIS</sup>BÁN GAL keine Hohlmaßangaben, sondern „Kardinalzahlen“ finden. Möglicherweise sind die auf beiden Seiten der Tafel vorkommenden „10<sup>AS</sup>“-Zeichen nur eine andere Notationsweise der jeweils vorhergehenden 6 (DIŠ) <sup>ĜIS</sup>BÁN GAL. Das Verhältnis würde in diesem Fall 1:10 betragen und damit dem Verhältnis von „großem *sūtu*-Maß“ zu *qū* entsprechen.

## 2.4 Vorkommen auf Omen-Tafeln aus Assur

Neben den Tafeln administrativen Inhalts hat Assur noch eine weitere kleine Textgruppe mit Zeichen der Form „ $10^{AS}$ “ hervorgebracht.<sup>66</sup> Es handelt sich um drei umfangreiche Tafeln mit Opferschau-Omina, von denen zumindest eine sicher in die Regierungszeit Tiglat-pileasers I., eine weitere wohl kurz davor datiert.<sup>67</sup>

Zwei der Tafeln (VAT 10125 und K 205 (+) Rm 2, 101) enthalten jeweils zwei „ $10^{AS}$ “-Zeichen; bei der dritten (VAT 13798) werden jene noch von sechs senkrechten Keilen gefolgt.

Von Ernst Weidner (1952–1953: 202) wurde vorgeschlagen, dass es sich um eine Art „Exlibris“ oder „Eigentumsmarke“ handeln könne. Eine derartige Interpretation ist angesichts der Position der Zeichen (zwischen Stichzeile und Kolophon) und ihrer signifikanten Form generell nicht unplausibel. Allerdings bleibt zu erklären, warum die Zeichen nur auf einigen wenigen Tafeln vorkommen und warum neben vollständigen „ $10$ “-Zeichen auch unvollständige (VAT 13798:  $10^{AS}$   $10^{AS}$  6) verwendet wurden.<sup>68</sup> Problematisch ist zudem – wie bereits von Weidner selbst (*ibid.*) erkannt – die Tatsache, dass zwei von unterschiedlichen Schreibern geschriebene Tafeln (VAT 10125 und K 205 (+) Rm 2, 101) exakt dieselbe Zeichenkombination ( $10^{AS}$   $10^{AS}$ ) aufweisen.<sup>69</sup> Misst man darüber hinaus auch noch der Ähnlichkeit zu den identischen Zeichen auf den Schülertafeln aus Babylon und Nippur (s. u.) eine Bedeutung zu, so lässt sich Weidners These<sup>70</sup> kaum aufrecht erhalten: Neben Zahlen, die nur aus ein oder zwei „ $10$ “-Zeichen sowie ggf. einigen zusätzlichen Keilen bestehen, sind auf Schülertafeln aus Babylon und Nippur nämlich z. T. auch lange Reihen von „ $10$ “-Zeichen (sowohl  $10^{AS}$  als auch  $10^U$ ) bezeugt, die im Extremfall bis zu drei Zeilen umfassen können.<sup>71</sup> In einem Fall (CBS 3831; Rutz 2011: 305–307) wird der Text sogar – soweit erkennbar – sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite von langen Reihen von „ $10^U$ “-Zeichen unterstrichen.

<sup>66</sup> Die Tafeln wurden in AfO 16, Taf. XII und XIII (Rm 2, 101 [noch ohne K 205; s. hierzu George, Iraq 50, S. 36] und VAT 13798 = Ass. 17344) und KAR 428 (VAT 10125 = Ass. 4347 i) publiziert und im Hinblick auf die eigenartigen Zählzeichen am jeweiligen Textende erstmals von E. Weidner (1952–1953: 202) zusammenhängend beschrieben. Eine aktuelle Transliteration findet sich in KAL 5 (HEESSEL 2012: Nr. 51, 52 und 73). – Für den Hinweis auf dieses Corpus danke ich Nils P. Heesfel, der im Kommentar zu K 205 (+) Rm 2, 101 (HEESSEL 2012: 181f.) auch kurz auf die eigenartigen Zählzeichen eingeht.

<sup>67</sup> Nach Weidner (1952–1953: 210) gehörten die Tafeln zu der sogenannten „Bibliothek Tiglatpileasers I.“, an deren Existenz inzwischen jedoch erhebliche Zweifel bestehen (s. LAMBERT 1976: 85f. Anm. 2; vgl. auch Freydank 1991: 225). Von Pedersén (1985: 21, 27 und 41) werden die Tafeln unter N1 (VAT 10125 und VAT 13798) und M2 (Rm 2, 101) erwähnt. K 205 (+) Rm 2, 101 wurde zwar in Ninive gefunden, stammt ursprünglich jedoch wohl

ebenfalls aus Assur. – Zur Datierung der Texte s. u.

<sup>68</sup> Dies würde eine Art Durchnummerierung der Schreiber bzw. Schreiberfamilien (s. folgende Anm.) nahelegen, die sich aber wiederum auch gut mit normalen Zahlen ausdrücken ließe.

<sup>69</sup> Weidner (*ibid.*) schlägt vor, dass sie auch auf eine bestimmte Familie oder das „Kollegium der Wahrsagepriester“ verweisen könnten.

<sup>70</sup> Auch wenn Weidner die Zweifelhaftigkeit seines Vorschlags betont (*ibid.*: 202), beschreibt er die Zeichen in seiner Textliste (*ibid.*: 210) jeweils doch als „Eigentumsmarke“.

<sup>71</sup> Im Unterschied zu den Tafeln administrativen Inhalts aus Assur lässt sich hier keine systematische Einteilung in Zehner- oder Fünfergruppen feststellen: auf Bab 36621 (ADOG 25, S. 87, Abb. 40; OELSNER 2006: 57) beinhalten drei Zeilen jeweils sieben „ $10^U$ “-Zeichen. Auf IM 57836 = 2N-T75 (Veldhuis, BiOr. 56, S. 391; s. a. George, The Babylonian Gilgamesh Epic [2003], Taf. 20 [nur Vs.]) könnten es tatsächlich jeweils zehn pro Reihe sein; dies lässt sich jedoch nicht nachprüfen.

Tatsächlich entspricht nicht nur die Form, sondern auch die Position der Zählzeichen der Omen-Tafeln aus Assur exakt derjenigen auf den oben beschriebenen Schülertafeln literarischen und lexikalischen Inhalts aus Babylon und Nippur: Sie befinden sich nach einer abschließenden Linierung<sup>72</sup> knapp unterhalb des Haupttextes, sind gegenüber jenem deutlich eingerückt und größer geschrieben (vgl. Abb. 8). Anders als bei den Schülertafeln aus Babylon und Nippur folgt allerdings anschließend jeweils noch ein Kolophon; zudem wird in VAT 10125 und K 205 (+) Rm 2, 101 der Haupttext durch eine Stichzeile von den Zählzeichen getrennt.

Der Inhalt der Texte, denen die Zählzeichen hinzugefügt werden (Opferschau-Omina), weist wiederum Ähnlichkeit zu Bab 36669,10 (unid. Omina; BARTELMUS 2012: CLVf.), HS 1898 (Leberschau-Omina; unpubl., erwähnt in OELSNER 2006: 57) und den von Matthew Rutz (2011) sowie zuvor bereits teilweise von Fritz Rudolf Kraus (1987: 196–202) beschriebenen Exzerpten der diagnostisch-prognostischen Serie Sakikkû auf.

## 2.5 Ähnliche Phänomene

Vergleichbar ist vielleicht sogar die Tafel VAT 13141 = Bab 36607 (Schafsmagen-Omina; BARTELMUS 2012: LXVIIIf.), die zwar keine „10“-Zeichen der beschriebenen Formen, dafür aber – in identischer Position! – eine Reihe von 11 Winkelhaken enthält (Abb. 12).

Reihen von Winkelhaken unter dem eigentlichen Text finden sich auch auf VAT 13340 = Bab 36605 (BARTELMUS 2012: LXV) (hier zusätzlich auch – in ungerader Linie – auf der Rückseite) sowie auf Vorder- und Rückseite von UM 29-15-970 (JCS 52, Abb. 20 [nur Vs.]), wo sie in relativ regelmäßigen Abständen von senkrechten Keilen durchsetzt werden. Während

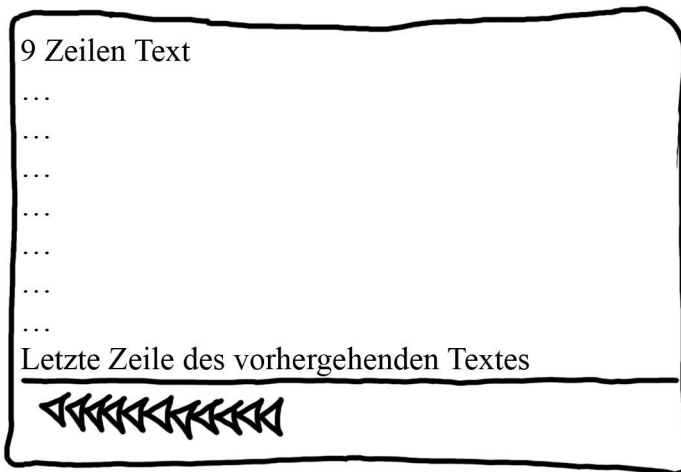


Abb. 12: Position der Winkelhaken auf VAT 13141 = Bab 36607

<sup>72</sup> Bei VAT 10125 und VAT 13798 ist die abschließende Linierung jeweils gedoppelt.

es sich bei den Zeichen auf letzterer Tafel um eine Art Verzierung<sup>73</sup> zu handeln scheint – die Winkelhaken und Senkrechten stehen hier an Stelle einer Linierung – könnte es sich bei den beiden zuvor genannten Belegen durchaus um dasselbe Phänomen wie die „10“-Zeichen handeln: Sie repräsentieren theoretisch dieselbe Zahl (Winkelhaken =  $10$ ) und befinden sich in identischer Position, im Anschluss an den eigentlichen Text, nach einer abschließenden Linierung und – zumindest auf VAT 13141 = Bab 36607 klar erkennbar – etwas eingerückt gegenüber dem linken Rand. Zudem ist bei VAT 13141 = Bab 36607 nicht die ganze Zeile mit ihnen ausgefüllt, so dass das Vorliegen einer Verzierung hier sehr unwahrscheinlich ist.<sup>74</sup>

Auf A 29975 = 2N-T343 wiederum werden sogar beide Formen kombiniert: unter der abschließenden Linierung der Vorderseite befinden sich sechs Winkelhaken; etwas darunter scheint – wie auch nach dem Exzerpt auf der Rückseite – mittig ein (allerdings etwas beschädigtes) „10<sup>AS</sup>“-Zeichen angebracht gewesen zu sein.

## 2.6 Unterschiede zwischen den Textgruppen

Die umständliche Notationsweise der Zeichen und die Tatsache, dass sie häufig von einzelnen senkrechten Keilen gefolgt werden, legen nahe, dass sie generell dazu dienten, etwas zu zählen; der Gegenstand des Zählens wird aber je nach Kontext ein anderer gewesen sein.

Mindestens zwei Gruppen lassen sich unterscheiden: zum einen die Tafeln *administrativen* Inhalts aus Assur und Nippur und zum anderen die Tafeln *literarischen und lexikalischen* Inhalts aus Babylon, Nippur und Assur.<sup>75</sup> Während die Notwendigkeit etwas zu zählen bei Ersteren unmittelbar einleuchtet, bieten die literarischen und lexikalischen Schülertafeln aus Babylon und Nippur sowie die Omentexte aus Assur keinerlei Hinweise darauf, dass die Zeichen etwa in einem konkreten Zusammenhang mit dem jeweils vorhergehenden Text stünden: Ihre Anzahl stimmt nicht mit der Anzahl der Zeilen, Wörter oder gar Keile der Exzerpte überein, auch weist sie offenbar keinen Bezug zu der Position des exzerpierten Textes innerhalb einer Serie (Tafelnummer) oder im Curriculum auf.<sup>76</sup> Zudem ist die Verteilung der Zählzeichen äußerst unregelmäßig: Sie finden sich statistisch gesehen nur auf relativ wenigen Tafeln, dabei aber auf Tafeln verschiedenster Formate und Inhalte aus unterschiedlichen Stadien der Schreiberausbildung,<sup>77</sup> denen anscheinend nur gemein ist, dass sie relativ kurze Textabschnitte bein-

<sup>73</sup> Ein vergleichbares Phänomen beschreibt auch Gesche (2001: 52f.) im Zusammenhang mit neubabylonischen Schülertafeln.

<sup>74</sup> Es ist allerdings zu beachten, dass den Winkelhaken in beiden Fällen keine einzelnen senkrechten Keile folgen und dass die Anzahl der Abdrücke relativ hoch ist.

<sup>75</sup> Ein funktionaler Unterschied zwischen „10<sup>U</sup>“- und „10<sup>AS</sup>“-Zeichen lässt sich hingegen nicht feststellen: Beide Formen sind sowohl in Nippur als auch in Babylon (nicht aber in Assur!) auf den gleichen Ar-

ten von Tafeln (lit. und lex.) in den gleichen Positionen bezeugt.

<sup>76</sup> Auch die naheliegende Annahme, dass hier Fehler gezählt worden sein könnten oder eine Art von Benotung vorliegen könnte, ist in Anbetracht der z. T. sehr hohen Anzahl von Zählzeichen bei sehr kurzen Exzerpten mit Sicherheit auszuschließen.

<sup>77</sup> So wurde das Exzerpt aus Syllabar S<sup>a</sup> auf VAT 13399 = Bab 36614 (Bartelmus 2012: LXXI) offenbar von einem noch sehr ungeübten Schreiber geschrieben, während die kleine Schriftgröße, die

halten.<sup>78</sup> Dies besagt, dass nicht nach jedem Exzerpt, sondern nur in größeren Abständen eine (dokumentierte) Zählung stattfand, die allerdings für ungeübte wie erfahrene Schreiber gleichermaßen relevant war.<sup>79</sup>

Auch formal zeichnen sich deutliche Unterschiede zwischen den beiden Textgruppen ab: Während die Zählzeichen auf den Tafeln administrativen Inhalts aus Assur fast immer *voran* stehen und ihre Position bei den Schülertafeln administrativen Inhalts aus Nippur stark variieren kann (s. o.), befinden sie sich auf Tafeln literarischen oder lexikalischen Inhalts fast ausschließlich<sup>80</sup> am *Textende*, nach einer abschließenden Linierung. Dieser Unterschied impliziert, dass das Ergebnis der Zählung mittels der Zählzeichen bei den Tafeln aus Assur (mit Ausnahme von VAT 9675, s. o.) eine *Voraussetzung* für das Verfassen des eigentlichen Textes war, der dann eben meist mit ihrer Summe beginnt, während bei den Tafeln literarischen und lexikalischen Inhalts erst gezählt wurde, *nachdem* der eigentliche Schreibvorgang bereits abgeschlossen war.<sup>81</sup>

Bemerkenswert erscheint, obwohl ihr Grund derzeit nicht erklärt werden kann, in diesem Kontext auch die Einrückung der Zählzeichen gegenüber dem eigentlichen Text bei Letzteren, stellt sie doch eine Gemeinsamkeit zwischen den Omen-Tafeln aus Assur und den Schülertafeln aus Babylon und Nippur dar, die kaum anders als durch einen irgendwie gearteten gegenseitigen Bezug erklärt werden kann.<sup>82</sup>

## 2.7 Gemeinsamkeiten

Vereinzelte Gegenbeispiele<sup>83</sup> zu den oben postulierten signifikanten formalen Unterschieden zwischen den beiden Textgruppen (sowie das Vorkommen von Tafeln im Corpus von M6, bei denen den Zählzeichen keine literarischen oder lexikalischen Exzerpte vorausgehen)<sup>84</sup> deuten darauf hin, dass sie trotz aller Unterschiede nicht so weit voneinander entfernt sind, wie es nach dem oben Gesagten den Anschein haben könnte.

Tatsächlich bestehen neben der bloßen *Form* auch einige weitere Gemeinsamkeiten zwischen den in unterschiedlichen Kontexten bezeugten Zählzeichen. Auf die mit der umständlichen Notationsweise verbundenen funktionellen Aspekte wurde oben bereits hingewiesen. Darüber hinaus ist allen hier beschriebenen Zählzeichen gemein, dass sie – mit wenigen Aus-

Länge des Exzerpts und dessen komplizierter Inhalt (Erimḫuš; zweisprachig; Bartelmus 2012: CVII–CIX) von VAT 13389 = Bab 36649 nahelegen, dass diese Tafel in einem relativ fortgeschrittenen Stadium der Schreiberausbildung entstanden ist.

<sup>78</sup> Dies unterscheidet die Schülertafeln aus Nippur und Babylon allerdings von den relativ umfangreichen Omen-Tafeln aus Assur.

<sup>79</sup> Es könnte sich z. B. um das Ergebnis einer Rechenaufgabe handeln, die nichts mit dem Inhalt der Texte zu tun hatte. Denkbar wäre auch ein Zusammenhang mit dem Lesevorgang oder eine Zählung der am selben Tag bereits angefertigten Tafeln.

<sup>80</sup> Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt die unpubli-

zierte Tafel VAT 17480 dar, wo zwei „10<sup>U</sup>“-Zeichen einem lexikalischen Exzerpt *voran* stehen.

<sup>81</sup> Allerdings auch nicht sehr lange danach, da ansonsten der Ton bereits getrocknet gewesen wäre.

<sup>82</sup> Ob die Zeichen in diesen beiden Kontexten allerdings dieselbe Funktion erfüllten, lässt sich derzeit nicht ermitteln.

<sup>83</sup> Z. B. VAT 9675 = Ass 18781 bi (KAM 9, Nr. 86) (admin., Assur): Zählzeichen anders als sonst üblich *im Anschluss* an einen Text; VAT 17480 (lex., Babylon; unpubl.): zwei „10<sup>U</sup>“-Zeichen *vor* dem Beginn des lexikalischen Exzerpts.

<sup>84</sup> Bab 36660 (BARTELMUS 2012: CXXXII) und vielleicht Bab 36669,22 (BARTELMUS 2012: CLXXI).



nahmen<sup>85</sup> – *außerhalb* des eigentlichen Textes platziert und meist noch durch eine Linierung oder einen deutlichen Abstand davon *getrennt* wurden und dass sie im Normalfall<sup>86</sup> deutlich *größer* geschrieben sind als die zum Haupttext gehörigen Schriftzeichen.<sup>87</sup>

Zieht man zusätzlich noch die oben beschriebenen weiteren Gemeinsamkeiten zwischen den Schülertafeln aus Babylon und Nippur und den Omentexten aus Assur in Betracht, so ist kaum anzunehmen, dass die Zeichen mehrmals unabhängig voneinander erfunden wurden, sondern man muss davon ausgehen, dass ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen Textgruppen besteht.

## 2.8 Zusammenhang

Sieht man sich die zeitliche Verteilung der bislang bekannten Belege an, so fällt auf, dass sie alle aus demselben Zeitraum, nämlich aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. stammen.<sup>88</sup>

Das Corpus der Schülertafeln administrativen Inhalts aus Nippur kann über die in einigen Texten vorkommenden Königs- und sonstigen Personennamen sicher in den Zeitraum von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden (SASSMANNSHAUSEN 1997: 189 und 193 und 2002: 212, 216, 220–222).<sup>89</sup> Aus etwa derselben Zeit dürften nach Veldhuis (2000: 71) auch die Schülertafeln literarischen und lexikalischen Inhalts aus Nippur stammen. Die Texte aus M6 in Babylon sind aufgrund ihres Fundkontexts wohl spätkassitenzeitlich (erste Hälfte des 12. Jahrhunderts v. Chr.) zu datieren (s. o. mit Anm. 5).

Etwas später sind die Zählzeichen auch in Assur bezeugt. Die betreffenden Tafeln administrativen Inhalts stammen, soweit sich sichere Zuweisungen machen lassen, alle aus dem Archiv M4 (PEDERSÉN 1985: 43–53; s. o. Anm. 57), in dem die Verwaltung der regelmäßigen Opferlieferungen für den Assur-Tempel dokumentiert ist, und datieren gemäß den in ihnen erwähnten Eponymen (Ištu-Aššur-ašāmšu<sup>90</sup>; Mudammeq-Bēl, Īhijašaju, Aššur-kēna-šallim<sup>91</sup>) in die frühe Regierungszeit Tiglat-pileser I. (1114–1076 v. Chr.). Von den Omen-Tafeln wurde zumindest eine (K 205 (+) Rm 2, 101) ebenfalls im Eponymat Ištu-Aššur-ašāmšus geschrieben. Der Schreiber dieser Tafel, Šamaš-zēra-iddina, Sohn von Šamaš-šuma-lišer, fertigte – nach

<sup>85</sup> VAT 20003 = Ass 18784 bp (KAM 5, Nr. 83), N 5325 (Vs.) (BagM 28, Nr. 14) und VAT 17291 (unpubl.).

<sup>86</sup> Eine Ausnahme stellt Bab 36621 (ADOG 25, S. 87, Abb. 40; OELSNER 2006: 57) dar; die verkleinerte Zeichenform ist in diesem Fall wohl auf Platzmangel zurückzuführen.

<sup>87</sup> Besonders auffällig ist dies bei VAT 20003 = Ass 18784 bp (KAM 5, Nr. 83), wo sich die letzten Zählzeichen ausnahmsweise in derselben Zeile befinden wie der Beginn des eigentlichen Textes.

<sup>88</sup> Sie können daher als relativ sicheres Datierungskriterium angesehen werden.

<sup>89</sup> Erwähnt werden die Könige Kurigalzu (II.) (1332–1308 v. Chr.) (CBS 6880 [BagM 28, Nr. 6]), Nazi-Maruttaš (1307–1282 v. Chr.) (N 4816 [BagM 28, Nr. 13]), Kadašman-Turgu (1281–1264 v. Chr.) (CBS 3048 [BagM 28, Nr. 12]) und Šagarakti-Šuriaš (1245–1233 v. Chr.) (CBS 6647 [BagM 28, Nr. 5]), davon allerdings keiner auf einer der hier beschriebenen Tafeln.

<sup>90</sup> Nach FREYDANK 1991: 87 (vgl. auch FREYDANK 2006: 10) hatte jener unmittelbar nach dem König selbst das Eponymat inne.

<sup>91</sup> Zur Datierung auf Tiglat-pileser I. s. JAKOB 2003: 388 (anders Saporetti 1979: 152).

Freydank (1991: 86) wahrscheinlich bereits in der Regierungszeit Aššur-reša-išis I.<sup>92</sup> – auch VAT 13798 an. Der Eponym (Ilī-uballissu) der dritten Tafel (VAT 10125 [KAR 428]) ist zeitlich nicht sicher einzuordnen (Freydank 1991: 142).<sup>93</sup>

Wie oben (Abschnitt 2.7) bemerkt, ist aufgrund der zahlreichen formalen und wahrscheinlich auch funktionellen Gemeinsamkeiten der Zählzeichen in den unterschiedlichen Textgruppen anzunehmen, dass sie nicht unabhängig voneinander mehrmals entstanden sind, sondern einen gemeinsamen Ursprung haben. Aufgrund der zeitlichen Verteilung des Textmaterials kann man sicher davon ausgehen, dass jener in Babylonien, nicht in Assyrien, zu suchen ist. Wann und von wem die Zählzeichen dort ursprünglich einmal erfunden wurden, ist natürlich nicht mehr feststellbar und wird es auch nie sein; über den Zeitpunkt und die Umstände ihrer Einführung in Assyrien kann aber zumindest spekuliert werden.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Zählzeichen bereits (spätestens) am *Beginn* der Regierungszeit Tiglat-pileasers I. bezeugt sind, ist auszuschließen, dass ihr Vorkommen in Assur ein (indirektes) Ergebnis von dessen eigenen Eroberungszügen nach Babylonien war. Man könnte allenfalls in Erwägung ziehen, dass die Zählzeichen von – bislang unbekanntem – babylonischen Vorlagen übernommen wurden, die sich unter den von Tukulti-Ninurta I. (1233–1197 v. Chr.) aus Babylon geraubten Tafeln<sup>94</sup> befunden haben könnten. Dies erscheint in Anbetracht des großen zeitlichen Abstands zwischen den beiden Herrschern sowie der auffälligen zeitlichen und räumlichen Konzentration der bislang bekannten Tafeln mit Zählzeichen aus Assur allerdings eher unwahrscheinlich.

Zieht man zusätzlich noch in Betracht, dass das Vorkommen der Zählzeichen zu einem guten Teil mit dem Phänomen der Doppeldatierung von Texten mit assyrischen und babylonischen Monatsnamen zusammen fällt,<sup>95</sup> und dass die Beschriftungsweise einiger runder Tafeln (VAT 9675 und VAT 19334) derjenigen mittelbabylonischer Übungstafeln administrativen und literarisch-lexikalischen Inhalts aus Nippur (s. o. Abschnitt 1.1) gleicht, so liegt stattdessen die Annahme nahe, dass zu dieser Zeit babylonische Schreiber in Assur wirkten und dass die Zählzeichen unter deren Einfluss dort eingeführt wurden.

<sup>92</sup> Grundlage für diese Annahme ist die Doppeldatierung *šippu – arahšamna*, die von der Gleichung der Monate im Akzessionsjahr Tiglat-pileasers I. (*šippu – ulūlu*) um zwei bzw. zehn Monate abweicht (s. hierzu die Tabelle in FREYDANK 1991: 84).

<sup>93</sup> Sollte es sich bei dem Schreiber der Tafel, Ubru, Sohn von [Šamaš]-aḫa-iddina, um den Bruder der Eponymen Ištar-ēriš und Qibi-Aššur handeln, der selbst wohl unter Salmanassar I. (1263–1234 v. Chr.) Eponym war (FREYDANK 1991: 41, 54, 192), so wäre der Text um mehr als ein Jahrhundert früher zu datieren als alle übrigen Tafeln aus Assur. Dies erscheint in Anbetracht des ansonsten sehr kurzen Zeitraums für das Vorkommen der Zählzeichen in Assur allerdings äußerst unwahrscheinlich. Auch Freydank (1991: 60 Anm. 155) zweifelt an einer derartigen Gleichsetzung.

<sup>94</sup> S. hierzu u. a. HEESSEL 2011: 372.

<sup>95</sup> Zum Teil befinden sich die Zählzeichen sogar auf Tontafeln, die selbst eine Doppeldatierung aufweisen (Rm 2, 101(+) K 205; VAT 13798; VAT 19924; VAT 20005; VAT 20118). – Eine rezente, sehr ausführliche Behandlung des Phänomens der Doppeldatierungen findet sich in CANCEK-KIRSCHBAUM/JOHNSON 2011/2012: Die Doppeldatierungen werden von den beiden Autoren als Versuch gedeutet, den administrativen und den kultischen Kalender in Assyrien in Einklang zu bringen, bevor der assyrische Kalender während der Regierungszeit Tiglat-pileasers ganz aufgegeben wurde. Es ist ihnen wichtig, zu betonen (*ibid.* 145), dass es sich dabei nur um ein einzelnes Element einer Reihe von Innovationen handelt, mittels derer babylonische Ideen, Praktiken und Notationsweisen für den Ge-

## Anhang: Vorkommen von Zählzeichen

a) auf Tafeln aus M6 in Babylon:

(BARTELMUS 2012: Kap. C.5 und F)

Bab 36621	$2I(7+7+7) \times 10^U$	nach Text
Bab 36628	$5 \times DI\check{S}$ (?)	nach Text
Bab 36636	$I \times 10^{A\check{S}} + I \times DI\check{S}$	nach Text
Bab 36660	$2 \times 10^{A\check{S}} + 3 \times DI\check{S}$	<i>ohne</i> Text
Bab 36669,10	$5[+x] \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
Bab 36669,22	$2 \times 10^{A\check{S}}$ (?)	<i>ohne</i> Text <sup>96</sup>
VAT 13236 = Bab 36576	$3 \times DI\check{S}$	nach Text
VAT 13298 = Bab 36606	$I \times 10^U$	<i>einzel</i> n auf Rs. <sup>97</sup>
VAT 13389 = Bab 36649	$6[+x] \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 13399 = Bab 36614	$2 \times 10^U$	nach Text
VAT 17100 = Bab 36669,25a	$I[+x] \times 10^U + 2 \times DI\check{S}$	nach Text
VAT 17183 = Bab 36669,13	$2 \times 10^{A\check{S}} + 2 \times DI\check{S}$	nach Text

b) auf weiteren Tafeln im VAM Berlin (evtl. M6):

(unpubliziert)

VAT 16275	$9[+x] \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 17068 = Bab 35106 <sup>98</sup>	$6[+x] \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 17291	$9 \times DI\check{S}$ (?)	in der letzten Zeile am Textende
VAT 17457	$5^2 \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 17480	$2 \times 10^U$	<i>vor</i> Text
VAT 23045	$4 \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 23046	$3 \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 23058	$5 \times 10^{A\check{S}}$ (Vs.) + $10[+x] \times 10^{A\check{S}}$ (Rs.)	nach Text
VAT 23063	$4[+x] \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 23079	$9[+x] \times 10^{A\check{S}}$	nach Text
VAT 23098	$3 \times 10^{A\check{S}} + 3 \times DI\check{S}$	<i>ohne</i> Text
VAT 23954	$6^2 \times DI\check{S}$	nach Text

brauch durch die Assyrer adaptiert wurden.

<sup>96</sup> Auf der Vorderseite und vereinzelt auch auf der Rückseite befinden sich aber – scheinbar zusammenhanglose – Keilübungen.

<sup>97</sup> Es scheint noch ein Zeichen voranzugehen.

<sup>98</sup> Diese Tafel wird in PEDERSÉN 2005: 221 unter N13 (92) aufgelistet. Hierbei handelt es sich aber nicht um ein Archiv, sondern um eine „Sammelgruppierung“; die Zuweisung zur neubabylonischen Epoche ist unsicher (*ibid.*: 218). Gefunden wurde die Tafel im Planquadrat 25o1 (+7,50m).

VAT 23974		$1^2 \times 10^{A5} + 1 \times DI\check{S}$	nach Text
VAT 26115		$3 \times DI\check{S}$	nach Text
VAT 26139		$1 \times 10^{A5} (+x \times DI\check{S}?)$	ohne Text

## c) auf Tafeln mit lit. und/oder lex. Exzerpten aus Nippur und anderen Fundorten:

? (sum. lit.)	(vgl. Kraus, ZA 77, S. 200)	Nippur(?)	$2 \times 10^U$	nach Text
A 29975 = 2N-T343		Nippur, TA 70 IV	$1 \times 10^{A5}$ (Vs.) (?); $1 \times 10^{A5}$ (Rs.)	nach Text
CBS 3424	PBS 2/2, 104	Nippur(?)	$2 \times 10^U + 2 \times DI\check{S}$	nach Text
CBS 3831	ZA 101, S. 305	Nippur(?)	$5 [+x] \times 10^U$ (Vs.); $8 [+x] \times 10^U$ (Rs.)	nach Text
CBS 12580	ZA 101, S. 302	Nippur(?)	$4 [+x] \times 10^U$	nach Text
CBS 13663		Nippur(?)	$1 [+x] \times 10^U$	nach Text
HS 1898	(vgl. Oelsner, NABU 2006/3)	Nippur(?)	$12(3+5+4) \times 10^U$	nach Text
IM 57836 = 2N-T75	BiOr. 56, S. 391	Nippur, TB 34 B	$14(6[+x]+5[+x]+3[+]) \times 10^{A5}$	nach Text
N 1586	NABU 2007/81	Nippur	$2 \times 10^{A5} + 2 [+x] \times DI\check{S}$	nach Text
Ni. 470	(Transl.: ZA 77, S. 196–198)	Nippur	$7 [+x] \times 10^U$	nach Text
Ni. 13105	(vgl. Kraus, ZA 77, S. 200)	Nippur	$1^2 [+x] \times 10^{A5}$	nach Text

## d) auf Schülertafeln administrativen Inhalts aus Nippur:

CBS 3114	BagM 28, Nr. 1	Nippur	$1 \times 10^U + 8 \times DI\check{S}$	nach Text
CBS 3773	BagM 28, Nr. 3	Nippur	$1 \times 10^{A5} + 6^2 \times DI\check{S}$	links neben Text
CBS 11557	BagM 28, Nr. 10	Nippur	$5 \times 10^{A5}$	vor Text (Bestandteil des Textes?)
N 5325	BagM 28, Nr. 14	Nippur	$4 [+x] \times 10^{A5}$ (Vs.); $5 [+x] \times 10^{A5}$ (Rs.)	Bestandteil des Textes und nach Text
UM 29-13-250	BagM 28, Nr. 15	Nippur	$5 \times DI\check{S} + 1 \times 10^{A5}$	vor Text
UM 29-15-507		Nippur	$5 [+x?] \times 10^{A5}$	nach Text

## e) ?

SMUI 1913.14.1727	CDLI, P421578	unbekannt	$9(5+4) \times 10^{A5} + 6 \times DI\check{S}$	ohne Text
-------------------	---------------	-----------	--	-----------

## f) auf Tafeln administrativen Inhalts aus Assur:

VAT 9675 = Ass 18781 bi	KAM 9, Nr. 86	M4 (H)	Tp. I.(?) <sup>99</sup>	–	$5 \times 10^{A5} + 6 \times DI5$ (Vs.); $8 \times 10^{A5}$ (Rs.)	nach Text
VAT 15426 = Ass 18771 bp	KAM 9, Nr. 88	M4 (C)	Tp. I.	Mudammeq-Bel	$17(10+7) \times 10^{A5} + 4 \times DI5$	vor Text
VAT 19334 = Ass 10948 ag	KAM 7, Nr. 167	M4(?)	?		$9 + x(5 [+x] + 4 [+x]) \times 10^{A5}$	vor Text
VAT 19924 = Ass 18773 r	KAM 3, Nr. 57	M4 (D)	Tp. I.	Ištu-Aššur-ašāmsu	$8 \times 10^{A5} + 6 \times DI5$	vor Text
VAT 20003 = Ass 18784 bp	KAM 5, Nr. 83	M4 (L)	Tp. I.	Ištu-Aššur-ašāmsu	$12^2(10^2+2) \times 10^{A5}$	vor Text
VAT 20005 = Ass 18784 by(?)	KAM 5, Nr. 46	M4 (L)	Tp. I.	Ištu-Aššur-ašāmsu	$16^2(10^2+6) \times 10^{A5} + 6 \times DI5$	vor Text
VAT 20015 = Ass 18784 bl	KAM 5, Nr. 61	M4 (L)	Tp. I.(?)	Aššur-kēna-šallim	$9 \times 10^{A5} + 2 \times DI5$	vor Text
VAT 20118 = Ass 18783 aa	KAM 8, Nr. 16	M4 (K)	Tp. I.	Iḫijašaju	$16(10+6) \times 10^{A5}$	vor Text
VAT 20250 = Ass ...	KAM 6, Nr. 13	M4 <sup>100</sup>	Tp. I.	Ištu-Aššur-ašāmsu	$5 [+x] \times 10^{A5}$	vor Text
VAT 20491 = Ass ... ad	KAM 6, Nr. 30	M4 <sup>101</sup>	?		$8 [+x] \times 10^{A5}$	vor Text
VAT 20499 = Ass ... o	KAM 6, Nr. 27	M4 <sup>102</sup>	?		$7(5+2) \times 10^{A5} + 2 \times DI5$	vor Text
VAT 21019 = Ass 18784 bx	KAM 5, Nr. 22	M4 (L)	?		$15 [+x] \times 10^{A5} + 4 \times DI5$	vor Text

## g) auf Omen-Tafeln aus Assur:

K 205 (+) Rm 2, 101 <sup>103</sup>	AfO 16, Taf. XII;	KAL 5, Nr. 51	M2	Tp. I.	Ištu-Aššur-ašāmsu	$2 \times 10^{A5}$	nach Text
VAT 10125 = Ass 4347 i	KAR 428;	KAL 5, Nr. 52	N1	?	Ili-uballissu	$2 \times 10^{A5}$	nach Text
VAT 13798 = Ass 17344	AfO 16, Taf. XIII;	KAL 5, Nr. 73	N1	Ari./Tp. I.(?) [...]		$2 \times 10^{A5} + 6 \times DI5$	nach Text

<sup>99</sup> Erwähnung von KAR-<sup>d</sup>AMARUTU wie auch in VAT 15426 (dort Eponym Mudammeq-Bel). Tp. steht hier als Abkürzung für Tiglat-pileser; Ari. für Aššur-rēša-iši.

<sup>100</sup> Zuweisung nach LOP-RADUÀ 2010: 349.

<sup>101</sup> Zuweisung nach LOP-RADUÀ 2010: 349.

<sup>102</sup> Zuweisung nach LOP-RADUÀ 2010: 349.

<sup>103</sup> Gefunden in Ninive.

## Bibliographie

- BARTELMUS, A.  
 2012 Fragmente einer großen Sprache. Sumerisch im Kontext der Schreiberbildung des kasitenzeitlichen Babylonien. Diss. München. (Die Arbeit erschien im Herbst 2016 als UAVA 12 bei de Gruyter. Da der Anhang allerdings inzwischen stark reduziert wurde, wird im vorliegenden Artikel nur auf die Abgabefassung verwiesen).
- 2016 The Role of Babylon in Babylonian Scribal Education, in: Sh. Yamada und D. Shibata (Hg.), *Cultures and Societies in the Middle Euphrates and Habur Areas in the Second Millennium BC. Vol. I: Scribal Education and Scribal Traditions*, *Studia Chaburensia* 5, Wiesbaden, 25–43.
- CANCIK-KIRSCHBAUM, E./J. C. JOHNSON  
 2011/2012 Middle Assyrian Calendrics, *State Archives of Assyria Bulletin* 19, Padova, 87–152.
- CIVIL, M.  
 1995 Ancient Mesopotamian Lexicography, in: J. M. Sasson (Hg.), *Civilizations of the Ancient Near East* 4, New York *et al.*, 2305–2314.
- FREYDANK, H.  
 1991 Beiträge zur mittelassyrischen Chronologie und Geschichte, *Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients* 21, Berlin.
- 2006 Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte 7 (mit einem Beitrag zu den Siegelabrollungen von Barbara Feller). Keilschrifttexte aus mittelassyrischer Zeit 5, 111. *Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Saarwellingen*.
- FREYDANK, H./B. FELLER  
 2004 Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte 5. Keilschrifttexte aus mittelassyrischer Zeit 3, 106. *Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Saarbrücken*.
- GESCHE, P.  
 2001 Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr., *Alter Orient und Altes Testament* 275, Münster.
- HEESSEL, N. P.  
 2011 Die divinatorischen Texte aus Assur. Assyrische Gelehrte und babylonische Traditionen, in: J. Renger (Hg.), *Assur – Gott, Stadt und Land, Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft* 5, Wiesbaden, 371–384.
- 2012 Divinatorische Texte II. Opferschau-Omina. Keilschrifttexte aus Assur literarischen Inhalts 5, 139. *Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Wiesbaden*.
- HUNGER, H.  
 1968 Babylonische und assyrische Kolophone, *Alter Orient und Altes Testament* 2, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn.
- JAKOB, S.  
 2003 Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur, *Cuneiform Monographs* 29, Leiden/Boston.
- KOLDEWEY, R.  
 1908 Aus den Berichten Professor Dr. Koldeweys aus Babylon. Von Februar bis September 1908, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 38, 5–21.
- KRAUS, F. R.  
 1987 Verstreute Omentexte aus Nippur im Istanbul Museum, *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 77, 194–206.
- LAMBERT, W. G.  
 1976 Tukulti-Ninurta I and the Assyrian King List, *Iraq* 38, 85–94.
- LLOP-RADUÀ, J.  
 2010 [Rez. zu] Freydank, H., und B. Feller, Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte VIII (...), *Bibliotheca Orientalis* 67, 349–353.
- OELSNER, J.  
 2006 Ein mathematischer Tabellentext aus kassitischer Zeit, gefunden in Babylon, *N.A.B.U. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2006/3, 57f., Nr. 60.
- PEDERSÉN, O.  
 1985 Archives and Libraries in the City of Assur. A Survey of the Material from the German Excavations. Part I, Uppsala.

- 2005 Archive und Bibliotheken in Babylon. Die Tontafeln der Grabung Robert Koldeweys 1899–1917, Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 25, Berlin.
- PETERSON, J.  
2007 Another Middle Babylonian Nippur Extract of the Code of Hammurabi, N.A.B.U. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 2007/4, 96f., Nr. 81.
- POWELL, M. A.  
1987–1990 Maße und Gewichte, in: D. O. Edzard (Hg.), Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 7, 457–517.
- RUTZ, M.  
2011 Threads for Esagil-kīn-apli. The Medical Diagnostic-Prognostic Series in Middle Babylonian Nippur, Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 101, 294–308.
- SAPORETTI, C.  
1979 Gli eponimi medio-assiri, Bibliotheca Mesopotamica 9, Malibu.
- SASSMANNSHAUSEN, L.  
1997 Mittelbabylonische runde Tafeln aus Nippur, Baghdader Mitteilungen 28, 185–208.
- 2001 Beiträge zur Verwaltung und Gesellschaft Babylonens in der Kassitenzeit, Baghdader Forschungen 21, Mainz am Rhein.
- 2002 Zur babylonischen Schreiberausbildung, Baghdader Mitteilungen 33, 211–228.
- SCHEIL, V.  
1898 Une saison de fouilles à Sippar (Abou Habba) [Janvier–Avril 1894], Paris.
- TANRET, M.  
2002 Per aspera ad astra. L'apprentissage du cunéiforme à Sippar-Amnānum pendant la période paléobabylonienne tardive, Mesopotamian History and Environment, Series III: Texts, Volume I: Sippar-Amnānum. The Ur-Utu Archive 2, Ghent.
- VELDHUIS, N.  
1997 Elementary Education at Nippur. The List of Trees and Wooden Objects, Groningen.  
2000 Kassite Exercises. Literary and Lexical Extracts, Journal of Cuneiform Studies 52, 67–94.
- WEIDNER, E.  
1952–1953 Die Bibliothek Tiglatpilesers I., Archiv für Orientforschung 16, 197–215.

# Schriftobjekte, ihre Siegelungen, ihre Beischriften und ihre Kontexte in Tall Šēḥ Ḥamad<sup>1</sup>

ANJA FÜGERT & JENS ROHDE

*Die Autoren widmen diesen Beitrag Hartmut Kühne als Zeichen ihres Dankes für die langjährige und gute Zusammenarbeit.*

## Abstract

This contribution presents an overview of documents unearthed in Tell Sheikh Hamad / NE-Syria with focus on those dating to the 1<sup>st</sup> half of the 1<sup>st</sup> millennium BC. The sealing practices observed on these documents are described and related to previous research. Reliable information can be given especially for the sealing practice of the numerous Aramaic deeds of loan found on the site. Aramaic epigraphs are recorded on almost one third of legal cuneiform documents stemming from the Red House. Their arrangement on the tablets follows a fixed scheme which will be provided. Archaeological contexts of these documents as well as their state of preservation allow inferring on activities that happened after they were written, e.g. administrative and archival practices.

Schriftfunde können als Endpunkt von Handlungsabläufen betrachtet werden. Dies bezieht sich dann vordergründig auf die Herstellung bzw. Erstellung des Dokumentes. Bei aus dem Material Ton erstellten schriftlichen Dokumenten gehören das Beschaffen geeigneten Tones, die Be- und Verarbeitung des Materials, sowie das Formen und Vorbereiten des späteren Schriftträgers für den Schreibprozess<sup>2</sup> zum Handlungsablauf. Besonders beim Formen des

<sup>1</sup> Für die Einladung zum Workshop und die Möglichkeit der Publikation möchten wir Eva Cancik-Kirschbaum und Babette Schnitzlein an dieser Stelle herzlich danken.

<sup>2</sup> TAYLOR 2011: 5–12.



Schriftträgers müssen Schreiber bereits umfassend sowohl über den konkreten Inhalt als auch über die Kategorie des zu Notierenden informiert sein, da sich hieraus Form und Layout betreffende Konventionen des Dokumentes ergeben. Umgekehrt lassen sich daher Keilschrifttafeln in vielen Fällen allein aufgrund ihrer äußeren Form und ihres Layouts inhaltlichen Kategorien zuordnen.

Schriftfunde sind über den Prozess der Erstellung hinaus in Handlungsabläufe der Verwaltung, der Lagerung und Archivierung, aber auch singulärer und meist weniger fassbarer Ereignisse eingebunden. Dabei können Veränderungen am Dokument erfolgen, die sowohl den Inhalt als auch ihre äußere Beschaffenheit betreffen. Durch zusätzliche Beschriftungen können Inhalte erweitert oder verändert werden, sprachliche Übertragungen stattfinden oder Ordnungsvermerke angebracht werden. Bei Dokumenten aus Ton sind derartige Zusätze durch Tintenbeschriftungen oder Ritzungen möglich. Veränderungen der Beschaffenheit von Dokumenten entstehen durch Gebrauch, Lagerung und Archivierung bis hin zu ihrer Zerstörung.

Die Auffindung von Schriftzeugnissen in Dokumentensammlungen und -zerstreuungen kann prinzipiell eine Folgeerscheinung von Aktivitäten der Verwaltung und Organisation, aber auch ein Ergebnis destruktiver, nicht auf Verwaltung und Organisation bezogener Handlungen sein. Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Behandlung von Dokumenten nach ihrer Abfassung ergeben sich aus der Analyse archäologischer Fundkontexte und der Erhaltungsstände von Textträgern.

Im Folgenden werden nach einer Kurzvorstellung der Schriftfunde aus Tall Šēḫ Ḥamad die Merkmale der Dokumente aus der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. und insbesondere aus dem sog. Roten Haus aufgezeigt, die hinsichtlich der Handlungsabläufe bei der Erstellung und in der weitergehenden Verwaltung bzw. Behandlung der Schriftfunde aussagekräftig sind. Die Siegelpraxis, die Anbringung aramäischer Beischriften und die archäologischen Fundsituationen stehen dabei im Vordergrund.

## Überblick über die Textfunde aus Tall Šēḫ Ḥamad

Die Ausgrabungen in Tall Šēḫ Ḥamad,<sup>3</sup> dem antiken Dūr-Katlimmu und Magdālu, an der Ostseite des Unteren Ḥābūrs im heutigen Ostsyrien (Abb. 1) unter der Leitung von H. Kühne fanden von 1978 bis 2010 vor allem in drei großen Grabungsabschnitten auf der Zitadelle, in der Nordostecke der Unterstadt II und in der Mittleren Unterstadt II (Abb. 2) statt. Dabei wurden mehr als 1500 materielle Hinterlassenschaften freigelegt, die Schriftfunden zuzurechnen sind. Diese gehören zu über 800 Dokumenten bzw. Inschriften (Tab. 1), die von der mitelassyrischen bis in die arsakidische Zeit datieren.

<sup>3</sup> Zum Fundort vgl. KÜHNE 2006–2008: 543–551; RADNER 2006–2008: 542–543 sowie die umfangreiche Zentrale Bibliographie der von Hartmut

Kühne herausgegebenen Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad/Dūr-Katlimmu; jüngst: HELLMUTH-KRAMBERGER 2016: XIII–XXX.



Abb. 1: Lage des Fundortes Tall Šeh Ḥamad (© A. Fügert)

Aus der Grabungsstelle „Gebäude P“ im Grabungsabschnitt Zitadelle stammen 361 mittelassyrische Keilschrifttexte,<sup>4</sup> die sich aus 464 Fragmenten von insgesamt 668 Inventarnummern für Tontafelfunde<sup>5</sup> zusammensetzen ließen, sowie acht aus zehn Fragmenten bestehende Tonsicherungen mit Keilschriftinschriften<sup>6</sup> und eine Gefäßaufschrift.<sup>7</sup> Hinzu kommt ein neuassyrischer Keilschrifttext<sup>8</sup> aus einem Lehmziegel der obersten erhaltenen Lage der rechteckigen Zusetzung im Eck der Mauern 1 und 6 der Schicht 27a1 im sogenannten Auffangbecken.<sup>9</sup> Bei den Ausgrabungen in der Grabungsstelle am Westhang (ebenfalls Grabungsabschnitt Zitadelle) wurden zehn Gefäßaufschriften<sup>10</sup> aus der römisch-parthischen Zeit gefunden.

Im Gebäudekomplex F/W im Grabungsabschnitt Nordostecke in der Unterstadt II wurden insgesamt 42 Texte bzw. Inschriften geborgen: neun neuassyrische<sup>11</sup> und vier spätbabyloni-

<sup>4</sup> CANCIK-KIRSCHBAUM 1996; RÖLLIG 2008; SALAH 2014; CANCIK-KIRSCHBAUM in Vorbereitung; zum Repertoire der mittelassyrischen Texte: CANCIK-KIRSCHBAUM 1996: 8–9 und RÖLLIG 2008: 1–3.

<sup>5</sup> ROHDE in Vorbereitung.

<sup>6</sup> CANCIK-KIRSCHBAUM in Vorbereitung.

<sup>7</sup> RECULEAU 2011: 126.

<sup>8</sup> RADNER 2002: 25–26 Text Nr. 1.

<sup>9</sup> RADNER 2002: 25–26 Text Nr. 1.

<sup>10</sup> RÖLLIG 2005b: 313–317.

<sup>11</sup> RADNER 2002: 26–36 Text Nr. 2–10.

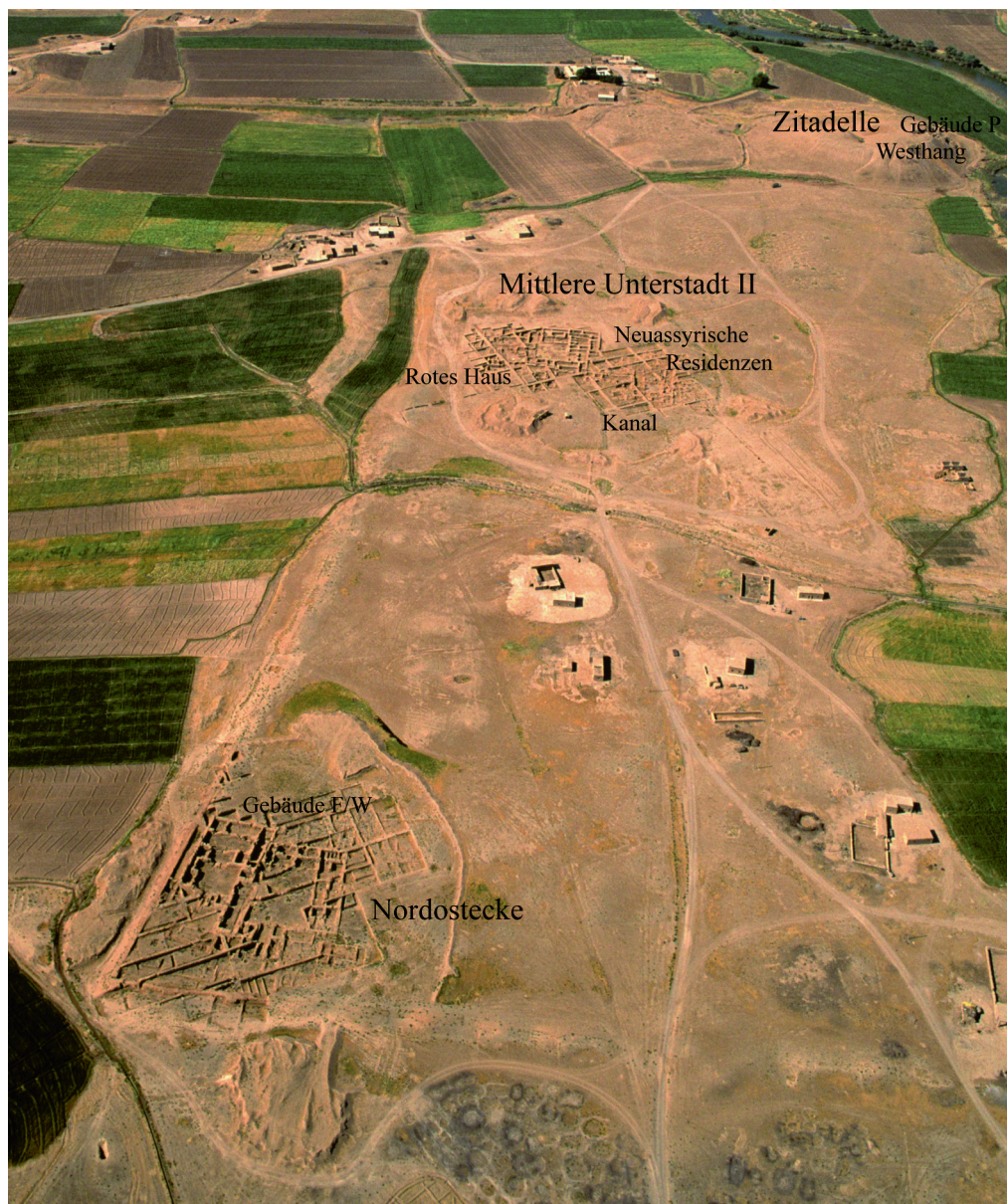


Abb. 2: Luftaufnahme von Nordost mit den Grabungsabschnitten und Grabungsstellen in Tall Šēḫ Ḥamad (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad, Aufnahme: Gerster 1997)

Grabungsstelle	mA Keilschrift-dokumente	nA Keilschrift-dokumente	sB Keilschrift-dokumente	Aramäische Dockets	Aramäische Tontafel-dokumente	Ostraka/ Gefäßauf-schriften	andere Dokumente	Σ Dokumente
Gebäude P	361					1	8	370
Auffang-becken		1						1
Westhang						10		10
Gebäude F/W		9	4	22	1	5	1	42
Neu-assyrische Residenzen		9		5		1	1	16
Kanal		6						6
Rotes Haus		189	4	154		19	2	368
Σ	361	214	8	181	1	26	12	813

Tab. 1: Anzahl der Schriftfunde der einzelnen Grabungsstellen in Tall Šēḫ Ḥamad

sche<sup>12</sup> Keilschrifttexte, 22 aramäische Dockets,<sup>13</sup> eine aramäisch inskribierte Tontafel,<sup>14</sup> ein Fragment einer flachen, ebenfalls mit einem aramäischen Text versehenen Tonscheibe<sup>15</sup> sowie fünf aramäische Ostraka und Gefäßaufschriften.<sup>16</sup> Neuassyrische Keilschrifttexte auf Tontafelfragmenten einer weiteren Inventarnummer<sup>17</sup> sowie eines inskribierten, fragmentarischen Objektes aus Feldspat<sup>18</sup> sind bisher unpubliziert.

Im Grabungsabschnitt Mittlere Unterstadt II sind in den Häusern 1, 3 und 4 der Grabungsstelle Neuassyrische Residenzen<sup>19</sup> insgesamt elf neuassyrische Keilschrifttexte<sup>20</sup> inklusive eines inskribierten Tonamuletts, einer Gefäßaufschrift und fünf aramäischer Dockets<sup>21</sup> freigelegt worden. Bei den archäologischen Untersuchungen des die Mittlere Unterstadt II querenden Kanals<sup>22</sup> wurden Fragmente von sechs weiteren Keilschrifttexten<sup>23</sup> aus der Kanalverfüllung geborgen.

Die Textfunde der ebenfalls in der Mittleren Unterstadt II gelegenen Grabungsstelle Rotes Haus<sup>24</sup> umfassen 750 Inventarnummern. Davon entfallen 554 Inventarnummern auf Keilschriftfunde<sup>25</sup>, von denen 355 Fragmente zu 192 neuassyrischen Keilschrifttexten<sup>26</sup> gehören.

<sup>12</sup> Die Bearbeitung der spätbabylonischen Texte erfolgt durch Cancik-Kirschbaum; RÖLLIG 2005a: 119.

<sup>13</sup> RÖLLIG 2014: 52–55, 62–75, 78–82, 84–89, 122f., 131, 176–179, 190, 218 Text Nr. D 16–17, 21–27, 29–30, 32–34, 51, 55, 95–97, 114–115, 182.

<sup>14</sup> RÖLLIG 2014: 24f. Text Nr. D 1.

<sup>15</sup> RÖLLIG 2014: 29f. Text Nr. D 4.

<sup>16</sup> RÖLLIG 2014: 253–260 Text Nr. 21\*\*–25\*\*.

<sup>17</sup> SH88/9381/0149 aus dem Raum F des Gebäudekomplexes F/W.

<sup>18</sup> SH86/8979/0038 aus dem Raum X des Gebäudekomplexes F/W.

<sup>19</sup> PUCI in Vorbereitung.

<sup>20</sup> RADNER 2002: 36–42 Text Nr. 11–14; RADNER 2010: 181–184 Text Nr. 7–13.

<sup>21</sup> RÖLLIG 2014: 90f., 216–218 Text Nr. D 35, 179–181, 183.

<sup>22</sup> FÜGERT / KREPPNER / KÜHNE / ROHDE 2014.

<sup>23</sup> RADNER 2010: 176–181 Text Nr. 1–6.

<sup>24</sup> KREPPNER / SCHMID 2013.

<sup>25</sup> ROHDE 2013: 331. Die 554 Fragmente beziehen die drei assyrischen Dockets mit ein.

<sup>26</sup> RADNER 2002: 41–218 Text Nr. 15–205; RADNER 2010: 185–186 Text Nr. 14; Text Nr. 37–40 datieren spätbabylonisch.

154 aramäische Dockets bzw. Docketfragmente<sup>27</sup> setzen sich aus 174 Inventarnummern<sup>28</sup> zusammen. Hinzu kommen eine aramäische Adoptionsurkunde (beschriftetes Tonobjekt mit Kinderfußabdruck)<sup>29</sup>, 19 aramäische und phönizische Ostraka bzw. Gefäßaufschriften<sup>30</sup> sowie eine phönizische Siegelinschrift, abgedrückt auf einer Langette.<sup>31</sup>

Die Erhaltungszustände der Schriftfunde aus Tall Šēḫ Ḥamad variieren zwischen vollständig erhaltenen Texten bzw. Textträgern und kleinsten, gänzlich schriftlosen Fragmenten einschließlich des Innenmaterials der Schriftträger.

## Zum Repertoire der Tall Šēḫ Ḥamad-Texte aus dem 1. Jahrtausend v. Chr.

Das Repertoire<sup>32</sup> neuassyrischer und spätbabylonischer Keilschrifttexte sowie aramäischer Dockets aus der Unterstadt II besteht im Wesentlichen aus Privatrechtsurkunden. Die überwiegende Mehrheit bilden die hochformatigen Erwerbsverträge.<sup>33</sup> Hinzu kommen Prozessurkunden<sup>34</sup> sowohl im Quer- als auch Hochformat, wenige Quittungen,<sup>35</sup> Obligationen in Tontafelform<sup>36</sup> mit und ohne Hülle (letztere im Hochformat) sowie in Form von Dockets,<sup>37</sup> einzelne Pfandstellungen<sup>38</sup> z.T. in Obligationsurkunden sowie Dokumente<sup>39</sup> unklaren Inhalts.

<sup>27</sup> RÖLLIG 1997; RÖLLIG 2001a; RÖLLIG 2014: 26–29, 31–51, 55–61, 76f., 82–84, 92–121, 124–130, 132–175, 180–189, 191–216 Text Nr. D 2–3, 5–15, 18–20, 28, 31, 36–50, 52–54, 56–94, 98–113, 116–178.

<sup>28</sup> ROHDE 2013: 331.

<sup>29</sup> RÖLLIG 2014: 226–232 Text Nr. 1\*\*.

<sup>30</sup> RÖLLIG 2014: 233–252 Text Nr. 2\*\*–20\*\*.; ROHDE 2013: 331, Ostraka und Gefäßaufschriften aus 20 Fragmenten.

<sup>31</sup> RÖLLIG 2001b; RÖLLIG 2003; RÖLLIG 2014: 261f. Text Nr. 26\*\*.; FÜGERT 2013/2015: Kat. Nr. 517.

<sup>32</sup> Zum Repertoire der mittellassyrischen Texte s. CANCIK-KIRSCHBAUM 1996: 8–9 sowie RÖLLIG 2008: 1–3.

<sup>33</sup> RADNER 2002: 20.

<sup>34</sup> RADNER 2002: Nordostecke: 28 Text Nr. 2 (Querformat mit aramäischer Beischrift), Rotes Haus: 50 Text Nr. 24 (Querformat), 57 Text Nr. 32 (Querformat), 60 Text Nr. 35 (Hochformat), 113–114 Text Nr. 71 (Querformat), 150–151 Text Nr. 109 (Hülle + Innentafel, Querformat mit aramäischer Beischrift), 151–152 Text Nr. 110 (Hülle + Innentafel, Querformat), 165 Text Nr. 123 (Querformat), 187 Text Nr. 151 (Hochformat), 194 Text Nr. 166 (Querformat), 215 Text Nr. 199 (Querformat).

<sup>35</sup> RADNER 2002: 44 Rotes Haus: Text Nr. 16 (Querformat), 58 Text Nr. 33 (Querformat), 108–109 Text Nr. 68? (Hochformat mit aramäischer Beischrift).

<sup>36</sup> RADNER 2002: Nordostecke: 30 Text Nr. 5–6 (Hülle + Innentafel), 6 Text Nr. 6 (Hülle), Rotes Haus: 49 Text Nr. 22 und Text Nr. 23 (beiden Innentafeln), 73–74 Text Nr. 41 (Hochformatontafel ohne Hülle mit aramäischer Beischrift), 173 Text Nr. 129 (Hochformatontafel ohne Hülle), 175 Text Nr. 131 (Hülle), 186 Text Nr. 149 (Hülle, Obligation oder Prozess), 188 Text Nr. 153 (Innentafel, Obligation oder Prozess zu Text Nr. 149?).

<sup>37</sup> RADNER 2002: 155, 179, 216 Text Nr. 114, 138, 201; Eine Unterscheidung von Docket und Tonbulle ist durch die Publikationen Radner 2002 und Röllig 2014 gegeben. Ihr soll hier nicht gefolgt werden, da beide, Keilschriftobligationen und aramäischen Obligationen, als eine Dokumentform zu verstehen sind.

<sup>38</sup> RADNER 2002: Rotes Haus: 73–74 Text Nr. 41 (Hochformat mit aramäischer Beischrift, Obligation mit Pfand), 144 Text Nr. 104 (Hochformat mit aramäischer Beischrift, Pfandstellung zu einer Obligation), 148–149 Text Nr. 108 (Hülle + Innentafel, Pfandstellung zu einer Obligation), 155 Text Nr. 114 (Docket, Obligation mit Pfand), 158–159 Text Nr. 117 (Hochformat, Prozess mit Pfand und aramäischer Beischrift), 173 Text Nr. 129 (Hochformat, Obligation mit Pfand), 190 Text Nr. 157 (Hochformat, Obligation? mit Pfand).

<sup>39</sup> RADNER 2002: Neuassyrische Residenzen: 40 Text Nr. 13 Rotes Haus: 209 Text Nr. d und Text Nr. e, 210 Text Nr. 190 (Querformat), 212 Text Nr. 194,

Die zahlreichen altaramäischen Dockets sind nahezu ausnahmslos Obligationen<sup>40</sup> über Gerste und Silber.

Daneben sind bisher wenige andere keilschriftliche Textgattungen aus dem 1. vorchristlichen Jahrtausend aus Tall Šēḫ Ḥamad überliefert. Ein Fragment eines literarischen Textes<sup>41</sup> stammt aus der Grabungsstelle auf der Zitadelle. Im die Unterstadt II querenden Kanal wurden Fragmente einer bilingualen Schultafel mit Königshymne<sup>42</sup> und eines Briefes<sup>43</sup> ausgegraben. Ein spatenförmiges inskribiertes Amulett<sup>44</sup> aus Haus 1, ein Brieffragment<sup>45</sup> und zwei Verwaltungslisten<sup>46</sup> aus Haus 3 bzw. aus dem Außenbereich nördlich davon gehören zum Schriftkorpus der südlich vom Kanal gelegenen Neuassyrischen Residenzen. Aus den Bauten östlich des Roten Hauses stammt ein weiterer Verwaltungstext,<sup>47</sup> aus dem Roten Haus selbst ein Brieffragment<sup>48</sup> und nordöstlich vom Roten Haus fand sich eine lexikalische Liste<sup>49</sup> in Erdablagerungen, die älter als das Gebäude sind. Zwei Briefe<sup>50</sup> und eine Verwaltungsliste<sup>51</sup> stammen aus dem Gebäudekomplex F/W der Nordostecke.

## Erstellung der Schriftdokumente

Die in Tall Šēḫ Ḥamad am häufigsten auftretenden neuassyrischen Privatrechtsurkunden sind die stark formalisierten<sup>52</sup> Erwerbsverträge und Obligationen, die bereits aufgrund ihrer äußeren Charakteristika erkennbar sind. Andere Rechtsvereinbarungen sind weniger formalisiert.<sup>53</sup> Die Herstellung von Tontafeln setzt ein genaues räumliches Verständnis vor dem eigentlichen Schreibprozess voraus, da einerseits dem Schreibschema:<sup>54</sup> Vorderseite, unterer Rand, Rückseite, oberer Rand, linker Rand und dann rechter Rand zu folgen ist, und andererseits Größennormen, die Orientierung der Tafel als Hoch- oder Querformat und die Ausführung als Hüllen- und Innentafel durch den Inhalt festgelegt sind. Hinzu kommt die notwendige Kenntnis über formalisierte Merkmale, wie die Siegelanbringung, das Setzen von Trennlinien, Formulare sowie über das zu Formulierende inklusive der dafür zu schreibenden Zeichen selbst. Daraus ergibt sich die konkrete Vorstellung des zu formenden Tonkörpers und seines

213 Text Nr. 196 (Erwerb?), 218 Text Nr. 204 (Prozess?).

<sup>40</sup> RÖLLIG 2014: 108f. Text Nr. D 44 stellt eine Ausnahme dar, da es sich bei ihm vermutlich um eine Obligation über Bohnen handelt.

<sup>41</sup> RADNER 2002: 25–26, Text Nr. 1.

<sup>42</sup> RADNER 2010: 176–181 Text Nr. 4.

<sup>43</sup> RADNER 2010: 179 Text Nr. 3.

<sup>44</sup> RADNER 2002: 39, Text Nr. 12.

<sup>45</sup> RADNER 2010: 182–183 Text Nr. 10.

<sup>46</sup> RADNER 2002: 41 Text Nr. 14; RADNER 2010: 183–184 Text Nr. 11.

<sup>47</sup> RADNER 2002: 213 Text Nr. 197.

<sup>48</sup> RADNER 2010: 185–186 Text Nr. 14.

<sup>49</sup> RADNER 2002: 214 Text Nr. 198.

<sup>50</sup> SH86/8975/0134 zusammen mit SH86/8975/0188 sowie SH87/9177/0100 und SH87/9177/0101.

<sup>51</sup> RADNER 2002: 34 Text Nr. 9.

<sup>52</sup> RADNER 2002: 20.

<sup>53</sup> RADNER 1995: 63, 67–70 und 1997: 21–32; POSTGATE 1976: 2.

<sup>54</sup> RADNER 1995: 63.

Layouts (Abb. 3).<sup>55</sup> Die Umsetzung der Erstellung einer Tontafel erfolgte in den Arbeitsschritten: Formen des Kerns, Formen und Glätten der zu beschreibenden Oberfläche, Anbringung der Siegelungen (s.u.), Einfügen von Trennlinien (s.u.), Eindrücken der Keilschriftzeichen des Haupttextes und Hinzufügen von Beischriften (s.u.).

Die Tontafeln aus Tall Šēḫ Ḥamad<sup>56</sup> besitzen abgerundete, flach zylinderförmige Kerne. Bei einigen Tafeln konnten kleine Kiesel im Inneren beobachtet werden. Um den Kern ist ein Überzug feinen Tones aufgetragen, so dass die rechteckige äußere Grundform entsteht. Dabei sind die Ecken an vielen Tontafeln mehr, an anderen weniger herausgezogen. Häufig sind die

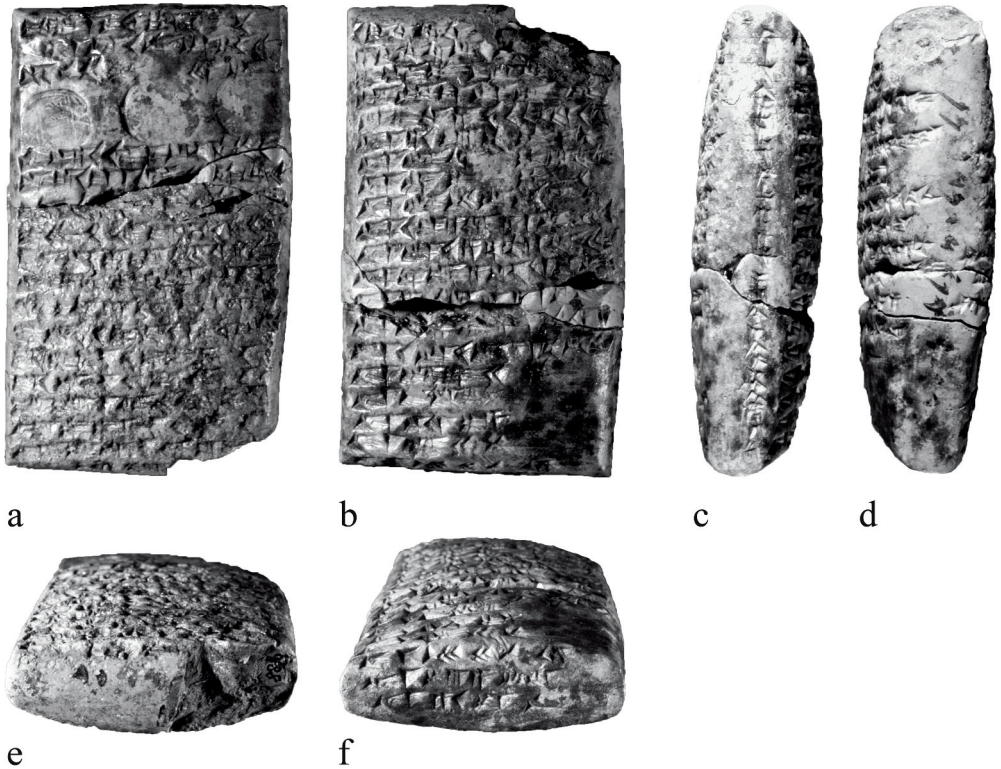


Abb. 3: Tontafel SH98/6949/0886<sup>57</sup>, Erwerbsvertrag, a) VS inkl. Siegelung; b) RS inkl. Fortsetzung auf dem oberen Rand; c) linker Rand inkl. letzter Zeile des Dokuments; d) rechter Rand inkl. aramäischer Tintenbeischrift; e) unterer Rand inkl. Fortsetzung der VS und aramäischer Tintenbeischrift; f) oberer Rand inkl. Fortsetzung der RS (Maßstab: 1:0,75) (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

<sup>55</sup> TAYLOR 2011: 5–12; CHARPIN 2010: 26–35.

<sup>56</sup> Die Beschreibung basiert auf der fotografischen Dokumentation.

<sup>57</sup> RADNER 2002: 104–105, Text Nr. 65.

linken und rechten Ränder sehr flach, während die oberen und unteren Ränder gerundeter ausfallen. Die Vorder- und Rückseiten sind mäßig gewölbt. Layout und Beschriftung folgen den gängigen Schemata. Das Auftreten sekundär gebrannter Tafeln geht auf die Einwirkungen von Brandzerstörungen zurück. In der Regel sind die Tafeln wie auch die Dockets ungebrannt.

Im Unterschied zu Tontafeln setzen Erstellung und Formung von Dockets eine verknotete Schnur voraus. Um den Knoten herum werden zwei, meist dreieckige, Tonhälften herzförmig zusammengedrückt (s. Abb. 5a/b). An den beiden oberen Ecken des so geformten Objektes befinden sich je eine Öffnung, an der ein Schnurende in das Docket hineinführt. Am unteren Ende treten die zwei im Inneren des Objektes miteinander verknoteten Schnurenden meist durch eine Öffnung<sup>58</sup> wieder aus (Abb. 4).

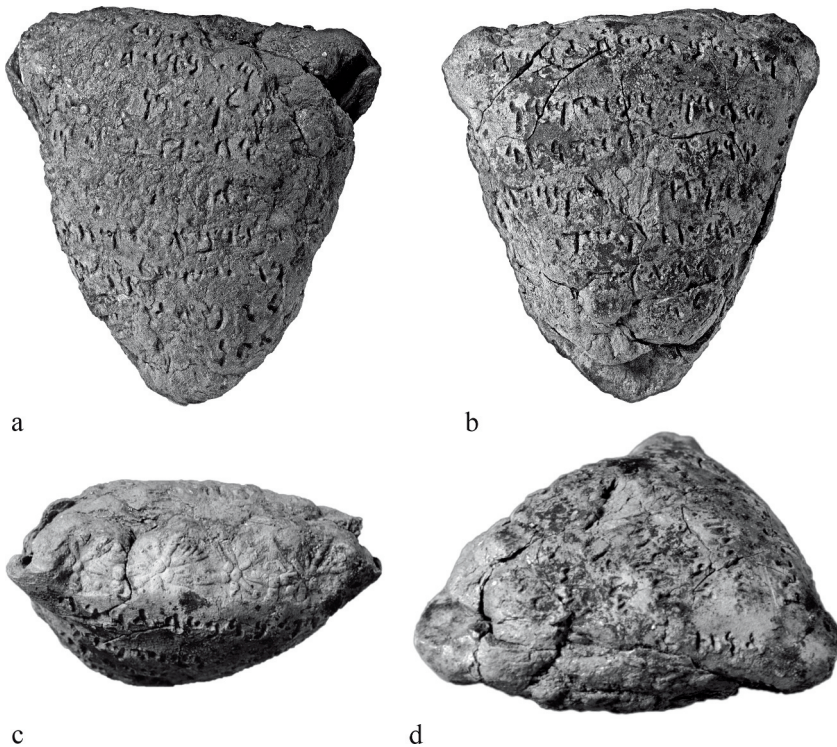


Abb. 4: Docket SH00/6747/0066<sup>59</sup>, Obligation, a) VS inkl. Öffnungen in den oberen Ecken; b) RS inkl. unterer Öffnung; c) Oberseite inkl. Siegelung; d) linke Seite inkl. letzter Zeile der Inschrift, gut zu erkennen sind die Zusammensetzung aus zwei ungleichen Hälften und die nicht exakt am unteren Ende gelegene Öffnung, an der die Schnurenden austraten (Maßstab: 1:0,75) (© Projekt Tall Šeḥ Ḥamad)

<sup>58</sup> RÖLLIG 2014: 26f. Text Nr. D 2, hier handelt es sich um ein rechteckiges Docket mit vier Öffnungen.

<sup>59</sup> RÖLLIG 2014: 138–140 Text Nr. D 60.



Dockets mit der verknoteten Schnur im Inneren dienten der Sicherung einer Schriftrolle analog zur keilschriftlichen Obligationsurkunde in Form einer Hüllentafel mit Innentafel.<sup>60</sup> Dockets sind daher in zweifacher Hinsicht mit Tafelhüllen vergleichbar: Zum einen ähnelt sich ihr Herstellungsprozess dahingehend, dass sowohl das Docket als auch die Tafelhülle um etwas herum (die verknotete Schnur respektive die Innentafel) geformt werden, zum anderen geben sie den wesentlichen Inhalt der durch sie gesicherten Dokumente wieder. Die Dokumentfassungen dieser Texte befinden sich bei den Hüllentafeln auf den dazugehörigen Innentafeln, bei den Dockets befanden sie sich vermutlich auf nicht erhaltenen Leder- oder Papyrusdokumenten, die mit der Verschnürung und den Dockets gesichert wurden.

In Tall Šēḥ Ḥamad liegen Obligationen überwiegend in der Form von aramäisch<sup>61</sup> beschriebenen Dockets vor, deren Schrift i. d. R. in den Schriftträger eingeritzt bzw. eingedrückt<sup>62</sup> wurde. Nur wenige tafelförmige Obligationen wurden am Ort freigelegt: Zwei Tontafelhüllen inkl. einer Querformatontafel stammen aus dem Gebäudekomplex F/W<sup>63</sup> (Grabungsabschnitt Nordostecke) sowie zwei Innentafeln (Abb. 5 c/d) aus dem Roten Haus<sup>64</sup> (Grabungsabschnitt Mittlere Unterstadt II). Besonderheiten stellen zwei weitere hochformatige Obligationen<sup>65</sup> aus dem Roten Haus dar. Mit der auf ihnen dokumentierten Pfandstellung von Feldern wird das unübliche Format begründet, das Ausdruck einer Uneindeutigkeit oder Schwierigkeit in der Formularumsetzung für die Schreiber aus Dūr-Katlimmu / Magdalu sein kann.<sup>66</sup>

Die Beschriftung dieser altaramäischen Dockets aus Tall Šēḥ Ḥamad erfolgt im Hochformat entlang der Kurzseite (Abb. 4). Sie beginnt rechts oben auf einer der beiden großen Seitenflächen mit Schreibrichtung von rechts nach links und von oben nach unten, mit Zeilen beginnend an der größten Breite bis hin zur Spitze des Dockets. Die Fortsetzung des Textes erfolgt auf der Rückseite und falls notwendig auf den Rändern. Die drei Keilschriftdockets aus Tall Šēḥ Ḥamad sind gegenüber den aramäischen um 90° nach links gedreht und im Querformat entlang der Längsseiten (Abb. 5) beschriftet. Die Beschriftung beginnt links oben auf einer der beiden großen Seitenflächen mit Schreibrichtung von links nach rechts und von oben nach unten, mit Zeilen beginnend an der Seite mit der größten Höhe bis hin zur Spitze des Dockets. Die Fortsetzung des Textes erfolgt über einen Rand und die Rückseite hinweg bis auf den zweiten Rand. Für die Umsetzung der Inschriften auf Dockets sind analog zum Abfassen von Tontafelinschriften konkrete Kenntnisse über Inhalt, formale Merkmale und Anordnung Voraussetzung. Die Erstellung der Dockets erfolgt in den Schritten: Formung der Dockethälften, Zusammenfügen der Hälften um Schnur und Knoten, Glätten der zu beschreibenden Oberfläche, Anbringung der Siegelungen (s.u.), Anbringen der Ritz- oder Tinteninschrift.

*J.R.*

<sup>60</sup> POSTGATE 1976: 5–6.

<sup>61</sup> Ausnahmen stellen die drei in Keilschrift abgefassten Dockets aus dem Roten Haus dar: RADNER 2002: 155, 179, 216 Text Nr. 114, 138, 201.

<sup>62</sup> RÖLLIG 2014: 135, 201, 206, 213 Text Nr. D 58, 133, 142 und 167(?) sind in Tinte abgefasst.

<sup>63</sup> RADNER 2002: 30–31, Text Nr. 5 und 6.

<sup>64</sup> RADNER 2002: 49 Text Nr. 22, 23.

<sup>65</sup> RADNER 2002: 73–74, 173 Text Nr. 41 und 129.

<sup>66</sup> RADNER 2002: 173.

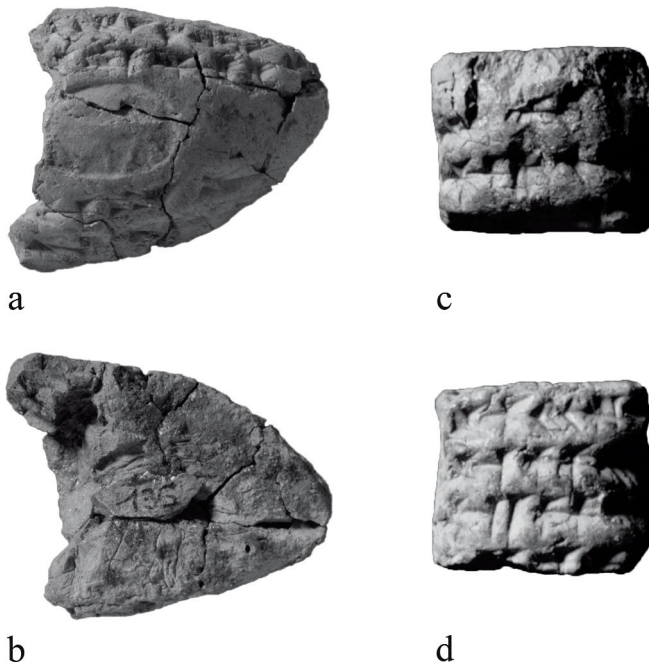


Abb 5: Neuassyrische Keilschriftobligationen: a) Docket SH98/6949/0136<sup>67</sup>, RS mit zentraler Siegelung; b) Innenseite der Rückseitenhälfte des Dockets mit Hohlräumen, in den Schnurknoten und Schnurenden verliefen; c) Innentafelfragment SH98/6747/0378<sup>68</sup> Vorderseite; d) Innentafelfragment, Rückseite (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

## Aspekte der Siegelungspraxis in Tall Šēḫ Ḥamad – die Ausnahmen von der Regel

In Tall Šēḫ Ḥamad haben sich Siegelungen des ersten vorchristlichen Jahrtausends auf hunderten unbeschrifteten Tonverschlussfragmenten sowie auf insgesamt 118 Tontafeln oder ihren Fragmenten und 58 Dockets oder ihren Fragmenten erhalten. Die gesiegelten Dokumente stammen aus den drei in der Unterstadt II gelegenen Grabungsstellen „Gebäude F/W“, „Neuassyrische Residenzen“ und „Rotes Haus“, den größten Anteil an ihrer Gesamtmenge machen die gesiegelten Schriftträger aus der Grabungsstelle „Rotes Haus“ aus. Der Grad ihrer Erhaltung ist unterschiedlich, im Großen und Ganzen jedoch eher als mäßig zu bezeichnen. Unter den verschiedenen Urkundengattungen in assyrischer und altaramäischer Sprache wurden vor

<sup>67</sup> RADNER 2002: 179 Text Nr. 138.

<sup>68</sup> RADNER 2002: 49 Text Nr. 23.

allem Privatrechtsurkunden (Erwerbsverträge, Obligationen, übrige rechtlich bindende Vereinbarungen),<sup>69</sup> Briefe, königliche Verfügungen, Beschlüsse und Staatsverträge<sup>70</sup> gesiegelt. Gemäß der neuassyrischen Siegelungspraxis erfolgte die Siegelung, genau wie in mittelassyrischer Zeit,<sup>71</sup> immer kurz vor der Anbringung des Urkundentextes.<sup>72</sup> Sowohl die Praxis der Schreiber-<sup>73</sup> als auch die der Zeugensiegelung waren in neuassyrischer Zeit unüblich.<sup>74</sup>

Innerhalb der neuassyrischen Zeit vollzog sich ein Wandel in der Siegelungspraxis von der überwiegenden Verwendung des Rollsiegels hin zur bevorzugten Verwendung des Stempelsiegels. Über die Gründe für diesen Wandel besteht noch keine abschließende Klarheit. Dieser Wandel ließ sich auch am glyptischen Material aus Tall Šēḫ Ḥamad nachzeichnen, woraus sich einige Veränderungen des bis dato Angenommenen ergaben (s. u.). Die Analysevoraussetzungen in Tall Šēḫ Ḥamad waren ausgesprochen gut, da das reichhaltige glyptische Material (vor allem die große Masse gesiegelter Tonverschlüsse) zum überwiegenden Teil aus Kontexten stammt, die stratigraphisch ausgewertet werden konnten.

Die Platzierung der Siegelungen auf den Tontafeln und Dockets (Abb. 6):

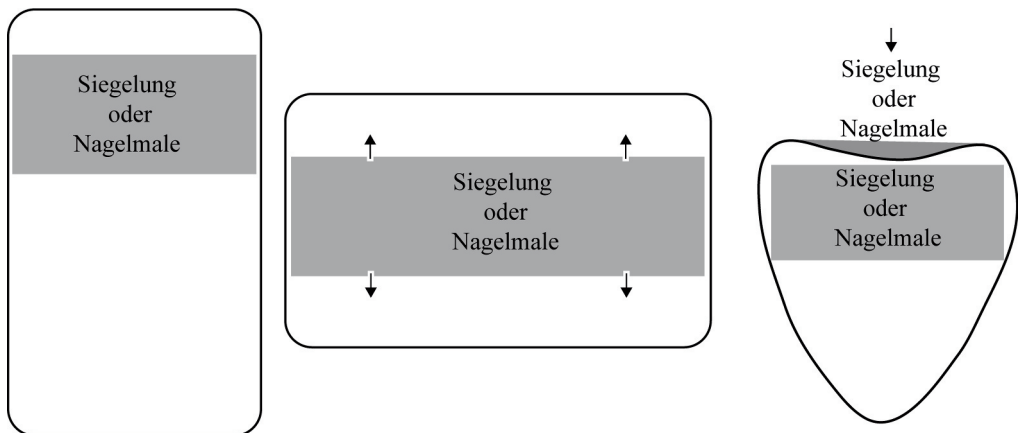


Abb. 6: Übliche Siegelungsorte auf neuassyrischen Tafeln beider Formate und altaramäischen Dockets

<sup>69</sup> Nach RADNER 1997: 21–22.

<sup>70</sup> HERBORDT 1992: 52.

<sup>71</sup> Postgate konstatierte, dass mittelassyrische Obligationenurkunden nach ihrer Beschriftung gesiegelt wurden (POSTGATE 1997: 160). Die Autopsie der mittel- und neuassyrischen gesiegelten Schriftträger von Tall Šēḫ Ḥamad bestätigt jedoch, dass die Siegelungen hier vor der Beschriftung der Tafeln angebracht wurden.

<sup>72</sup> RADNER 1997: 32.

<sup>73</sup> RADNER 1997: 32. Auf mittelassyrischen Urkunden kann die Praxis der Schreibersiegelung hingegen mehrfach beobachtet werden (s. FISCHER 1999: 136–137).

<sup>74</sup> Diese Praxis der Zeugensiegelung ist sowohl für die vorangegangene alt- und mittelassyrische Zeit als auch für die alt- bis mittelbabylonische Zeit belegt (RADNER 1997: 32, 33 mit Fn. 142).

Den größten Teil in der Gruppe der tafelförmigen Schriftträger machen unter den Schriftfunden von Tall Šēḫ Ḥamad die regelhaft hochformatigen Erwerbsurkunden aus. Neuassyrische Verkaufsurkunden wurden i. d. R. lediglich von derjenigen Person bzw. Personengruppe gesiegelt, die etwas veräußerte. Auf den hochformatigen Tafeln befinden sich die Siegelungen regelhaft im oberen Drittel der Tafelvorderseite. Nur vereinzelt greifen die Siegelungen der Vorderseite auf den Rand der Tafel über,<sup>75</sup> nur wenige Tafeln tragen weitere Siegelungen an anderer Stelle (s. u.). Auch im bekannten Textmaterial anderer Orte finden sich nur selten gesiegelte Erwerbsurkunden, die von dieser Konvention abweichen.<sup>76</sup>

Als Besonderheit der Urkunden aus Tall Šēḫ Ḥamad stellt Radner heraus,<sup>77</sup> dass auf vielen Erwerbsurkunden die Siegelbeischriften, die den Namen des Siegelnden, seine Filiation und seine jeweilige Eigentümerschaft kundtun, in einen Teil ober- und einen Teil unterhalb der Siegelung aufgeteilt sind. Die Angabe der Filiation des Siegelnden kann dabei unterhalb der Siegelung erfolgen. Auf Urkunden anderer Orte befinden sich die kompletten Siegelbeischriften regelhaft oberhalb der Siegelung.

Etwas mehr als ein Drittel der hochformatigen Tafeln mit erhaltenen Siegelungen (38 von 107) tragen die Siegelfläche abgrenzende Griffellinien. Die nach der Siegelung erfolgte Abgrenzung des Siegelungsbereiches durch horizontal verlaufende, mit der seitlichen Kante des Schreibgriffels gesetzte, feine Linien ist im Textkorpus von Tall Šēḫ Ḥamad fast ausschließlich auf den Erwerbsurkunden zu beobachten (Abb. 7). Lediglich eine der beiden zuvor erwähnten Obligationen im unüblicheren Hochformat weist ebenfalls eine Abgrenzung des Siegelungsraumes durch Griffellinien auf.<sup>78</sup>

Eine Abgrenzung des Siegelungsraumes durch Schnüre, wie Radner sie erwähnt,<sup>79</sup> konnte im Korpus der Schriftfunde des ersten vorchristlichen Jahrtausends von Tall Šēḫ Ḥamad nicht beobachtet werden.

Auf querformatigen Tontafeln/Hüllentafeln sowie auf Dockets aus Tall Šēḫ Ḥamad war die Praxis der Abgrenzung des Siegelungsbereiches unüblich, was mit der Siegelungspraxis im Befund dieser Formatgruppe, die verschiedene Textgattungen umfasst, aus anderen Orten übereinstimmt.<sup>80</sup>

<sup>75</sup> Auf drei Tafeln wurde das Übergreifen der Siegelung auf den seitlichen Rand beobachtet: FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 123 (SH98/6949/0891), Nr. 149 (SH97/6745/0022+), Nr. 169 (SH98/6949/0896).

<sup>76</sup> Eine Ausnahme von dieser Siegelungspraxis stellen die Urkunden dar, die Immobilienverkäufe in Assur dokumentieren. Für einige dieser Rechtsgeschäfte war anscheinend die Zustimmung der städtischen Verwaltung vonnöten, deren Repräsentanten auf der Vorderseite der Dokumente siegelten, wohingegen sich die Siegelungen der Immobilienverkäufer am Ende des Tafeltextes, meist auf den linken Tafelrändern, finden (RADNER 1997: 39).

<sup>77</sup> RADNER 2002: 20 mit Aufzählung der betreffenden Tafeln in Fn. 218.

<sup>78</sup> RADNER 2002: 173 Text Nr. 129 (SH98/6949/0383).

<sup>79</sup> RADNER 1997: 24.

<sup>80</sup> RADNER 1997: 26–27, Interessanterweise jedoch tragen die ungesiegelten, aus Ninive stammenden querformatigen Tafeln mit Abschriften von Obligationen häufig horizontal verlaufende Griffellinien, die den Bereich eingrenzen, der auf der Hülle des Originals der Siegelung vorbehalten war (RADNER 1997: 42, 49 mit Tabelle der Belege).



Abb. 7: Abgrenzung des Siegelungsbe-  
reiches durch Griffellinien (© Projekt Tall  
Šēḫ Ḥamad)

Von den 20 als solche erkennbar erhaltenen querformatigen Tafeln und Hüllentafeln unter den aus Tall Šēḫ Ḥamad<sup>81</sup> stammenden Dokumenten (eine Pfandstellung, drei Obligationen, zehn Prozessurkunden,<sup>82</sup> zwei Quittungen, ein neubabylonischer Brief, ein lexikalischer Text, zwei Urkunden unklaren Inhalts) haben sich auf elf Urkunden (der Pfandstellung, einer Obligation, acht Prozessurkunden, dem Brief) Siegelungen und Siegelungsreste erhalten. Diese befinden sich innerhalb eines zumeist mittig platzierten Streifens, der sich immer über die gesamte Breite der Tafelvorderseite und in einigen Fällen<sup>83</sup> zusätzlich über die gesamte Breite der Tafelrückseite erstreckt. Die Siegelungen auf den querformatigen Tafeln können jedoch auch aus dem mittleren Bereich nach oben oder unten<sup>84</sup> verschoben sein (Abb. 6 Mitte). Die Siegelung einer Prozessurkunde sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite kann im Tall Šēḫ Ḥamad-Korpus erstmalig beobachtet werden.<sup>85</sup> Die Platzierung der Siegelungen scheint auf querformatigen Urkunden weniger festgelegt zu sein als auf Urkunden im

Hochformat. Auf dem Rand angebrachte Siegelungen wurden auf den querformatigen Urkunden aus Tall Šēḫ Ḥamad nicht beobachtet und sind auch auf den neuassyrischen Urkunden dieses Formats anderer Orte nur selten belegt.<sup>86</sup>

<sup>81</sup> RADNER 1997: 26.

<sup>82</sup> Von den insgesamt 12 Prozessurkunden aus Tall Šēḫ Ḥamad sind zehn im Querformat und zwei im Hochformat abgefasst. Von den querformatigen Prozessurkunden sind wiederum zwei als Hüllentafeln gestaltet, bei den anderen handelt es sich um einfache querformatige Tafeln.

<sup>83</sup> RADNER 2002: 148–149 Text Nr. 108 (Hüllentafel SH98/6949/0643, Pfandstellung), 150–151 Text Nr. 109 (Hüllentafel SH98/6949/0247, Prozessurkunde). CANKI-KIRSCHBAUM in Vorbereitung: Text Nr. 1 (Hüllentafel SH86/8975/0134 + /0188, Brief) Hier soll keineswegs der Eindruck entstehen, Hüllentafeln seien per se beidseitig gesiegelt, so ist z.B. die Hüllentafel RADNER 2002: 151–152 Text Nr. 110 (SH97/6951/0122) nur auf ihrer Vorderseite gesiegelt.

<sup>84</sup> Z.B. RADNER 2002: 113–114 Text Nr. 71 (SH98/6949/0496).

<sup>85</sup> In Herbordts Untersuchungskorpus konnten nur

auf der Vorderseite gesiegelte Prozessurkunden beobachtet werden (HERBORDT 1992: 39).

<sup>86</sup> Eines der Beispiele für die Platzierung der Siegelungen zusätzlich auf den seitlichen Rändern ist die querformatige Tafel K.290 aus Ninive, die auf der VS, der RS, dem linken Rand und möglicherweise auch dem rechten Rand gesiegelt ist (KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 63, ADD 0031 (ADD = C. H. W. Johns, Assyrian deeds and documents 1–4, Cambridge 1898–1923), CDLI P334983 = jeweilige Objekt Nummer im Rahmen der Cuneiform Digital Library Initiative [http://cdli.ucla.edu/], im Folgenden kurz CDLI). Die in ihren Abmessungen sehr kleine Obligationssurkunde K.13146 ist auf dem oberen Rand gesiegelt (MATTILA 2002: Nr. 68, ADD 0027, CDLI P334979). Die Kleinheit der Tafel und die Kürze des Textes mit dem Fehlen der Zeugenennung veranlasst zur Annahme, dass hier eine Innentafel einer Obligation in Hüllentafelform vorliegt, die ungewöhnlicherweise gesiegelt ist.

Der Fundort Tall Šēḫ Ḥamad und dort insbesondere das Rote Haus erbrachten eine große Menge an Obligationsurkunden in der Form von Dockets. Die Mehrzahl dieser ist in altaramäischer Sprache geschrieben, nur drei in neuassyrischer Sprache abgefasste Dockets wurden in fragmentiertem Zustand am Ort geborgen.<sup>87</sup> Insgesamt 58 Dockets tragen Siegelungen. Die üblichen Anbringungsorte für Siegelungen auf den altaramäischen Dockets in Dūr-Katlimmu waren die Docketoberseite<sup>88</sup> oder der obere Bereich der Docketvorderseite (Abb. 6 rechts), wobei die Siegelungen auf der Docketoberseite überwiegen. Ein Docket weist Siegelungen sowohl auf der Ober- als auch auf der Vorderseite auf,<sup>89</sup> zwei weitere tragen ihre Siegelungen auf der Ober- und Rückseite.<sup>90</sup> Auf dem seitlichen, vermutlich dem linken, Rand ist nur ein einziges altaramäisches Docket aus dem Untersuchungskorpus mit einer Abrollung gesiegelt,<sup>91</sup> ein anderes Docket<sup>92</sup> trägt Nagelmarken auf dem linken Rand. Eines der beiden bereits erwähnten auf Ober- und Rückseite gesiegelten altaramäischen Dockets fällt im Hinblick auf die Platzierung seiner Siegelungen insofern aus dem Rahmen, als es neben der quer eingedrückten Stempelung eines Rollsiegels eine zweite schräg eingebrachte Rollsiegelstempelung desselben Siegels auf seiner Oberseite sowie auf seiner Rückseite entlang seiner Längsachse eine Abrollung ebendieses Siegels aufweist (Abb. 8).

Abrollungen auf der Vorder- oder Rückseite eines Dockets entlang der Längsachse wurden auch bei einigen, zudem entlang ihrer Längsseite beschrifteten, neuassyrischen Dockets aus Ninive beobachtet.<sup>94</sup> An diesen

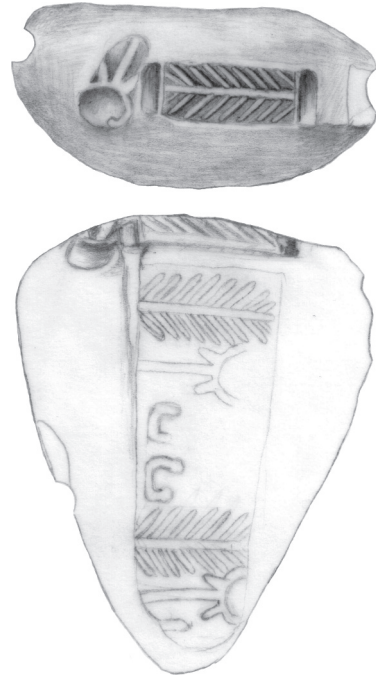


Abb. 8: Die Siegelungen auf dem Docket SH98/6949/0370<sup>93</sup>  
(© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

<sup>87</sup> RADNER 2002: 155 Text Nr. 114 (SH98/6949/0548), 179 Text Nr. 138 (SH98/6949/0136) und 216 Text Nr. 201 (SH98/6747/0229).

<sup>88</sup> Herboldt beobachtet an den von ihr untersuchten Objekten, dass es sich bei denjenigen Dockets mit einer Siegelung auf dem oberen Rand um rein aramäische Urkunden oder aber um die sehr seltenen aramäisch-assyrischen Bilinguen handelt (HERBOLDT 1992: 39). Dieser Eindruck bestätigt sich im Befund der Schriftfunde aus Tall Šēḫ Ḥamad.

<sup>89</sup> RÖLLIG 2014: 80–82 Text Nr. D 30 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 338.

<sup>90</sup> RÖLLIG 2014: 135 Text Nr. D 58 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 167, RÖLLIG 2014: 38–40 Text Nr. D 9 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 308.

<sup>91</sup> Es handelt sich um das Docketfragment, das unter der Inventarnummer SH98/6745/0041 geführt wird (RÖLLIG 2014: 152f. Text Nr. D 69 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 47).

<sup>92</sup> Docket SH86/8975/0170 (RÖLLIG 2014: 88f. Text Nr. D 34, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 419).

<sup>93</sup> FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 167 (RÖLLIG 2014: 135 Text Nr. D 58).

<sup>94</sup> S. die im British Museum aufbewahrten Dockets 1883,0118,407 (KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 67; Abb. in: BEZOLD 1889–99, Cat. V: Taf. I.3), 1883,0118,408 (KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 68).

in Assyrisch abgefassten Dockets (s.u.) scheint sich die rückwärtige Siegelung unseres Dockets zu orientieren.

Bei mit Rollsiegeln ausgeführten Siegelungen auf der Docketoberseite wurde das Rollsiegel häufig wie ein Stempelsiegel gehandhabt und zu meist quer abgedrückt, so dass das Siegel zumindest in seiner gesamten Höhe eingedrückt wurde.<sup>95</sup> Diese Art der Siegelung gibt dementsprechend nur einen kleinen Ausschnitt des Siegelbildes wieder (Abb. 9). Die Eigenbenennung dieser Urkundenart als „*btm* = Siegelurkunde“<sup>96</sup> zielt somit lediglich auf den rechtlichen Akt des Siegelns und nicht etwa auf die Erkennbarkeit des Siegelung selbst ab, die bei dieser Form der Siegelhandhabung kaum gegeben sein dürfte.

Die Auswertung des Korpus der gesiegelten Tontafeln und Dockets aus Tall Šēḫ Ḥamad mit erhaltenen Datierungen bestätigte deutlich Herborchts Feststellung,<sup>97</sup> dass diese spezielle Siegelungspraxis, bei der ein Rollsiegel wie ein Stempelsiegel gehandhabt wurde, ein besonderes Phänomen des 7. Jh. v. Chr. darstellt (s. Diagramm 1). Sie wurde in Tall Šēḫ Ḥamad darüber hinaus auch auf Tonverschlüssen dieser Zeitstellung beobachtet.

Auf zwei der drei in assyrischer Keilschrift beschriebenen Dockets aus Tall Šēḫ Ḥamad blieben Siegelungen erhalten. Diese sind jeweils exponiert in der Mitte der Docketvorder- bzw. -rückseite gestempelt (Abb. 5a).<sup>98</sup> Dieses ist die übliche Platzierung der Siegelungen auf assyrischen Dockets, für die die Anbringung der Siegelung/en im zentralen Bereich der Vorder- und/oder Rückseite typisch war,<sup>99</sup> und unterscheidet sich deutlich von der Siegelungspraxis



Abb. 9: Beispiel für die Praxis des Stempeln mit Rollsiegeln (Docket SH97/6543/0051+) (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

<sup>95</sup> Beispiele dafür sind: RÖLLIG 2014: 110f. Text Nr. D 45 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 97 (SH97/6543/0051+), RÖLLIG 2014: 50f. Text Nr. D 15 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 159 (SH95/6545/0199), RÖLLIG 2014: 135 Text Nr. D 58 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 167 (SH98/6949/0370), RÖLLIG 2014: 86f. Text Nr. D 33 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 176 (SH86/8975/0168), RÖLLIG 2014: 72f. Text Nr. D 26 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 177 (SH86/8975/0158). Die ebenfalls quer auf der Objektobenseite positionierte Siegelung auf dem Docket SH98/6949/0306 (Röllig 2014: 36–38 Text Nr. D 8 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 204) stellt eine Zwischenform zwischen Abrollung und Stempelung dar.

<sup>96</sup> Die Verfasserin folgt mit dieser Übersetzung der Benennung dieser Urkundengattung dem Vorschlag von RÖLLIG 1997: 368.

<sup>97</sup> HERBORDT 1992: 46.

<sup>98</sup> RADNER 2002: 155 Text Nr. 114 (SH98/6949/0548 mit den Siegelungen auf der Docketvorderseite), 179 Text Nr. 138 (SH98/6949/0136 mit der Siegelung auf der Docketrückseite).

<sup>99</sup> HERBORDT 1992: 38–39; Die beidseitige Siegelung mit Siegeln als auch Nagelmalen wurde im Korpus der Dockets aus Ninive sowohl auf entlang der Längsachse beschriebenen Dockets, z.B. K.340 (KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 71, BEZOLD 1889–1899, Cat. I: 87, CDLI P335082) sowie auf den entlang der kürzeren Achse beschrifteten Dockets, z.B. K.373 (KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 75, BEZOLD 1889–1899, Cat. I: 94, CDLI P335083) und K.325 (KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 60, BEZOLD 1889–1899, Cat. I: 83–84, CDLI P335092), beobachtet.

auf altaramäisch geschriebenen Dockets, die vorzugsweise im Bereich der oberen Docketvorderseite und/oder -oberseite gesiegelt waren.<sup>100</sup> Zu erwähnen ist zudem, dass sich die Schreibrichtung der Keilschrift auf den drei neuassyrischen Dockets aus Tall Šēḫ Ḥamad entlang der Längsseite dieser Dockets orientiert. Damit erweitert sich die Zahl der bekannten 15 längsseitig beschriebenen assyrischen Dockets<sup>101</sup> um weitere drei Exemplare auf insgesamt 18.

Im Allgemeinen scheint man sich bei der Siegelung der assyrischen Obligationen in Docketform an den querformatigen assyrischen Hüllentafel-Obligationen orientiert zu haben, die ebenfalls im mittigen Bereich vorn und/oder hinten gesiegelt sind.<sup>102</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die altaramäischen Dockets sowohl hinsichtlich der Orientierung ihrer Beschriftung an der kurzen Seite als auch hinsichtlich ihrer Siegelungspraxis sehr homogen sind. Die Siegelungspraxis auf den altaramäischen Dockets mit der Platzierung im oberen Bereich der Docketvorderseite und/oder der -oberseite unterscheidet sich von derjenigen auf den neuassyrischen Dockets, die ihre Siegelungen oft exponiert in der Mitte der Vorderseite und bisweilen auch in der Mitte der Rückseite tragen.

Sowohl auf den Tontafeln als auch auf den Dockets aus Tall Šēḫ Ḥamad sind die Siegelungen zwar am häufigsten passend zur Schriftrichtung ausgeführt, immer wieder lassen sich jedoch um 90° gedrehte Siegelungen beobachten. Bei Rollsiegelabrollungen tritt dieses Phänomen – der Natur der streifenförmigen Abrollungsform gemäß – nur als Ausnahme auf. Nur eine Tontafel und das bereits vorgestellte Docket (Abb. 8) zeigen um 90° gedrehte Abrollungen.<sup>103</sup> Im Ausnahmefall stehen Stempelungen (z.B. Abb. 11)<sup>104</sup> und Abrollungen<sup>105</sup> sogar auf

<sup>100</sup> HERBORDT 1992: 39; Bemerkenswert ist, dass sich die Siegelungen auf biligualen (assyrisch-altaramäischen) Obligationen in Docketform (solcherlei Urkunden wurden in Tall Šēḫ Ḥamad nicht geborgen) wie bei den rein altaramäischen Dockets vorzugsweise auf der Oberseite des Schrifträgers befinden, wie z.B. bei Docket 1881-02-04, 0147 (MATTILA 2002: Nr. 98, ADD 0129, CDLI P335080) sowie bei Docket K.3784 (MATTILA 2002: Nr. 99, ADD 0130, CDLI P335081) zu nennen. Nur ganz wenige rein assyrische Dockets weisen eine Platzierung der Siegelungen auf der Oberseite auf, z.B. das Docket K.338 (KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 77, CDLI P335087), das jedoch sowohl mit dem Fingernagel als auch mit einer Art Schmuckstück gesiegelt ist und zusätzlich zur Siegelung auf der Docketoberseite auch eine Siegelung im Bereich der unteren Docketspitze (VS) aufweist, sowie die docketähnliche Urkunde 1880-07-19, 0149 (Mattila 2002: Nr. 471, ADD 0137, CDLI P335088), das auf seiner Vorder-, Rück- und Oberseite gesiegelt ist.

<sup>101</sup> Aufgelistet sind diese bei RADNER 1997: 27, Fn. 94.

<sup>102</sup> HERBORDT 1992: 38.

<sup>103</sup> RADNER 2002: 127–128 Text Nr. 88 (SH98/6949/0881, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 42), RÖLLIG 2014: 135 Text Nr. D 58 (SH98/6949/0370, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 167). Möglicherweise sind auch aus anderen Orten einige Urkunden mit um 90° gedrehten Abrollungen bekannt (vgl. zwei im British Museum aufbewahrte Tafeln (BM 123384 [Th. 1932-12-10,327, MATTILA 2002: Nr. 167, HERBORDT 1992: Ninive 135, CDLI P336195] sowie BM 98538 [Th 1905-4-9,44, ADD 1241, MATTILA 2002: Nr. 78, HERBORDT 1992: Ninive 74, CDLI P336004])); In beiden Fällen nimmt die Vf. (entgegen Herbordt und im zweiten Fall mit der SAA-Publikation) an, dass es sich eher um Abrollungen denn um Stempelungen handelt.

<sup>104</sup> FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 292 (RÖLLIG 2014: 34f. Text Nr. D 7).

<sup>105</sup> Auf dem Kopf stehen die Abrollung FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 103 (RÖLLIG 2014: 82–84 Text Nr. D 31) sowie möglicherweise die schwer deutbare Abrollung FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 170 (RÖLLIG 2014: 217 Text Nr. D 180).



dem Kopf. Schräg eingebrachte Siegelungen sind eine große Ausnahme (s. Abb. 8, schräge Rollsiegelstempelung auf Oberseite).

### Mehrfachsiegelungen

Im Folgenden wird das Phänomen der Mehrfachsiegelungen auf den Urkunden aus Tall Šēḥ Ḥamad besprochen. Unter Mehrfachsiegelungen wird hier das Auftreten mehrerer Siegelungen auf einem Schriftträger verstanden. Die Gründe für das Auftreten von Mehrfachsiegelungen sind divers und oftmals nicht klar ersichtlich. Zwischen der Anzahl der genannten Siegelnden und der Anzahl der Siegelungen kann nur im Ausnahmefall eine Beziehung hergestellt werden.<sup>106</sup>

### Mehrfachsiegelungen mit der Nennung mehrerer Siegelnder

Werden auf gesiegelten Urkunden mehrere Personen als siegelnd benannt, dann muss zunächst dahingehend unterschieden werden, ob auf dem betreffenden Dokument a) ein einziges oder b) mehrere Siegel abgedrückt wurden.

a) Wurde nur ein einziges Siegel benutzt und sind mehrere Siegelnde genannt, dann handelt es sich meist um Söhne eines Vaters und damit um Angehörige einer Familie. In den Fällen, in denen Brüder dasselbe Siegel benutzten, scheint dieses als Familiensiegel fungiert zu haben.<sup>107</sup> Möglicherweise handelte es sich um das Siegel des Vaters oder eines der Brüder; es kann auch einer dritten Partei gehört haben. Keine der genannten Besitzmöglichkeiten kann mit Wahrscheinlichkeiten versehen werden, dafür wären weitere Urkunden mit Siegelungen der jeweiligen möglichen Siegelbesitzer nötig; eine Voraussetzung, die bisher nicht gegeben ist.

Die Ähnlichkeit bestimmter Merkmale wie die Abdrucktiefe, die Orientierung der Abdrücke und der abgedruckte Bildausschnitt der Siegelungen einiger der Urkunden erlauben in ausgewählten Fällen die Feststellung, dass beim eigentlichen Akt des Siegelns, obwohl mehrere Siegelnde genannt werden, das Siegel selbst wohl nur von einer Person, vermutlich aus der siegelnden Partei, gehandhabt wurde. Die Siegelungen auf einer Tafel<sup>108</sup> (Abb. 10)



Abb. 10: Gestempelte, um 90° zur Schriftrichtung gedrehte Rollsiegelabdrücke auf der Tafel SH98/6949/0880 (© Projekt Tall Šēḥ Ḥamad)

<sup>106</sup> S. auch RADNER 1997: 32, Fn. 135: „Recht häufig stimmen die Angaben des Siegelvermerks nicht mit den Siegelungen überein: entweder sind mehrere Siegelnde genannt, aber nur ein Siegel ist abgedrückt oder die Nennung eines einzigen Siegelnden steht mehreren unterschiedlichen Abdrücken gegenüber ...“.

<sup>107</sup> S. auch HERBORDT 1992: 47–48.

<sup>108</sup> Tontafel SH98/6949/0880 (FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 51 sowie RADNER 2002: 82–83 Text Nr. 48).

illustrieren dieses Phänomen besonders gut, da es sich bei ihnen de facto um die Stempelungen eines Rollsiegels handelt, und somit die Tatsache, dass beide Abdrücke einen nahezu identischen Ausschnitt zeigen, ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass nur eine der beiden Personen siegelte.

Weitere Beispiele von Stempelungen eines Siegels mit ähnlicher Abdrucktiefe und Ausrichtung lassen Ähnliches vermuten, in allen in unserem Korpus beobachteten Fällen handelt es sich bei den Siegelnden um Brüder.<sup>109</sup> Dass jedoch die Handhabung des Siegels durch nur einen der Familienangehörigen nur als Tendenz zu verstehen ist, belegen die Siegelungen auf einer Tafel aus Ninive.<sup>110</sup> Die drei sich unterscheidenden Abdrücke stammen vermutlich von einem Stempelsiegel, das auf mehreren Seiten eine Darstellung trug. Obschon auch dort die Siegelungen durch Brüder ausgeführt wurden, zeigt jeder der Abdrücke ein anderes Bild und vielleicht siegelte jeder der Brüder selbst.

Es konnte im Untersuchungskorpus am Beispiel der Siegelungen auf einem Docket<sup>111</sup> auch der Fall beobachtet werden, dass zwei Personen, die nicht als Brüder ausgewiesen sind, dasselbe Siegel benutzten. In diesem Fall jedoch offenbaren die betreffenden Siegelungen, dass das Siegel im Siegelungsakt vermutlich untereinander übergeben wurde, denn die rechte Siegelung erscheint um 180° gedreht (Abb. 11).<sup>112</sup>

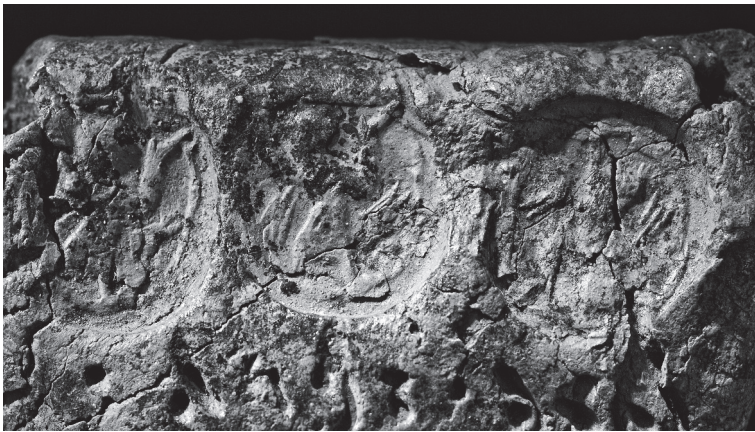


Abb. 11: Siegelungen auf dem Docket SH98/6949/0598, die rechte Siegelung steht kopf (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

<sup>109</sup> FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 483 sowie RADNER 2002: 87 Text Nr. 52; FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 515 sowie RADNER 2002: 64–65 Text Nr. 38; Letzteres Beispiel datiert in die spätbabylonische Zeit nach dem Fall des Neuassyrischen Reiches.

<sup>110</sup> HERBORDT 1992: 47–48 Anmerkungen zu den Siegelungen Ninive 50–52 auf der im British Museum aufbewahrten Tafel K.320.

<sup>111</sup> Docket SH98/6949/0598 (FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 292 bzw. RÖLLIG 2014: 34f. Text Nr. D 7).

<sup>112</sup> Vgl. HERBORDT 1992: 48, Anmerkungen zu Sonstige 2, Ninive 47 und Ninive 132, die in ihrem Untersuchungskorpus dasselbe Phänomen der möglichen Siegelübergabe zwischen den Personen beobachtete. Im Falle von Ninive 132 handelt es sich jedoch wieder um Brüder.

b) Die naheliegende Begründung für das Auftreten von Mehrfachsiegelungen mit unterschiedlichen Siegeln ist die, dass mehrere Personen, die im Tafeltext als Siegelnde angegeben werden, gemeinsamen Besitz veräußerten. Siegeln diese Personen innerhalb des üblichen Siegelungsbereiches im oberen Bereich der Tafelvorderseite, dann scheint es sich um Angehörige ein- und derselben Familie zu handeln. Für die Urkunde SH98/6949/0888 (Abb. 12), die sowohl eine Abrollung als auch in diese hinein gesetzte Stempelsiegelabdrücke aufweist,<sup>113</sup> ist sicher von einem verwandtschaftlichen Verhältnis der beiden Siegelnden auszugehen, denn es handelt sich um Söhne eines gemeinsamen Vaters und damit um Brüder oder Halbbrüder; für die Urkunde SH98/6949/0882<sup>114</sup> geht Radner trotz unterschiedlicher Patronyme der beiden Siegelnden aufgrund der Tatsache, dass gemeinsamer Besitz veräußert wird, ebenfalls von einem verwandtschaftlichen Verhältnis zwischen beiden aus.<sup>115</sup>



Abb. 12 links: Tafel SH98/6949/0888 mit Abrollung (rechts vage erkennbar) und Stempelungen (zwei im linken Bereich nebeneinander); rechts: Tafel SH98/6949/0882 mit Abrollung und Stempelung (im linken Bereich) (© Projekt Tall Šēḥ Ḥamad)

Befinden sich Siegelungen sowohl im oberen Bereich der Tafelvorderseite als auch klar getrennt auf anderen Seiten der Tafel, so scheint zwischen den Siegelnden tendenziell kein verwandtschaftliches Verhältnis vorzuliegen, sondern eher eine amtsbezogene Beziehung. So trägt die hochformatige Tafel (SH98/6949/0903, Abb. 13) neben einer Abrollung im üblichen oberen Bereich der Tafelvorderseite sowohl auf dem linken als auch auf dem rechten Rand je einen Abdruck ein- und desselben Stempelsiegels.<sup>116</sup>

<sup>113</sup> RADNER 2002: 129–130 Text Nr. 89 gibt in ihrer Kopie der Tafel lediglich die Abrollung an. Bei der Autopsie des gesiegelten Bereiches wurden später die beiden sehr flachen und sehr schlecht erkennbaren, in die linke Hälfte der Siegelungsfläche gedrückten Stempelungen entdeckt (FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 368; die Abrollung selbst blieb unbestimmt).

<sup>114</sup> RADNER 2002: 102–103 Text Nr. 64 (SH98/6949/0882, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 128 + 289).

<sup>115</sup> RADNER 2002: 146.

<sup>116</sup> Entgegen RADNER 2002: 170–171 Text Nr. 127 (SH98/6949/0903), die nur eine Stempelung auf dem linken Rand der Tafel vermerkt. Zu den beiden Siegelbildern dieser Tafel s. FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 227 und 405.



Abb. 13: Tafel SH98/6949/0903 mit Abrollung eines altbabylonischen Siegels und runden Stempelungen (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

Zwei Siegelnde werden im Tafeltext genannt: zuerst ein Statthalter der Provinz Lāqê, danach ein Schreiber.<sup>117</sup> Die Tafel dokumentiert den Verkauf von steuerbefreiten Feldern.<sup>118</sup> Diese Urkunde ist demnach mit einer Person verknüpft, die in der Hierarchie des Assyrischen Reiches weit oben steht, auch die Zeugenliste nennt eine Reihe weiterer Offizieller des Reiches aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen. Die Abrollung auf dieser Tafel stellt einen der sehr seltenen Belege der Verwendung eines Altsiegels – in diesem Fall eines altbabylonischen Siegels – in neuassyrischer Zeit dar. Dass es sich bei diesem Altsiegel wahrscheinlich um das Siegel des Statthalters von Lāqê handelt, unterstreicht, wie prestigeträchtig die Verwendung von Altsiegeln erachtet wurde. Bei den beiden auf den seitlichen Tafelrändern eingebrachten Siegelungen handelt es sich vermutlich um die Abdrücke des Siegels des als zweiter Siegelnder ausgewiesenen Schreibers.<sup>119</sup> Ob er zugleich der Schreiber dieser Tafel oder vielleicht ihr Verwahrer war, bleibt unklar. Als Motiv zeigen die beiden Stempelabdrücke eine Zikkurat.<sup>120</sup> Herboldt vermutete für dieses Motiv die Zugehörigkeit zur amtlichen Sphäre,<sup>121</sup> was sehr gut zur Deutung dieses Siegels als Schreibersiegel passen würde.

Vielleicht kann die Siegelungspraxis auf dieser Tafel als ein Relikt aus der mittlassyrischen Zeit gedeutet werden, denn auf Urkunden aus dieser Zeit ist die Praxis, dass der Schreiber auf den Tafelrändern siegelte, gelegentlich zu beobachten.<sup>122</sup> Auch aus Assur kennen wir mehrere Dokumente, zumeist Grundstücks- bzw. Immobilienkaufdokumente, auf denen mehrere Mitglieder der Stadtverwaltung siegelten, u.a. auch der Schreibermeister.<sup>123</sup> Die Siegelungen von

<sup>117</sup> RADNER 2002: 170–171 Text Nr. 127.

<sup>118</sup> Ebenda.

<sup>119</sup> Ebenda.

<sup>120</sup> FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 405.

<sup>121</sup> HERBORDT 1992: 142.

<sup>122</sup> S. FISCHER 1999: 149 Nr. 31 (VAT 16462), 149 Nr. 32 (VAT 18092), 149 Nr. 33 (VAT 18058), evtl. auch VAT 18068.

<sup>123</sup> KLENGEL-BRANDT & RADNER 1997: 141, Abschnitte 1.2.2. und 1.2.3.

Schreibern in bestimmten Rängen dienten auf einigen Urkunden offensichtlich der zusätzlichen Bestärkung der rechtlichen Verbindlichkeit des dokumentierten Vorganges, ein solcher Fall könnte bei der Tafel SH98/6949/0903 ebenfalls vorzuliegen.<sup>124</sup>

Dass die unterschiedlichen Siegelungen von verschiedenen Amtspersonen jedoch nicht zwangsläufig, sondern wieder nur tendenziell auf unterschiedlichen Dokumentseiten angebracht wurden, belegt ein offizielles Anweisungsschreiben aus Til Barsip (658 v. Chr.).<sup>125</sup> Auf diesem Schreiben, einer querformatigen Tafel, siegelten der Stellvertreter des Statthalters (*šaniu* / *lu<sup>2</sup>-u*), der zuerst als Siegelnder genannt wird, und direkt daneben ebenfalls auf der Tafelvor- derseite ein Schreiber, der als zweiter Siegelnder genannt wird.

### Mehrfachsiegelungen mit der Nennung eines Siegelnden

Auch beim Auftreten von Mehrfachsiegelungen auf Dokumenten, die nur eine siegelnde Person nennen, sollte wieder unterschieden werden, ob beim Siegeln a) ein oder b) mehrere Siegel verwendet wurden.

a) Wie oft eine Person ihr Siegel abdrückte, scheint vollkommen ihr überlassen gewesen zu sein, die einzige Begrenzung, die ihr auferlegt war, scheint der konventionell zur Verfügung stehende Platz zu sein.<sup>126</sup>

b1) In einigen Fällen befinden sich wohl nur anscheinend Siegelungen verschiedener Siegel auf einem Schriftträger. Handelt es sich bei diesen Siegelungen um eine Abrollung eines kappengefassten Rollsiegels sowie um kreisrunde Stempelungen, dann ist u. U. auch die Möglichkeit gegeben, dass die als siegelnd benannte Person sowohl ihr Rollsiegel abrollte als auch zusätzlich dazu mit der Unterseite oder Kappe desselben siegelte (Abb. 14). Wahrscheinliche Belege für diese Praxis in neuassyrischer Zeit wurden bereits mehrfach für die glyptischen Befunde verschiedener Orte vermutet.<sup>127</sup> Ein absolut sicherer Nachweis kann zwar letztendlich ohne die eigentlichen Originalsiegel kaum erbracht werden, aber als Indizien für diese Siegelungspraxis können Merkmale wie die Abdruckform und bisweilen auch die Abdrucktiefe herangezogen werden, denn Kappensiegelungen bzw. Stempelungen mit Rollsiegelenden sind meist nahezu kreisrund und oft vergleichsweise tiefer eingedrückt als Siegelungen ‚normaler‘ Stempelsiegel. Zudem sollte der Vergleich zwischen dem aus dem Siegelumfang (eine komplette Abrollungslänge) errechneten Durchmesser des abgerollten Siegels mit dem im Abdruck

<sup>124</sup> S. auch PONCHIA 2009: 134, 148 (dort genauer zum im Folgenden erwähnten Dokument aus Til Barsip).

<sup>125</sup> DALLEY 1996: 84–85 Text Nr. T 14, Pl. 3.

<sup>126</sup> S. z.B. die Tafel SH88/8977/0146 (RADNER 2002: 32–33 Text Nr. 7, zum Siegelbild: FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 364) mit vier nebeneinanderliegenden Stempelungen eines Siegels. Bei dem abdruckähnlichen Gebilde auf dem rechten Rand handelt es sich weder um einen weiteren Abdruck

dieses Siegels noch um eine erkennbare andere Siegelung.

<sup>127</sup> COLLON 2005: 80 *sub* 359, 111; HERBORDT 1992: 143–144; Zum Befund in Til Barsip: BUNNENS 2012: 80, 88, Fig. 14–16 mit Verweis auf TROKAY 1995: 102, 105, Fig. 8, die als erste die Deutung vorschlug, dass die Stempelungen auf dem Tonverschluss TROKAY 1995: 99, Fig. 1 Kappenabdrücke des darunter abgerollten Rollsiegels darstellen könnten.

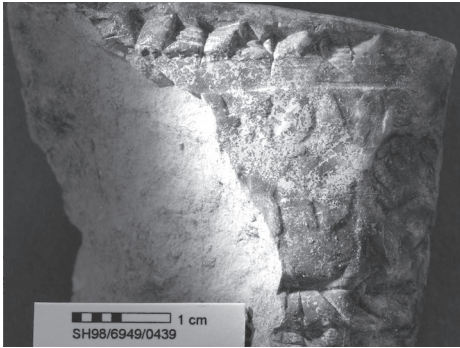


Abb. 14: Abrollung und Stempelung vermutlicher Rollstempelsiegel auf der Tontafel SH98/6949/0439<sup>129</sup> und auf dem Tonverschluss SH08/6153/0061 (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

vorliegenden tatsächlichen Durchmesser des fraglichen Siegels übereinstimmen.<sup>128</sup> Diese Praxis des Übersiegeln einer Abrollung mit dem Abdruck der Rollsiegelkappe oder Rollsiegelunterseite konnte im glyptischen Befund von Tall Šēḫ Ḥamad sowohl auf Schriftträgern als auch auf Tonverschlüssen beobachtet werden (Abb. 14). Auf Tonverschlussfragmenten bilden die meisten dieser Kappensiegelungen in Tall Šēḫ Ḥamad das Rosettenmotiv ab.

Auch in Textgruppen aus anderen Orten wurden Mehrfachsigelungen bei Nennung nur eines einzelnen Siegelnden beobachtet. Möglicherweise liegt in einigen Fällen auch hier das Phänomen von mit ein und demselben Siegel ausgeführten Abrollungen sowie Kappensiegelungen vor.<sup>130</sup>

<sup>128</sup> S. BUNNENS 2012: 80 „It is strange, however, that the stamp seal was perfectly circular, with a diameter (c. 1.8 cm) close to that of a standard cylinder seal.“ Es ist jedoch anzumerken, dass der von Bunnens als Standard veranschlagte Siegeldurchmesser von 1,8 cm deutlich über dem durchschnittlichen Durchmesser der in Tall Šēḫ Ḥamad gefundenen Rollsiegel von  $\approx 1,1$  cm liegt.

<sup>129</sup> Zu den Siegelungen s. FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 145 und 417; zum Schriftträger selbst s. RADNER 2002: 180 Text Nr. 140.

<sup>130</sup> Vergleichbar ist die Siegelung auf dem im British Museum aufbewahrten Tafelfragment 80-7-19,53 (ADD 274, KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 172, CDLI P335221). Auch dort befindet sich die Abrollung eines am oberen und unteren Rand kappengefassten Siegels im üblichen Bereich, auf dem rechten Rand (und, dem Foto nach zu urteilen, vielleicht auch auf dem linken Rand, wenn es sich

bei diesem Abdruckrest nicht um den Abdruck eines Fingernagels handelt, wie HERBORDT 1992: 245–246, zu Ninive 167 vermutet) befinden sich kreisrunde Stempelungen, die von der Kappe dieses Siegels stammen könnten. Der einzige im Tafeltext genannte Siegelnde ist der Statthalter von Ḥarran. Ebenso nennt die ebenfalls im British Museum aufbewahrte Tafel Rm 171 (ADD 472, MATTILA 2002: Nr. 1, CDLI P335411 = HERBORDT 1992: 223–224, Ninive 71 und Ninive 72) nur einen Siegelnden, der sein deutlich sichtbar mit Kappe gefasstes Siegel auf der Tafelvorderseite abrollt. Rechts neben der Abrollung befindet sich eine kreisrunde Stempelung mit emblematischer Motivik, die möglicherweise von ebendiesem Siegel stammt. Ebenso käme die Tafel K. 1513+ (ADD 241, KWASMAN & PARPOLA 1991: Nr. 130, CDLI P335188) in Frage, die ebenfalls auf der Vorderseite die Abrollung eines kappengefassten

Die frühesten Belege für diese spezielle Siegelungspraxis in Tall Šēḫ Ḥamad wurden auf Tonverschlüssen aus Kontexten der ersten Vollbesiedlungsphase beobachtet, die im späten 9. / frühen 8. Jh. v. Chr. anzusetzen ist.<sup>131</sup> Diese Siegelungspraxis ist damit etwa ein Jahrhundert früher belegt als von Collon bislang angenommen.<sup>132</sup> Aus Nimrud<sup>133</sup> existieren weitere vermutliche Beispiele für diese Siegelungspraxis, die dort ebenfalls schon mit dem späten 9. Jh. v. Chr. ein erstes Mal beobachtet werden kann. Die Rollsiegellegenden nennen als Siegelbesitzer jeweils Gouverneure der Stadt. Die Praxis der Kappen- bzw. Rollsiegelendensiegelung sollte für die neuassyrische Glyptik demnach spätestens mit dem 9. Jh. v. Chr. angesetzt werden.<sup>134</sup> Die Siegelbilder und, wenn vorhanden, auch die Legenden der mit den Kappenabdrücken assoziierten Abrollungen erlauben in der Mehrheit der Fälle eine Zuordnung der Siegelbesitzer zu den hohen und höchsten administrativen Rängen der neuassyrischen Gesellschaft,<sup>135</sup> eine edelmetallene Kappenfassung war sicher eine Auszeichnung der ein solcherart verziertes Siegel tragenden Person. Dass diese spezielle Siegelungspraxis zudem mit den Verwaltungsangelegenheiten des assyrischen Herrscherhauses verbunden werden kann, belegen auch die zahlreichen Siegelungen auf einem Tonverschlussfragment ND 7080 aus dem Fort Salmanassar in Nimrud.<sup>136</sup> Die Legende auf den Abdrücken der Mantelfläche des Rollsiegels weist das Siegel dem

Siegels trägt (unteres Ende des Siegels) und am rechten Rand eine flache Stempelung mit emblematischem Motiv aufweist (s. Herbordt 1992: 213 Ninive 30 und Ninive 31). Ebenfalls in Frage kommt die Tafel K.1604 (ADD 0468, Kwasman / Parpola 1991: Nr. 123, CDLI P335407 = Herbordt 1992: 209 Ninive 8), die neben der Abrollung eines deutlich sichtbar kappengefassten Siegels auf den seitlichen Rändern, dem oberen Rand sowie vermutlich sogar der Rückseite runde Stempelungen aufweist.

<sup>131</sup> S. FÜGERT 2013: 121–122 bzw. FÜGERT 2015: 74 (zur stratigraphischen Einordnung des Trägers des Siegelbildes Katalog Nr. 342) sowie zum gleichen Phänomen auf Tonverschlüssen aus dem Kontext der Kanalverfüllung s. Fügert in: FÜGERT / KREPPNER / KÜHNE / ROHDE 2014, 221, 237, Fig. 10.1.

<sup>132</sup> COLLON 2005: 111: Collon stellt die Praxis des Stempeln mit Rollsiegelenden oder -kappen in einen Zusammenhang mit dem Wechsel vom Roll- zum Stempelsiegel, den sie mit dem ausgehenden 8. Jh. v. Chr. ansetzt.

<sup>133</sup> HERBORDT 1992: 193–194 (Motive Nimrüd 88 und Nimrüd 89, gemeinsam auf ND 240 und ND 252); 199 (Motive Nimrüd 110 und Nimrüd 111, gemeinsam auf ND 494). Die Legenden der abgerollten Rollsiegel nennen Gouverneure als

Siegleigner, die Legende des mit Motiv Nimrüd 89 kombinierten Siegelmotivs Nimrüd 88 besagt darüber hinaus, dass der Gouverneur Eunuch war. Radner 2008, 507 deutet die Siegelungen auf diesen Beispielen als von Rollstempelsiegeln stammend: „Judging from the available impressions, it seems very likely that [...] the impressions of the mace seal type were not created by using separate stamp seals but rather the decorated bases of the cylinder seals of the two governors of Kalhu.“ Die Siegelungen eines weiteren Gouverneurs (HERBORDT 1992: 203–204, Motive Nimrüd 128 und Nimrüd 129, gemeinsam auf ND 5486) sind dem anzufügen, weichen aber motivisch ab. Im Katalogeintrag zu Nimrüd 128 äußert auch Herbordt die These, dass hier Siegelungen eines Rollstempelsiegels vorliegen könnten (HERBORDT 1992: 204). Die fotografische Abbildung unterstützt diese Deutung (HERBORDT 1992: Taf. 21, 5).

<sup>134</sup> HERBORDT 1992: 144.

<sup>135</sup> Siehe die bereits erwähnten Gouverneurssiegelungen aus Nimrüd sowie aus Tall Šēḫ Ḥamad die Siegelungen aus dem Befund der Kanalverfüllung, die mit hoher Wahrscheinlichkeit einem Eunuchen zugewiesen werden können (Fügert in: FÜGERT / KREPPNER / KÜHNE / ROHDE 2014, 221f., 237, Fig. 10.1).

Palast Asarhaddons zu. Die größten der kreisrunden daneben befindlichen Stempelabdrücke stammen hingegen von der edelmetallenen Kappe ebendieses Rollsiegels. Da diese Kappe das Motiv der königlichen Amtssiegel wiedergibt, schließt Radner richtig, dass der als *unqu* bezeichnete königliche Siegeltyp auch integraler Bestandteil eines Roll(stempel)siegels sein konnte,<sup>137</sup> sich mit dem Begriff *unqu* also in erster Linie das Motiv der Amtssiegel der königlichen Verwaltung, König und Löwe, und weniger eine spezielle Siegelform verbinden lässt.

b2) Liegen hingegen auf dem Dokument eindeutig Abdrücke unterschiedlicher Siegel bzw. Siegelersatzformen vor, dann kommen zwei Möglichkeiten in Frage: Entweder die als siegelnd ausgewiesene Person benutzte zwei verschiedene Siegel bzw. Siegelersatzobjekte auf einem Dokument, oder es siegelt dennoch ein zweite Person, die jedoch im Tafeltext nicht gesondert ausgewiesen wird. Bei den im untersuchten Korpus mehrfach beobachteten Dockets und den beiden Tafeln, die sowohl Siegelungen ‚richtiger‘ Siegel als auch zusätzliche Nagelmale aufweisen, kann keine der beiden Varianten mit Wahrscheinlichkeiten versehen werden.<sup>138</sup>

Eine Tafel aus Ninive, die den Verkauf einer Sklavin dokumentiert und Abdrücke verschiedener Siegel aufweist, aber nur einen Siegelnden benennt, gibt m. E. aufgrund des Motivs der seitlichen Siegelung Anlass zur Vermutung, dass in diesem Falle tatsächlich auch die Käuferin, die als *šakintu* Amtsinhaberin war, ebenfalls siegelte. Das Siegelbild stellt eine nackte, frontal dargestellte Göttin dar,<sup>139</sup> ein Motiv, das uns mehrfach (wenn auch dort in geflügelter Form) im Siegelbefund der Königinnengräber von Nimrud begegnet<sup>140</sup> und mit der Sphäre der königlichen Frauen verbunden scheint.

Im Tall Šeḫ Ḥamad-Korpus haben wir sowohl den Fall, dass eine Person zwei verschiedene Siegel nutzte und vermutlich auch besaß,<sup>141</sup> als auch den Fall, dass eine Person mit demselben Siegel zwei verschiedene, im speziellen Falle am gleichen Tag abgefasste, Dokumente siegel-

<sup>136</sup> Zur Abbildung s. HERBORDT 1992: Tafel 31.2.

<sup>137</sup> RADNER 2008: 488 „... rather than an object of its own, the unqu could also be part of a cylinder seal, more specifically of a so-called ‚stamp-cylinder‘...“.

<sup>138</sup> Es handelt sich um die Dockets: RÖLLIG 2014: 38–40 Text Nr. D 9 (SH95/6545/0290, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 308 + Nagelmal), 82–84 D 31 (SH98/6949/0310, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 103 + Nagelmal), 88f. D 34 (SH86/8975/0170, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 419 + Nagelmal), 211 D 162 (SH98/6745/0123, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 150 + Nagelmal) sowie das schriftlose Docketfragment SH06/6153/0346 (FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 244 + Nagelmal). Auf keinem dieser Dockets wird eine weitere siegelnde Person genannt. Es handelt sich des Weiteren um die Tafeln: RADNER 2002:

60 Text Nr. 35 (SH00/6747/0102, unbestimmbare Siegelung + Nagelmal), 156–157 Text Nr. 115 (SH98/6949/0877, FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 523 + Nagelmal, s. Abb. 16).

<sup>139</sup> HERBORDT 1992: 236 Ninive 126.

<sup>140</sup> BARTL 2012: 35–37.

<sup>141</sup> Es handelt sich bei dem Siegelbesitzer um den Streitwagenherr (*bēl-narkabti*) Raḫimi-il (RADNER 2002: 102–103 Text Nr. 64) und damit um ein Mitglied der assyrischen Elite. Die Siegelungen seiner Siegel finden sich bei FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 44 sowie Katalog Nr. 289. Die Tafel SH98/6949/0882, die Abdrücke zweier unterschiedlicher Siegel trägt, ist in diesem Zusammenhang wichtig. Eine Zuweisung der auf ihr befindlichen Siegelungen zu den beiden genannten Siegelnden gelang kürzlich Sass (2015).



te.<sup>142</sup> Es existiert auch der Fall, dass mit demselben Siegel sowohl eine Urkunde als auch Tonverschlüsse gesiegelt wurden.<sup>143</sup> Ein Fall, wie der von Herbordt in dem von ihr untersuchten Material beobachtete, dass bei Abdrücken desselben Siegels auf verschiedenen Urkunden unterschiedliche Siegelnde genannt werden, tritt im Korpus der Schriftträger von Tall Šēḫ Ḥamad nicht auf.

### Formen des Siegelersatzes

Neben Siegelungen regulärer Siegel ist sowohl auf den Schriftstücken, aber auch auf Tonverschlüssen, gelegentlich die Verwendung verschiedener Formen sog. Siegelersatzes zu beobachten. Darunter sind Abdrücke mit dem Fingernagel der am häufigsten beobachtete Siegelersatz auf neuassyrischen Dokumenten. Diese Art der Siegelung ist besonders typisch für die Zeit des späten 9. und 8. Jh. v. Chr.<sup>144</sup> Diese Siegelung mit dem Fingernagel geschah auf den hochformatigen Urkunden meist im üblichen, für die Siegelung vorgesehenen Bereich. Die Nagelmale, mit dem Terminus *supru* auch eigens im Siegelvermerk ausgewiesen, können senkrecht, schräg oder waagrecht orientiert sein. Bei dieser Art des Siegelersatzes kann der Tafeltext auf den – bisweilen sogar durch Griffellinien abgegrenzten – Siegelungsbereich übergreifen und, wie im Tall Šēḫ Ḥamad-Korpus zu beobachten, auch zwischen den Nagelmalen platziert werden.<sup>145</sup> Im Gegensatz dazu greift der keilschriftliche Tafeltext bei den Dokumenten, die mit Siegeln gesiegelt sind, nicht auf den Siegelungsbereich über. Lediglich die aramäischen *epigraphs*, die i. d. R. den Tafelinhalt kurz in aramäischer Sprache zusammenfassen, sind gelegentlich im Siegelungsbereich platziert (s. u.).

Füßlich angeordnete Nagelmal-Siegelungen, wie auf einem Docket aus Nimrud<sup>146</sup> beobachtet, finden sich nicht auf den Texten aus Tall Šēḫ Ḥamad. Sie treten jedoch auf Tonbullen bzw. unbeschrifteten Warenbegleitern auf (Abb. 15).

Verfügen Tafeln über eine Siegelung eines tatsächlichen Siegels und über Nagelmale, konnte mit der Anbringung von Nagelmalen auch auf einen anderen Bereich auf dem Schriftstück, z.B. den Rand, ausgewichen werden.<sup>147</sup> In einem Fall wurden ein Nagelmal und ein Siegelabdruck direkt nebeneinander platziert (Abb. 16).

<sup>142</sup> Es handelt sich um die beiden Tafeln RADNER 2002: 88–91 Text Nr. 53 und 54 (SH98/6949/0876 und -0900) mit dem Siegelbild FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 503. Der Siegelnde auf der erstgenannten Tafel ist Nergal-šarru-ušur, auf der zweitgenannten Tafel siegelt er gemeinsam mit seinem Bruder Salmanu-abu-ušur.

<sup>143</sup> S. FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 245: Der Siegelnde, Sohn eines Mannes namens Gurarī, siegelte die Tafel RADNER 2002: 192 Text Nr. 161 (SH98/6949/0264). Vier in der Mittleren Unterstadt II geborgene Tonverschlussfragmente tragen

ebenfalls Siegelungen dieses Siegels (SH04/6149/0406, -0578, -0845, -0945).

<sup>144</sup> HERBORDT 1992: 43.

<sup>145</sup> RADNER 2002: 54–55 Text Nr. 29 (Tontafel SH00/6747/0070) sowie RADNER 2002: 203 Text Nr. 181 (Tontafelfragment SH98/6949/0912).

<sup>146</sup> ND 3447, in: PARKER 1955: 123, Taf. 29,4; bei HERBORDT 1992: 187 (zu Nimrud 63), Taf. 29,7.

<sup>147</sup> RADNER 2002: 60 Text Nr. 35 (Tontafel SH00/6747/0102) mit einem Stempelsiegelabdruck im üblichen Siegelbereich sowie drei Nagelmalen auf dem rechten Rand.



Abb. 15: Figürlich angeordnete Nagelmale auf unbeschrifteten docketförmigen Tonbullen (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

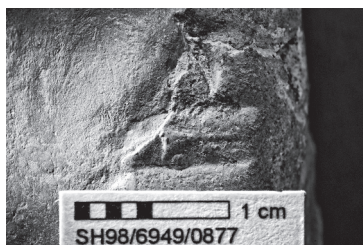


Abb. 16: Stempelung und direkt darüber positioniertes Nagelmal auf Tontafel SH98/6949/0877 (Maßstab 1:2) (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

Auf den aramäischen Dockets können die Nagelmale auf der Oberseite, der Vorderseite oder dem seitlichen Rand angebracht sein, wobei die Anbringung auf der Docketoberseite<sup>148</sup> am häufigsten, diejenige auf der Seite hingegen nur einmal zu konstatieren ist.<sup>149</sup> Fünf Dockets kombinieren die Siegelungsarten Nagelmal und Siegelung.<sup>150</sup> Es scheint nicht so, als ob hier beide Vertragsparteien siegeln würden, denn die Texte nennen – soweit lesbar – jeweils nur den Schuldner als Siegelnden.

Neben den tatsächlich von Fingernägeln stammenden Nagelmalen finden sich auch Abdrücke, die von Instrumenten stammen, mit denen nagelmalähnliche Abdrücke erzeugt werden (Abb. 17).

Es handelte sich jedoch bei den zum Siegeln benutzten Instrumenten m. E. nicht um jene Objekte, die Mallowan mit dieser Art Abdrücke in Verbindung brachte und als kissenförmig mit einziehend gebogenen Rändern beschreibt.<sup>151</sup> Die von ihm erwähnten Objekte möchte ich in Analogie zum Befund der unterschiedlich geformten Token, die an verschiedenen Or-



Abb. 17: Nagelmalähnliche Abdrücke auf einem Docket SH95/6545/0671 sowie einem unbeschrifteten Warenanhänger SH97/6745/0072 (Maßstab: ca. 1:1) (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

<sup>148</sup> RÖLLIG 2014: 64f. Text Nr. D 22 (SH86/8975/0151), 68f. Text Nr. D 24 (SH86/8975/0190), 92f. Text Nr. D 36 (SH95/6543/0096), 96f. Text Nr. D 38 (SH95/6543/0132), 31 Text Nr. D 5 (SH95/6543/0241), 98f. Text Nr. D 39 (SH95/6545/0200 + -0209), 150 Text Nr. D 67 (SH95/6545/0201), 102f. Text Nr. D 41 (SH95/6545/0262 + -0291 + -0319 + -0345), 58f. Text Nr. D 19 (SH95/6545/0671), 60f. Text Nr. D 20 (SH95/6545/0890), 156f. Text Nr. D 73 (SH98/6745/0049), 218 Text Nr. D 183 (SH04/6149/0906) sowie das unter der Inventarnummer SH88/8977/0085 geführte Docketfragment.

<sup>149</sup> RÖLLIG 2014: 88f. Text Nr. D 34 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 419 (SH86/8975/0170).

<sup>150</sup> RÖLLIG 2014: 88f. Text Nr. D 34 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 419 (SH86/8975/0170), 38–40 Text Nr. D 9 = Fügert 2013/2015: Katalog Nr. 308 (SH95/6545/0290), 211 Text Nr. D 162 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 150 (SH98/6745/0123), 82–84 Text Nr. D 31 = FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 103 (SH98/6949/0310) sowie FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 244 (SH06/6153/0346) ohne Textreste.

<sup>151</sup> MALLOWAN 1950: 173. Von Herbordt konnten diese Objekte im Magazin des British Museum nicht mehr ausfindig gemacht werden (HERBORDT 1992: 45).

ten, z.B. in Ziyaret Tepe,<sup>152</sup> geborgen wurden, vielmehr als administrative Instrumente deuten, die verschiedene, in Zukunft noch näher zu bestimmende Funktionen bei Zählprozessen einnahmen.<sup>153</sup>

### Weitere Formen des Siegelersatzes

Auf den gesiegelten Tonverschlüssen aus Tall Šēḫ Ḥamad lassen sich neben Nagelmalen weitere Arten des Siegelersatzes beobachten. Es wurden Abdrücke von Schmuckringen, Gewandnadelköpfen, Fibelbügeln(?), einem figürlichen Amulett, Perlen und vermutlich sogar von einem Kamm beobachtet (Abb. 18).<sup>154</sup>

Auf den Texten aus Tall Šēḫ Ḥamad treten Siegelungen mit solcherlei Arten von Siegelersatz nicht auf; nur eine einzige Tafel zeigt zwischen zwei regulären Stempelungen eine kleine dreieckige Vertiefung, die vielleicht von einer Perle oder einem ähnlichen Objekt stammen könnte.<sup>155</sup> Muschelsiegelungen wurden weder auf Schriftdokumenten noch auf Tonverschlüssen der

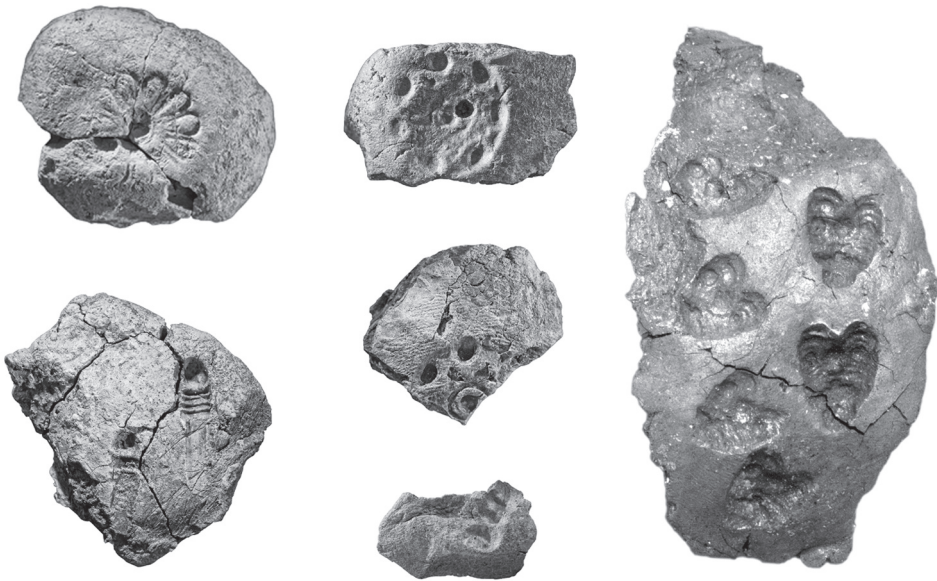


Abb. 18: Ausgewählte Beispiele für die Verwendung von persönlichem Schmuck als Siegelersatz aus Tall Šēḫ Ḥamad (Maßstab: ca. 1:1) (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

<sup>152</sup> MATNEY ET AL. 2003: 216, Fig. 12 sowie MACGINNIS ET AL. 2014: 295f., Fig. 6, Type 6.1 und 6.2.

<sup>153</sup> MACGINNIS ET AL. 2014.

<sup>154</sup> Vorgestellt sind die einzelnen Siegelersatzformen in:

FÜGERT 2010: 103–106, Abb. 3 und 4 sowie FÜGERT 2013: 238–242 bzw. FÜGERT 2015: 137–139.

<sup>155</sup> RADNER 2002: 28 Text Nr. 2 (Tontafel SH86/8975/0145).

ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. beobachtet.<sup>156</sup> Die Praxis des Siegelns mit Bestandteilen von Textilien, wie Kordeln oder Gewandsäumen, ist im Korpus von Tall Šēḫ Ḥamad nicht attestiert. Der Fundort Til Barsip erbrachte für diese in der neuassyrischen Zeit unübliche Siegelungspraxis bisher als einziger Ort Belege.<sup>157</sup>

Der überwiegende Teil der Trägerobjekte von Schmuckabdrücken aus Tall Šēḫ Ḥamad ist zeitlich in Kontexten verankert, die einem Zeitraum zuzuweisen sind, dessen Beginn spätestens in der ersten Hälfte des 8. Jh. v. Chr., vermutlich jedoch schon im späten 9. Jh. v. Chr. anzusetzen ist.<sup>158</sup> Diese Siegelungspraxis passt damit in zeitlicher Hinsicht gut zur schon zuvor besprochenen Praxis der Stempelung mit verzierten Rollsiegelkappen. Nach dieser Zeit, im späten 8., im 7. Jh. und frühen 6. Jh. v. Chr. nehmen die Belege für die Praxis des Siegelns mit Schmuckstücken deutlich ab.

### Das Verhältnis zwischen Roll- und Stempelsiegeln

Für die Zeit des 7. Jh. lässt sich das Nebeneinander der unterschiedlichen Siegelungsweisen in Tall Šēḫ Ḥamad gut mit Hilfe der datierten Schriftträger kartieren. Diagramm 1 unterscheidet zwischen den verschiedenen Siegelungsweisen Abrollung, Stempelung, Stempelung mit Rollsiegel, Nagelmarke und markiert den Zeitpunkt ihrer Verwendung.

Deutlich zu erkennen ist, dass während des gesamten 7. Jh. Stempelsiegel verwendet wurden. Besonders im letzten Viertel des 7. Jh. überwiegen sie klar vor Abrollungen, was Herbordts Aussage, dass Abrollungen in der postkanonischen neuassyrischen Zeit nur noch selten auftreten,<sup>159</sup> bestätigt. Unter einem gewissen Vorbehalt soll diese Aussage dennoch stehen, da am Ort die Gesamtzahl der Urkunden mit dem letzten Viertel des 7. Jh. rapide abnimmt.

Ebenfalls deutlich zu erkennen ist das Aufkommen jener Praxis, bei der ein Rollsiegel wie ein Stempelsiegel benutzt wird. Diese Praxis, die auf zehn Urkunden<sup>160</sup> beobachtet werden konnte, von denen immerhin sechs noch über Datierungen verfügen, kann gut in die Zeit ab dem Ende der ersten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. gesetzt werden und ist für den gesamten restlichen Verlauf dieses Jahrhunderts zu belegen. Auch die Belege dieser Siegelungspraxis auf Tonverschlüssen stammen alle aus stratigraphischen Kontexten des 7. und 6. Jh. v. Chr.<sup>161</sup> Die Auswertung der Siegelungspraxis auf den Urkunden aus Tall Šēḫ Ḥamad führt zudem zur Re-

<sup>156</sup> Andersorts sind Muschelabdrücke auf Dokumenten eine übliche Form des Siegelersatzes: s. RADNER 1997: 35, Fn. 155 mit der Aufzählung der Dokumente mit Muschelsiegelungen.

<sup>157</sup> BUNNENS 2012: 78–79, 83, 86, Fig. 10 sowie 87, Fig. 13.

<sup>158</sup> FÜGERT 2013: 241–242 und FÜGERT 2015: 139.

<sup>159</sup> HERBORDT 1992: 47, vgl. RADNER 1997: 34, Fn. 147. Radner berechnete für die gesiegelten Urkunden der postkanonischen Zeit, dass auch in der zweiten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. noch knapp über 15% der Urkunden mit Rollsiegeln gesiegelt

wurden. Wie hoch dabei der Anteil der Siegelungen ist, bei denen mit einem Rollsiegel gestempelt wurde, erschließt sich mir nicht. In Herbordts Untersuchungskorpus macht diese spezielle Siegelungsweise 4% im Gesamtkorpus der Siegelungen aus. (HERBORDT 1992: 46, Fn. 86).

<sup>160</sup> FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 51 (645 v. Chr.), 87 (630 v. Chr.), 89 (658 v. Chr.), 97, 144 (postassyrisch / Nebukadnezar II.-zeitlich), 148 (649 v. Chr.), 159, 167, 176, 177 (640 v. Chr.).

<sup>161</sup> FÜGERT 2013/2015: Katalog Nr. 23, 38, 70, 113, 121, 127, 175, 184, 214.

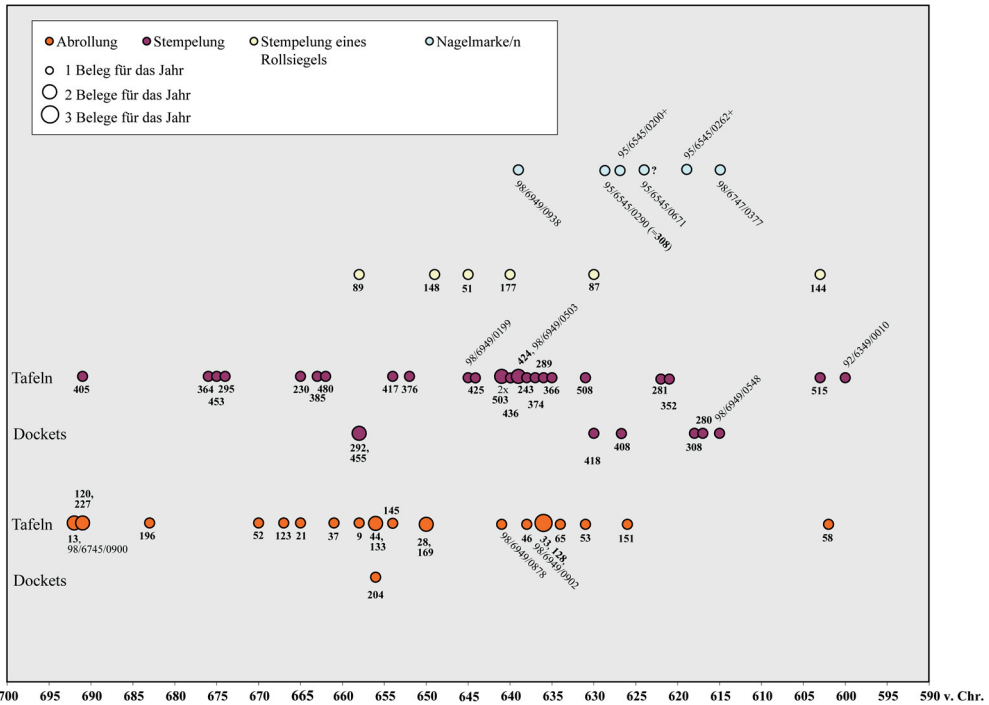


Diagramm 1: Die Verteilung der verschiedenen Siegelungsarten auf den sicher datierten Schriftträgern des 7. Jh. v. Chr. aus Tall Šēḥ Ḥamad

lativierung der Aussage Herbordts, dass das Vorkommen von Fingernagelabdrücken auf Dokumenten in postkanonischer Zeit selten belegt ist.<sup>162</sup> Diese Praxis kann nun sicher auf das gesamte 7. Jh. ausgedehnt werden. Die Beobachtung, dass im ausgehenden 9. und 8. Jh. Tafeln mit Nagelmarken überwiegen,<sup>163</sup> lässt sich anhand des Tall Šēḥ Ḥamad-Korpus weder bestätigen noch widerlegen, dafür erbrachte der Grabungsort bisher zu wenig Urkunden aus dieser Zeit.

A. F.

<sup>162</sup> „Mit dem Aufkommen der Stempelsiegel geht die Praxis der Siegelung mit dem *supru* zurück. Fingernagelabdrücke sind aber weiterhin in der ersten Hälfte des 7. Jh. belegt. [...] Das Vorkommen von Fingernagelabdrücken in postkanonischer Zeit ist eher eine Ausnahme“ (HERBORDT 1992: 43).

<sup>163</sup> Hierbei ist der Befund des sog. Governor’s Palace Archive von besonderer Relevanz. Von dessen 53 gesiegelten Rechtsurkunden sind 44 mit dem Fingernagel gesiegelt (POSTGATE 1973, HERBORDT 1992: 42–43).

## Aramäische Beischriften auf den Tontafeln

Neben den Siegelungen bilden aramäische Beischriften,<sup>164</sup> auch *endorsements* oder *epigraphs* genannt, einen signifikanten Bestandteil auf den keilschriftlichen Rechtsurkunden in Tafelform aus Tall Šēḥ Ḥamad. Auf etwas weniger als einem Drittel, auf 66 von 205 Texten<sup>165</sup> sind Beischriften erhalten. Zwar befindet sich mit 60 Beischriften die überwiegende Mehrheit auf Erwerbsverträgen, sie sind aber ebenfalls auch auf Prozessurkunden,<sup>166</sup> einer Obligation,<sup>167</sup> einer Quittung<sup>168</sup> und Pfandstellungen<sup>169</sup> belegt. Während die Dockets fast ausschließlich<sup>170</sup> in Ton eingeritzte aramäische Inschriften tragen, liegen die Beischriften auf den Tontafeln sowohl in geritzter Form als auch als Tintenaufschriften vor. Letztere stammen ausschließlich aus dem Befund des Raumes YV des Roten Hauses. Die Anbringung der Beischriften folgt einem regelmäßigen Schema: Beischriften werden standardisiert auf dem linken Rand angebracht.<sup>171</sup> Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Ritz- oder Tintenbeischrift handelt, vorausgesetzt es handelt sich nur um eine Ausführung der Beischrift. Wenn auf dem linken Rand bereits Teile des Keilschrifttextes platziert sind (Abb. 3 c und d), erfolgt die Beischrift entweder unter dem Keilschrifttext oder auf dem rechten<sup>172</sup> Rand. Ausschließlich bei Tintenbeischriften ist zu beobachten, dass auf den unteren<sup>173</sup> Rand ausgewichen wird, wenn sich auf dem linken Rand Keilschrifttext befindet. Auf zwei Tafeln befinden sich Teile der Tintenbeischriften sowohl auf dem linken als auch auf dem rechten Rand,<sup>174</sup> was wohl auf Platzprobleme zurückzuführen ist.

<sup>164</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 22.

<sup>165</sup> RADNER 2002: 225–229 III.4. Katalog der Bearbeiteten Texte, zuzüglich Text Nr. 105; bei Einbeziehung der Beischriften a–f erhöht sich die Gesamtzahl der erhaltenen Beischriften auf 72. Ein höherer Anteil an Beischriften ist anzunehmen, lässt sich aber aufgrund des Erhaltungszustandes der Ränder nicht nachweisen.

<sup>166</sup> RADNER 2002: 28, 150–151, 158–159 Text Nr. 2, 109, 117.

<sup>167</sup> RADNER 2002: 73–74 Text Nr. 41.

<sup>168</sup> RADNER 2002: 108–109 Text Nr. 68.

<sup>169</sup> RADNER 2002: 144 Text Nr. 104 und Pfandstellungen in Text Nr. 41 und 117.

<sup>170</sup> RÖLLIG 2014: 135, 201, 206, 213 Text Nr. D 58, 133, 142, 167(?) sind in Tinte abgefasst.

<sup>171</sup> RADNER 2002: 28, 32, 35–36, 52, 54, 76–77, 84, 86, 88–91, 97, 106–107, 110–111, 127–128, 135–136, 137, 140–141, 145, 150–151, 158–159, 164, 176, 205, 216 Text Nr. 2, 7, 10, 26, 29, 44, 49, 51, 53–54, 60, 66, 69, 88, 94, 96, 99, 105, 109, 117, 122, 133, 184, 200 besitzen geritzte Beischriften auf dem linken Rand; RADNER 2002: 81–82, 91–92, 100–101, 116, 138, 157–158, 160–161,

162–163, 170–171, 174, 182, 184, 193, 196 Text Nr. 47, 55, 63, 73, 97, 116, 119, 121, 127, 130, 143, 145, 163, 169 besitzen Beischriften in Tinte auf dem linken Rand.

<sup>172</sup> RADNER 2002: 59, 129–130, 134–135, 207, 178 Text Nr. 34, 89, 93, 187 und wohl auch 137 besitzen geritzte Beischriften auf dem rechten Rand aufgrund des Keilschrifttextes auf dem linken Rand; RADNER 2002: 82–83, 104–105 Text Nr. 48 und 65 besitzen Tintenbeischriften auf dem rechten Rand aufgrund des Keilschrifttextes auf dem linken Rand; für die Tintenbeischriften auf Text Nr. 68, 104 und 155 kann aufgrund von Keilschrifttext oder einer Beischrift auf dem linken Rand auf den rechten Rand ausgewichen worden sein.

<sup>173</sup> RADNER 2002: 93–94, 172–173 Text Nr. 56, 128 zeigen, aufgrund des Keilschrifttextes auf dem linken Rand, eine Platzierung der Tintenbeischriften auf dem unteren Rand. Für die Tintenbeischriften auf RADNER 2002: 117, 122 Text Nr. 74 und 81 kann aufgrund von Keilschrifttext oder einer Beischrift auf dem linken Rand auf den unteren Rand ausgewichen worden sein.

<sup>174</sup> RADNER 2002: 154–157 Text Nr. 113, 115.

Ausnahmen bilden eine auf dem Kopf stehende geritzte Beischrift auf der Rückseite<sup>175</sup> und eine Tintenbeischrift<sup>176</sup> auf dem linken Rand mit einer weiteren Zeile auf der Rückseite zwischen dem Keilschrifttext auf dem Kopf stehend. Auch zwei der vier spätbabylonisch datierten Texte aus dem Raum XX<sup>177</sup> des Roten Hauses sind hinsichtlich ihrer geritzten Beischriften besonders. Die Beischrift auf einer der Tafeln ist wohl aufgrund des mit dem Keilschrifttext beschriebenen linken als auch rechten Randes auf die Siegelfläche der Vorderseite gesetzt, während auf der anderen die Ritzbeischrift die Siegelfläche meidet und ihre vier Zeilen auf dem rechten, dem oberen und dem linken Rand verteilt angebracht werden.

Insgesamt sieben Tontafeln besitzen sowohl eine geritzte als auch eine in Tinte ausgeführte Beischrift.<sup>178</sup> Sie sind ausschließlich aus dem Raum YV des Roten Hauses auf Šulmu-šarri zuzuweisenden Dokumenten belegt.<sup>179</sup> Für die Anbringung der Beischriften lässt sich aus diesen wenigen Texten kein Schema ableiten. Ausschließlich auf den Texten Nr. 61 und 92<sup>180</sup> erfolgt die Anbringung der Beischriften gleichartig. Bei ihnen sind die Seitenränder nicht mit Keilschrift versehen und die geritzten auf dem linken und die Tintenbeischriften auf dem rechten Rand platziert. Folgt man dem oben genannten Schema für Anbringung einer Beischriftausführung, befinden sich die geritzten Beischriften beider Texte am zu erwartenden Ort der Anbringung. Das Verhältnis zu den Tintenbeischriften ist aufgrund der fragmentarischen Erhaltungszustände nicht zu bewerten.<sup>181</sup>

Eine gemeinsame Anbringung von Tinten- und Ritzbeischrift auf dem linken Rand ist einzig auf dem Text Nr. 57<sup>182</sup> zu beobachten. In der Lesung von Müller-Kessler<sup>183</sup> setzt die Ritzinschrift<sup>184</sup> die Tintenbeischrift fort, was einerseits das Abfassen der Tintenbeischrift vor der Ritzbeischrift voraussetzt und andererseits das Abfassen beider Beischriften in eine unmittelbare zeitliche Nähe nach dem Anbringen des Keilschrifttextes rückt, da vorausgesetzt wird, dass geritzte Beischriften in den noch feuchten Ton eingebracht werden.<sup>185</sup> Nicht nachvollziehbar ist dann allerdings die Ausführung zunächst in Tinte und die Fortsetzung durch eine Ritzinschrift.

Befindet sich auf dem linken Rand bereits Keilschrifttext, wird mit beiden Beischriften auf andere Ränder ausgewichen. Bei Text Nr. 45<sup>186</sup> ist die Ritzbeischrift an die Keilschrift am linken Rand angefügt und die Tintenbeischrift erfolgt auf dem unteren Rand. Die Ritzbei-

<sup>175</sup> RADNER 2002: 177 Text Nr. 134.

<sup>176</sup> RADNER 2002: 204 Text Nr. 182.

<sup>177</sup> RADNER 2002: 61–63, 66–67 Text Nr. 37 und 39; RÖLLIG 1993a: 125–128.

<sup>178</sup> MÜLLER-KESSLER 2010: 158 erwähnt für Text Nr. 60 eine Ritz- und Tintenbeischrift; RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 97 hingegen eine Ritzbeischrift; nach Durchsicht der Fotos handelt es sich um eine Ritzbeischrift.

<sup>179</sup> RADNER 2002: 73–74, 75–76, 78–79, 94–95, 98–100, 133 Text Nr. 41, 43, 45, 57, 61, 62, 92.

<sup>180</sup> RADNER 2002: 98, 133 Text Nr. 61 und 92.

<sup>181</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 98, 133 Text Nr. 61 und 92.

<sup>182</sup> RADNER 2002: 94–95 Text Nr. 57.

<sup>183</sup> MÜLLER-KESSLER 2010: 158.

<sup>184</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 94–95, Text Nr. 57.

<sup>185</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 22; MÜLLER-KESSLER 2010: 152.

<sup>186</sup> RADNER 2002: 78–79 Text Nr. 45.



schrift ist, folgt man dem oben genannten Schema, vor der Tintenbeschriftung erfolgt. Sie vermerkt den Verkäufer, während die Tintenbeschrift auf dem unteren Rand den Vermerk zur veräußerten Sklavin trug.<sup>187</sup>

Auf dem Text Nr. 41<sup>188</sup> ist die Ritzbeschrift auf dem unteren Rand platziert und wird am rechten Rand gefolgt von der Tintenbeschrift fortgesetzt. Zwar sind beide Ausführungen nicht in Verbindung zu bringen und es bleibt unklar, ob es sich bei der Tintenbeschrift (Z. d) um eine Ergänzung zur Ritzinschrift von der Unterseite (Z. a und b) und dem rechten Rand (Z. c) oder einen anderen Vermerk handelt.<sup>189</sup> Es darf aber davon ausgegangen werden, dass die Tintenbeschrift zuletzt angebracht wurde, da sie örtlich auf die Ritzbeschrift Bezug nimmt.

Text Nr. 62<sup>190</sup> besitzt eine Ritzbeschrift auf dem oberen Rand und eine in Tintenausführung links. Die Ritzbeschrift, die auf einen Hauskauf verweist, steht inhaltlich in Widerspruch zum Keilschrifttext, der einen Sklavenkauf dokumentiert. Die Tintenbeschrift ist so schlecht erhalten, dass sich aus ihr keine Informationen diesbezüglich ergeben.<sup>191</sup>

Auf dem Text Nr. 43<sup>192</sup> erfolgt die Ritzbeschrift auf dem rechten Rand mit einer Fortsetzung am unteren Ende der Siegelfläche und einer Tintenbeschrift am oberen Ende der Siegelfläche. Die aramäischen Ritzbeschrift (Z. b) auf der Vorderseite in Text Nr. 43 belegt eindeutig ihre Anbringung nach Siegelung und Abfassung des Keilschrifttextes, da beides durch die Beschrift gestört wird. Die Ritzbeschrift (Z. c) auf dem rechten Rand nimmt durch ihre Aufteilung in zwei Zeilen Rücksicht auf die bis auf den Rand ragende Keilschriftinschrift (Vs. Z. 3 und Rs. Z. 11). Die Anbringung auf dem rechten Rand kann als Folge der vollständig beschriebenen linken, unteren und oberen Ränder gewertet werden. Demnach ist zunächst auf den rechten Rand (Z. c) und aus Platzmangel in der Fortsetzung sogar auf die Vorderseite (Z. b) ausgewichen worden, die Siegel möglichst wenig störend. Die Tintenbeschrift (Z. a), ebenfalls auf der Vorderseite, erfolgte zumindest nach der Siegelung, da letztere die Beschrift nicht deformiert. Möglicherweise dient die Wiederholung der Ritzinschrift (Z. c) in der Tinteninschrift (Z. a) der Sichtbarmachung des Gesamtvermerkes, d.h. Urkunde des Udba' betreffend den Garten,<sup>193</sup> auf der Vorderseite und wäre dann als letzte angebracht.

Bei allen neuassyrischen Texten aus Tall Šēḫ Ḥamad folgt die Anbringung der Beischriften in jedem Fall nach dem Keilschrifttext. Dabei ist die zeitliche Einordnung geritzter Beischriften eng mit dem Abfassen des Keilschrifttextes verbunden, da sowohl Keilschrifttext als auch diese Beischriften in den feuchten Ton eingebracht werden. Anhand der datierten Keilschrifttexte lässt sich somit das Datum der Beischriften bestimmen. Demnach stammt die älteste geritzte Beischrift aus Tall Šēḫ Ḥamad aus dem Gebäudekomplex F/W in der Nord-

<sup>187</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 78–79, Text Nr. 45.

<sup>188</sup> RADNER 2002: 73–74, Text Nr. 41.

<sup>189</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 73–74, Text Nr. 41.

<sup>190</sup> RADNER 2002: 99–100 Text Nr. 62; für die Ritzbeschrift auf Text Nr. 142 kann angenommen werden, dass sich auf dem linken Rand Keil-

schrifttext und eine Tintenbeschrift befanden, da der obere Rand nur in diesem Fall mit einer Ritzbeschrift versehen war.

<sup>191</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 99–100, Text Nr. 62.

<sup>192</sup> RADNER 2002: 75–76, Text Nr. 43.

<sup>193</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 75–76, Text Nr. 43.

ostecke der Unterstadt II und datiert in das Jahr 676 v. Chr.<sup>194</sup> In das gleiche Jahr datiert auch das älteste aramäische Docket im Roten Haus mit dem gleichzeitig frühesten Beleg für Šulmu-šarri.<sup>195</sup> Geritzte Beischriften auf Texten dieses Gebäudes datieren zwischen 669 und 602 v. Chr.<sup>196</sup>

Die Tintenbeischriften hingegen verteilen sich auf Texte aus den Jahren 828 bis 630\*<sup>197</sup> v. Chr.,<sup>198</sup> die ausschließlich aus dem Raum YV des Roten Hauses stammen. Die vier ältesten<sup>199</sup> der Texte<sup>200</sup> datieren vor Šulmu-šarri, dem Eigner der meisten Texte des Roten Hauses. Da der Zeitpunkt der Anbringung der Tintenbeischriften nicht zwangsläufig zeitnah erfolgt sein muss, kann eine Datierung der Beischrift nicht als gesichert gelten, insbesondere die Beischrift auf dem ältesten Text<sup>201</sup> lässt eine Verbindung zum Keilschrifttext nicht erkennen<sup>202</sup> und erweckt den Eindruck eines sekundären Vermerks.

## Archäologische Kontexte der Schriftfunde im Roten Haus

Aus dem Roten Haus stammen Texte in großer Anzahl aus verschiedenen Räumen und Kontexten des vollständig freigelegten und stratigraphisch ausgewerteten Gebäudes.<sup>203</sup> Die unterschiedliche Behandlung der Dokumente nach ihrer Abfassung wird anhand ausgewählter Kontexte und der Einbettung in den Gesamtbefund deutlich.

Das Rote Haus (Abb. 2) befindet sich zwischen den Neuassyrischen Residenzen und der östlichen Stadtmauer. Es erstreckt sich über eine Fläche von über 5000 m<sup>2</sup> und besteht aus über 80 Räumen.<sup>204</sup> Das Gebäude ist in drei Flügel aufgeteilt, die Räume gruppieren sich jeweils um zentrale Höfe. Obwohl es am Ende seiner Hauptnutzungsphase gewaltsam zerstört wurde, waren nicht alle Räume in gleichem Maße davon betroffen. Aus der stratigraphischen Analyse geht hervor, dass die Ablagerung der jüngsten Keilschrifttexte mit dem Ende der Hauptnutzung<sup>205</sup> erfolgte und daher alle keilschriftlichen Tontafeln und aramäischen Dockets vor der gewaltsamen Zerstörung des Gebäudes verfasst waren. Das Gros der Texte aus dem Roten Haus datiert zwischen 676 bis 612 v. Chr., der jüngste Text stammt aus dem Jahr 600 v. Chr. Insgesamt gehören die Texte zu einem mit dem Roten Haus verbundenen Korpus. Dieses wird durch die Auffindung im Gebäude, die Namensangaben, hier im Wesentlichen die der Familie des Šulmu-šarri, sowie durch die große gemeinsame Schnittmenge der Datierungen der Texte deutlich. Die unterschiedliche Behandlung der Tontafeln und Dockets ergibt

<sup>194</sup> RADNER 2002: 32 Text Nr. 7.

<sup>195</sup> RÖLLIG 2014: 32f. Text Nr. D 6.

<sup>196</sup> RADNER 2002: 176, 61–63, 66–67 Text Nr. 133, 37, 39.

<sup>197</sup> READE 1998: 256–257.

<sup>198</sup> RADNER 2002: 157–158, 108–109, 184 Text Nr. 116, 68, 145.

<sup>199</sup> MÜLLER-KESSLER 2010: 152, das gilt auch für den nicht erwähnten ältesten Text Nr. 116.

<sup>200</sup> RADNER 2002: 157–158, 160–161, 170–171, 174 Text Nr. 116, 119, 127, 130.

<sup>201</sup> RADNER 2002: 157–158 Text Nr. 116.

<sup>202</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 158 macht auf diese Diskrepanz aufmerksam.

<sup>202</sup> RADNER 1997: 72–74.

<sup>203</sup> KREPPNER / SCHMID 2013.

<sup>204</sup> KREPPNER 2013: 355, 358.

<sup>205</sup> ROHDE 2013: 342.

sich anhand der jeweiligen Kontexte der Auffindung in den Räumen (Abb. 19). Neben einzelnen Textfunden in den Räumen OU, KV, OW und QX stammen die meisten Schriftfunde aus Textkonzentrationen in den Räumen XX, IW, CW, JW, LW, PW, YV und WV.<sup>206</sup>

Die vier Textfunde aus dem Raum XX<sup>207</sup> nehmen in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Auf ihr assyrisches Formular, ihre babylonische Datierung sowie der daraus resultierenden Datierung des Endes der Hauptnutzung des Gebäudes ist bereits hingewiesen worden.<sup>208</sup> Durch die stratigraphische Analyse ist ein gemeinsamer Nutzungskontext der vier vollständigen Tontafeln mit Schriftfunden des Ost- bzw. Nordflügels durch die ihre Ablagerung im Raum XX mit dem Hauptnutzungsende des Roten Hauses gesichert. Der Ort ihrer Auffindung liegt allerdings abseits der anderen Dokumente. Speziell diese vier jüngsten Texte finden sich entfernt im Westflügel, aus dem außer zwei Tontafelfragmenten im Raum QX<sup>209</sup> überhaupt keine Keilschriftdokumente oder Dockets stammen. Auch in den Texten genannte Personen erlauben keine unmittelbare Verbindung zu anderen Texten des Roten Hauses. Die zentrale Fundposition der Texte im nördlichen Bereich des Raumes in unmittelbarer Nähe zueinander kurz über dem jüngsten Fußboden der Hauptnutzung ist nicht geeignet, einen Aufbewahrungskontext zu identifizieren. Ein Zusammenhang mit anderen Funden des häuslichen Handelns ist ebenfalls nicht erkennbar. Allerdings sind die gemeinsamen Merkmale in Daten, Personen und separater Auffindung der Texte, die keine Überschneidung zu anderen Dokumenten des Roten Hauses besitzen, insgesamt plausible Gründe für eine getrennte Behandlung in der Verwaltung bzw. Archivierung des Roten Hauses.

Im Südosten des Roten Hauses (Abb. 19) befinden sich die drei Räume JW, LW und PW (Abb. 20), aus denen ausschließlich aramäische Dockets bzw. ihre Fragmente von den Fußböden vom Ende der Hauptnutzung stammen.<sup>210</sup>

Zusammen mit den 17 Obligationen,<sup>211</sup> die sich aus 22 Fundnummern für Dockets zusammensetzen, gehören zwei Talentgewichtsenten, ca. 20 keramische Großgefäße, 29 gesiegelte Langetten(fragmente), 13 tönerner Calculi und knapp 200 gesiegelte Tonverschlussfragmente von insgesamt ca. 600 Tonverschlussfragmenten zu den Funden des Raumes JW (Abb. 21). Sie alle waren von lockerer Lehmziegelschutterde mit viel Asche bedeckt und stellen einen versiegelten Befund der Zerstörung des Roten Hauses am Ende der Hauptnutzung dar.

Ihre gemeinsame Auffindung legt nahe, dass sie sich nicht nur vor der Zerstörung in diesem Raum befanden, sondern auch in ihm verwendet wurden. Das Funktionsspektrum dieser Funde bezieht sich auf Vorgänge der Organisation und Verwaltung. So können Güter in großen Gefäßen aufbewahrt und mit Hilfe von Gewichten und Calculi gemessen und verwal-

<sup>206</sup> ROHDE 2013: 342–348; Die Schriftfunde aus den Räumen OU, KV, OW, QX und IW werden hier nicht erörtert.

<sup>207</sup> ROHDE 2013: 345.

<sup>208</sup> KREPPNER 2013: 358–359; KÜHNE 1993; POSTGATE 1993; RÖLLIG 1993a, 1993b. RADNER 2002: 61–69 Text Nr. 37–40.

<sup>209</sup> ROHDE 2013: 347, mit Ausnahme zweier Tontafelfragmente aus Raum QX.

<sup>210</sup> ROHDE 2013: 346–347.

<sup>211</sup> RÖLLIG 2014: 38–41, 50f., 58–61, 98–107, 150f., 185f., 203f. Text Nr. D 9–10, 15, 19–20, 39–43, 67–68, 108–110 und 136–137.



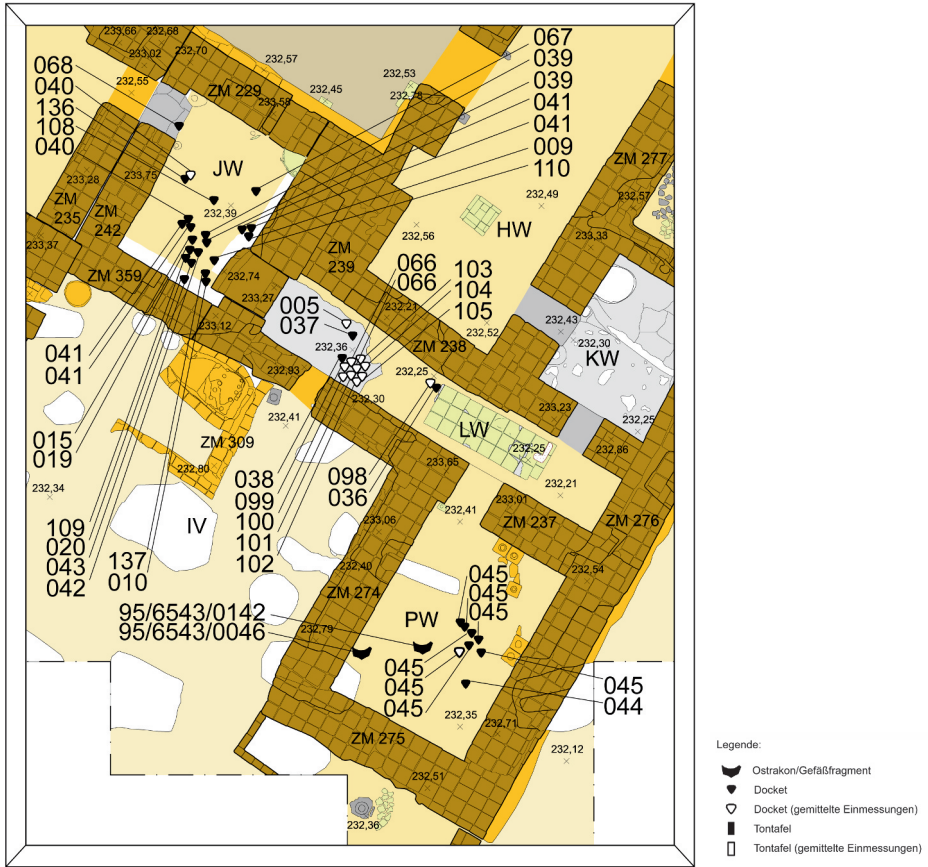


Abb. 20: Kartierung der Dockets und Docketfragmente in den Räumen JW, LW und PW mit den jeweiligen Textnummern (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

Sicherungsfunktion von Dockets aufzulösen und sie dann an Ort und Stelle entsorgt wurden. Dass Obligationen über längere Zeiträume zusammen mit anderen Vertragstexten aufbewahrt wurden, ist durch die gemeinsame Auffindung in den Räumen YV/WV belegt.

Aus dem Raum LW<sup>213</sup> (Abb. 20) stammen 13 Obligationen<sup>214</sup> vom Ende der Hauptnutzung. Auch hier gehören Tonverschlüsse, zwei Entengewichte sowie diverse Keramikgefäße zu den vergesellschafteten Funden, weshalb ähnliche Handlungen des Lagerns und Verwaltens angenommen werden dürfen. Die Magazinfunktion des Raumes PW<sup>215</sup> (Abb. 20) verdeutlicht

<sup>213</sup> ROHDE 2013: 347.

<sup>215</sup> ROHDE 2013: 347.

<sup>214</sup> RÖLLIG 2014: 31, 92–97, 148, 180–183 Text Nr. D 5, 36–38, 66, 98–105.



a) Fundsituation Entengewicht



d) Entengewicht SH95/6545/0111 (Maße: ca. 40x23x22cm, Gewicht: ca. 31 kg)



b) Fundsituation Dockets



e) Calculi SH95/6545/0222 (Maße: ca. 1,5 x ø 0,6cm)



c) Restauriertes keramisches Großgefäß  
SH995/6545/1190

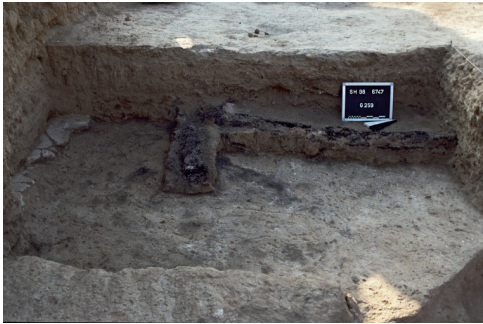


f) Mehrfach gesiegeltes Tonverschlussfragment  
SH95/6545/0297 (Maße: 4,3x3,5x1,9cm)

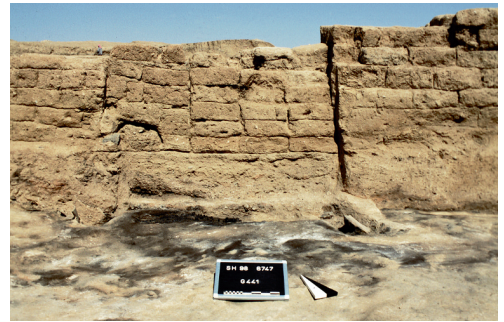
Abb. 21: Fundsituation und Inventar des Raums JW (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

chen eine Vielzahl von großen und kleinen Keramikgefäßen (zwei tragen phönizische Inschriften<sup>216</sup>) sowie diverse Tonverschlüsse, die zusammen mit 2 Obligationen<sup>217</sup> (eine vollständige und eine in sieben Fragmenten) auf dem Fußboden in Brandresten vom dem Ende der Hauptnutzung aufgefunden wurden. Die drei sehr ähnlichen Befunde in den Räumen JW, LW und PW verdeutlichen eine enge Beziehung zwischen den docketförmigen Obligationen und dem Magazinieren sowie der Organisation von Gütern in diesem Hausbereich.

Anders ist der archäologische Befund im zentralen Empfangsraum CW<sup>218</sup> des Roten Hauses (Abb. 19) zu bewerten, obwohl die Schriftfunde hier ebenfalls mit der massiven Zerstörung inklusive Feuereinwirkung am Ende der Hauptnutzung (Abb. 22) abgelagert worden sind.



a) Brandschutt mit Balkenresten überlagert von jüngerer Nutzungsphase



b) Brandspuren am Durchgang nach Norden



c) Schriftfund im Brandschutt



d) Übersicht mit Brandspuren auf dem Fußboden

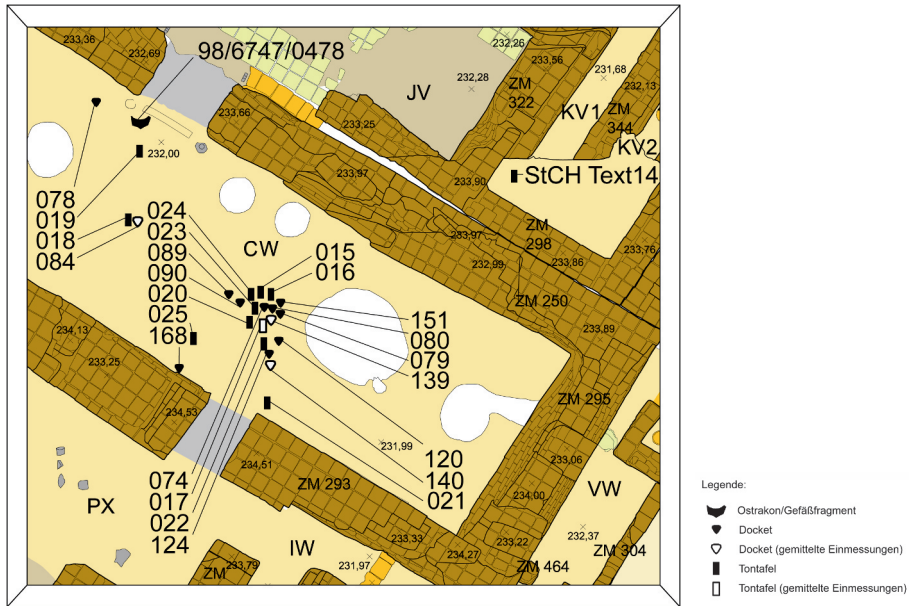
Abb. 22: Überblick der Brandeinwirkungen im Raum CW (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

<sup>216</sup> RÖLLIG 2001b: 42–52; RÖLLIG 2014: 235–237 Text Nr. 4\*\* und 5\*\*; ROHDE 2013: 351.

<sup>217</sup> RÖLLIG 2014: 108–111 Text Nr. D 44 und 45.

<sup>218</sup> ROHDE 2013: 346.

Die 11 Tontafeln und 13 Dockets bzw. Fragmente,<sup>219</sup> die zwischen 676 und 612 v. Chr. datieren und unter anderem Šulmu-šarri erwähnen, befanden sich in und überlagert von dunkelroter und schwarzer aschehaltiger Lehmziegelschutterde mit verbrannten Balkenresten auf dem Raumfußboden. Der Fußboden einer späteren Nachnutzung versiegelte diesen Zerstörungsbefund vollständig. Insbesondere ihre Streuung (Abb. 23) entlang der direkten Verbindungen



zung zwischen beiden Durchgängen mit einer Konzentration im zentralen Bereich des Raumes zeigt, dass hier keine Aufbewahrungssituation der Texte vorliegt. Zusammen mit dem fragmentierten Zustand der Schriftträger ist darin eine Zerstörungshandlung zu erkennen, die mit Plündern und Niederbrennen verbunden war, und sowohl den Raum als auch die Texte selbst betraf. Der Auffindungsort und die Zusammenstellung der Texte lassen sich eher auf dieses singuläre Ereignis zurückführen, welches gleichzeitig das Ende der Struktur des gesamten Haushaltes bedeutete, als dass sie Organisation oder Verwaltung widerspiegeln. Ihre Daten und ihre gemeinsame Ablagerung in CW sind zwar als Beleg für eine vorherige Aufbewahrung bzw. Archivierung der Dokumente über einen langen Zeitraum zu werten, die spezielle Charakteristik des Ablagerungsbefundes verdeutlicht jedoch lediglich ihre letzte Behandlung im Zuge von Zerstörung und Umlagerung.

<sup>219</sup> RADNER 2002: 44–51 Text Nr. 15–25; RÖLLIG 2014: 158, 161f., 166, 170, 193, 195, 205, 208,

213 Text Nr. D 74, 78–80, 84, 89–90, 120, 124, 139–140, 151 und 168.



In den Räumen YV und WV<sup>220</sup> im Nordosten des Roten Hauses (Abb. 19) wurde die größte Ansammlung an Schriftfunden im Roten Haus in Erdbablagerungen gefunden, die sich nach der letzten Nutzungsphase in den Räumen akkumuliert hatten. Der in Raum WV freigelegte kleinere Teil der Ansammlung beinhaltet vier Tontafeln<sup>221</sup> und sieben Dockets.<sup>222</sup> Der größere Teil jedoch wurde im Raum YV ausgegraben: Er umfasst 490 Tontafeln bzw. ihre Fragmente,<sup>223</sup> 68 aramäische Dockets bzw. –fragmente,<sup>224</sup> zwei keilschriftliche Docketfragmente<sup>225</sup> und eine aramäische Adoptionsurkunde.<sup>226</sup> Die Datierung des Gros der Texte umfasst den gleichen Zeitraum wie die Texte im Raum CW von 676 bis 612 v. Chr. Darüber hinaus finden sich einige ältere Texte. Šulmu-šarri und andere Textbesitzer sind in den Texten bezeugt. Aus der stratigraphischen Analyse geht hervor, dass diese Räume drei Phasen der Nachnutzung mit diversen Veränderungen erfuhren, nachdem das Rote Haus am Ende der Hauptnutzung als Ganzes zerstört war. Der Bereich, zu dem die beiden Räume YV und WV gehören, wurde als einer der ersten wiederbenutzt, jedoch ohne die zuvor gegebene Möglichkeit, das Obergeschoss über den Räumen YV und WV zu erreichen. Damit war auch das dort im Obergeschoss vorhandene Inventar isoliert und dem Verfall preisgegeben. Erst mit dem Auflösen und Zusammenbruch der Decken der Räume WV und YV (Abb. 24) lagerten sich die Schriftfunde nach drei Phasen der Nachnutzung in den Räumen über Resten der ehemaligen Decke in rötlich-braunem Lehmziegelversturz mit Asche ab.

Die Schriftfunde wurden darin vergesellschaftet mit Knochenmaterial und Keramik geborgen. Bei den keramischen Fragmenten könnte es sich um die Reste von Behältern für die Texte handeln. Die hohe Konzentration der ungebrannten Schriftfunde unmittelbar südlich des Durchgangs zum Raum WV (Abb. 25) mit einer horizontalen Streuung in südwestliche Richtung deutet auf ein nahezu senkrecht Herunterfallen der Objekte aus dem Bereich der Nordostecke des Obergeschosses hin. Obwohl einige der Textfragmente abgerundete Bruchkanten besitzen, die darauf hindeuten, dass sich Texte bereits zuvor in fragmentiertem Zustand befanden, bezeugt gerade der Fragmentierungsgrad den Sturz aus dem Obergeschoss, den nur wenige Texte unbeschadet überstanden. Viele der Texte konnten aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt werden. Die Auswertung der einzelnen Fundpositionen zeigt, dass Fragmente eines Textes sowohl in größeren Abständen als auch in unmittelbarer Nähe zueinander lagen. Gruppierungen von Texten, die auf eine separate Aufbewahrung schließen lassen, sind nicht erkennbar.

Dieser Befund spiegelt eine Behandlung der Texte wider, die in die Zeit der Hauptnutzung des Roten Hauses zurückreicht. Die Schriftdokumente waren bis zum Ende der Hauptnut-

<sup>220</sup> ROHDE 2013: 331–345.

<sup>221</sup> RADNER 2002: 147, 151–153 Text Nr. 107, 110–112.

<sup>222</sup> RÖLLIG 2014: 42f., 114–121, 136f., 189 Text Nr. D 11, 47–50, 59, 113.

<sup>223</sup> RADNER 2002: 69–146, 148–151, 154–209 Text Nr. 041–106, 108–109, 113, 115–137, 139–188, Fragmente a–e.

<sup>224</sup> RÖLLIG 2014: 26f., 32–38, 44–49, 76f., 82–84, 128–130, 132–135, 144–149, 159f., 164, 167–169, 171, 191f., 194f., 196–200, 204–214, 216 Text Nr. D 2, 6–8, 12–14, 28, 31, 54, 56–58, 63–65, 75–76, 82, 86–88, 91, 116–119, 121–123, 125–132, 138, 141–150, 152–161, 163–165, 169–170, 177–178.

<sup>225</sup> RADNER 2002: 155, 179 Text Nr. 114, 138.

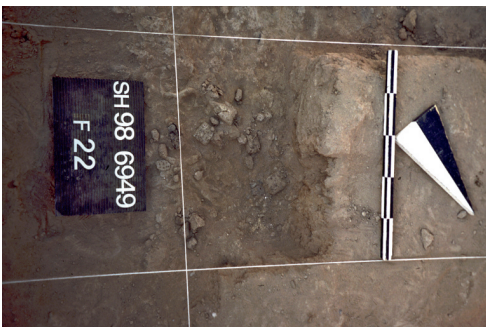
<sup>226</sup> RÖLLIG 2014: 226–232 Text Nr. 1\*\*.



a) Schriftfunde im Lehmziegelversturz



b) Im Norden Lehmziegelversturz unter den Schriftfunden, im zentralen Bereich der Nachnutzungsfußboden, im Süden erster Fußboden der Hauptnutzung



c) Schriftfunde während der Freilegung im Lehmziegelversturz



d) Schriftfunde mit Keramik, Knochen und Deckenresten

Abb. 24: Fundsituation der Schriftfunde in Raum YV (© Projekt Tall Šēḫ Ḥamad)

zung verfasst und in das Obergeschoss über den Räumen WV und YV gebracht worden, um sie dort zu archivieren. Dabei wurden Erwerbsverträge, Prozessurkunden und Obligationen verschiedener Personen, im Wesentlichen aber die Urkunden des Šulmu-šarri zu einem gemeinsamen Bestand zusammengefügt und aufbewahrt. Diese einen langen Zeitraum umfassenden Texte dokumentieren Ansprüche und Eigentumsverhältnisse der genannten Personen und waren wohl nicht bzw. nicht mehr in aktive Verwaltungsvorgänge einbezogen. In diesem Zusammenhang ist es nicht verwunderlich, dass sich gerade hier die ältesten Schriftfunde<sup>227</sup>

<sup>227</sup> RADNER 2002: 157–158, 166–167, 170–171 Text Nr. 116 (828 v. Chr.), 119 (710 v. Chr.), 124

(707 v. Chr.), 127 (691 oder 686 v. Chr.).

innerhalb des Roten Hauses befanden. Ihre örtliche Absonderung und Gruppierung kann als Maßnahme zur langfristigen Sicherung und zum Erhalt der Dokumente gewertet werden.

Der Archivcharakter dieses Befundes wird durch einen weiteren Umstand gestützt. Ausschließlich in Raum YV gefundene Tontafeln tragen aramäische Tintenbeischriften. Während Ritzbeischriften auf Tontafeln auch aus anderen Befunden stammen, liegt für die Anbringung der Tintenbeischriften ein direkter Zusammenhang mit der Archivierung im Obergeschoss über Raum YV nahe. Es ist denkbar, dass Keilschriftdokumente kurz nach dem Abfassen oder zu einem späteren Zeitpunkt, spätestens aber für die Archivierung mit den Tintenbeischriften versehen wurden, um in knapper Form Inhalte und Personen der Keilschriftdokumente in aramäischer Sprache wiederzugeben. Sie sind daher m.E. als aramäischer Sprachzugang zu den Dokumenten und nicht als Registraturmerkmal zu verstehen.<sup>228</sup> Sie stellen eine Vervollständigung der Dokumente um die aramäischen Angaben dar, die eine Identifizierung allein anhand der Beischriften ermöglichen. Berücksichtigt man den Erhaltungszustand der Textträger aus dem Raum YV und insbesondere den ihrer Ränder sowie das eventuelle Verblässen von Tintenbeischriften, darf angenommen werden, dass eine weitaus größere Zahl von Tontafeln mit Beischriften existierte.

Die Beischriften sowie Siegelungen dienen unabhängig vom Zeitpunkt der Anbringung und der Ausführungsform auf den Tontafeln als ordnende, zusammenfassende, sprachübertragende sowie ergänzende Merkmale der Dokumente. Sie sind daher direkte Kennzeichen von – in diesem Zusammenhang einer häuslichen bzw. privaten – Verwaltung. Bei den vorliegenden Privatrechtsurkunden beziehen sich diese auf Vorgänge der Eigentumsverteilung, Verpflichtungen, Erbangelegenheiten sowie ihren Einsatz als Zahlungsmittel.<sup>229</sup> Daraus leitet sich eine weitere diese Dokumente betreffende Handlungsnotwendigkeit ab: Sie müssen bis zur Beendigung des inhaltlich vorgegeben Sachverhaltes oder einer inhaltlichen Übertragung in andere Dokumente verwaltet und aufbewahrt bzw. archiviert werden. So sind sie über die Erstellung des jeweiligen Schriftstückes hinaus als materielle, dingliche Akteure in soziale Handlungsabläufe eingebunden.

Obwohl die Texte aus dem Roten Haus sowohl Überschneidungen in Datierungen und Personen aufweisen, inhaltlich vergleichbar und als zusammengehöriges Korpus anzusehen sind, spiegeln ihre archäologischen Kontexte unterschiedliche Weisen der Behandlungen nach ihrer Abfassung wider. Sie wurden sowohl an Ort und Stelle hinterlassen, als auch in gesonderten Bereichen archiviert, sie waren Akteure in administrativen Handlungen oder wurden während der Zerstörung aus ihren Ursprungskontexten gerissen.

J.R.

<sup>228</sup> RÖLLIG *apud* RADNER 2002: 22–23.

<sup>229</sup> RADNER 1997: 72–74.

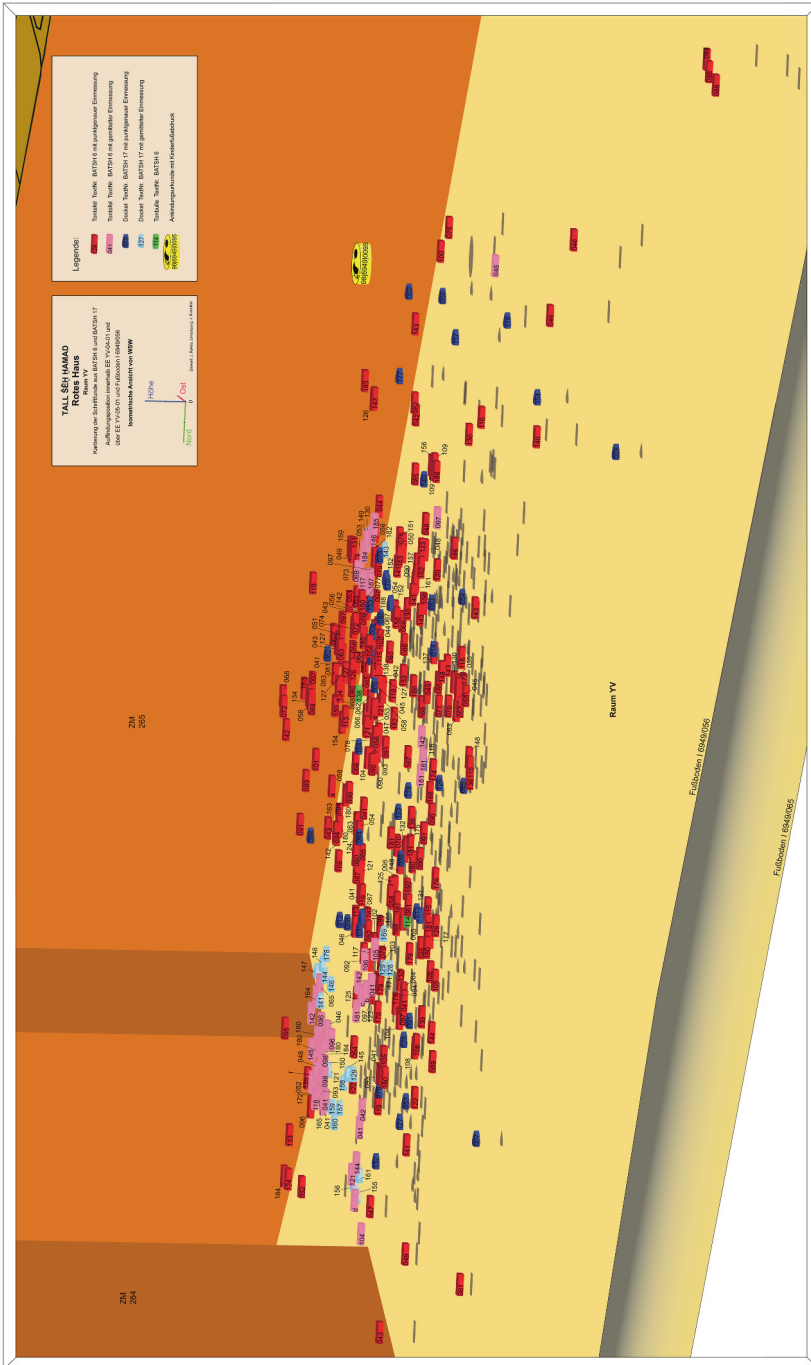


Abb. 25: Kartierung der Adoptionsurkunde, 142 Tontafeltexte, zwei Keilschriftdockets und 66 aramäischen Dockets in ihren Fragmenten mit den jeweiligen Textnummern entsprechend ihrer Auffindung im Raum YV. Die Schatten verdeutlichen ihre Lage deutlich über dem jüngsten Nachnutzungsfußboden (© Projekt Tall Šeh Hamad)

## Bibliographie

- BARTL, P. V.  
 2012 The 'Assyrian Venus' on the Bas-Reliefs of Aššurnasirpal II – an 'Indecent Posture' or 'Assyrian Purity of Taste and Feeling?', in: H. Baker / K. Kaniuth / A. Otto (Hrsg.), *Stories of long ago*, Festschrift für Michael D. Roaf, *Alter Orient und Altes Testament* 397, Münster, 25–43.
- BEZOLD, C.  
 1889–1899 *Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum*, Bände 1–5, London.
- BUNNENS, G.  
 2012 Sealing Practices at Neo-Assyrian Til Barsip. Cylinders – Stamps – *Sissiktu* – Seal Box, in: T. Boiy et al. (Hrsg.), *The Ancient Near East, A Life!*, Festschrift Karel Van Lerberghe, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 220, Leuven / Paris / Walpole, MA, 75–89.
- CANCIK-KIRSCHBAUM, E. C.  
 1996 Die mittellassyrischen Briefe aus Tall Šēḫ Ḥamad, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 4, Berlin.
- in Vorbereitung Verpflichtungsscheine, Quittungen und vermischte Texte des mittellassyrischen Archivs von Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 10.
- CHARPIN, D.  
 2010 *Writing, Law, and Kingship in Old Babylonian Mesopotamia*, Chicago / London.
- COLLON, D.  
 2005 *First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East*, London. (überarb. Aufl. der ersten Ausgabe von 1987).
- DALLEY, S.  
 1996–1997 *Neo-Assyrian Tablets from Til Barsip, Abr-Nahrain* 34, 66–99.
- FISCHER, C.  
 1999 Elitezugehörigkeit und Harmonieverständnis. Zu den mittellassyrischen Abrollungen aus Kār-Tukulti-Ninurta, *Mitteilungen der Deutschen Orient Gesellschaft* 131, 115–154.
- FÜGERT, A.  
 2010 Ein Pazuzu-Kopf und ein Tonverschluss mit Abdrücken eines Pazuzu-Kopfes aus Tall Šēḫ Ḥamad, in: H. Kühne (Hrsg.), *Dür-Katlimmu 2008 an Beyond*, *Studia Chaburensia* 1, Wiesbaden, 101–106.
- 2013
- Die neuassyrische und spätbabylonische Glyptik aus Dür-Katlimmu / Magdalu*
- , Online-Dissertation,
- [http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000095296](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000095296)
- .
 2015
- Die neuassyrische und spätbabylonische Glyptik aus Tall Šēḫ Ḥamad*
- ,
- Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu*
- 16, Wiesbaden.
- FÜGERT, A. / KREPPNER, F. J. / KÜHNE, H. / ROHDE, J.  
 2014 *Early Neo-Assyrian Dür-Katlimmu*, in: *Proceedings of the 8th International Congress of the Archaeology of the Ancient Near East*, Vol. 1, held in Warsaw, 30th April–4th May, Wiesbaden, 217–239.
- HELLMUTH-KRAMBERGER, A.  
 2016 *Die Pfeilspitzen aus Tall Šēḫ Ḥamad/Dür-Katlimmu von der mittellassyrischen bis zur parthisch-römischen Zeit in ihrem westasiatischen und eurasischen Kontext*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad/Dür-Katlimmu* 22, Wiesbaden.
- HERBORDT, S.  
 1992 *Neuassyrische Glyptik des 8.–7. Jh. v. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Siegelungen auf Tafeln und Tonverschlüssen*, *State Archives of Assyria Studies* 1, Helsinki.
- KLENGEL-BRANDT, E. / RADNER, K.  
 1997 *Die Stadtbeamten von Assur und ihre Siegel*, in: S. Parpola / R. M. Whiting (Hrsg.), *Assyria 1995. Proceedings of the 10th Anniversary Symposium of the Neo-Assyrian Text Corpus Project*, Helsinki, September 7–11, 1995, Helsinki, 137–159.
- KREPPNER, F. J. / SCHMID, J.  
 2013 *Stratigraphie und Architektur des Roten Hauses von Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 11, Wiesbaden.

- KÜHNE, H.  
2006–2008 Šaiḥ Ḥamad, Tall. B. Archäologisch, Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 11, Berlin / New York, 543–551.
- KWASMAN, T. / PARPOLA, S.  
1991 Legal Transactions of the Royal Court of Nineveh. Part I. Tiglath-Pileser III through Esarhaddon. *State Archives of Assyria* 6, Helsinki.
- MACGINNIS, J. / MONROE, M. W. / WICKE, D. / MATNEY, T.  
2014 Artefacts of Cognition: the Use of Clay Tokens in a Neo-Assyrian Provincial Administration, in: *Cambridge Archaeological Journal* 24:2, 289–306.
- MALLOWAN, M. E. L.  
1950 The Excavations at Nimrud (Kalḫu) 1949–1950, *Iraq* 12, 147–183.
- MATNEY, T. / MACGINNIS, J. / McDONALD, H. / NICOLL, K. / RAINVILLE, L. / ROAF, M. / SMITH, M. L. / STEIN, D.  
2003 Archaeological Investigations at Ziyaret Tepe, 2002, in: *Anatolica* 29, 175–221.
- MATTILA, R.  
2002 Legal Transactions of the Royal Court of Nineveh, Part II. Assurbanipal through Sin-šarru-iškun, *State Archives of Assyria* 14, Helsinki.
- MÜLLER-KESSLER, C.  
2010 Die aramäischen Verkaufsklauseln in den Beischriften und Tontafeln aus Tall Šeḥ Ḥamad und anderen Orten der Ġezira, in: H. Kühne (Hg.), *Dūr-Katlimmu 2008 and Beyond*, *Studia Chaburensia* 1, Wiesbaden, 151–162.
- PARKER, B.  
1955 Excavations at Nimrud, 1949–1953. Seals and Seal Impressions, *Iraq* 17, 93–125.
- PFÄLZNER, P.  
in Vorbereitung Die Architektur der Schicht 27, in: H. Kühne (Hrsg.), *Die Zitadelle von Dūr-Katlimmu in mittel- und neuassyrischer Zeit*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šeḥ Ḥamad / Dūr-Katlimmu* 12.
- PONCHIA, S.  
2009 On the Witnessing Procedure in Neo-Assyrian Legal Documents, in: N. Bellotto / S. Ponchia (Hrsg.), *Witnessing in the Ancient Near East. I testimoni nella documentazione del Vicino Oriente Antico*. Proceedings of the Round Table Held at the University of Verona, February 15, 2008, *Acta Sileni – II, Padova*, 131–173.
- POSTGATE, J. N.  
1973 The Governors Palace Archive, *Cuneiform Texts from Nimrud II*, London.  
1976 *Fifty Neo-Assyrian Legal Documents*, Warminster.  
1997 Middle Assyrian to Neo-Assyrian: the Nature of the Shift, in: H. Waetzoldt / H. Hauptmann (Hrsg.), *Assyrien im Wandel der Zeiten: XX–XIX<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale*, 6.–10. Juli 1992, Heidelberg, *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 6, 159–168.
- PUCCI, M.  
in Vorbereitung Die Stratigraphie und Architektur der Neuassyrischen Residenzen, *Berichte der Ausgrabung Tall Šeḥ Ḥamad / Dūr-Katlimmu* 14.
- RADNER, K.  
1995 The Relation Between Format and Content of Neo-Assyrian Texts, in: R. Mattila (Hrsg.), *Niniveh, 612 BC. The Glory and Fall of the Assyrian Empire*, Helsinki, 63–77.  
1997 Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt, *State Archives of Assyria Studies* 6, Helsinki.  
2002 Die neuassyrischen Texte aus Tall Šeḥ Ḥamad. Mit Beiträgen von Wolfgang Röllig zu den aramäischen Beischriften, *Berichte der Ausgrabung Tall Šeḥ Ḥamad / Dūr-Katlimmu* 6, Berlin.  
2006–2008 Šaiḥ Ḥamad, Tall. A. Philologisch, Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 11, Berlin / New York, 542–543.  
2008 The Delegation of Power: Neo-Assyrian Bureau Seals, in: P. Briant / W. F. M. Henkelman / M. W. Stolper (Hrsg.), *L'archive des Fortifications de Persépolis: État des questions et perspectives de recherches*, *Actes du colloque organisé au Collège de France par la "Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre"* et le "Réseau international d'études et de recherches achéménides (GDR 2538 CNRS), 3–4 novembre 2006, Paris, 481–515.

- 2010 Neue neuassyrische Texte aus Dür-Katlimmu, in: H. Kühne (Hrsg.), *Dür-Katlimmu 2008 and Beyond*, *Studia Chaburensia* 1, Wiesbaden, 175–186.
- READE, J. E.  
1998 *Assyrian Eponyms, Kings and Pretenders, 648 – 605 BC*, *Orientalia Nova Series* 67, Rom, 255–265.
- RECULEAU, H.  
2011 *Climate, Environment and Agriculture in Assyria in the 2<sup>nd</sup> half of the 2<sup>nd</sup> Millenium BCE*, *Studia Chaburensia* 2, Wiesbaden.
- RÖLLIG, W.  
1993a Die aramäischen Beischriften auf den Texten 1 und 3, *State Archive of Assyria Bulletin* 7, 125–128.  
1993b Zur historischen Einordnung der Texte, *State Archives of Assyria Bulletin* 7, 129 – 132.  
1997 *Aramaica Haburensia II. Zwei datierte aramäische Urkunden aus Tall Šēḫ Ḥamad*, in: V. Haas / H. Freydank (Hrsg.), *Aufsätze zum 65. Geburtstag von H. Klengel*, *AoF* 24, 366–374.  
2000 *Aramäer und Assyrer. Die Schriftzeugnisse bis zum Ende des Assyrischen Reiches*, in: G. Bunnens (Hrsg.), *Essays on Syria in the Iron Age*, *Ancient Near Eastern Studies Supplement* 7, Louvain-Paris-Sterling, 177–186.  
2001a *Aramaica Haburensia V. Limu-Datierungen in aramäischen Urkunden des 7. Jh. v. Chr.*, in: M. Daviau / J.W. Wevers / M. Weigl (Hrsg.), *The World of the Aramaeans II. Studies in History and Archaeology in Honor of Paul-Eugène Dion*, *Journal for the Study of the Old Testament*, Suppl. 325, 45–56.  
2001b *Phönizisches aus Nordsyrien und der Gott Kurra*, in: K. Geus / K. Zimmermann (Hrsg.), *Punica – Libyca – Ptolemaica*, *Festschrift für W. Huß*, zum 65. Geburtstag dargebracht von Schülern, Freunden und Kollegen, *Studia Phoenicia XVI, Orientalia Lovaniensia Analecta* 104, Leuven, 41–52.  
2003 *Aramaica Haburensia VI. Drei Ostraka aus Tall Šēḫ Ḥamad*. in: G. Selz (Hrsg.), *Festschrift für B. Kienast*, *Alter Orient und Altes Testament* 274, Münster, 395–402.
- 2005a Keilschrift versus Alphabetschrift. Überlegungen zu den *Epigraphs* auf Keilschrifttafeln, in: P. Bienkowski / Chr. Mee / E. Slater (Hrsg.), *Writing and Ancient Near Eastern Society. Papers in Honour of Alan R. Millard*, *Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series* 426, New York / London, 119–126.  
2005b *Aramaica Haburensia IV. Gefäßaufschriften römisch-parthischer Zeit von der Zitadelle in Tall Šēḫ Ḥamad*, in: H. Kühne (Hg.), *Magdalu / Magdala. Tall Šēḫ Ḥamad von der postassyrischen Zeit bis zur römischen Kaiserzeit*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 2, Berlin, 313–317.  
2008 *Land- und Viehwirtschaft am Unteren Ḥābūr in mittellassyrischer Zeit*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 9, Wiesbaden.  
2014 *Die aramäischen Texte von Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 17.
- ROHDE, J.  
2013 *Die archäologischen Fundkontexte der Schriftfunde aus der Grabungsstelle Rotes Haus*, in: F. J. Kreppner / J. Schmid, *Stratigraphie und Architektur des Roten Hauses von Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 11, Wiesbaden, 331–354.  
in Vorbereitung *Die Dokumentation der Falllage des Mittellassyrischen Archivs*, in: H. Kühne (Hrsg.), *Die Zitadelle von Dür-Katlimmu in mittel- und neuassyrischer Zeit*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 12.
- SALAH, S.  
2014 *Die mittellassyrischen Personen- und Rationenlisten aus Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dür-Katlimmu* 18.
- SASS, B.  
2015 *A seal impression with Arabian legend on a Tell Sheikh Hamad tablet*, in: *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2015/3, 132–134.

TAYLOR, J.

- 2011 Tablets as Artefacts, Scribes as Artisans, in: K. Radner / E. Robson (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Cuneiform Culture*, Oxford Handbooks in Classics and Ancient History, Oxford, 1–31.

TROKAY, M.

- 1995 Interconnections in Glyptic Art during the Neo-Assyrian Period, *Abr-Nahrain* 33, 96–112.





# Schriftkultur in Babylonien: Plädoyer für eine Diplomatie der Keilschrifturkunden\*

DOMINIQUE CHARPIN

## ABSTRACT

Diplomatics was invented by Dom Mabillon at the end of the 17<sup>th</sup> century. He aimed at fixing strict rules for the study of medieval documents (*diploma*). His approach combines the study of the external and internal characteristics of a document: medium, layout, script, etc., on the one hand, language, drafting, and so on, on the other. This kind of approach can be used very fruitfully in the study of cuneiform documents, as is shown here with examples from the first half of the second millennium BC. During this period, the place of writing was never stated by the scribes, neither in letters nor in contracts; the dates in these records refer to the reigning king, whose chronological place cannot always be established.

Diplomatics can thus be used to determine the place of writing of the documents. A study of the sealings and of the drafting of the legal documents, registered in the British Museum as stemming from Layard's dig at Tell Sifr in the mid-19<sup>th</sup> century, has shown that 30 tablets actually originated from Taylor's contemporary excavations at Ur and were later mixed with

\* Ich danke E. Cancik-Kirschbaum und B. Schnitzlein für die Einladung zu diesem Studientag. Mein Beitrag entstand im Rahmen des Projekts *ARCHIBAB* (*Archives babyloniennes, xx<sup>e</sup>-xvii<sup>e</sup> siècles av. J.-C.*), dessen zweite Phase 2011–2014 durch die ANR (Agence Nationale de la Recherche) in der Förderungslinie „programmes blancs“ gefördert wird, s. <http://www.archibab.fr>. Des Weiteren danke ich E. Cancik-Kirschbaum und N. Ziegler für die Übersetzung des Beitrags. Alle Daten v.Chr. beziehen

sich auf die Mittlere Chronologie (i.e. Hammu-rabi von Babylon 1792–1750 v.Chr.). Die in diesem Artikel verwendeten Abkürzungen richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis des Reallexikons der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie (Online-Version, Stand September 2014; s. <http://www.rla.badw.de/>). Ferner wurde folgende Abkürzung gebraucht: LH = Amanda H. Podany, *The Land of Hana. Kings, Chronology, and Scribal Tradition*, Bethesda 2002.

those of Layard. A diplomatic study can be rewarding even for archives more recently and carefully excavated: a letter that was ostensibly sent by the king of Mari Zimri-Lim to Aplahanda of Karkemiš can be shown to be a draft sent by Hammu-rabi of Babylon to the king of Mari. Moreover, archives can also contain contracts written in different places, as is shown by the case of Amurru-šemi at Nippur.

Diplomatics can also help in establishing a more precise chronology of the documents, as can be demonstrated from recent studies of the tablets coming from illicit digs at Terqa. A purely philological study failed to reveal that half of the documents belonged not to the late Old Babylonian period, but to the Middle Babylonian period: this discovery was only possible when the material aspects, such as the layout of the tablets, were taken into account.

Finally, diplomatics allows for a better evaluation of the script reforms which took place at various times during the three millennia in which cuneiform was in use. The study of the script reform that happened at Mari during the reign of Yahdun-Lim is a good example of the way systemic changes like this suddenly affected both the external and internal characteristics of the documents. The study of the materiality of texts is part of a cultural history of Mesopotamian civilization.

[P.S. I use the word *Diplomatics* as does *Encyclopaedia britannica*.]

## 0. Einleitung

Die Diplomatik wurde im 17. Jh. n. Chr. von dem Benediktinermönch Dom Mabillon entwickelt, dessen grundlegendes Werk *De Re diplomatica* 1681 in Paris publiziert wurde<sup>1</sup>. Dom Mabillon beschreibt darin die Regeln einer neuen Disziplin für ein exaktes Studium mittelalterlicher Urkunden (*diploma*). In Deutschland erfolgte die Rezeption seiner Schriften durch seine Nachfolger, Dom Toustain und Dom Tassin, deren *Nouveau traité de diplomatique* (Paris, 1750–65) ins Deutsche übersetzt worden ist (ADELUNG & RUDOLPH 1750–69). Dieser Ansatz blieb allerdings überwiegend auf das Studium mittelalterlicher Dokumente beschränkt. Die Assyriologie hat bislang bei der Edition der Keilschrifttexte auf entsprechende Methoden der Analyse fast völlig verzichtet. Keilschriftdokumente wurden jahrzehntelang zwar in doppelter, nämlich philologischer und juridischer Perspektive untersucht, die ganz konkreten, materiellen Aspekte des Schriftstücks hingegen fanden dabei kaum Berücksichtigung. Die Diplomatik beschränkt sich jedoch keineswegs auf das Studium der *diplomata* des europäischen Mittelalters. Vor ungefähr zehn Jahren wurde eine Ausgabe der *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes* diesem Thema der „exportations de la diplomatique“ (GUYOTJEANNIN 2002) gewidmet

<sup>1</sup> Es kann auf ein Projekt der Digitalisierung von Mabillons Schriften an der Staatsbibliothek verwiesen

werden:  
<http://www.x0b.de/mabillon/mabillon-projekt.html>.

und ich habe zu diesem Anlass einige Überlegungen für das Gebiet der Assyriologie formuliert.<sup>2</sup>

Der Kerngedanke der Diplomatik basiert auf einer integrierenden Betrachtung externer und interner Elemente eines Dokuments. Als externe Charakteristika gelten der Schriftträger (Material und Form), die Art und Weise der Beschriftung (Layout), die Form der Zeichen (Paläographie), und schließlich die Autoritätskennzeichnung (Siegelung). Textinhärente Aspekte betreffen die Sprache (z.B. gelehrt oder umgangssprachlich) und das Textformular. Die materiellen Aspekte der Keilschrift standen im Zentrum des Studententags am 29. April 2013 in Berlin.<sup>3</sup> Ich möchte in diesem Beitrag die Bedeutung eines ganzheitlichen Ansatzes unterstreichen, der die Analyse äußerer und innerer Merkmale verbindet. Anhand einiger Beispiele aus der altbabylonischen Zeit soll deutlich gemacht werden, welchen Erkenntniszuwachs eine diplomatische Untersuchung in der Assyriologie bereithält.<sup>4</sup>

Im ersten Teil des Beitrags soll gezeigt werden, wie mit Hilfe diplomatischer Methodik die räumliche Zuschreibung von Texten verbessert werden kann, da sie es ermöglicht, Texte, die fälschlicherweise einem gemeinsamen Ursprungsort (Tell Sifr) zugeschrieben worden waren, zu differenzieren. Demgegenüber liegt im zweiten Teil der Akzent auf der zeitlichen Dimension: für einige der Tontafeln aus dem Gebiet von Terqa, von denen man ursprünglich angenommen hatte, sie entstammten allesamt dem Ende der altbabylonischen Epoche, kann erwiesen werden, dass sie wesentlich jüngeren Datums sind. Der dritte und letzte Abschnitt widmet sich einem ganz speziellen Fall, nämlich der gegen Ende des 18. Jhs. während der Regentschaft des Jaḥdun-Lim erfolgten Schriftreform im Königreich von Mari.

## 1. Die Diplomatik als Mittel zur geographischen Zuordnung von Texten

Man erlaube mir, mit einem Beispiel aus meiner ganz persönlichen Erfahrung als Historiker zu beginnen: meine Doktorarbeit galt einer Gruppe von Archivtexten, die um die Mitte des 19. Jh. v. Chr. in die Sammlungen des British Museum gelangt waren. Obgleich zweimal in Kopien vorgelegt, waren diese Texte bis dahin weder ediert noch Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung geworden (CHARPIN 1980). Die vorgeblich 100 Tafeln waren durch W.K. Loftus während seines Aufenthaltes in Tell Sifr, dem antiken Kutalla, etwa 15 km von Tell Sinkereh, vormals Larsa, im heutigen Südirak gefunden worden.

<sup>2</sup> CHARPIN 2002a; dieser Beitrag liegt bereits in englischer Sprache vor in CHARPIN 2010a (Kapitel 2).

<sup>3</sup> Bereits davor haben zwei Tagungen zu dieser Thematik stattgefunden: in Paris anlässlich der 55<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, Juli 2009, sowie in London anlässlich der 6<sup>e</sup> ICAANE, im

Mai 2010. Die Beiträge sind publiziert in BIGA & TAYLOR 2011.

<sup>4</sup> Dieser Beitrag ist somit deutlich fokussierter als CHARPIN 2002a, der sich auf das gesamte Gebiet der Assyriologie bezieht.



Unbaked Clay Tablet and Its Envelope.

Ein Vertrag aus Tell Sifr: eine Texttafel in ihrem Umschlag (nach LOFTUS 1857: 271)

Von diesen 100 Tafeln bildeten 70 eine zusammenhängende Gruppe: es handelt sich um die Archive eines gewissen Šilli-Ištar und seines Bruders, die aus der Mitte des 18. Jh. v. Chr. stammen und unter der Herrschaft von Ḫammu-rabi und Samsu-iluna entstanden. Dreißig etwas ältere Texte hingegen waren problematisch: wenn auch zwischen einigen klare Verbindungen erstellt werden konnten, so stand doch keiner der Texte in irgendeiner Beziehung zur Familie der beiden Brüder. Die diplomatische Analyse, die mit einer prosopographischen Untersuchung gekoppelt wurde, erlaubte es schließlich nachzuweisen, dass diese Texte *de facto* nicht aus Kutalla, sondern aus Ur stammten.

## 1.1 Ein Ort, zwei Traditionen?

Das Zentrum und der Süden Mesopotamiens waren ab etwa 2000 v. Chr. durch eine starke politische Fragmentierung charakterisiert, der eine Phase der Neuordnung und allmählichen Zusammenschlüsse folgte. Um 1820 gab es nur vier größere Reiche, nämlich die Reiche von Isin und Larsa im Süden, und die von Babylon und Ešnunna in Zentralmesopotamien. Bemerkenswerterweise folgten die Schreibkonventionen nicht immer den Konturen der Reiche: die Veränderungen in den Grenzziehungen waren im Verlaufe der Jahrhunderte zu rasch erfolgt, um eine durchgehende Adaptation kultureller Praktiken zu erlauben.<sup>5</sup>

So zählte die Stadt Ur, die zuvor zum Königreich von Isin gehört hatte, nunmehr zum Reich von Larsa. Die Schreiber jedoch verwendeten zur Zeit der Könige Warad-Sin (1834-1823) und Rim-Sin (1822-1763) Formulare, die nicht denen der Hauptstadt entsprachen, sondern jenen von Isin. Kutalla hingegen war ein kleinerer Ort in der Nähe von Larsa: dort aufgesetzte Kontrakte sollten daher den Formularen des bedeutenden Zentralortes folgen. Dies ist auch bei al-



Abdrücke eines „bur-gul“-Siegels auf einer Tafel aus Nippur (nach POEBEL 1909: pl. VII)

<sup>5</sup> Zu dieser Problematik vgl. z.B. Harradum am Euphrat zwischen Mari und Babylon, vgl. dazu CHARPIN 2013.

len siebzig Texten aus den Jahren 1763–1738, die sich auf Šilli-Ištar und seinen Bruder beziehen, der Fall. Die dreißig älteren Texte jedoch weisen einen ungewöhnlichen Befund auf: Die Eide wurden dort „beim König“ (MU.LUGAL.BI) geleistet, wie es Tradition im Formular der Schreiber von Ur war, und nicht „bei Nanna, Utu und PN, dem König“ (MU <sup>d</sup>NANNA <sup>d</sup>UTU ù PN LUGAL) gemäß der Konvention aus Larsa. Die Kaufverträge vor 1786 v. Chr, dem 37. Regierungsjahr Rim-Sins, folgten dem Formular der Texte aus Ur, während die jüngeren Dokumente sich nach jenem von Larsa richteten.

Gleichmaßen ungewöhnlich waren die Siegelpraktiken:<sup>6</sup> Die älteren Texte, die keine Verbindung zu den beiden Brüdern aus Kutalla aufweisen, wurden nicht mit Rollsiegeln authentifiziert, sondern vielmehr durch anikonische, offensichtlich für diesen Anlass gefertigte Stempelsiegel, die man in der Assyriologie nach den sie herstellenden Siegelnehmern „bur-gul“-Siegel nennt. Diese Sitte ist bezeugt für Ur, Nippur und Isin, nicht aber für Larsa (CHARPIN 1980: 11–16).

## 1.2 Texte aus Ur vermischt mit Texten aus Kutalla

Die textinhärenten Kriterien, d.h. das Kaufvertragsformular bzw. Erbteilungsformular konvergieren mit externen Kriterien, d.h. den Siegelpraktiken, und erlauben die Schlussfolgerung, dass ein Teil der Tafeln, die angeblich in Tell Sifr gefunden worden waren, Merkmale aufweisen, die sich in dieser Form auf zeitgenössischen Tafeln aus Ur finden. Diese über diplomatische Methodik gewonnene Erkenntnis konnte durch prosopographische Argumente erhärtet werden, denn einige der in den Texten genannten Personen sind aus den Dokumenten aus Ur wohlbekannt (CHARPIN 1980: 18–24). Kurz und gut, es handelt sich hierbei um Dokumente, die in Ur aufgesetzt worden waren und nicht in Kutalla.

Tatsächlich kann dieser Befund denn auch aus der Geschichte der archäologischen Unternehmungen im 19. Jh. unserer Zeitrechnung erklärt werden: in der Zeit, in der W.K. Loftus in der Region um Larsa arbeitete, führte J.E. Taylor in Ur Sondagen durch und beide ließen ihre Funde gleichzeitig ins British Museum transportieren. Als diese in London eintrafen, wurden die beiden Fundgruppen vereinigt und teils fälschlicherweise mit der Herkunftsangabe Tell Sifr versehen (CHARPIN 1980: 25–27).

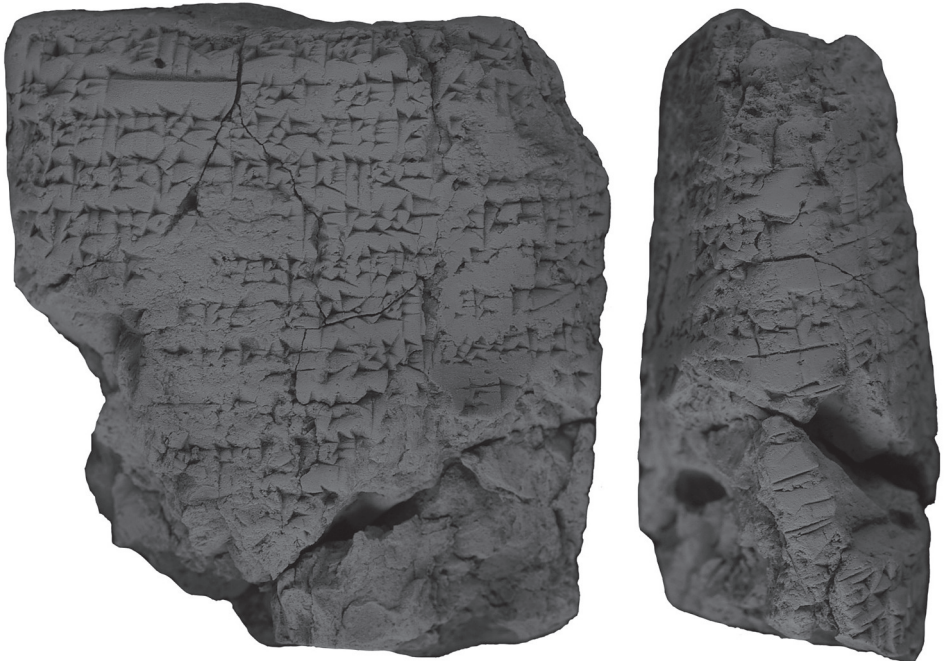
## 1.3 Die Diplomatie als Mittel der räumlichen Verortung von Dokumenten

Wie das vorhergehende Beispiel zeigt, kann eine rigorose diplomatische Analyse zur korrekten Ermittlung des Ortes führen, an dem ein Text aufgesetzt wurde. Dies ist gerade angesichts der großen Menge von Textdokumenten aus altbabylonischer Zeit von Bedeutung, die unklarer Herkunft sind, mögen sie nun aus Raubgrabungen oder sehr alten, schlecht dokumentierten

<sup>6</sup> Vgl. CHARPIN 1998.

Grabungen stammen.<sup>7</sup> Dasselbe gilt jedoch auch für Texte aus modernen, regulären Grabungen, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen sollen.

Man denke da an Briefe, die normalerweise bei ihrem Empfänger gefunden werden: anhand der Diplomatik kann häufig die geographische Herkunft des Absenders bestimmt werden.<sup>8</sup> Einen besonders erstaunlichen Fall bildet ein im Palast von Mari gefundener Brief Zimri-Lims, der an Aplahanda, den König von Karkemiš adressiert ist (GUICHARD 2012: 20–23). Der Bearbeiter hatte vermutet, dass es sich dabei um einen Brief handelte, der von Zimri-Lim aus einem uns unbekanntem Grund nicht an den Adressaten abgeschickt worden war. Er wies allerdings durchaus erstaunt darauf hin, dass die Tafel eindeutig durch einen babylonischen Schreiber gefertigt worden sei: die Graphie, bestimmte Auffälligkeiten im Syllabar und einige stilistische Aspekte lassen daran keinen Zweifel. Aber weshalb sollte sich der König von Mari eines durchreisenden babylonischen Schreibers bedienen an Stelle seines eigenen Sekretärs, wie sonst üblich? Für diesen Sachverhalt kann eine andere Erklärung gegeben werden (CHARPIN 2012b): es dürfte sich um eine Art „Briefentwurf“ handeln, ein Vorschlag, den Ḫammu-rabi



Vorschlag Ḫammu-rabis von Babylon für ein Schreiben des Zimri-Lim an Aplahanda von Karkemiš (nach *Semitica* 54: 30; Photo: Archives royales de Mari)

<sup>7</sup> Vgl. die Übersicht in CHARPIN 2004: 403–480 und ergänzend JACQUET 2013.

<sup>8</sup> Siehe hierzu EIDEM 2002, der vor allem auf die ex-

ternen Kennzeichen von Briefen hinweist. Für ein Beispiel für die Verbindung von externen und internen Kriterien vgl. CHARPIN 1989b.

von Babylon Zimri-Lim unterbreitet hatte, denn er wünschte, dass der König von Mari in seinem Sinne bei dem König von Karkemiš intervenierte. Entgegen dem ersten Anschein liegt hier ein Text vor, der eigentlich vom König von Babylon verfasst worden war, und den König von Mari als Verfasser vorgibt.

Gelegentlich finden sich auch „fremde“ Texte in Archiven, die *in situ* gefunden wurden; dies ist zum Beispiel der Fall bei „Haus N“, das in Nippur im Stadtviertel TA ausgegraben wurde (STONE 1987: 59–64; CHARPIN 1989a: 109–111). Dort fanden sich fünf Textkonvolute, deren bedeutendstes einem gewissen Amurru-šemi gehört hatte. Eine diplomatische Analyse dieser neun Tontafeln erwies, dass einige von ihnen Merkmale aufweisen, die für Nippur ungewöhnlich sind. Zu den externen Merkmalen zählen die Form dieser Tafeln, die eckiger als gewöhnlich sind, mit flacherer Vorderseite, und die weniger tief eingedrückten Zeichen, deren Duktus kursiver ausgeformt ist. Zudem wurden 'klassische' Rollsiegel verwendet und nicht die „bur-gul“-Stempelsiegel.

Zu den internen Merkmalen gehören die Verwendung des in Larsa üblichen Begriffs É.KI.ŠUB.BA als Bezeichnung für ein zerfallenes Gebäude; das akkadische Onomastikon, das in Nippur ungewöhnlich ist; die Formulare der Tauschverträge SAOC 44 20 und 21, die in Nippur nicht gebräuchlich waren; die Eidesformel bei „Nanna, Utu und Samsu-iluna“, die typisch für die Region um Larsa war, während die Eidesformeln in Nippur gewöhnlich nur den König, und diesen ohne Namensnennung, enthalten (MU LUGAL.BI). Andererseits weisen nicht alle Archivtexte des Amurru-šemi derlei Merkmale auf, die für Nippur untypisch sind. Vielmehr ist SAOC 44 24 ein sehr typisches Beispiel für das Nippur-Formular: zur Authentifizierung wurde ein „bur-gul“-Stempelsiegel verwendet; der erstgenannte Zeuge war Apil-ilišu UGULA É 𒀭MAḪ, der u.a. aus den Texten des „Hauses I“ bekannt ist. Leider ist das Datum des Textes nicht erhalten, aber die Belege für Apil-ilišu bewegen sich zwischen Jahr 8 und 28 des Samsu-iluna; es handelt sich also um den jüngsten Text aus den Archiven des Amurru-šemi. Aus diesem Befund kann geschlossen werden, dass Amurru-šemi wahrscheinlich zunächst in einer von Nippur nicht allzu weit entfernten Stadt gelebt hatte, in der die juristischen Dokumente nach dem Usus von Larsa verfasst wurden (SAOC 44 18 bis 22, datiert von Rim-Sin 37 bis Ḫammu-rabi 43). Er erwarb an diesem Ort Land, während er gleichzeitig wirtschaftliche Beziehungen mit Einwohnern von Nippur unterhielt; davon zeugt z.B. die Erwähnung der *nadītum* von Ninurta Beltani in SAOC 44 23 und 25, datiert auf Samsu-iluna 5 und 7. Während der Unruhen im Jahr 9 des Samsu-iluna ist er vermutlich nach Nippur geflüchtet (Nr. 24) und hat seine Archive mitgenommen. Dieses Beispiel zeigt, welche komplexe Rekonstruktionen der antiken Realität trotz des Ausbleibens von narrativen Zeugnissen mit Hilfe der diplomatischen Analyse erreicht werden können.



## 2. Diplomatik als Mittel zur chronologischen Verortung von Texten

Das moderne Dorf Tell Ashara am Mittleren Euphrat in Syrien überdeckt die Ruinen der antiken Stadt Terqa. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts n. Chr. entdeckten Einwohner bei Arbeiten im Erdreich unter bzw. bei den Häusern Tontafeln. Diese Dokumente, deren archäologischer Kontext verloren war, wurden nach und nach publiziert. Eine zeitliche Einordnung in die spätaltbabylonische Zeit, d.h. das Ende des 18. und 17. Jh. v. Chr., fand relativ bald den Konsens.

### 2.1 Erneute Untersuchung durch A. Podany

Vor gut 20 Jahren wurde eine weitere Tafel mit gleicher Provenienz veröffentlicht (PODANY, BECKMAN & COLBOW 1991–93). Da diese Tafel eine Siegelung trägt, zogen die mit der Publikation betrauten Epigraphisten die Siegel-Spezialistin Gudrun Colbow hinzu. Diese war kategorisch in ihrem Urteil: das Siegel weist Merkmale auf, wie sie für die Kassitenzeit typisch sind. Daher musste die Regentschaft jenes Iggid-Lim, dessen Siegel auf der Tafel abgerollt worden war, sehr viel jünger sein, als zunächst angenommen worden war. Einige Jahre zuvor war ein Kaufvertrag publiziert worden, dessen Formular dem der Textgruppe entspricht, der jedoch in mittellassyrischem Duktus geschrieben und nach einem Eponym des 13. Jh. v. Chr. datiert worden war.<sup>9</sup> Angesichts dieser Tatsachen untersuchte A. Podany erneut das Korpus der Texte aus Terqa und gelangte – trotz des Fehlens jeglicher Königsliste oder vergleichbarer Texte – zu einer chronologischen Neuordnung des Ganzen. Die Tafeln, die auf Iggid-Lim, Išar-Lim, Isih-Dagan und Ḫammu-rabi datiert waren, erwiesen sich als mittelbabylonisch, so dass diese Könige „von Hana“<sup>10</sup> also Zeitgenossen der Kassitenherrscher Babyloniens waren (PODANY 1991–93).<sup>11</sup> A. Podanys Beitrag wurde durch eine vertiefende diplomatische Untersuchung ergänzt (PODANY 2002<sup>12</sup>).

### 2.2 Die philologischen Kriterien der Textdatierung

Der Grund, weshalb diese mittelbabylonischen Tafeln von höchst kompetenten Gelehrten, zu denen ausgewiesene Spezialisten wie F.R. Kraus gehörten,<sup>13</sup> für spätaltbabylonisch gehalten

<sup>9</sup> KÜMMEL 1989. Seitdem wurde ein weiterer, ähnlicher Vertrag publiziert durch TSUKIMOTO 2011.

<sup>10</sup> Zu dieser Bezeichnung s. zuletzt CHARPIN 2011.

<sup>11</sup> Hierzu zuletzt Sh. Yamada unter Einbindung der neuen Ergebnisse aus Tell Taban (YAMADA 2011).

<sup>12</sup> A. Podany betrieb Diplomatik, ohne es zu wissen, indem sie auf der einen Seite „Changes in Physical Attributes of the Texts“ („Size and shape“, „Seal Impressions“ und „Paleography“) untersuchte, und auf

der anderen Seite „Changes in the Contents of the Texts“ (mit einer minder strikten Analyse, die sie „Institutions“, „Clauses“, „Practices regarding Witnesses“, „Names“ und „Orthographic conventions“ widmete). Für weitere Anmerkungen s. CHARPIN 2002b.

<sup>13</sup> KRAUS 1984: 99–100, in seinem Kommentar zu *mišarum* bzw. *andurārum* in den Formeln und in den Jahresnamen der Texte.

werden konnten, ist sehr simpel: der rein philologische Ansatz der Textanalyse hatte gegenüber jeglichen diplomatischen Untersuchungen den Vorrang. Die wichtigsten philologischen Argumente können hier kurz resümiert werden:<sup>14</sup>

- Onomastik: die Namen der Könige Iggid-Lim, Išar-Lim, Isih-Dagan, zumal Ḫammu-rabi waren aus den Texten der altbabylonischen Zeit und vor allem aus Mari wohlbekannt, was für die mittelbabylonischen Texten bis dahin nicht der Fall war.<sup>15</sup>
- Vokabular: in den Vertragsklauseln einiger Texte findet sich das Wort *andurârum*, das für den Schuldenerlass und damit verbundene weitere Maßnahmen steht. Entsprechende königliche Akte sind im Wesentlichen aus altbabylonischer Zeit bekannt.<sup>16</sup>
- Datierungssystem: die mit Datum versehenen Texte sind mit „Jahresnamen“ versehen, ein Datierungssystem, das mit dem Ende der altbabylonischen Zeit nahezu ausstarb. Allerdings wurde die Datierung nach Jahresnamen im kassitischen Babylonien noch zumindest bis zur Regentschaft von Kurigalzu I. verwendet (BRINKMAN 1976: 402), d.h. bis in das erste Viertel des 14. Jhs. v. Chr. (BRINKMAN 1976: 31) – ein Umstand, der lange außer Acht gelassen worden war.

### 2.3 Die Notwendigkeit eines diplomatischen Ansatzes

Weitere Elemente müssen hier allerdings mit in Betracht gezogen werden, die eine sehr viel jüngere Datierung mancher Texte nahelegen. Einige der externen Merkmale können hier angeführt werden:

- Tafelformat: es gibt mehrere Kaufverträge, die ein quadratisches Format aufweisen, das in spätaltbabylonischer Zeit nicht bezeugt ist.<sup>17</sup> Ein Vergleich von Kopie und Photo der Tafel LH 15 zeigt allerdings, dass die Assyriologen lange Zeit der Frage des Tafelformats wenig Beachtung schenkten.
- Siegelpraxis: die Art und Weise, wie die Siegelungen auf den jüngeren Tafeln angebracht sind, unterscheidet sich von den altbabylonischen Gewohnheiten.

Zudem weisen eine Reihe von internen Merkmalen ebenfalls auf die spätere Entstehungszeit der Texte hin, hier sei vor allem das Syllabar angeführt. Dazu zählen bspw. der gegenüber altbabylonischer Praxis sehr viel stärkere Gebrauch von KVK-Zeichen, aber auch die Verwendung bestimmter Sumerogramme, die in altbabylonischer Zeit nicht üblich waren (CHARPIN 2002: 84 ad LH 15).

<sup>14</sup> Diese Liste ist keineswegs erschöpfend. Eine solche Aufstellung ist nirgendwo gemacht worden, da man die Datierung für eindeutig hielt. A. Podany hat nur diejenigen Punkte genannt, die für die jüngere Datierung einzelner Texte sprechen könnten (PODANY 1991–93: 55–58).

<sup>15</sup> Abgesehen von einem in mittelbabylonischer Zeit belegten Ḫammu-rabi von Ugarit; von diesem hatte man jedoch erst seit der Entdeckung der Palastar-

chive von Ras Shamra in den 1950er Jahren Kenntnis.

<sup>16</sup> Man weiß inzwischen, dass es diese Praxis auch in der zweiten Hälfte des 2. Jts. v. Chr. gab (LION 1999).

<sup>17</sup> Ich beziehe mich hier explizit auf die Kaufverträge; das Querformat ist in spätaltbabylonischer Zeit für Darlehen und auch für *ze'pum*-Urkunden gebräuchlich.

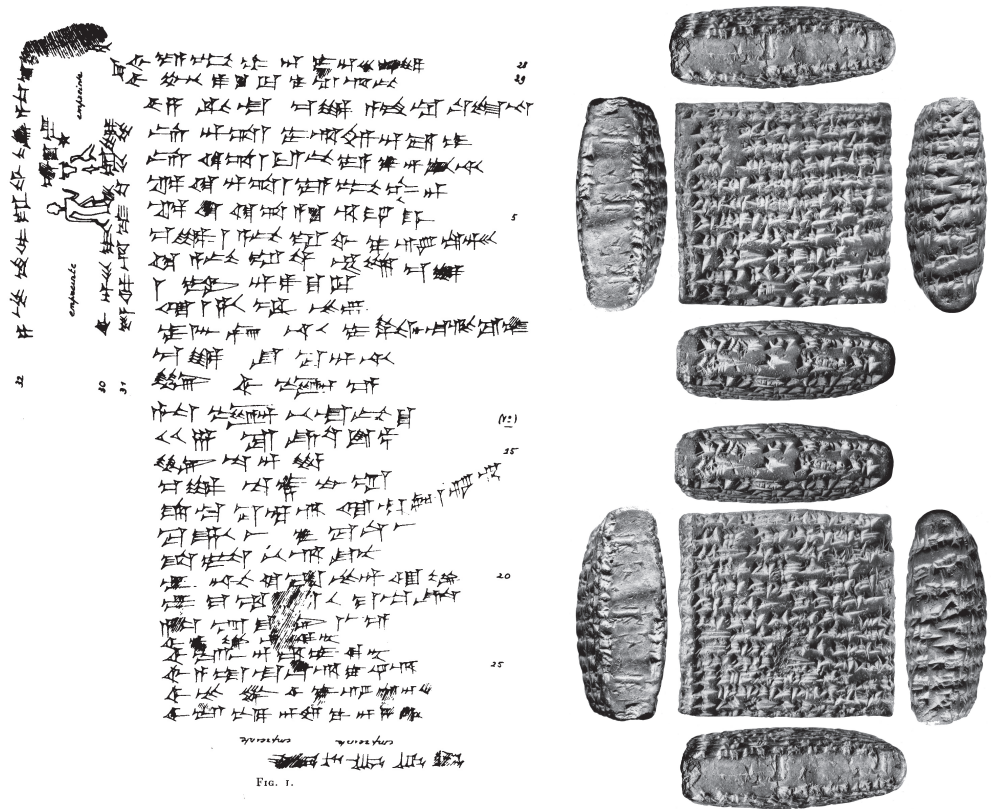


FIG. 1.

Die Tafel LH 15 (Kopie von J. Nougayrol nach *Syria* 37: 206; Photo: Christian Larrieu)

## 2.4 Die Diplomatik als Mittel der zeitlichen Verortung von Dokumenten

Was die Assyriologen lange Zeit in die Irre geführt hat, ist die ganz erstaunliche Beständigkeit des Formulars (PODANY 1991–93: 54):<sup>18</sup> einige, ganz bestimmte Klauseln finden sich in den Verträgen aus über fünf Jahrhunderten, von der altbabylonischen Zeit (18. Jh. v. Chr.) bis in die mittellassyrische Zeit (13. Jh. v. Chr.), so z.B. die Schutzklausel bezüglich eines *andurârum*-Schuldenerlasses (CHARPIN 2002: 85–86) oder die Bestrafung durch heißes Bitumen (CHARPIN 2002: 87).

<sup>18</sup> Thureau-Dangin bspw. war außerordentlich vorsichtig, als er die ersten Texte publizierte (LH 10). Er vermerkte ausdrücklich: „Das in Rede stehende Dokument folgt im Typus den alten babylonischen Kontrakten“ („Le document en question est rédigé

tout à fait sur le type des anciens contrats babyloniens“, THUREAU-DANGIN 1897: 85). Seine Formulierung („sur le type“) impliziert nicht zwingend eine Datierung.

Wir sehen also, dass der philologische und rechtshistorische Ansatz durch eine vollständige diplomatische Untersuchung ergänzt werden muss, wenn man eine korrekte Datierung von Texten erlangen will, deren archäologischer Kontext verloren gegangen ist.

### 3. Plötzliche und umfassende Reformen der Schreibgewohnheiten

Die letzte hier vorgestellte Fallstudie erlaubt es, eine Thematik anzusprechen, die in der Assyriologie des Öfteren benannt, jedoch selten ausführlich behandelt worden ist. Es geht um Reformierungen im Bereich der Schrift. Es ist wohlbekannt, von welcher grundlegender Bedeutung die sogenannte karolingische Schriftreform für das westliche Hochmittelalter war. In der Assyriologie wird häufig auf die Schrift-Reform des Naram-Sin verwiesen,<sup>19</sup> dennoch ist die Zahl der Beispiele, an denen solche Reformen im Detail untersucht werden könnten, nicht gerade groß. Im Kontext dieses Beitrages scheint es mir daher sinnvoll, den derzeitigen Kenntnisstand zur Schriftreformierung in Mari Ende des 19. Jhs. v. Chr. unter der Herrschaft des Jahdun-Lim zusammenzufassen.<sup>20</sup> Die bis zu diesem Zeitpunkt herrschende Schrifttradition in Mari wird gewöhnlich mit jener Epoche in Verbindung gebracht, in der die Herrscher den Titel Šakkanakku trugen. Hiervon abgeleitet wurde die Bezeichnung „Šakkanakku-Texte“, die man in manchen Publikationen finden kann. Im Laufe der Regentschaft Jahdun-Lims kam es zu einer raschen und vollständigen Veränderung der Schreibgewohnheiten. Dies ist durch ein wirklich außerordentliches Zeugnis belegt: ein- und dieselbe Abrechnung über Textilien wurde einmal in althergebrachter Weise auf dem Text T.518 verfasst und in einer zweiten Fassung gemäß den neuen Schreibnormen (T.519). An diesem konkreten Beispiel lässt sich die tiefgreifende Veränderung der Schreibgewohnheiten in Mari ermessen.

#### 3.1 Äußere Merkmale

Zunächst ist vor allem eine Entwicklung im Tafelformat zu beobachten. Vor der Reformierung weisen Tafeln aus den Archiven von Mari eine Wölbung auf Vorder- und Rückseite sowie gerundete Ecken auf. Danach zeigen die Tafeln eine abgeflachte Vorderseite und ausgeformte Ecken. Der Vergleich der beiden parallelen, zeitgleich, jedoch nach unterschiedlichen Konventionen abgefassten Texte T.518 und T.519 zeigt diese Veränderung in markanter Weise. Auch ist eine Tendenz zur langrechteckigen Tafel zu verzeichnen: die Länge übersteigt zunehmend häufig die Breite der Tafel.

Die Reform brachte auch Veränderungen in der Zeichenform mit sich, als Beispiel kann das Zeichen Ú angeführt werden, sowie vor allem im Syllabar: man beobachtet den Übergang von *ša*<sub>18</sub> (DI) zu *ša*, von *ri* (URU) zu *ri*, etc.

<sup>19</sup> S. z.B. FOSTER 1986.

<sup>20</sup> Im Einzelnen vgl. CHARPIN 2012a.

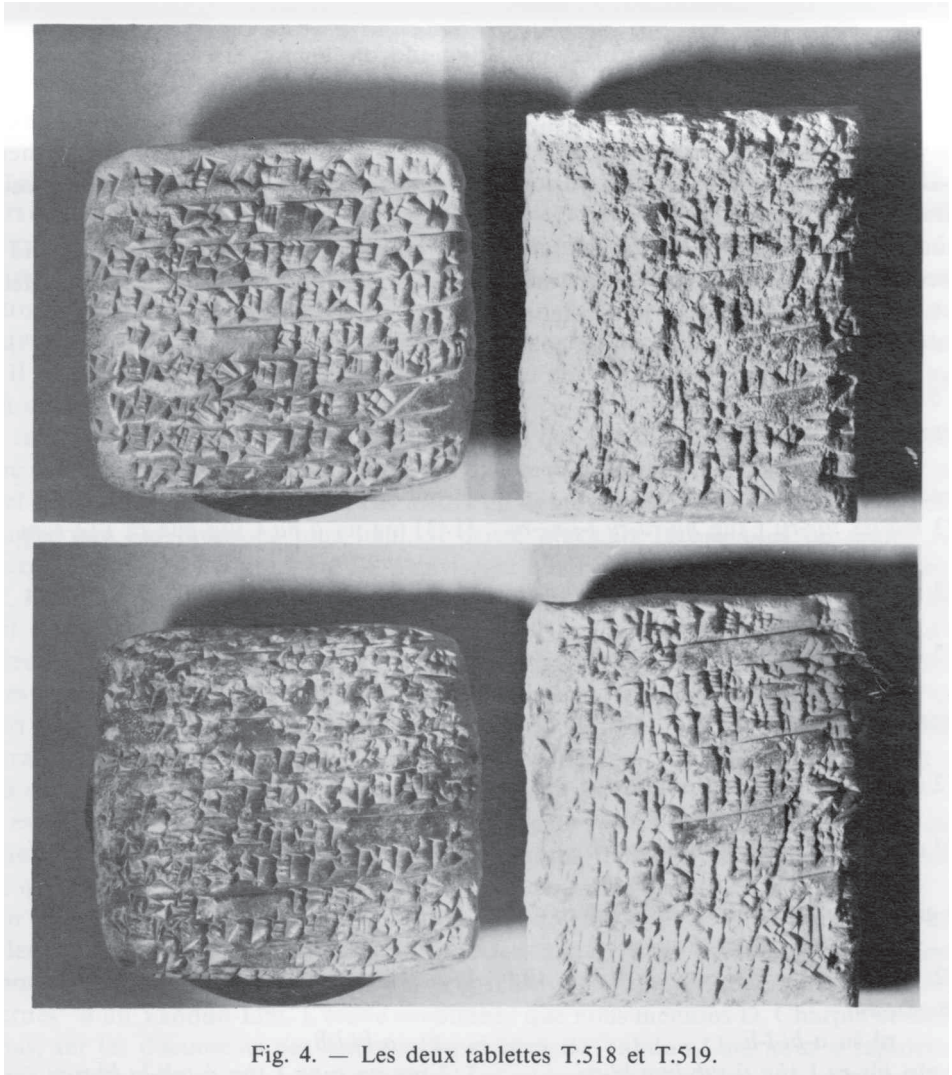


Fig. 4. — Les deux tablettes T.518 et T.519.

Zwei Tafeln, Duplikate, die nach dem alten Schreibsystem (links) und dem neuen (rechts) verfasst wurden. (nach *MARI* 4: 162; Photo: D. Charpin)

### 3.2 Interne Merkmale

Während die Schreiber vor der Reform phonetische Notationen bevorzugten, nimmt in Folge der Reform die Anzahl der Ideogramme deutlich zu. Die Vor- und Nachteile der letzteren sind bekannt: sie vergrößern das zu beherrschende Zeichenrepertoire, aber sie ermöglichen eine schnellere und platzsparendere Notation. Man vergleiche beispielsweise die Schreibung des Namens des Mondgottes *Sin* in T.518 (*si-in<sub>5</sub>*) mit der in T.519, wo er mit dem Zahlzeichen „30“ notiert wurde, oder auch die syllabische Schreibung für das Kleidungsstück *bu-ru-ru-um* (T.518: 15), an deren Stelle in T.519: 15 die ideographische Schreibung *GUZ.ZA* tritt, d.h. zwei statt wie bis dahin üblich vier Zeichen.

Auch die Schreibweise des Datums wurde verändert: bislang verzeichneten die Schreiber Tag (*u<sub>4</sub>*) und Monat (*iri*), jedoch nicht den Jahresnamen (*mu*). Nach der Reform wird die Reihenfolge Monat / Tag / Jahr (*iri / u<sub>4</sub> / mu*) üblich. Andererseits bleiben die mariotischen Gepflogenheiten in der Notation der Hohlmaße erhalten.

Die Innovationen erstreckten sich auf eine ganze Reihe von Textsorten, wie Briefe, Rechtstexte und Königsinschriften. Die Entwicklung ist hierbei sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität beeindruckend. Aus Mari sind vor der Reform keinerlei Briefe bekannt, so dass die Veränderungen hier nicht wirklich aufgezeigt werden können.<sup>21</sup> Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass die Schreiber gar nicht über eine hinreichende Ausbildung verfügten, um der jeweiligen Korrespondenzsituation angepasste Briefe zu verfassen.<sup>22</sup> Rechtstexte wiederum, die den „Šakkanakku“-Normen folgen, sind sehr viel lakonischer als Vertreter derselben Textsorte nach der Reform.<sup>23</sup> Dasselbe gilt für die Königsinschriften: die commemorativen Inschriften der Šakkanakku-Zeit, die sich auf einige wenige Zeilen beschränken, wirken blass im Vergleich mit den großartigen Inschriften des Jaḥdun-Lim, so seinen verschiedenen Inschriften aus dem Šamaš-Tempel.

<sup>21</sup> Immerhin gibt es einen Brief aus Tell Bi'a (KTT 55), der unmittelbar vor der Reform entstanden sein dürfte, da er nach alter Art geschrieben ist – wenn auch in einer etwas weiter entwickelteren Form. Dieser Brief nennt Jaḥdun-Lim in Z.3 – gemeint ist ganz offensichtlich der König von Mari (für eine neue Edition mit Bibliographie s. [www.archibab.fr](http://www.archibab.fr)). Die Vielfalt der modernen Interpretationen zu diesem gut erhaltenen Brief ist Zeugnis für den geradezu eliptischen Modus, im Vergleich zu dem klaren Briefstil nach der Reform.

<sup>22</sup> Ich verweise hier auf einen Brief des Išme-Dagan an seinen Bruder Jasmaḥ-Addu, in dem er erklärt, wes-

halb er ihm nicht früher antworten konnte: er habe nicht über einen Schreiber verfügt, der in der Lage gewesen wäre, einen *ṭemum gamrum* abzufassen (CHARPIN 2007: 401). Die Abfassung eines formellen Briefs setzte also offensichtlich eine spezielle Ausbildung voraus, über die keineswegs all diejenigen verfügten, die einigermaßen lesen und schreiben konnten. Zu aktuellen Überlegungen zum Stichwort *literacy* vgl. VELDHIJS 2011.

<sup>23</sup> Vgl. CHARPIN 2010c: 18–27. Die Rechtsurkunden der Šakkanakku-Zeit aus den Grabungen in Terqa widersprechen diesem Eindruck nicht (ROUAULT 2011).

### 3.3 Bilanz

Aus diesem Beispiel ergeben sich eine ganze Reihe von inhaltlichen Schlussfolgerungen. Zunächst ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Schrift sich keineswegs nur schrittweise entwickelt: die radikalsten Änderungen erfolgten unmittelbar und gezielt. Dabei stellt sich natürlich einerseits die grundlegende Frage, welche Autorität eine derartige Reform durchsetzen konnte, und andererseits auch die Frage nach den Motiven und eventuellen Vorbildern. Im Falle Maris erfolgte die Reform eindeutig auf königliche Weisung: die jüngeren Texte geben gelegentlich Hinweise auf die Ausbildung, die Jaḫdun-Lim seinen Dienern angedeihen ließ.<sup>24</sup> Diese Transformation ist dem Einfluss von Ešnunna geschuldet: die Allianz zwischen Jaḫdun-Lim und dem König von Ešnunna manifestierte sich sehr deutlich in der kulturellen Abhängigkeit. So weisen z.B. die Tafeln, die nach der Reform entstanden, zahlreiche Eigenheiten auf, die für die Schreibtradition Ešunnas charakteristisch sind (CHARPIN 2012a). Hier treffen wir auf ein wohlbekanntes Phänomen: im Rahmen der Schreiberausbildung werden nicht nur die Sprache, sondern auch die Formulare übernommen. Dies trifft besonders auf die juristischen Texte zu: die Schreiber in Mari benötigen mehrere Jahrzehnte, um sich von den Modellen der Ešnunna-Schule zu lösen und Vertragstexte mit Blick auf die Eigenheiten des lokalen, Mari-spezifischen Rechtssystems aufzusetzen (CHARPIN 2010c).

## 4. Zusammenfassung

Die hier vorgestellten Beispiele veranschaulichen, dass die Aufmerksamkeit, die man den materiellen Aspekten von Schrift und Schriftgebrauch zukommen lässt, nur einen Teil eines größeren Ganzen bildet. Man soll die materiellen Aspekte weder außer Acht lassen – wie in der Vergangenheit zu oft geschehen<sup>25</sup> – noch es verabsäumen, sie in ihren größeren Rahmen zu stellen. Denn es sind doch die Komplementarität der Kriterien, die eine geeignete Einschätzung ermöglichen. Das Beispiel der Schriftreform in Mari unter Jaḫdun-Lim zeigt sehr deutlich, dass die Veränderung *zugleich* die äußeren Merkmale (Tafelformat, Zeichenform) als auch die inneren (Sprache, Formulare) erfasst. Die diplomatische Untersuchung der Texte erlaubt es, deren zeitliche wie räumliche Situierung zu präzisieren – und damit die Kulturgeschichte Mesopotamiens auf eine solidere Basis zu stellen.

<sup>24</sup> A.55: 26-29; der Verfasser des Briefs verweist auf die Ausbildung, die er durch seinen Herrn Jaḫdun-Lim erhalten hatte und verlangt von Zimri-Lim, dass mit den jungen Männern, die er als Kriegsbeu-

te erhalten habe, ebenso verfahren werden möge (Neuedition mit Bibliographie in [www.archibab.fr](http://www.archibab.fr)).  
<sup>25</sup> Vgl. hierzu die exzellente Darstellung in TAYLOR 2011.

## Bibliographie

- ADELUNG, J. CHR. & RUDOLPH, ANT.  
1750-69 *Neues Lehrgebäude der Diplomatik* (9 vol.).  
Erfurt.
- BIGA, M. G. & TAYLOR, J. (Hg.)  
2011 Produzione, composizione e analisi delle tavolette cuneiformi, *Scienze dell'Antichità* 17, 273-726.
- BRINKMAN, J. A.  
1976 *Materials and Studies for Kassite History Vol. 1. A Catalogue of Cuneiform Sources pertaining to specific Monarchs of the Kassite Dynasty*. Chicago.
- CHARPIN, D.  
1980 *Archives familiales et propriété privée en Babylonie ancienne: étude des documents de « Tell Sifr »*. Hautes Études Orientales 12, Geneva-Paris.  
1989a Un quartier de Nippur et le problème des écoles à l'époque paléo-babylonienne, *RA* 83, 97-112.  
1989b L'akkadien des lettres d'Ilan-surā, in: M. Lebeau & P. Talon (Hg.), *Reflets des deux fleuves, volume de mélanges offerts à André Finet*, Akkadica Supplementum 6, Louvain, 31-40.  
1998 Noms de personnes et légendes des sceaux en Babylonie ancienne, in: A.-M. Christin (Hg.), *L'écriture du nom propre*. Paris, 43-55.  
2002a Esquisse d'une diplomatique des documents mésopotamiens, *Bibliothèque de l'École des chartes* 160, 487-511.  
2002b Le "royaume de Hana": textes et histoire, *RA* 96, 61-92.  
2004 Histoire politique du Proche-Orient amorrite (2002-1595), in: D. Charpin, D. O. Edzard & M. Stol, *Mesopotamien. Die altbabylonische Zeit*, = P. Attinger, W. Sallaberger & M. Wäfler (Hg.), Annäherungen 4. OBO 160/4, Fribourg & Göttingen, 25-480.  
2007 The Writing, Sending and Reading of Letters in the Amorite World, in: G. Leick (Hg.), *The Babylonian World*. New York & London, 400-417.  
2010a *Writing, Law, and Kingship in Old Babylonian Mesopotamia*. Chicago & London.  
2010b *Reading and Writing in Babylon*. Cambridge, Ma.  
2010c Les formulaires juridiques des contrats de Mari à l'époque amorrite: entre tradition babylonienne et innovation, in: S. Démare-Lafont & A. Lemaire (Hg.), *Trois millénaires de formulaires juridiques*. Hautes Études Orientales 48, Genève, 13-42.  
2011 Le "pays de Mari et des Bédouins" à l'époque de Samsu-iluna de Babylone, *RA* 105, 41-59.  
2012a Mari à l'école d'Ešnunna: écriture, langue, formulaires, in: C. Mittermayer & S. Ecklin (Hg.), mu-ni u<sub>4</sub> ul-li<sub>2</sub>-a-aš ḡa<sub>2</sub>-ḡa<sub>2</sub>-de<sub>3</sub>. *Alt-orientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger*. OBO 256, Fribourg/Göttingen, 119-138.  
2012b En marge d'ARCHIBAB, 7 : Hammu-rabi de Babylone, Zimri-Lim de Mari et Aplahanda de Karkemiš, *NABU* 2012/13.  
2013 Harrādum, entre Babylone et le "pays de Mari", in: E. Cancik-Kirschbaum, J. Klinger & G. G. W. Müller (Hg.), *Diversity and Standardisation. Perspectives on social and political norms in the ancient Near East*. Berlin, 27-48.
- EIDEM, J.  
2002 The Clay They Wrote On – Old Babylonian Letters as Artefacts, in: L. Al-Gailani Werr, J. Curtis, H. Martin, A. McMahon, J. Oates & J. Reade (Hg.), *Of Pots and Plans. Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honour of his 75th Birthday*, London, 74-81.
- FOSTER, B. R.  
1986 Archives and Empire in Sargonic Mesopotamia, in: K. R. Veenhof (Hg.), *Cuneiform Archives and Libraries*. Papers read at the 30<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale Leiden, 4-8 July 1983. *PIHANS* 57, Leiden, 46-52.
- GUICHARD, M.  
2012 Relations entre Carkémish et Mari: nouveaux fragments, *Semitica* 54, 19-32.
- GUYOTJEANNIN, O. (Hg.)  
2002 *Exportations de la diplomatique, I. Mondes anciens*. *Bibliothèque de l'École des chartes* 160, 477-564.



- JACQUET, A.  
2013 Family Archives in Mesopotamia during the Old Babylonian Period, in: M. Faraguna (Hg.), *Legal Documents in Ancient Societies IV. Archives and Archival Documents in Ancient Societies. Trieste 30 September-1 October 2011*, Trieste, 63–85.
- KRAUS, F. R.  
1984 *Königliche Verfügungen in altbabylonischer Zeit*. SD 11, Leiden.
- KÜMMEL, H. M.  
1989 Ein Kaufvertrag aus Ḫana mit mittelassyrischer *limu*-Datierung, *ZA* 79, 191–200.
- LION, B.  
1999 L'*andurāru* à l'époque médio-babylonienne, d'après les documents de Terqa, Nuzi et Arrapha, *SCCNH* 10, 313–328.
- LOFTUS, W. K.  
1857 *Travels and Researches in Chaldaeae and Susiana*. London.<sup>26</sup>
- PODANY, A. H.  
1991–93 A Middle Babylonian Date for the Ḫana Kingdom, *JCS* 43/45, 53–62.  
2002 *The Land of Hana. Kings, Chronology, and Scribal Tradition*. Bethesda.
- PODANY, A. H., BECKMAN G. M. & COLBOW, G.  
1991–93 An Adoption and Inheritance Contract from the Reign of Iggid-Lim of Ḫana, *JCS* 43/45, 39–51.
- POEBEL, A.  
1909 *Babylonian Legal and Business Documents from the Time of the First Dynasty of Babylon Chiefly from Nippur*. BE 6/2, Philadelphia.
- ROUAULT, O.  
2011 *Terqa Final Reports No.2. Les textes des saisons 5 à 9*. BiMes 29, Malibu.
- STONE, E.  
1987 *Nippur Neighborhoods*. SAOC 44, Chicago.
- TAYLOR, J.  
2011 Tablets as artefacts, scribes as artisans, in: K. Radner & E. Robson (Hg.), *The Oxford Handbook of Cuneiform Culture*. Oxford, 5–31.
- THUREAU-DANGIN, F.  
1897 Tablettes chaldéennes inédites, *RA* 4, 69–78 et pl. XXXII.
- TSUKIMOTO, A.  
2011 Ein neuester Text im Ḫana-Stil in mittelassyrischer Schrift, *RA* 105, 85–94.
- VELDHUIS, N.  
2011 Levels of Literacy, in: K. Radner & E. Robson (Hg.), *The Oxford Handbook of Cuneiform Culture*. Oxford, 68–89.
- YAMADA, SH.  
2011 An Adoption Contract from Tell Taban, the Kings of the Land of Hana, and the Hana-style Scribal Tradition, *RA* 105, 61–84.

<sup>26</sup> Ein Exemplar der Bibliothek der theologischen Fakultät in Lausanne ist durch Google digitalisiert worden.